

Arbeitspapier **256**

Michael Gramm | Andreas Bräuer

Maike Bührer | Stefan Burow

**Die neue EU-Zuckermarkt-
ordnung und ihre regional-
wirtschaftlichen Folgen in
der Bundesrepublik
Deutschland seit 2005**

Arbeitspapier 256

Michael Gramm | Andreas Bräuer | Maike Bühner | Stefan Burow

Die neue EU-Zuckermarktordnung und ihre regionalwirtschaftlichen Folgen in der Bundesrepublik Deutschland seit 2005

Prof. Dr. Michael Gramm leitet das Büro für Regionale Strukturentwicklung in Jülich. Schwerpunktmäßig berät das Büro insbesondere im Städtedreieck Aachen-Bonn-Düsseldorf Unternehmen sowie Einrichtungen der Öffentlichen Hand auf den unterschiedlichen Ebenen. Diese Beratung umfasst sowohl Fragen der kleinräumlichen Standortentwicklung als auch grundlegende strategische Konzepte innerhalb der Regionalplanung, z.B. das Regionale Entwicklungskonzept für die Region Aachen, die strategische Entwicklung der Innovationsregion Rheinisches Revier und die konzeptionellen Grundlagen für die touristische Entwicklung der Nordeifel, an denen er entscheidend mitgewirkt hat.

Seit Beginn der 1990er Jahre ist Prof. Gramm mit seinen Arbeitsschwerpunkten in den Studiengang Wirtschaftsgeographie an der RWTH eingebunden.

Impressum

Herausgeber: Hans-Böckler-Stiftung
Mitbestimmungs-, Forschungs- und Studienförderungswerk des
DGB
Hans-Böckler-Straße 39
40476 Düsseldorf
Telefon (02 11) 77 78-127
Fax (02 11) 77 78-4127
E-Mail: Marc-Schietinger@boeckler.de

Redaktion: Marc Schietinger, Leiter Referat 1, Forschungsförderung
Best.-Nr.: 11256
Produktion: Setzkasten GmbH, Düsseldorf

Düsseldorf, Juli 2013
€ 25,00

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitender Überblick	7
2	Der Weltmarkt für Zucker	9
2.1	Gemeinsame Agrarpolitik und Gemeinsame Marktordnung	11
2.2	Die alte Zuckermarktordnung	12
2.3	Die neue Zuckermarktordnung	15
2.4	Die neuen Strukturen in der EU	18
2.5	Der Bericht des EU-Rechnungshofes	27
3	Strukturelle Veränderungen in der deutschen Zuckerindustrie	31
3.1	Grundlegende Konsequenzen	31
3.2	Diversifizierungsmaßnahmen	34
3.3	Produktionsstilllegungen	37
3.3.1	Der Standort Wierthe (Nordzucker AG)	41
3.3.2	Der Standort Güstrow (Nordzucker AG)	44
3.3.3	Standort Regensburg (Südzucker AG)	48
3.3.4	Standort Elsdorf (Pfeifer & Langen KG)	52
3.4	Die Diversifizierungsbeihilfe – das stumpfe Schwert für eine regionale Strukturförderung	56
4	Wechselbad – Kommunikation und Kooperation in der Zuckerindustrie	61
4.1	Die Anfänge	61
4.2	Die Partikularinteressen	62
4.3	Im Visier des Kartellamts	64
4.4	Ein neuerliches Zweckbündnis – die Herausforderung durch die EU-Kommission	67
5	Rübenanbau und Zuckererzeugung im Rheinland	69
5.1	Die Pfeifer & Langen KG	69
5.1.1	Der Standort Jülich	72
5.1.2	Der Standort Euskirchen	74
5.1.3	Der Standort Appeldorn	76
5.2	Produktion, Beschäftigung und Rübenanbau im Rheinland	78
5.3	Die rheinischen Rübenanbauer	91
6	Nach der Reform ist vor der Reform	101
6.1	Die Zuckermarktreform im Jahr 2012 – eine Zwischenbilanz	101
6.2	Ein Blick nach vorn	109
	Literatur- und Internethinweise	111

Anhang: Interviewpartner	151
Über die Hans-Böckler-Stiftung	154

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Anteile an der weltweiten Zuckerproduktion	9
Abb. 2: Produktionskosten je Tonne Zucker in ausgewählten Ländern.....	10
Abb. 3: Weltmarktpreise für Zucker	11
Abb. 4: Zuckermarktreform – Eckdaten	15
Abb. 5: Übersicht über den Umstrukturierungsfonds	17
Abb. 6: Anbauggebiete und Zuckerfabriken in Europa.....	19
Abb. 7: Umstrukturierung im Zuckersektor – Aufschlüsselung der Mitgliedsstaaten nach ihrer kombinierten Rentabilität	20
Abb. 8: Die größten Zuckerunternehmen in der EU	22
Abb. 9: Der Zuckersektor vor und nach der Reform	23
Abb. 10: Belegschaftszahlen der Deutschen Zuckerindustrie.....	24
Abb. 11: Zuckerzeugung und -verbrauch in der EU von 2001/02 bis 2008/09	25
Abb. 12: Zuckerexporteure und -importeure.....	26
Abb. 13: Preise für Weisszucker während der Reform	28
Abb. 14: Lagekarte Wierthe	41
Abb. 15: Solarpark Alte Zuckerfabrik	43
Abb. 16 Lagekarte Güstrow	44
Abb. 17: Lagekarte Regensburg.....	48
Abb. 18: Umnutzungsplanung Zuckerfabrik Regensburg (Stand 2009)	50
Abb. 19: Lagekarte Elsdorf.....	52
Abb. 20: Lagekarte Jülich.....	72
Abb. 21: Lagekarte Euskirchen.....	74
Abb. 22: Lagekarte Appeldorn	76
Abb. 23: Zuckerproduktion gesamt (in t)	80
Abb. 24: Verarbeitungskapazität und -mengen (in t).....	81

Abb. 25: Produktionsauslastung (in %)	82
Abb. 26: Rübenenerträge & Zuckererträge (in t/ha)	83
Abb. 27: Anbauflächen (in ha)	84
Abb. 28: Anbauflächen im Verbandsgebiet Nordrhein (in ha)	85
Abb. 29: Erträge im Verbandsgebiet Nordrhein (in t/ha)	86
Abb. 30: Dauerarbeitsverhältnisse in der Produktion	87
Abb. 31: Dauerarbeitsverhältnisse (Verwaltung / Vertrieb)	88
Abb. 32: Arbeitsverhältnisse – Saisonarbeiter	88
Abb. 33: Auszubildende bei Pfeifer & Langen	89
Abb. 34: Anzahl der Vertragslandwirte	94
Abb. 35: Gesamrentabilität Winterweizen und Zuckerrüben (Stand: 15. März 2011)	95
Abb. 36: Deckungsbeiträge – Schlagkartei Düren (Vergleich Weizen & Zuckerrüben)	95

1 Einleitender Überblick

Die neue Zuckermarktordnung hat in der zweiten Hälfte des zurückliegenden Jahrzehnts innerhalb der EU für die Wertschöpfungskette der Zuckerherstellung tiefgreifende Veränderungen nach sich gezogen, nachdem über fast 40 Jahre ein System Bestand hatte, dem selbst der Wohlmeinendste einen überbordenden Protektionismus bescheinigen musste. Damit ging eine Ära zu Ende, in der sich die an diesem System Partizipierenden relativ sorgenfrei auf – auch auf längere Sicht – stabile Gewinnmargen einstellen konnten.

Der Bedeutung und der Wirkungsmächtigkeit dieser Veränderungen entspricht die ebenso vielfältige wie ausführliche Berichterstattung und Kommentierung, die hierzu im Vorfeld, insbesondere aber im Verlauf der Umsetzung der neuen Zuckermarktordnung, von Betroffenen und Beobachtern hinterlegt worden ist. Das ausgesprochen umfangreiche Literaturverzeichnis einschließlich der Verweise auf entsprechende Websites spiegelt die Intensität der schriftlichen Aufbereitung dieses Themenkomplexes wider.

Allerdings liegt der Schwerpunkt – aus Sicht der Betroffenen durchaus nachvollziehbar – dabei regelhaft auf den Aspekten der größten gruppenspezifischen Interessen. Diese Gesichtspunkte drehen sich dann mehr oder minder um die unmittelbaren oder zumindest indirekten finanziellen Auswirkungen, die die Teilfreigabe des Marktgeschehens für seine Protagonisten mit sich gebracht hat. Landwirtschaft und Industrie, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer mussten sich mit schlussendlich knappen Vorlaufzeiten den Herausforderungen stark veränderter Rahmenbedingungen stellen, die mit klaren Einschnitten in die Größenordnungen der Rübenanbauflächen und der industriellen Verarbeitungskapazitäten einhergingen.

Diese Studie zeichnet zunächst diese Entwicklungen mit zunehmender regionaler Verengung in der Chronologie der Ereignisse und in den spezifischen Folgewirkungen nach. Zudem setzt sie aber ihren eigentlichen Schwerpunkt an einer bislang weniger beachteten Schnittstelle an.

Sie untersucht innerhalb der Bundesrepublik Deutschland anhand von einzelnen Fallstudien die regionalen bzw. lokalen Auswirkungen, die – eine der Konsequenzen aus der Neugestaltung der Zuckermarktordnung – sich mit der weiteren Konzentration der Produktionsstandorte vor allem da ergeben haben, wo dieser Prozess zur Stilllegung von Werken geführt hat.

In einem weiteren Schritt wird mit Hilfe der Entwicklungen im Rheinland beispielhaft aufgezeigt, welche Veränderungen, positiver wie negativer Art, für Landwirte, Unternehmen, Arbeitnehmer seit 2006 aus der neuen Zuckermarktordnung resultieren und in dieser Ausprägung künftig die Raumstrukturen der Bördenzonen (mit)bestimmen

werden. Dies führt zu der abschließenden Grundsatzfrage, wie sich das neue Regelwerk und die dessen Einführung begleitenden Maßnahmen im wirtschaftlichen Alltag der Betroffenen bewährt haben. Die Studie mündet auf diesem Wege in einer Bewertung von Erfolg und Misserfolg der neuen Zuckermarktordnung vor dem Hintergrund der ursprünglichen Zielsetzungen der EU-Kommission.

Die jüngsten Diskussionen – die EU-Kommission denkt über eine vollständige Abschaffung der Quotenregelungen für Zucker nach – belegen, dass bislang nur eine Etappe auf dem Weg des europäischen Zuckermarktes in die Liberalisierung bewältigt worden ist. Weitere Schritte in Richtung Marktfreigabe trotz eines sich wiederum – wie bei der ersten Runde zur Zuckermarktordnung – breit aufstellenden Widerstandes aus Landwirtschaft, Industrie und Regionalpolitik sind über kurz oder lang mehr als wahrscheinlich.

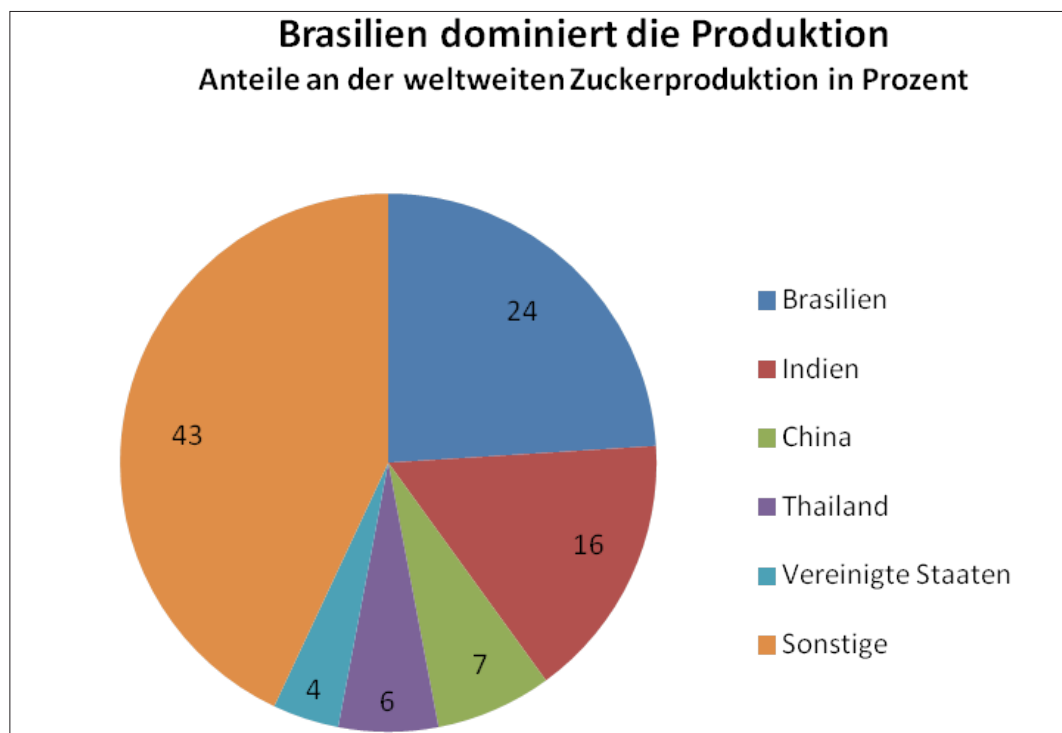
So stellt sich die Frage nach den Zukunftsmöglichkeiten, die der heimischen Zuckerindustrie und damit den dortigen Arbeitsplätzen mittel- und langfristig unter derartigen Rahmenbedingungen in einem weltweit offenen Wettbewerb verbleiben werden – eine Frage, deren Beantwortung aber nur ausgesprochen spekulativ möglich ist. Von daher werden stattdessen die multiplen Einflussfaktoren, die auf diese Entwicklung künftig mit unterschiedlichem Gewicht und Intensität einwirken können, an den Schluss dieser Betrachtung gestellt.

2 Der Weltmarkt für Zucker

Der Markt für Zucker ist einer der weltweit am stärksten durch politische Interventionen und wechselseitige Abschottungsmechanismen gekennzeichneten Agrarmärkte. Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass die Möglichkeit der Zuckerherstellung aus Zuckerrohr und -rübe zu einer Wettbewerbssituation führt, die sich zwischen in vielfacher Hinsicht unterschiedlichsten Regionen der Welt abspielt. Während der Zucker in den gemäßigten Breiten fast ausnahmslos aus der Zuckerrübe gewonnen wird, wird in den Tropen und Subtropen Zuckerrohr zur Herstellung von Zucker angebaut. Das Endprodukt unterscheidet sich in seiner chemischen und physikalischen Zusammensetzung nicht voneinander (vgl. Corves/Hoffmann 2008, S. 11 f.).

Das weltweite Wachstum der Zuckerproduktion beruht im Wesentlichen auf einer Ausweitung der Rohrzuckerproduktion seit den 1970er-Jahren; denn der Anteil der Rübenanbaufläche an den weltweiten Produktionsflächen sinkt seit dieser Zeit kontinuierlich. Derzeit werden ca. 75 % der gesamten Anbaufläche (25 Mio. ha) mit Zuckerrohr und ca. 25 % mit Zuckerrüben kultiviert (vgl. Neumair 2008, S. 94). Seit 1975 konnte sich Brasilien auf Zuckerrohrbasis als wettbewerbsstärkster Zucker- und inzwischen auch Bioethanolproduzent etablieren (vgl. Corves/Hoffmann 2008, S. 13).

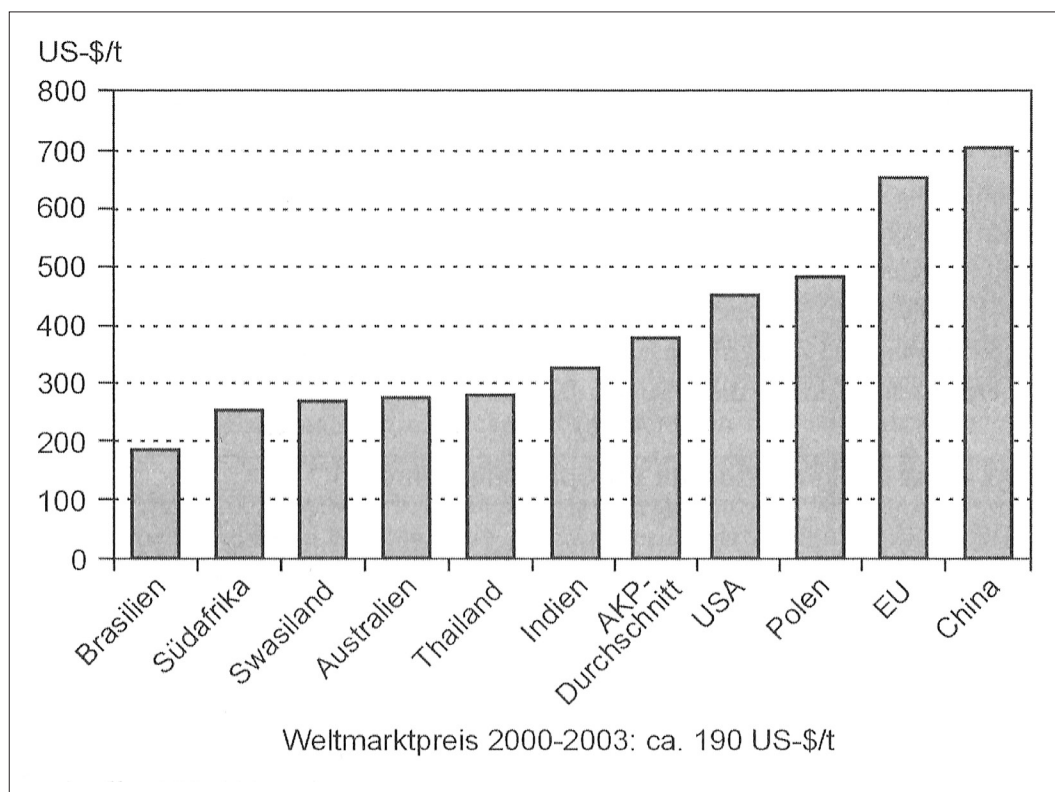
Abb. 1: Anteile an der weltweiten Zuckerproduktion



Quelle: Allgemeine Frankfurter Sonntagszeitung vom 16.10.2011

Generell ist die Herstellung von Zucker aus Zuckerrohr billiger als die Gewinnung aus der Zuckerrübe. Größere Erntemengen und eine längere Erntezeit des Zuckerrohrs, die in manchen Regionen bis zu sechs Monaten betragen kann, führen zu einer besseren Auslastung der dortigen Produktionsstätten und damit zu einer kostengünstigeren Produktion (vgl. BMZ 2006, o.S.). Hinzu kommen in jenen Ländern häufig geringere Löhne und mangelhafte Umwelt- und Sozialstandards (vgl. Dünkmann 2005, S. 183 ff.), die sich in erheblichen Kostenvorteilen niederschlagen. So stehen die an der Zuckerrübe hängenden europäischen Länder auf dem Weltmarkt in Konkurrenz mit Staaten der Tropen und Subtropen, die aus vielfältigen Gründen wesentlich vorteilhaftere Kostenstrukturen aufweisen.

Abb. 2: Produktionskosten je Tonne Zucker in ausgewählten Ländern



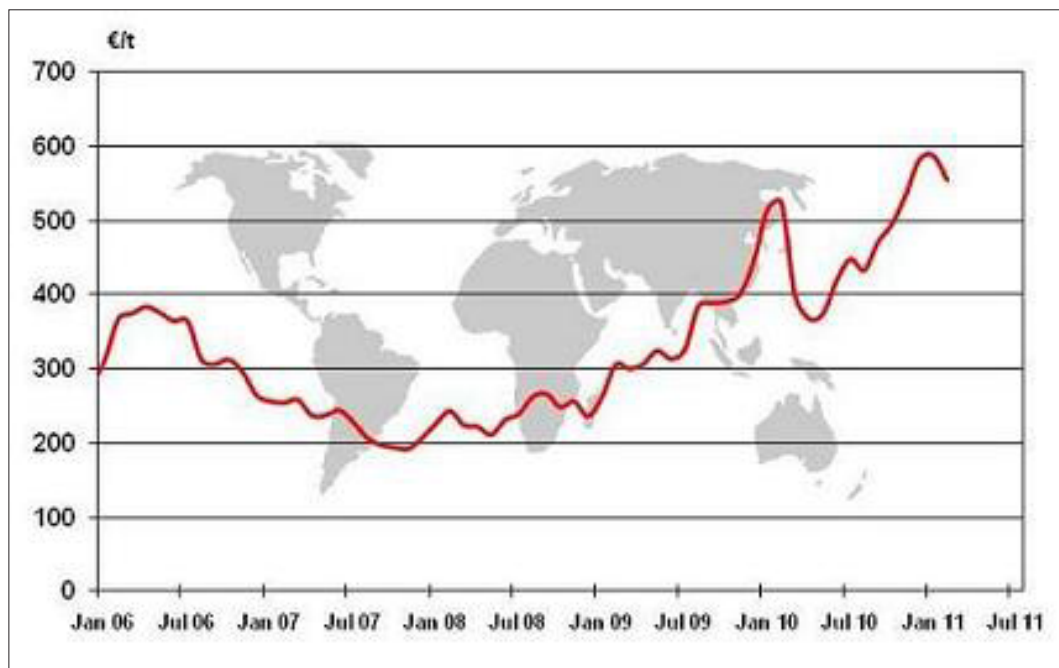
Quelle: Neumair 2008, S. 109

Damit kann schon seit Jahrzehnten nur in einigen mehrfach begünstigten Regionen der Welt Zucker zu Kosten unterhalb des Weltmarktpreises produziert werden. Dazu gehören insbesondere Staaten wie Brasilien, Südafrika, Australien oder Thailand. Europäische Länder hingegen benötigen den (Zoll-)Schutz des Staates und gezielte Agrarsubventionen, um die Zuckerherstellung in ihren Ländern im Sinne einer Versorgungsautarkie für ein Grundnahrungsmittel aufrechtzuerhalten.

Neben den unterschiedlichen Wettbewerbsbedingungen sind die nicht unerheblichen Preisschwankungen ein weiterer Grund, die den Zucker zu einem „sensiblen Agrar-

produkt“ (Neumair 2008, S.87) gerade auch in der traditionellen Sichtweise der EU gemacht haben. Die Weltmarktpreisbildung von Rohzucker ist, wie auch der Verlauf der letzten Jahre eindrucksvoll gezeigt hat, überaus schwer einschätzbar und kann durchaus innerhalb eines Jahres in hohem Maße schwanken:

Abb. 3: Weltmarktpreise für Zucker



Quelle: Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V.

So steigt seit Anfang 2008 der Weltmarktpreis für Zucker zwar kontinuierlich an, weist jedoch gleichzeitig dabei unterjährig wiederholt erhebliche Schwankungen auf. Zusätzlich zu den den Preis beeinflussenden natürlichen Faktoren, wie Zuckerertragschwankungen aufgrund extremer Witterungsverläufe, sind in den letzten Jahren viele neue in ihrer Wirkung auf das Preisgefüge schwer prognostizierbare Faktoren hinzugekommen. Hierbei spielen u. a. neue Konkurrenzprodukte sowie die Verwendung von Zuckerrohr wie Zuckerrübe als Energielieferant (Ethanolgewinnung in Abhängigkeit vom Ölpreis) eine entscheidende Rolle. Zu Ersterem gehören in den Markt drängende Süßungsmittel wie Stevia und Maissirup, zum Zweiten die erhebliche Verteuerung alternativer Energiepflanzen wie Soja oder Weizen sowie die generelle „Teller-Trog-Tank“-Diskussion, die die Verwendung von ursprünglichen Nahrungsmitteln als potenziellen Energielieferanten weltweit ausgelöst hat.

2.1 Gemeinsame Agrarpolitik und Gemeinsame Marktordnung

Um die Wirtschaftlichkeit nicht nur des Zuckerrübenanbaus für die Landwirte und die Agrarindustrie abzusichern, etablierte sich in vielen europäischen Ländern bereits

seit Ende des 19. Jahrhunderts ein ausgeprägter nationaler Agrarprotektionismus (vgl. Neumair 2008, S. 27). Ausfluss dieser Tradition und dieses Selbstverständnisses ist die Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP), die sich insbesondere in den Gemeinsamen Marktordnungen (GMO) niederschlägt.

Die GAP ist seit der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) durch die Römischen Verträge im Jahr 1957 und hernach auch innerhalb der EU von ausschlaggebender Bedeutung. Sie stellt einen der ersten Bereiche dar, in dem sich die Mitgliedsstaaten auf eine gemeinsame Politik verständigt haben (vgl. Auswärtiges Amt 2006, o.S.). Gleichzeitig gehört sie auch zu den teuersten und immer wieder umstrittensten Politikfeldern der EU.

Die Sicherstellung der Versorgung mit Nahrungsmitteln und die Bewahrung der Autarkie sind wesentliche Anliegen der GAP und haben lange ihr Selbstverständnis geprägt.

Des Weiteren zielt dieses Regelwerk darauf ab, den Verfall von Agrarpreisen und -einkommen zu verhindern, und ist aber gleichzeitig darauf ausgelegt, die Produktivität und Nachhaltigkeit der Landwirtschaft steigern. Um diese Zielsetzungen zu verwirklichen, wurde ein gemeinsamer europäischer Binnenmarkt eingerichtet, der durch protektionistische Instrumente vor Importen aus Drittländern geschützt werden soll (vgl. Schick 2004, S. 20 ff.). Die Gemeinsamen Marktordnungen (GMO) stellen das entsprechende Instrumentarium zur Gestaltung der Markt- und Preispolitik dar. Sie zeichnen sich durch Binnenmarkt-Interventionen und Außenschutzmaßnahmen aus. Insgesamt steuern sie 90 % des Gesamtwertes der EU-Agrarproduktion (vgl. Schick 2004, S. 23 ff.).

Die „Gemeinschaftsordnung Zucker“, in der Regel als Zuckermarktordnung (ZMO) bezeichnet, regelt in diesem Zusammenhang seit 1968 den europäischen Markt für Zucker und ersetzte seinerzeit die bis dahin bestehenden nationalen Marktordnungen. Sie wurde zwar bis zur Einführung der neuen ZMO im Jahr 2006 einige Male in Details und Einzelpositionen angepasst, blieb jedoch in ihren Grundzügen über fast 40 Jahre unverändert bestehen.

2.2 Die alte Zuckermarktordnung

Um die Einkommenssicherheit der Zuckererzeuger und die Deckung des EU-Zuckerbedarfs sicherzustellen, bediente sich die ZMO hauptsächlich folgender vier Instrumente:

Produktionsquoten, Garantiepreise, Exportsubventionen und Außenhandelsschutz.

Um die Zuckerproduktion zu limitieren, damit die Preise auf hohem Niveau zu stabilisieren und um die Zuckerversorgung der Bevölkerung zu gewährleisten, wurde das sogenannte Quotensystem eingeführt. Jeder Mitgliedsstaat bekam zunächst eine festgelegte Produktionsquote zugeteilt (vgl. Müller von Blumencron 2006, S. 8). In Abhän-

gigkeit von der gewährten Preis- und Absatzgarantie sowie der Verwendung des Zuckers wurde sodann zwischen der A-, B-, und C-Quote unterschieden. Für die A-Quote bestand grundsätzlich eine volle Absatz- und eine fast uneingeschränkte Preisgarantie. Bei der u. a. auch für den Export bestimmten B-Quote gab es immer noch eine volle Absatz-, jedoch eine stark eingeschränkte Preisgarantie. Für die C-Quote galt weder eine Preis-, noch eine Absatzgarantie (vgl. Neumair 2008, S. 135 ff.).

Das zweite Kernelement, die Preisregelung, garantierte den Zuckerproduzenten und den Rübenanbauern eine feste Verdienstspanne aufgrund der Mindestpreise für Zucker und Rüben. Der festgelegte Interventionspreis, der sich zuletzt auf einem Niveau von 632 € pro t Weißzucker bewegte, sollte ein Absinken der Preise verhindern, indem die Interventionsstellen der Mitgliedsstaaten dazu angehalten waren, den Produzenten den angebotenen Zucker zu diesem Preis abzukaufen. Der tatsächliche Preis auf dem EU-Markt lag jedoch zumeist oberhalb dieser Schwelle und schnellte zeitweilig dabei sogar bis auf das Dreifache des Weltmarktpreises hoch (vgl. ders. 2008, S. 130 ff.).

Die Exportsubvention war das dritte entscheidende Gestaltungsinstrument der alten ZMO. Überschüssiger Zucker, der also nicht innerhalb der EU abgesetzt werden konnte, wurde auf dem Weltmarkt veräußert. Da der Weltmarktpreis aber durchgängig, wenn auch mit einer erheblichen Schwankungsbreite, deutlich unterhalb des EU-Marktpreises lag, erhielten die Zuckerunternehmen eine Exporterstattung in Höhe der Preisdifferenz (vgl. ders. 2008, S. 141 ff.).

Durch das vierte Instrument, den Außenhandelsschutz, wurde der EU-Binnenmarkt grundsätzlich vor (Billig-)Importen aus Drittländern geschützt. Hohe Importzölle machten es selbst für wettbewerbsstarke Länder wie Brasilien fast vollkommen unattraktiv, ihren Zucker in die EU einzuführen (vgl. Neumair 2008, S. 143 ff.).

Gewisse Ausnahmen von dieser rigiden Abschottungspolitik gab es für die Gruppe der afrikanischen, karibischen und pazifischen Staaten (kurz AKP-Staaten) und im Rahmen des „Alles-außer-Waffen“-Programms (Everything-But-Arms-Abkommen, kurz EBA-Abkommen) für die ärmsten und am wenigsten entwickelten Länder, die ab dem Wirtschaftsjahr 2001/2002 einen zoll- und quotenfreien Zugang für alle Erzeugnisse außer Munition und Waffen zum europäischen Markt bekommen konnten. Für ökonomisch besonders sensible Produkte wie Bananen, Zucker und Reis galten allerdings verlängerte Übergangsfristen bis 2006 bzw. sogar bis 2009.

Dieses ausgesprochen solide konfigurierte Protektionskonstrukt führte im Ergebnis dazu, dass Zuckerrübenanbau und -verarbeitung über all die Jahre zwar eine sehr sichere Einkommens- bzw. Gewinnabschöpfungsquelle bildeten, aber diese an eine „Lizenz zum Gelddrucken“ erinnernde Regelung auch erhebliche Fehlentwicklungen im Zuckersektor zur Folge hatte. Marktübliche Preis- und Wettbewerbsmechanismen wurden weitgehend außer Kraft gesetzt. Es kam zu einer strukturellen Überproduktion von Zucker in der EU. Der Anbau von Zuckerrüben wurde, bedingt durch die weit

reichende Preis- und Abnahmegarantie, selbst in eigentlich ertragsarmen und unter normalen Marktbedingungen unwirtschaftlichen Regionen rentabel. Im Zuckersektor fehlte es an Wettbewerb, so dass sich fast zwangsläufig kartellähnliche Strukturen gepaart mit zumindest teilweise fragwürdigen Einkommens- und Gewinnverteilungen breit machen konnten.

Aber nicht nur innerhalb des EU-Zuckermarktes kam es zu Wettbewerbsverzerrungen. Der künstlich verbilligte EU-Zucker und die harsche Abschottung des EU-Marktes gegenüber möglichen Importen führten auch auf dem Weltmarkt zu einem massiven Preisverfall für die restlichen Anbieter (vgl. Corves 2004, S. 42 ff.; Corves/Hoffmann 2008, S. 13; Müller von Blumencron 2006, S. 2).

Fast 40 Jahre lang konnte die alte ZMO aufgrund einer ebenso eingespielten wie durchsetzungsfähigen Interessengemeinschaft aus den ausgesprochen gut organisierten und vernetzten Rübenlandwirten und der in einschlägiger Lobbyarbeit nie untätigen Zucker erzeugenden Industrie aufrechterhalten werden.

Seit den 1990er Jahren erhöhte sich jedoch generell der internationale Druck auf die EU bezüglich ihrer Agrarpolitik. Dabei geriet die Zuckermarktordnung in besonderer Weise in das Visier der Kritiker.

Im Rahmen des GATT-Abkommens sollte zunächst generell schrittweise ein Abbau des EU-Agrarprotektionismus erfolgen. Hinzu kam eine Klage gegen die EU vor der Welthandelsorganisation (WTO), in der ihr von Brasilien, Thailand und Australien vorgeworfen wurde, durch ihre Exportsubventionen Wettbewerbsverzerrungen auf dem Weltmarkt zu verursachen und effizienteren Zuckererzeugern zu schaden. Dieser Klage wurde 2005 stattgegeben und im praktischen Ergebnis die gestattete Exportmenge deutlich eingeschränkt.

Auch befürchtete die EU eine höhere Belastung des EU-Binnenmarktes durch die nun ebenfalls anstehende Senkung der Importzölle für Zucker ab dem Wirtschaftsjahr 2006/07 im Rahmen des EBA-Abkommens (vgl. Neumair 2008, S. 167 ff.). Insgesamt gaben diese internationalen Entwicklungen aber auch einen letzten Anstoß zu einem generellen Umdenken in der EU im Hinblick auf Ziele und Wirkweisen ihrer Agrarpolitik, die sich ohnehin bereits in einer intensiven Diskussion befand.

Diese Diskussionen verdichteten sich seit der Jahrtausendwende und mündeten 2005 in der Neuen Zuckermarktordnung, bis dahin begleitet von ebenso heftigem wie lautstarkem Widerstand der ursächlich Betroffenen, einer (zeitweiligen) Solidargemeinschaft aus Landwirten, Produzenten sowie Belegschaften und Politikern der mutmaßlich (besonders) betroffenen Standorte und Regionen.

Für den Zuckerrübenssektor stellte dies aber letztendlich endgültig die Weichen hin zu einer stärker am Markt orientierten Neufassung der ZMO, die den neuen Bedingungen und Herausforderungen entsprechen musste.

2.3 Die neue Zuckermarktordnung

Die neue ZMO trat zu Beginn des Zuckerwirtschaftsjahres 2006/2007 in Kraft und endet bislang im September 2015. Ihre Hauptziele sind die Reduzierung der Produktionsmengen, die Senkung der Zucker- und Rübenpreise, die Verminderung der Zuckerexporte und die Konzentration der Zuckerproduktion auf die wettbewerbsfähig(st)en Regionen in Europa. Damit soll der europäische Zuckermarkt näher an die Weltmarktbedingungen herangeführt und gleichzeitig unattraktiver für Importe aus Drittländern gemacht werden (vgl. BMZ 2006, o.S.). Die eigentliche Kernmaßnahme ist dabei eine parallele Preissenkung für Zucker und Rüben.

Die folgende Übersicht verdeutlicht zum einen das mehrstufige Verfahren, das zum Absenken der Zucker- und Rübenpreise entwickelt worden ist. Zum anderen wird das als Anreiz zur schnellen Rückgabe von Zuckerquote verwendete Instrument – die abgestuften Beihilfezahlungen pro zurückgegebener Tonne Quote – verständlich.

Abb. 4: Zuckermarktreform – Eckdaten

Zuckerwirtschaftsjahr		2005	2006	2007	2008	2009
Zuckerreferenzpreis (Verbraucherebene)	€/t	631,9	631,9	631,9	540,7	404,4
Umstrukturierungsabgaben	€/t	0	126,4	173,8	113,3	0
Zuckerreferenzpreis (Erzeugerebene)	€/t	631,9	505,5	458,1	427,4	404,4
Veränderung	%		-20,0	-27,5	-32,4	-36
Rübenmindestpreis	€/t	43,63	32,9	29,8	27,8	26,3
Veränderung	%		-24,6	-31,7	-36,3	-39,7
Umstrukturierungsbeihilfe	€/t	0	730	730	625	520
Regionale Strukturbeihilfe	€/t	0	109,5	109,5	93,8	78,0

Quelle: eigene Darstellung nach Datengrundlage: Dachverband Norddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. (DNZ)

Zunächst verringerte sich dank der eingeleiteten Korrekturmaßnahmen innerhalb der EU der Preis für Weißzucker ab dem Zuckerwirtschaftsjahr 2008/09 in einem zweistufigen Verfahren insgesamt um 36 %, während der (garantierte) Rübenpreis ab dem Zuckerwirtschaftsjahr 2006/07 sogar um 39,7 % zurückging. Dabei blieb der alte Interventionspreis in modifizierter Form, also auf niedrigerem Niveau, bis zum Ende des Wirtschaftsjahres 2009/10 erhalten. Seither wird dieses Konstrukt als sog. Referenzpreis weitergeführt. Dieser Referenzpreis liegt nun bis 2015 bei etwa 404,00 €, nachdem er 2007/08 noch 632,00 € betragen hat.

Als Ausgleichszahlungen für diese Einkommenseinbußen erhielten die Landwirte im Wirtschaftsjahr 2006/07 60 % der Reduzierung des Rübenmindestpreises und ab dem Jahr 2008/09 sogar 64,2 %. Die Ausgleichszahlungen fügen sich in das System der von

der Produktion entkoppelten Direktzahlungen ein (vgl. WVZ o.J., o.S.), laufen aber 2013/2014 endgültig aus.

Die zweite wichtige Maßnahme ist die nachhaltige Veränderung der Quotenregelung. Die neue Quote entspricht der Summe aus A- und B-Quote. Des Weiteren enthält die neue Quotenregelung einen durchaus attraktiven Anreiz zur Produktionsaufgabe für die weniger wettbewerbsfähigen Agrarbetriebe.

Diese erhielten eine Umstrukturierungsbeihilfe pro zurückgegebener Tonne Quoten-zucker (siehe Grafik 4: „ZMO-Reform Eckdaten“/Umstrukturierungsbeihilfe) (vgl. Neumair 2008, S. 179 f.). Die dadurch freigewordenen Quoten wurden jedoch nicht komplett aus dem Markt genommen. Um die Produktion in den wettbewerbsfähigen Regionen zu fördern, konnten die Unternehmen bis zum Ende des Wirtschaftsjahres 2006/07 zusätzliche Quoten für 730 €/t erwerben (vgl. EU 320/2006, S. 25).

Zucker, der über die Quote hinaus produziert wird, bezeichnet man seither als Nicht-quotenzucker, der entweder in einer Art Schneeballsystem ins nächste Wirtschaftsjahr übertragen, als Industriezucker eingesetzt, zur Versorgung der Randlagen genutzt oder unter Einhaltung der WTO-Vorschriften exportiert werden kann (vgl. Neumair 2008, S. 178).

Um die negativen Auswirkungen der neuen ZMO, die vor allem durch die massive Absenkung der Garantiepreise ausgelöst wurden, für die Landwirte und die Zucker herstellende Industrie aufzufangen, wurde für die Umstrukturierungsphase der sogenannte Restrukturierungsfonds eingerichtet. Die hiermit einhergehenden Regelungen werden in der EU-Verordnung 320/2006 vom 20. Februar 2006 festgelegt. Danach soll die Umstrukturierungsbeihilfe vorrangig ein wirtschaftlicher Anreiz für all jene Zuckerunternehmen mit der geringsten Produktivität sein, ihre Quoten aufzugeben (vgl. EU-Verordnung 320/2006).

Sämtliche Prämien, Ausgleichszahlungen und Beihilfen sollten aus diesem Fonds finanziert werden. Vor allem in wettbewerbsschwachen Regionen wollte man die sozialen und ökologischen Auswirkungen von Werksstilllegungen abschwächen und Hilfe zur Diversifizierung oder Umstrukturierung leisten. Das Geld stammt vollständig aus Strukturabgaben, die jedes Unternehmen, das eine Quote besitzt, einzubringen hatte (vgl. Neumair 2008, S. 183).

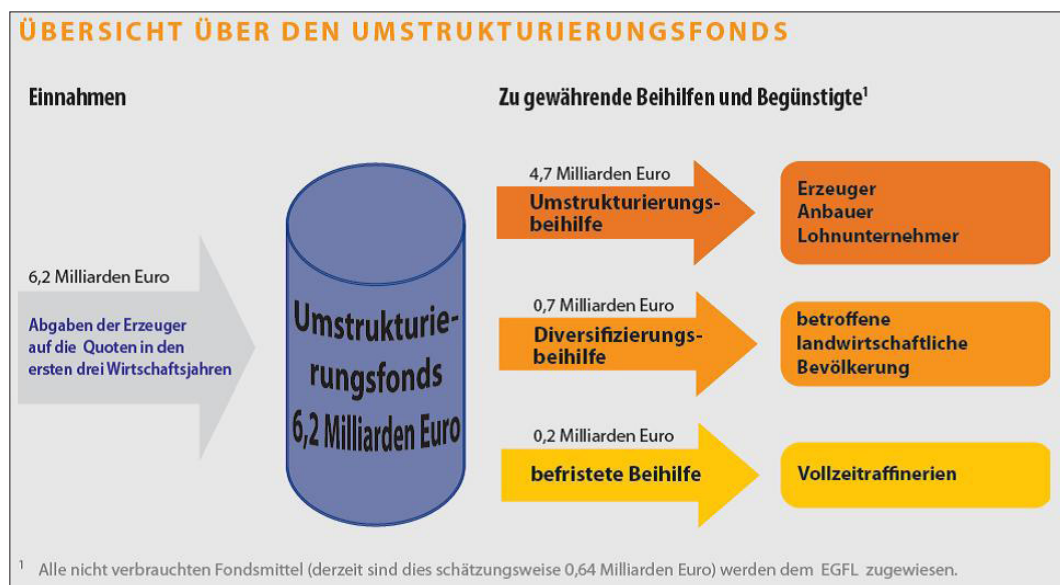
Insgesamt wurden so 6,2 Milliarden Euro in den Umstrukturierungsfonds einbezahlt und standen als Umstrukturierungsbeihilfe für Erzeuger, Anbauer und Lohnunternehmer, als Diversifizierungsbeihilfe für die betroffenen Regionen und als befristete Beihilfe für Vollzeitraffinerien zur Verfügung. Die Mittel sollten zur Ergreifung von Maßnahmen verwendet werden, um „Alternativen zum Zuckerrüben- und Zuckerrohranbau sowie zur Zuckererzeugung zu fördern“ (vgl. EU-Verordnung 320/2006). Neben der Finanzierung von Diversifizierungsmaßnahmen konnten sie auch zur Entschädigung für Verluste, insbesondere für Investitionsverluste bei Spezialmaschinen,

dienen wie auch die notwendig gewordenen Anpassungen in den Vollzeitraffinerien finanzieren. Bedingung für den Erhalt finanzieller Unterstützung war die Erstellung eines Umstrukturierungsplans durch die Unternehmen, der zwingend einen Sozial-, Umwelt- und Finanzplan beinhalten musste.

Von diesen 6,2 Mrd. Euro wurden etwa 5,6 Mrd. Euro an die Mitgliedsstaaten ausbezahlt. Deutschland erhielt aus dem gesamten Fördertopf 639 Mio. Euro Umstrukturierungsbeihilfe und 71 Mio. Euro Diversifizierungsbeihilfe, also insgesamt eine Summe von 710 Mio. Euro (vgl. Europäischer Rechnungshof 2010, S. 48). Insgesamt 23 Länder der EU haben von diesen Beihilfen profitiert, die aber nicht in vollem Umfang abgerufen worden sind.

Die letztlich nicht in Anspruch genommenen Mittel, die derzeit EU-weit auf 640 Millionen Euro geschätzt werden, sind nach Abschluss des Beihilfezeitraums dem Europäischen Agrarfonds für die Landwirtschaft (EGFL) zugewiesen worden.

Abb. 5: Übersicht über den Umstrukturierungsfonds



Quelle: Europäischer Rechnungshof 2010, S. 15

Die freiwilligen Quotenrückgaben durch die Unternehmen blieben jedoch in den ersten beiden Wirtschaftsjahren 2006/07 und 2007/08 in einem äußerst kritischen Umfang hinter den Erwartungen zurück. Gerade die wettbewerbsstarken Länder, darunter auch Deutschland, gaben in den ersten beiden Jahren gar keine Quote zurück. Um das Gesamtziel von sechs Mio. t im veranschlagten Zeitraum dennoch zu erreichen, nahm man in einer weiteren Verordnung (1261/2007) gewichtige Veränderungen vor, die Landwirte wie Unternehmen zusätzlich begünstigten, um so eine größere Bereitschaft zur Quotenaufgabe zu erreichen.

Zum einen wurde die Umstrukturierungsbeihilfe erhöht. Auch kam es teilweise zu einer Befreiung der Unternehmen von ihrem Umstrukturierungsbetrag, sofern sie auf 13,5 % ihrer Quote von 2008/09 verzichteten. Zum anderen wurde eine lineare Quotenkürzung bis zum Jahr 2010 angekündigt, falls die Mengen weiter hinter den Erwartungen zurückblieben (vgl. Europäischer Rechnungshof 2010, S. 24). Diese Maßnahmen griffen und wirkten sich in Korrektur der anfänglichen Zögerlichkeit dahingehend aus, dass in den folgenden Jahren eine ausreichende Quotenmenge zurückgegeben wurde und somit keine Zwangsrückgaben mehr in Rede standen.

Insgesamt sank so die europäische Gesamtquote in den Jahren von 2006/07 bis 2009/10 um ca. 5,2 Mio. t von ca. 18,5 Mio. t auf ca. 13,3 Mio. t, dies entspricht einem Rückgang von 28,3 %. Nachdem im Jahr 2006/07 die erste große mengenmäßige Rückgabewelle stattfand, wurde der Großteil der Quote erst im Jahr 2008/09 von den Mitgliedsstaaten aufgegeben, als die Ankündigung der linearen Quotenkürzung erfolgt war. Auch Deutschland gab in den ersten beiden Jahren der neuen ZMO keine Quote zurück, entschied sich jedoch im Jahr 2008/09 zu einer einmaligen Quotenrückgabe von 757.000 t, was 20,7 % seiner Gesamtquote entsprach. Andere wettbewerbsstarke Länder agierten ähnlich wie Deutschland und gaben im Jahr 2008/09 einmalig Teile ihrer Quote auf (vgl. Europäischer Rechnungshof 2010, S. 49).

Hierdurch wurde mit der Einbeziehung der Quotenrückgaben bei Inulinsirup und Isoglucose ein Aufgabevolumen von etwa 5,8 Mio. t erreicht. Damit lag dieser Gesamtwert so nahe an den ursprünglich angestrebten 6 Mio. t, dass sich die Kommission letztlich mit diesem Ergebnis zufrieden gab.

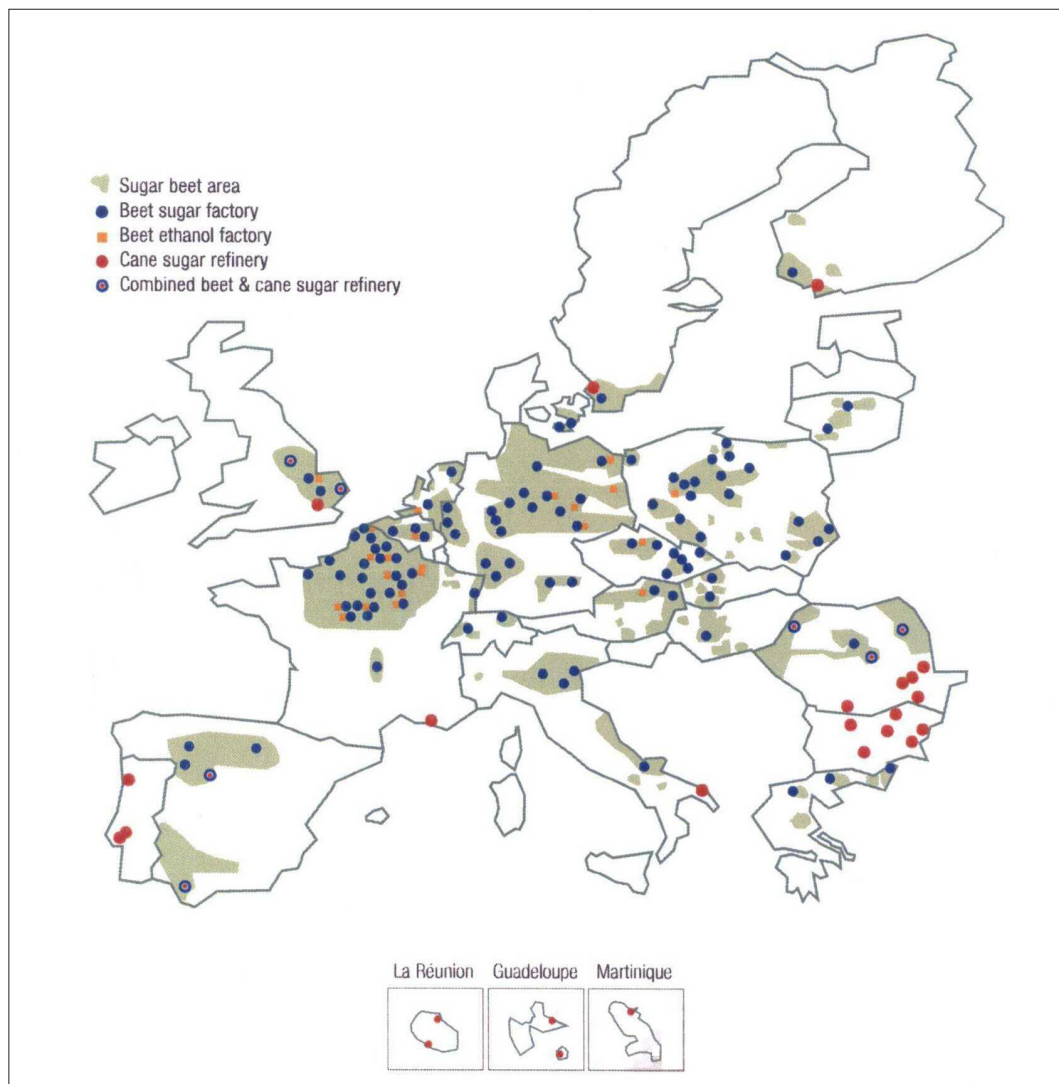
Aus dem (Zwischen-)Bericht des Europäischen Rechnungshofes wird jedoch auch deutlich, dass in diesem Verfahren nicht nur, wie idealtypisch vorgesehen, die wettbewerbsschwächsten Unternehmen und Fabriken ihre Quoten zurückgaben. Die starken west- und mitteleuropäischen Zuckerkonzerne verzichteten in ihren Stammländern ebenfalls auf Teile ihrer Quoten, um somit das Risiko einer abschließenden Senkung ohne Ausgleich zu verringern (vgl. Europäischer Rechnungshof 2010, S. 25).

2.4 Die neuen Strukturen in der EU

Die schützenden Mechanismen der alten Zuckermarktordnung hatten eine Produktionsstruktur zementiert, mit der die europäische Zuckerwirtschaft im zunehmenden weltweiten Wettbewerb nicht mehr wie ursprünglich bestehen konnte und vor allem mit ihrer Schutzwallmentalität international als nicht mehr sonderlich glaubwürdig galt, wenn es um die Freizügigkeit von Märkten und Handel ging. Der steigende Kostendruck, der durch die Zuckermarktreform ausgelöst wurde, führte zwangsläufig auch zu einem weitreichenden Wandel in den hergebrachten Strukturen.

In vielen Regionen Europas wurde es für die Beteiligten unwirtschaftlich unter den neuen Bedingungen weiterhin Rüben anzubauen und zu Zucker zu verarbeiten. Es kam zu einem Rückzug der Rüben aus der Fläche in die eigentlichen Gunstregionen: es bildete sich ein klar konturierter „beet-belt“ der gemäßigten Breiten aus.

Abb. 6: Anbaubereiche und Zuckerfabriken in Europa



Quelle: Europäischer Verband der Zuckerindustrie (CEFS), 2011

Die Hauptanbaubereiche in Europa liegen in den gemäßigten klimatischen Bereichen zwischen Norditalien und Norddeutschland. Im Jahr 2010/11 besaßen Frankreich, Deutschland und Polen die größten Anbauflächen für Rüben (WVZ 2011, Homepage). In südeuropäischen Ländern wie Griechenland, Süditalien und Portugal, aber auch in Irland sind die Kosten für den Rübenanbau deutlich höher als in anderen Ländern. Irland ist bereits 2006/07 aus der Zuckerproduktion ausgestiegen, Lettland und Slowenien folgten 2007/08. Portugal hat 2008/09, Bulgarien 2009/10 seine Quoten endgültig aufgegeben (vgl. CEFS Sugar Statistics 2010).

Abb. 7: Umstrukturierung im Zuckersektor – Aufschlüsselung der Mitgliedsstaaten nach ihrer kombinierten Rentabilität

Niveau der kombinierten Rentabilität	Mitgliedsstaat	Quoten (2006/ 2007)	Verzicht gesamt (Tonnen)	in % d. anfängl. Quote	zusätzlich gekauft	Quoten (2009/ 2010)	in % d. anfängl. Quote
Niedrig	Griechenland	317.502	158.800	50	0	158.702	50
	Irland	199.260	199.260	100	0	0	0
	Italien	1.557.443	1.049.064	67	0	508.379	33
	Portugal	69.718	69.718	100	0	0	0
Gruppe insges. (% an GESAMT)		2.143.923 12 %	1.476.842 28 %	69 -	0 0 %	667.081 5 %	31 -
Mittel	Tsch. Republik	454.862	102.473	23	20.070	372.459	82
	Dänemark	420.746	80.083	19	31.720	372.383	89
	Spanien	996.961	498.481	50	-	498.480	50
	Lettland	66.505	66.505	100	-	0	0
	Litauen	103.010	20.758	20	8.000	90.252	88
	Ungarn	401.684	301.264	75	5.000	105.420	26
	Slowenien	52.973	52.973	100	-	0	0
	Slowakei	207.432	103.717	50	8.605	112.320	54
	Finnland	146.087	65.088	45	-	80.999	55
Gruppe insges. (% an GESAMT)		2.850.260 16 %	1.291.342 25 %	45 -	73.395 7 %	1.632.313 12 %	57 -
Hoch	Belgien	819.812	206.066	25	62.489	676.235	82
	Deutschland	3.416.896	757.200	22	238.560	2.898.256	85
	Frankreich	3.288.747	683.655	21	351.695	2.956.787	90
	Niederlande	864.560	126.547	15	66.875	804.888	93
	Österreich	387.326	54.785	14	486.100	351.027	91
	Polen	1.671.926,0	366.868,9	22	55.117	1.405.608,1	84
	Schweden	368.262	92.798	25	72.282	293.186	80
	Ver. Königreich	1.138.627	165.000	14	847	1.056.474	93
Gruppe insges. (% an GESAMT)		11.956.156 68 %	2.452.920 47 %	21 -	939.225 93 %	10.442.461 78 %	87 -
sonstige * GESAMT		604.114	9.227	2	0	594.886	-
		-	-	-	-	-	-
		17.554.453	5.230.331	-	1.012.619	13.336.741	-

* Azoren, Madeira, französische überseeische Departements, Rumänien, Bulgarien
Quelle: eigene Darstellung – Datengrundlage: Europäischer Rechnungshof 2010, S. 76

Griechenland hat auf insgesamt 50% seiner Quote, Italien sogar auf 67% verzichtet. Länder wie Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Polen, Niederlande, Belgien, Österreich und der Süden Schwedens haben deutlich günstigere Anbauverhältnisse und darauf fußend Kostenstrukturen und waren im Übrigen auch von daher zunächst sehr zögerlich beim anstehenden Quotenabbau (vgl. Europäischer Rechnungshof 2010, S. 76).

Deutschland ist nach Frankreich der zweitgrößte europäische Zuckerproduzent. Ein deutlicher Standortvorteil in West- und Mitteleuropa sind die für den Rübenanbau be-

sonders gut geeigneten Böden und die günstigen klimatischen Verhältnisse und eine hochprofitabel wirtschaftende und organisierte Zuckerindustrie mit sehr gut geschulten, leistungsstarken Arbeitskräften.

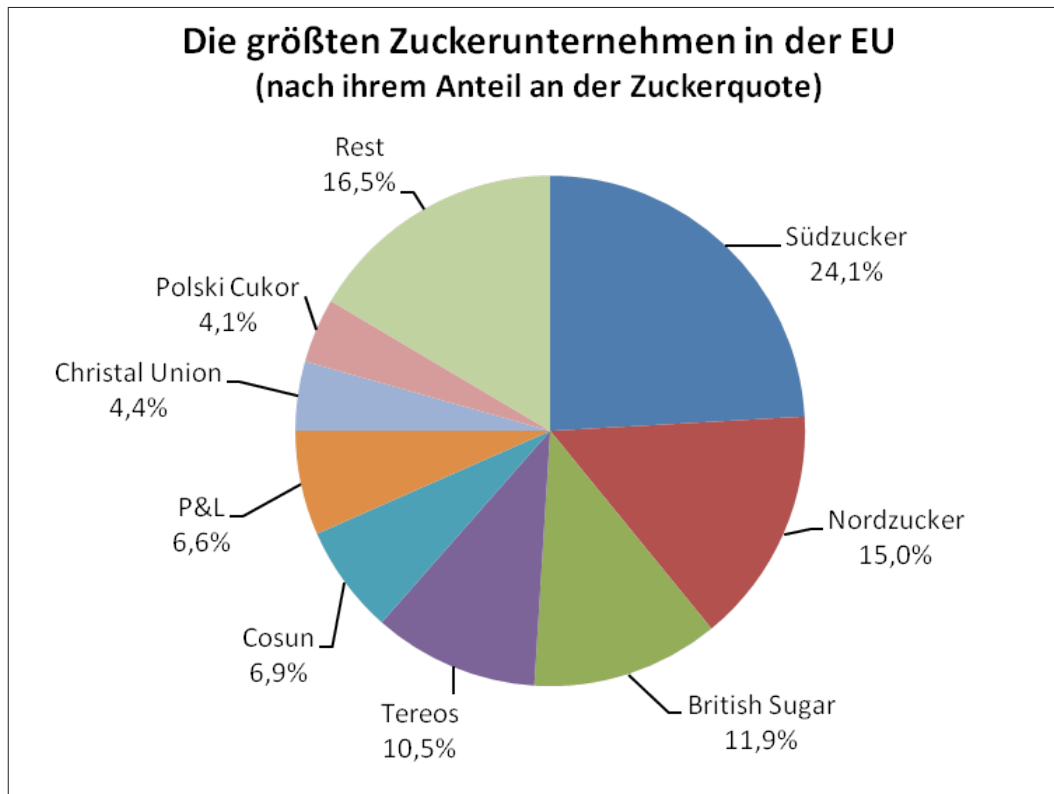
Auch in einigen Gebieten Osteuropas (natürlich auch außerhalb der EU, wie in der Ukraine) findet man hervorragende Anbaubedingungen, was die Bodenqualität und die klimatischen Bedingungen anbelangt. Diese werden jedoch nur allzu häufig aufgrund technologischer Rückstände bislang nicht in vollem Maße ausgeschöpft. Vor allem westeuropäische Unternehmen erhöhen daher ihr Engagement in diesen Regionen (vgl. Lindner 2001, S. 28 ff.), die mit erheblichen Investitionen technisch aufgerüstet werden.

Der europäische Markt für Zucker unterliegt bei aller Vermarktungssicherheit seit Jahrzehnten einem kontinuierlichen Konzentrationsprozess. Die Anzahl der Zuckerunternehmen hat in den letzten Jahren ebenso stetig abgenommen, wie bereits vor der Zuckermarktreform in ganz erheblichen Umfang Produktionsstandorte stillgelegt und Arbeitsplätze abgebaut worden sind. Beide Entwicklungen haben sich mit sehr unterschiedlicher Gewichtung in Bezug auf die einzelnen Staaten mit der neuen ZMO aber nochmals verstärkt.

Während die großen Unternehmen ihren Anteil an der Quote ausbauen konnten, verschwanden die kleinen Unternehmen durch Kauf oder Fusionen vom Markt, in der Konsequenz nicht selten von Stilllegungen einzelner Standorte begleitet.

Im Jahr 2009 verfügten die in dieser Reihenfolge drei größten Unternehmen in der EU (Südzucker, Nordzucker, British Sugar) bereits über mehr als 50 % des Quotenanteils. 2002 teilten sich immerhin noch sechs Unternehmen die Hälfte der Quoten. Generell lässt sich festhalten, dass die wichtigsten europäischen Produzentenländer auch die größten Unternehmen beherbergen, die die Zuckerproduktion der meisten anderen Länder vollständig oder zu großen Teilen, sei es über Produktionsstätten oder den Handel, beherrschen (vgl. dzz 2002-2009).

Abb. 8: Die größten Zuckerunternehmen in der EU



Quelle: dzz 41 / 2009, S. 16

Weitere Veränderungen ergaben sich als unmittelbare Folge der Einführung der neuen ZMO; diese Konsequenzen hat der Europäische Rechnungshof im Rahmen seines Reportings in einer Auflistung zusammengefasst (vgl. Abb. 9).

Die strukturelle Überproduktion von Zucker, die sich im Zuge der alten ZMO eingestellt hatte, wurde gestoppt. Die jährliche Zuckererzeugung wurde von über 20 Mio. t auf nunmehr 14 bis 15,5 Mio. t reduziert.

Abb. 9: Der Zuckersektor vor und nach der Reform

Daten der EU-25 vor der Reform	Daten der EU-27 nach der Reform ¹
Eine Zuckererzeugung von jährlich über 20 Millionen Tonnen (ohne Bioethanol-Verwendung)	Eine Zuckererzeugung von jährlich 14 bis 15,5 Millionen Tonnen (ohne Bioethanol-Verwendung)
285 000 Zuckerrübenanbauer, die 2,1 Millionen Hektar Land mit Zuckerrüben bestellen und die Dienstleistungen von Lohnunternehmen nutzen; über 8 000 Zuckerrohranbauer, die in erster Linie in den überseeischen Gebieten der EU auf 43 000 Hektar Land Zuckerrohr anbauen	164 000 Zuckerrübenanbauer, die 1,4 Millionen Hektar Land mit Zuckerrüben bestellen und die Dienstleistungen von Lohnunternehmen nutzen, sowie weniger als 8 000 Zuckerrohranbauer
189 Zuckerfabriken mit 50 000 Beschäftigten	114 Zuckerfabriken mit 30 000 Beschäftigten (darunter vier Fabriken in den beiden neuen EU-Mitgliedstaaten)
16 Isoglucose- und vier Inulinsiruphersteller, die 820 000 Tonnen herstellen	10 Isoglucosehersteller, die 690 000 Tonnen herstellen (und kein Inulinsiruphersteller mehr)
Sieben Vollzeitraffinerien, die jährlich 2 Millionen Tonnen Rohzucker, der aus Zuckerrohr gewonnen wird, einführen und verarbeiten	26 Vollzeitraffinerien (davon 15 in den neuen Mitgliedstaaten Bulgarien und Rumänien), die jährlich 2,7 Millionen Tonnen Rohzucker, der aus Zuckerrohr gewonnen wird, einführen und verarbeiten
Eine Ausfuhrmenge von 7,5 Millionen Tonnen, davon 2,5 Millionen Tonnen mit Ausfuhrerstattungen	Eine Ausfuhrmenge von weniger als 1,37 Millionen Tonnen Nichtquotenzucker, für den keine Ausfuhrerstattungen gezahlt werden
EU-Verbrauch höher als 15 Millionen Tonnen (ohne Bioethanol-Verwendung)	EU-Verbrauch höher als 17 Millionen Tonnen (ohne Bioethanol-Verwendung)

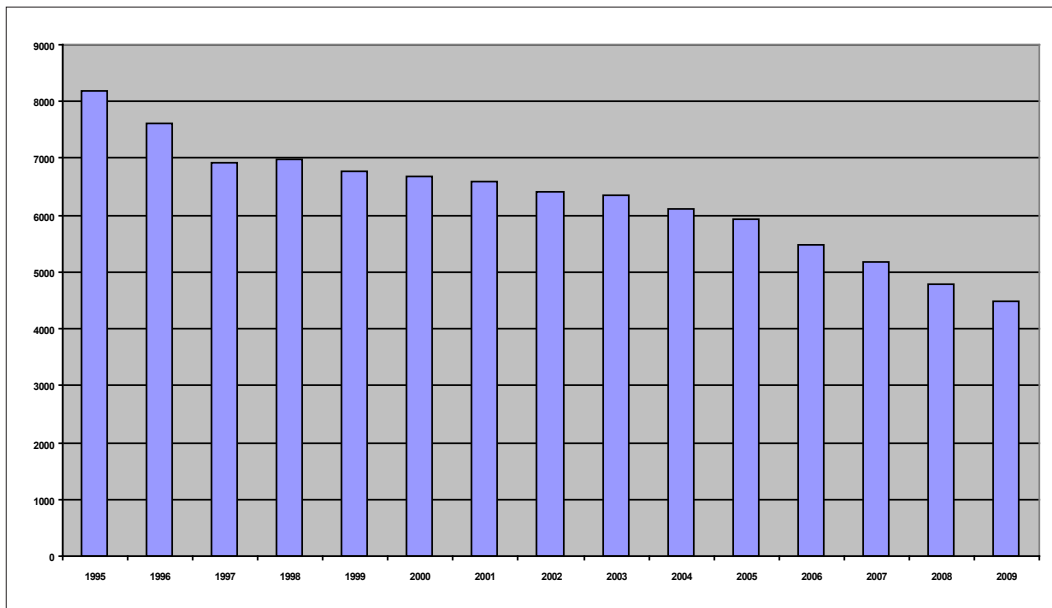
¹ Sofern die Daten für Bulgarien und Rumänien mit erheblichen Auswirkungen verbunden sind, wurde dies angegeben.

Quelle: Europäischer Rechnungshof 2010, S. 10

Die Zuckerwirtschaft hatte aufgrund der garantierten Absatzsicherheiten und kommoder Gewinne über die Jahrzehnte der alten Zuckermarktordnung, wenngleich bei kontinuierlicher Verringerung des Personalbestandes, ebenso überdurchschnittlich entlohnte wie krisenarme Arbeitsplätze zu bieten. Auch diese Grundlagen gerieten mit der Neuen Zuckermarktordnung erst einmal gehörig ins Wanken.

Die Anzahl der Zuckerrübenanbauer verringerte sich im Zuge der neuen ZMO von ursprünglich 285.000 auf 164.000, die Anzahl der Beschäftigten in den Zuckerfabriken sank von 50.000 Beschäftigten auf gerade noch 30.000. Von 16 Isoglucose- und vier Inulinsirupherstellern (auf Basis der Chicoreepflanze) blieben nur noch zehn Isoglucoseproduzenten übrig. Alle Inulinsirupstandorte haben ihre Produktion inzwischen eingestellt.

Abb. 10: Belegschaftszahlen der Deutschen Zuckerindustrie



Quelle: NGG – Branchenbericht 2009/10

Auch Deutschland verzeichnet immer noch stetig abnehmende Beschäftigungszahlen in der Zuckerindustrie. Die Zahl der Rübenanbauer sank im Zeitraum von 2001/02 bis 2009/10 von knapp 52.000 auf 33.000. Folgt man den statistischen Angaben der CEFS, so waren im Jahre 1999/00 noch etwa 7.500 Arbeitskräfte in den Zuckerfabriken beschäftigt. Bis zum Jahr 2009/10 fiel diese Zahl auf knapp 2.500 (vgl. CEFS Statistics 2010). Eine in etwa gleiche Entwicklung – auf einem insgesamt etwas niedrigeren Zahlenniveau – zeigt sich auch bei den Erhebungen, die von Seiten der NGG vorgelegt worden sind (vgl. Abb. 10). In jedem Falle gab es aber keinen massiven Einbruch bei den Beschäftigungszahlen im Reformjahr oder in den Folgejahren, wie man vielleicht vermuten würde. Vielmehr war es ein stetiger Prozess, der bereits in den Jahren zuvor eingesetzt hatte und nun seine Fortsetzung erfuhr.

Auch die Anbaufläche für Zuckerrüben und die Anzahl der Zuckerfabriken nahm in den Jahren nach der Reform weiterhin stark ab. Dabei lässt sich ein zusätzlicher Konzentrationsprozess feststellen. Die durchschnittliche Anbaufläche pro Zuckerrübenanbauer stieg von ca. 7,4 ha auf ca. 8,5 ha, eine Entwicklung zugunsten der Mittel- und Großbetriebe.

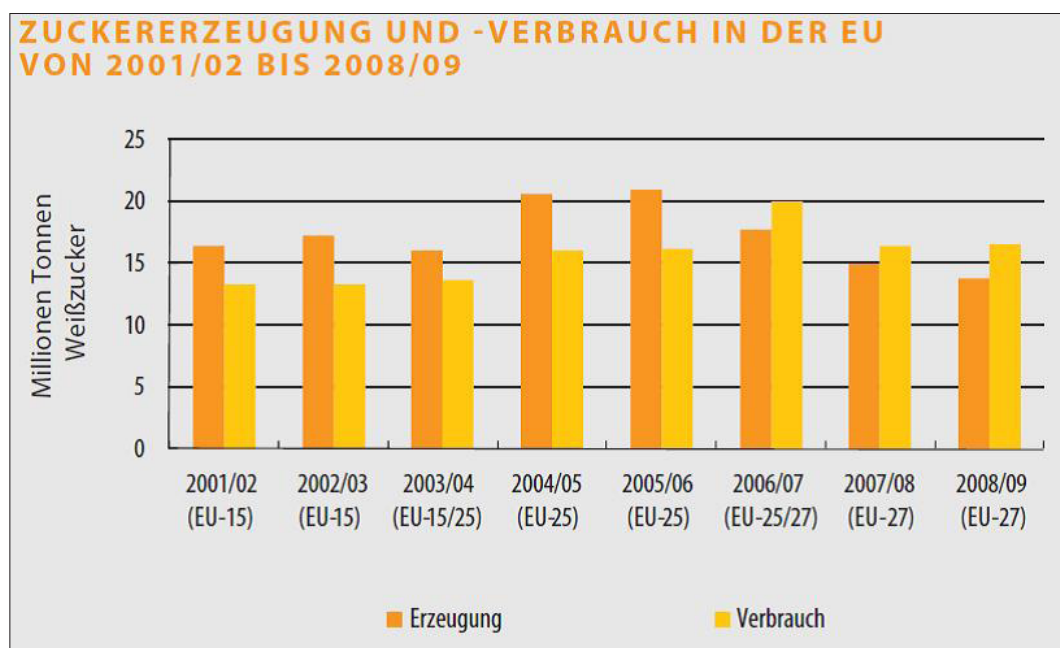
Durchaus ähnlich verhält es sich mit den Zuckerfabriken. Ihre absolute Anzahl hat abgenommen, während die Verarbeitungskapazitäten der verbliebenen Produktionsstätten deutlich gestiegen sind. Seit der Zuckermarktreform haben in Deutschland weitere fünf Zuckerfabriken ihren Betrieb eingestellt.

Eine – wenn auch auf noch bescheidenem Niveau – klare Steigerung lässt sich bei den Vollzeitraffinerien verzeichnen, die Rohzucker, der aus Zuckerrohr gewonnen wird,

einführen und verarbeiten. Ihre Anzahl stieg von sieben auf 26 (davon allerdings 15 in den neuen Mitgliedsstaaten Bulgarien und Rumänien), ihre jährliche Verarbeitungsmenge von 2 Mio. auf 2,7 Mio. t Rohzucker. Hierbei lässt sich sowohl der Versuch erkennen, neue Handlungsfelder entlang der Wertschöpfungskette zu erschließen, als auch eine Entwicklung ableiten, mit der die (planvoll gewollten) Versorgungsdefizite innerhalb der EU künftig kompensiert werden könnten. Die aktuellen Produktionsmengen der einzelnen Raffinerien verdeutlichen aber, dass hier noch erhebliche Wachstumssprünge erforderlich sein werden, um eine dauerhaft tragfähige Position im Markt erlangen zu können.

Aus einer Ausfuhrmenge von rund 7,5 Mio. t Zucker vor der Reform, von denen 2,5 Mio. t mit Ausfuhrerstattungen gehandelt wurden, ist nach der Reform eine Ausfuhrmenge von weniger als 1,37 Mio. t Nichtquotenzucker geworden, für den nun auch keinerlei Erstattungen mehr gezahlt werden. Im gleichen Zeitraum ist der EU-Verbrauch von 15 Mio. t auf über 17 Mio. t (ohne Bioethanolverwendung) angestiegen. Derzeit können nur noch 85 % der heimischen Nachfrage aus eigener Erzeugung gedeckt werden. Diese Zerrsituation hat in den letzten Monaten bei einer stark veränderten Weltmarktlage zwangsläufig zu verschiedenen – zunächst kurzfristigen – Korrekturen geführt (vgl. Kap. 6).

Abb. 11: Zuckerzeugung und -verbrauch in der EU von 2001/02 bis 2008/09



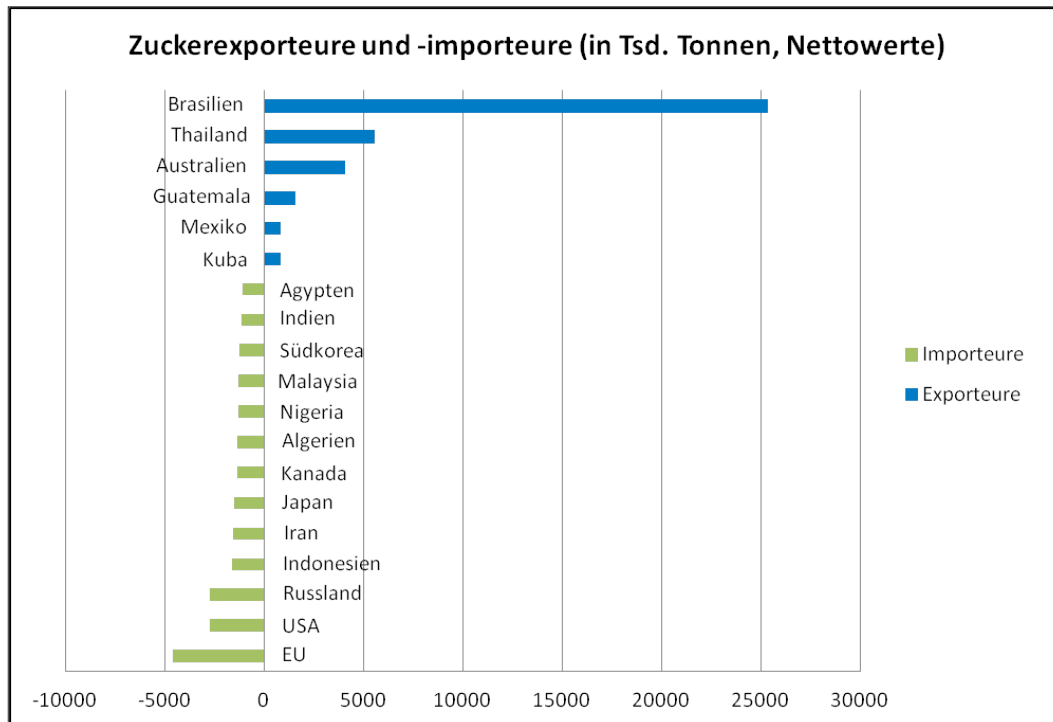
Quelle: Europäischer Rechnungshof 2010, S. 32

Die EU ist von einem Zuckerexporteur zum -importeur geworden.

Wie sich an diesen Zahlen und Fakten unschwer erkennen lässt, hat ein weitreichender Strukturwandel eingesetzt, dessen Auswirkungen alle vom Gewinnungsprozess von

Rübenzucker Betroffenen, wenngleich regional und lokal, aber auch je nach sozialer Gruppe mit unterschiedlicher Intensität, zu spüren bekommen haben. Doch gerade die weiterhin als uneingeschränkt wettbewerbsfähig geltenden Regionen und Unternehmen im Herzen der gemäßigten Breiten Europas müssen sich künftig sicherlich erneut Anpassungserfordernissen stellen, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können.

Abb. 12: Zuckerexporteure und -importeure



Quelle: ISO World Sugar Balance 2008/09

Neben der Verbreiterung der Verwendung von Zucker-Ausgangsprodukten in Produktionsprozessen von Medizin, Pharma und Chemie wird bei den manifesten Versorgungsdefiziten auf die europäischen Konzerne die Aufgabe einer Ausweitung ihrer Handelsaktivitäten und/oder einer Ausweitung eigener Aktivitäten außerhalb der EU, sei es auf Rübenbasis im tieferen Osten des Kontinents oder durch einen vermehrten Einstieg in die Wertschöpfungskette bei der Raffination von Rohrzucker, zukommen.

Derartige Kapazitäten ließen sich aber wohl eher in Verbrauchernähe aufbauen, als dass sie ein verstärktes Überseeengagement zeitigen würden. Dies würde dann aber gleichzeitig sicherlich Überlegungen zugunsten „nasser Standorte“ in Europa hervorgerufen, die die Transporterfordernisse minimieren helfen, sei es im Bereich der Seehäfen oder unmittelbar an Großwasserstraßen. Die gänzlich anders ausgerichteten Standorte der traditionellen Rübenverarbeitung sind in diesem Zusammenhang sicherlich allenfalls als Alternativen für Übergangslösungen anzusehen.

Betrachtet man diese Entwicklungen unter vornehmlich regionalwirtschaftlichen Gesichtspunkten, so befindet sich die Zuckerproduktion in der EU derzeit bei wieder sehr gesunden Betriebsergebnissen in einer retardierenden Phase mit weiteren Schrumpfungstendenzen für das – allerdings durchweg hochwertige und überdurchschnittlich entlohnte – Arbeitsplatzangebot.

2.5 Der Bericht des EU-Rechnungshofes

In einem Sonderbericht des Europäischen Rechnungshofes aus dem Jahr 2010 wurde die Zuckermarktreform hinsichtlich des Erreichens ihrer Hauptziele einer ersten Bilanz unterzogen. Zu den Zielsetzungen gehörte es, die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit der Zuckerindustrie in der EU durch den Abbau unrentabler Produktionskapazitäten sicherzustellen, die Märkte zu stabilisieren, die Zuckerversorgung zu gewährleisten sowie die sozialen und ökonomischen Auswirkungen der Reform auf die betroffenen Regionen durch geeignete Instrumente abzumildern.

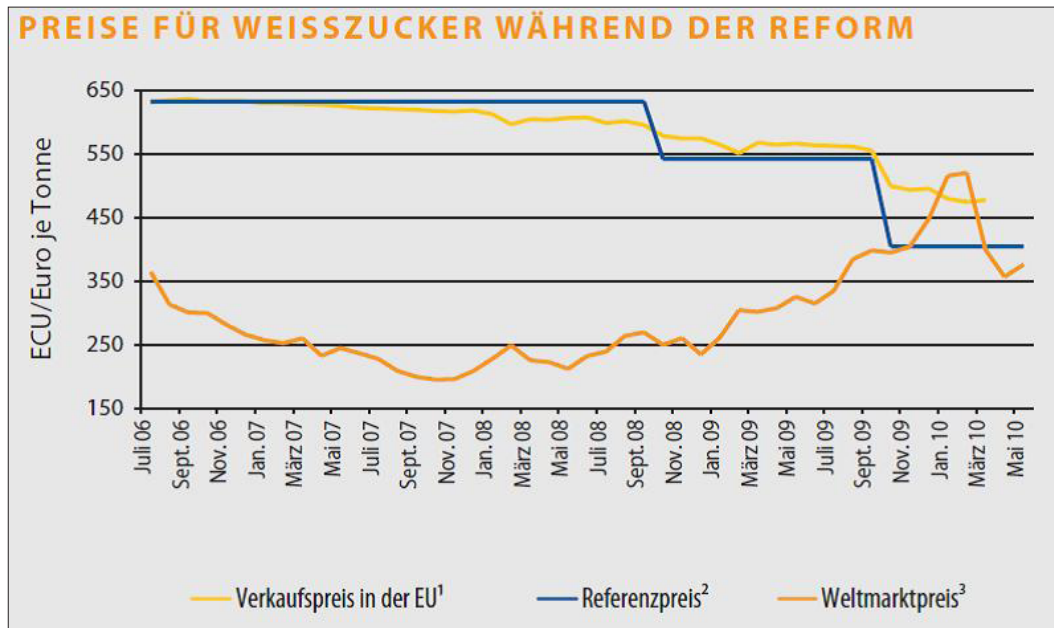
Diese Beurteilung der Reformergebnisse erfolgte zu einem Zeitpunkt, zu dem sich zwar bereits ein erheblicher Anstieg des Weltmarktpreises für Zucker vollzogen hatte, aber die – bis dahin ziemlich unvorstellbare – Situation einer dauerhafteren weltweiten Preisentwicklung, die den EU-Referenzpreis unter diese Marke drücken würde, sicherlich nicht in der Kalkulation hatte. Im Lichte dieser Entwicklung würde sicherlich die seinerzeit zwar auch schon recht differenzierte Bewertung der prozessualen Abläufe und der erreichten Zielsetzungen noch wesentlich kritischer ausfallen.

Schließlich kann vom erklärten Hauptziel, für die Verbraucher – und damit sind zuvorderst auch die großen Produzenten der Süßwaren-, Getränke- und Nahrungsmittellindustrie gemeint – den Zucker zu verbilligen, bei den aktuellen Weltmarktpreisen nicht die Rede sein.

Die Zuckerproduzenten sehen dies durchaus mit einer gewissen Häme; denn schließlich waren es nicht die privaten Endverbraucher, sondern eben jene Branchen, die ganz entscheidend auf die jetzige Zuckermarktordnung in der Hoffnung auf sinkende Preise hingearbeitet hatten. Dennoch soll die damalige (Zwischen-)Bilanz hier in ihren Eckpunkten wiedergegeben werden.

Zunächst ist danach festzuhalten, dass die Quotensenkung, wenn auch mit anfänglichen Zögerlichkeiten, in ausreichendem Maße stattgefunden hat und die strukturelle Überproduktion somit gestoppt werden konnte. Auch der europäische Zuckerpreis hielt sich in den ersten drei Jahren stabil in der Nähe des Referenzpreises (vgl. Europäischer Rechnungshof 2010, S. 6 / S. 31).

Abb. 13: Preise für Weisszucker während der Reform



Quelle: Europäischer Rechnungshof 2010, S. 31

Da der Zuckerverbrauch in der EU jedoch im Jahr 2006/07 erstmalig die eigene Erzeugung überstieg, ist seither die angestrebte Versorgungssicherheit latent gefährdet. Hinzu kommt, dass der Weltmarktpreis in den Folgejahren der Reform stetig angestiegen ist, was für die Kosten zukünftig notwendiger Importe negativ zu bewerten ist. Trotz des gesunkenen Zuckerpreises in der EU fand bisher keine Preissenkung zugunsten der Verbraucher statt, wie es ursprünglich vorgesehen war. Sinkende Preise für Rüben und die Zuckerherstellung werden nicht an den Endverbraucher weitergegeben. An anderer Stelle entlang der Wertschöpfungskette wird auf den Preis aufgeschlagen (vgl. Europäischer Rechnungshof 2010, S. 34).

Neben dem Ansinnen einer längerfristigen Marktstabilisierung konnte auch das Ziel der Wettbewerbsfähigkeit bis 2010 nicht in vollem Umfang erreicht werden. Es wurden nicht nur in wettbewerbsschwachen Regionen Quoten zurückgegeben, sondern auch Fabriken in Gunsträumen geschlossen. Damit musste auch der Rübenanbau in diesen Regionen aufgegeben oder zumindest erheblich zurückgeführt werden. Das in neuem Gewand fortbestehende Quotensystem löst die etablierten Zwänge und Verkrustungen nicht auf. Es herrschen eine unangemessene Starre bei der Produktionskapazität und ein begrenzter Spielraum für Effizienzsteigerungen bei Zuckerrübenanbauern wie Zuckererzeugern. Die europäische Zuckerherstellung steht damit weiterhin unter einem erheblichen Druck (vgl. Europäischer Rechnungshof 2010, S. 29 f.) in Richtung Marktkonformität.

Die Beurteilung der Wirkung der Instrumente zur Abmilderung der sozialen und ökonomischen Folgen legt dabei eine eklatante Schwachstelle des Prozesses offen, die in

ihrer Nachvollziehbarkeit auch noch durch mehrere Aspekte erschwert wird. Zum einen hat die Europäische Kommission keine angemessene Abschätzung der sozialen Folgen der Quotenrückgabe im Vorfeld unternommen. Es liegen keine Daten darüber vor, wie sich die Quotenrückgabe auf die lokale Ökonomie und die Arbeitsplätze auswirken würde.

Zum anderen wurden keinerlei systematische Mechanismen entwickelt, um die Auswirkungen der Diversifizierungsbeihilfe aufzuzeigen und zu evaluieren (vgl. Europäischer Rechnungshof 2010, S. 39 ff.). Es wird jedoch angenommen, dass die Hilfszahlungen die sozialen Folgen für die lokale Gesellschaft nicht ausreichend abgefangen haben, was sich zumindest für einige der Stilllegungsstandorte in Deutschland bestätigt (vgl. S. 36 ff.).

Wie die Untersuchungen weiterhin ergeben haben, hat häufig eine (zu) große Zeitspanne zwischen der Fabrikschließung und der Implementierung von Restrukturierungsmaßnahmen gelegen, falls überhaupt solche stattgefunden haben. In den einzelnen Mitgliedsstaaten wurden sehr unterschiedliche Beträge ausgezahlt, welche an uneinheitliche und kaum nachzuvollziehende Kriterien gekoppelt waren. Es mangelt außerdem an einer Überprüfung der Effektivität der ergriffenen Maßnahmen (vgl. Europäischer Rechnungshof 2010, S. 39 ff.). Eine Gesamtbeurteilung der Wirkung der Instrumente ist daher noch nicht möglich und muss generell in Frage gestellt werden.

Zusätzlich werden auch die tatsächlichen Gesamtkosten der Zuckermarktreform als kritisch angesehen. Nach den Berechnungen des Rechnungshofes fällt sie um 1,2 Milliarden Euro teurer aus als vorgesehen. Damit kann sie nicht, wie ursprünglich angekündigt, als haushaltsneutral eingestuft werden und belastet den EU-Haushalt nochmals in hohem Maße (vgl. Europäischer Rechnungshof 2010, S. 41).

Auch wenn die Kommission gerade den letzten Punkt in ihrer Entgegnung zu entkräften trachtet, so muss man – wie auch schon der Rechnungshof im Jahr 2010 – unter dem Eindruck der aktuellen Gegebenheiten erst recht zu dem Urteil kommen, dass die neue Zuckermarktordnung die Hauptziele zum Teil nicht erreicht.

Dies aber mit gezielten Schuldzuweisungen oder gar pauschalen Versagensvorwürfen zu versehen, trifft nicht den Kern der Sache. Vielmehr ist das Ganze ein Lehrstück über die Unwägbarkeit von Zukunftsentwicklungen, die hier in einem ganzen Bündel von ineinander verwobenen Faktoren den Weltmarkt für Zucker in eine Anfang und Mitte des letzten Jahrzehnts kaum vorstellbare Preisspirale haben laufen lassen.

Andererseits muss der allzu lasche Umgang mit den Strukturhilfemitteln (Diversifizierungsbeihilfe) aus dem Rübenfonds, immerhin insgesamt 700 Mio.€, von denen die Bundesrepublik 71 Mio.€ erhalten hat, nicht nur verwundern. Vielmehr ist das ebenfalls ein kleines Lehrstück der besonderen Art. Es zeigt bei der Kommission, aber auch auf den nachgeordneten Entscheidungs- und Bewilligungsebenen ein mangelndes Gefühl für lokale Probleme und Nöte: eine für kleinräumliche Strukturförderungs-

maßnahmen durchaus ansehnliche Summe geht – alles nach Recht und Gesetz – ohne großes Nachdenken in allgemeinen Fördertöpfen unter und lässt gerade die schwachen Kommunen mit einem weiteren Problem allein (vgl. S. 44 ff).

3 Strukturelle Veränderungen in der deutschen Zuckerindustrie

3.1 Grundlegende Konsequenzen

Wenn auch die deutsche Zuckerindustrie durch die Maßnahmen der neuen Zuckermarktordnung nach den Zielsetzungen der EU-Kommission mittel- und langfristig eher gestärkt werden sollte, da der Zuckerrübenanbau durch die hohen Preis- und Garantieabschläge eine erhöhte Konzentration auf die eigentlichen klimatischen und Böden bedingten Gunsträume erfuhr, so blieben die massiven Quotenkürzungen, die auch bei den in Deutschland ansässigen Unternehmen ein gutes Fünftel der ursprünglichen Kapazitäten aus dem Markt nahmen, nicht ohne wirtschaftliche, soziale und damit auch regionale Folgen.

Insgesamt fünf Betriebsstätten, Regensburg und Groß-Gerau im Sprengel von Südzucker, die rheinische „Stammfabrik“ Elsdorf von Pfeifer & Langen, Groß-Munzel und Güstrow als Nordzucker-Standorte, wurden unter den Bedingungen der neuen Zuckermarktordnung nicht nur stillgelegt, sondern auch – den Anforderungen der EU-Kommission zur Erlangung der Stilllegungsprämie („Rückführung“ der zuvor geleisteten Strukturabgabe) nachkommend – komplett abgerissen. Nicht von ungefähr wurden diese Maßnahmen unmittelbar nach Inkrafttreten der neuen Zuckermarktordnung angemeldet, war doch in diesem Jahr nach den aufgestellten Regeln die höchste Stilllegungsprämie zu erzielen. Damit entfiel aber sehr schnell und vor Ort zumeist ziemlich unerwartet nicht nur ein insbesondere im ländlichen Raum wichtiges Arbeitsplatzangebot. Auch ein in der Regel nicht gerade unbedeutender Auftraggeber für die regionale Wirtschaft ging plötzlich verloren.

Da die Quoten unternehmensbezogen und die diese besitzenden Unternehmen in Deutschland mit ihren Einzugsbereichen weitgehend regional voneinander abgetrennt aufgestellt sind, spielten durchaus vorhandene innerdeutsche Qualitätsunterschiede in den Anbaubedingungen für die Zuckerrübe bei von den Firmen spezifisch getroffenen Stilllegungsmaßnahmen keine so entscheidende Rolle.

Vielmehr musste innerhalb der Einzugsgebiete der einzelnen Konzerne jeweils eine eigenständige Lösung des Kapazitätsabbaus gefunden werden, bei der betriebswirtschaftliche Kriterien im Vordergrund standen.

Verfolgt man die Schließungskonzepte bei Südzucker, so waren die zusätzlichen Frachtkosten, die nach einer Werksschließung durch Umleitung der Rübenfrachten entstanden, das erste ausschlaggebende Entscheidungskriterium. Als zweite Bewertungsgröße wurden im Besonderen die Zuckerauslagerungskosten, d. h. die Kosten, die dadurch entstehen, dass die anderen Werke die Rüben aus dem stillgelegten Werk

ja nicht nur verarbeiten, sondern den produzierten Zucker auch (zwischen-)lagern müssen, im ungünstigsten Fall auch außerhalb des Werkes herangezogen. Diese potenziellen Mehraufwendungen wurden hoch gewichtet.

Ein weiterer Aspekt ist auch immer die Frage, wie aufwändig der Transport und die Neukalibrierung von Maschinen ist, die, beispielsweise bei Sondersorten, die nur an diesem einen Standort produziert werden, zeitraubend in die Produktionsanlagen am neuen Standort eingefügt werden müssen.

Bei Südzucker führte dieser Bewertungskatalog zur Schließung des wohl damals auch weitgehend abbeschriebenen Werkes Regensburg auf einem fast am Altstadtrand gelegenen Standort in einer Kommune, die mit weit über 100.000 Einwohnern und hoher Zentralität für das Umland nicht gerade dem Archetypus der von der EU prinzipiell „vorgesehenen“ Verstandortung solcher Produktionsstätten in durchgängig landwirtschaftlich geprägten Räumen entspricht.

Übernommen wurden die Regensburger Anlieferungen damit von den Nachbarwerken in Rain und Plattling, wobei die höheren Transportkosten für die Nicht-Quotenrüben bis 2014 neutralisiert wurden und den Rübenanbauern zunächst so keine zusätzlichen Nachteile entstanden. (vgl. Neumair, 2008, S. 249 f. und S. 253). Die für eine zentrale Weiterverarbeitung und -veredelung von Zucker günstigste Mittellage des Standortes Regensburg wollte Südzucker aber aufrechterhalten.

Die einschlägigen Stilllegungsvorschriften der EU dahingehend interpretierend, dass nur die schiere Zuckerproduktion aufzugeben und abzubrechen sei, ging man davon aus, weite Teile der Zuckerverarbeitung und -verpackung, insbesondere aber die Zuckersilos mit ihren 120.000t Fassungsvermögen uneingeschränkt weiter nutzen zu können (vgl. Neumair, 2008, S. 52 f.).

In diesem Punkt wusste man sich mit der Konkurrenz von Pfeifer & Langen einig. Es gab ähnliche Grundsatzüberlegungen, nach denen bei drei zur Wahl stehenden Werken die „Mittellage“ am ehesten „verzichtbar“ sei. Dies dürfte der Schließung von Elsdorf Schub verliehen haben.

Zum anderen waren auch im Rheinland alle Pläne nicht nur auf einen Erhalt der zentralen Verpackungseinrichtungen ausgelegt, sondern sahen auch die weitere Nutzung der dortigen Zuckersilos vor.

Diese Interpretation der Richtlinien fand aber nicht die Zustimmung der Kommission, die mit dem Zusammenstreichen der Stilllegungsprämie drohte, so dass letztlich an beiden Standorten auch die Silos komplett abgerissen und an einem der jeweiligen Nachbarstandorte (Rain bzw. Jülich) ersetzt werden mussten (vgl. S. 76), was nicht eingeplante erhebliche Zusatzinvestitionen bedeutete und letztlich hierdurch die Stilllegungsprämie doch nachhaltig schmälerte.

Die längeren Transportwege gingen aufgrund der Vereinbarungen überall noch auf Jahre zu Lasten der Unternehmen, die dies auch nicht ohne Besserstellungsversuche dabei beließen.

Dort nämlich, wo mit einer Standortaufgabe für die Unternehmen künftig deutlich längere Transportwege für die Rüben zu bewältigen waren, trachtete man danach, die Landwirte zu einer Rückgabe der Quote zu bewegen, um den Transportkostenfaktor, dessen relative Bedeutung bei sinkenden Preisen zunahm, über eine optimierte Anbaudichte im engeren Sprengel der verbleibenden Produktionsstätten im Griff zu behalten.

Damit sahen sich auch die betroffenen Landwirte von Fall zu Fall einer nicht unerheblichen Neuorientierung ausgesetzt, die teilweise auch in einer Umstellung von Quoten auf Industrie- bzw. Ethanolrüben bestehen konnte.

Zudem setzten die Unternehmen den Konzentrationsprozess fort, der die Zuckerindustrie bereits seit Jahrzehnten prägte und seinen Ausdruck im kontinuierlichen Abbau von Arbeitsplätzen, sei es durch Rationalisierungsmaßnahmen, sei es durch Bündelung und Schließung von Betriebsstätten (insbesondere auch nach der „Wende“ in den neuen Bundesländern) fand.

Waren Mitte der 1990er Jahre noch über 8100 Mitarbeiter auf den Lohn- und Gehaltslisten zu finden, so hat sich diese Zahl bis 2009 mit weiter fallender Tendenz auf knapp 4500 verringert und somit hat die Branche fast ein Drittel der Arbeitsplätze eingebüßt (vgl. NGG Branchenreport 2010, S. 1).

Ähnliches lässt sich für die Zahl der Zuckerfabriken festhalten, von denen seit 1991 insgesamt 59 (!) geschlossen wurden und nunmehr (Ende 2011) nur noch 20 Betriebsstätten in Produktion sind (vgl. CEFS Statistics 2011).

Der hohe Kostendruck führte ebenfalls zu einer Fortsetzung eines Konzentrationsprozesses durch weitere Unternehmenszusammenschlüsse bzw. -übernahmen. So ging die bis 2006 selbstständige Zuckerfabrik Jülich AG in den Besitz der Pfeifer & Langen KG über (vgl. S. 74 f.), die damit zum alleinigen Zuckerproduzenten im Rheinland wurde.

Weitaus spektakulärer aber war der Kauf der kompletten Danisco durch die Nordzucker AG, der mit etwa 800 Mio. Euro zu Buche schlug und die Umbenennung der dänischen Gruppe in Nordic Sugar nach sich zog. Damit konnte sich Nordzucker zwar auf den skandinavischen Märkten und im Baltikum als Marktführer etablieren, eine endgültige „Bereinigung“ des norddeutschen Marktes gelang jedoch durch diesen Zukauf nicht.

Bei der Fusionsgenehmigung durch die deutschen Kartellbehörden kam es zu der Auflage, dass der Zukauf von Danisco aus Wettbewerbsgründen an den gleichzeitigen Verkauf des Danisco-Werkes (Zucker und Bioethanol) in Anklam gebunden sei, das

seither (2009) zur niederländischen ROYAL COSUN – Gruppe (Suikerunie) gehört (vgl. S. 67 ff.).

3.2 Diversifizierungsmaßnahmen

Zudem wurden in allen Unternehmen die Vertriebs- und Handelsaktivitäten ausgedehnt und optimiert. Insbesondere der süd(ost)europäische Raum bot hier nach den dort erfolgten massiven Quotenrückgaben und Produktionseinstellungen ein breites Betätigungsfeld. Beispielhaft für diesen strategischen Ansatz sei auch hier die Nordzucker AG angeführt, die im Zuge des sich fortsetzenden Strukturwandels 2007 den Versuch unternahm, gemeinsam mit dem französischen Zuckerhersteller Cristal Union und dem britischen Handelshaus ED & F Man die Vertriebsgesellschaft Eurosugar ins Leben zu rufen. Damit trachtete man u.a. auch danach, den Zugang zu Importrohrzucker aus den AKP-Staaten und den Least Developed Countries (LDC-Staaten) dauerhaft sicherzustellen, der in der Regel in Europa noch qualitativ auf das hiesige Qualitätsniveau gebracht werden muss. Kartellrechtliche Bedenken haben dieser Strategie 2010 ein Ende gesetzt. Seither untersteht der Vertrieb wieder der Eigenregie von Nordzucker.

Als weiterer Weg, dem erheblich angewachsenen Kostendruck zu begegnen, stehen regelhaft Prozessinnovationen auf der betriebswirtschaftlichen Maßnahmenagenda.

Dieser Weg bietet allerdings in der Zuckerindustrie aktuell nicht mehr die ganz großen Spielräume. Als reife Industrie – die Zuckerherstellung im industriellen Maßstab wird seit fast 150 Jahren betrieben – hat die Zuckerproduktion zwischenzeitlich Verfahren und Prozessschritte weitestgehend ausgereizt und findet neben neuen Wegen bei der Energieversorgung auch noch im Umweltbereich am ehesten solche Möglichkeiten einer spürbaren Optimierung.

Größere Fortschritte sind – wie auch schon in der jüngeren Vergangenheit – eher durch Zuchterfolge und Anbauoptimierung bei der Rübe zu erwarten, deren Zuckergehalt (und Widerstandsfähigkeit) durch Forschungs- und Entwicklungsergebnisse beim Saatgut immer wieder gesteigert werden konnte, wenngleich auch hier aktuell eher eine mittelfristige Perspektive angebracht ist als das Setzen auf kurzfristige Ergebnissprünge. Allerdings ist für die Effizienzsteigerung im Sinne einer verbesserten Wettbewerbsfähigkeit nichts so wertvoll wie eine kontinuierlich erhöhte Zuckerausbeute jenseits klimatischer Sonderfälle, wie sie das Jahr 2009 auszeichneten und wohl auch die laufende Kampagne 2011 prägen werden.

Ähnliche Gesichtspunkte sind dafür verantwortlich, dass in den bestehenden Fabriken versucht wird, die Kampagnedauer auszudehnen, um zu einer besseren Auslastung der Produktionsanlagen zu kommen, ebenfalls eine wesentliche Stellschraube zur Verbes-

serung des Betriebsergebnisses, wozu sich verstärkt auch die Optimierung der Transportkosten und Anfahrtslogistik gesellt (s.o.).

Als zwischenzeitlich feste Größe hat sich – allerdings ohne ein entsprechendes Engagement von Pfeifer & Langen – der Einstieg der deutschen Zuckerindustrie in die Bioethanolproduktion erwiesen, mit dem sowohl Südzucker als auch Suiker Unie und Nordzucker Alternativen auf dem Industrierübenssektor entwickelt und damit eine echte Produktinnovation eingeläutet haben, die regelhaft in eigenständigen Gesellschaften wie Fuel 21 (Nordzucker) oder Crop Energies (Südzucker) gemündet ist. Die Preise für die gelieferten Rüben sind dabei an den Marktpreis von Bioethanol gekoppelt.

Alle Anlagen (Anklam, Zeitz, Klein-Wanzleben) sind zum einen in unmittelbarer Nachbarschaft zu Zuckerfabriken entstanden, zum anderen aber auch allesamt in den neuen Bundesländern errichtet worden, um in diesen EU-Strukturfördergebieten möglichst hohe Ansiedlungszuschüsse und -vergünstigungen in Anspruch nehmen zu können und damit das Investitionsrisiko deutlich zu senken. Neben den Rüben beruht die Rohstoffversorgung in Zeitz, der mit Abstand größten Anlage, auch auf verschiedenen Getreidesorten (vornehmlich Weizen, Mais, Gerste).

Keine oder keine sonderlich bedeutende Rolle mehr spielen hingegen in der Strategie der Unternehmen die Areale der stillgelegten Zuckerfabriken, von denen sich nun alle Unternehmen durch Verkauf teils unmittelbar, teils nach entsprechenden Planänderungen zu trennen versuchen bzw. bereits getrennt haben.

Die große gemeinsame Klammer im Verhalten der deutschen Zuckerindustrie bietet aber das Phänomen, dass bislang weitestgehend darauf verzichtet worden ist, als Gegenmaßnahme zur neuen Zuckermarktordnung eine Diversifizierung vorzunehmen, die nicht auf dem Ausgangsprodukt Zuckerrübe oder dem Endprodukt Zucker beruht. Dies geschah jedoch bei den einzelnen Unternehmen in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung. Von dieser Einschränkung bleiben die bereits bestehenden Firmenaktivitäten außerhalb der Zuckersparte unberührt, die insbesondere bei Südzucker kräftig ausgebaut worden sind und gerade in den Übergangsjahren das Betriebsergebnis „gerettet“ haben.

Während Südzucker auf dieser Ausgangsbasis traditionell am breitesten aufgestellt ist und in den Segmenten Spezialitäten und Frucht teilweise Weltmarktführer ist, und auch Pfeifer & Langen erhebliche Umsätze (Intersnack, Krüger) außerhalb des Zuckersektors aufweist, hat sich Nordzucker unter teilweise sehr schwierigen Übergangsbedingungen – u.a. drei Vorstandsvorsitzende in drei Jahren – komplett auf das Kerngeschäft Zucker konzentriert.

Ein erstes Abweichen von dieser Strategie, wenngleich es weiterhin ausnahmslos um „das Süßen“ geht, ist aktuell aber doch wieder zu erkennen. Die EU-weite Zulassung von Steviosid als Lebensmittel, die sich seit geraumer Zeit abzeichnete, hat Nordzucker

zu einem Joint Venture mit dem malayischen Unternehmen PureCircle Limited veranlasst, das Weltmarktführer für diesen Zuckerersatzstoff ist.

Mit dem gemeinschaftlichen Marketing- und Vertriebsunternehmen NP Sweet AS will man auf die Öffnung des EU-Marktes für Produkte (Steviosid, Rebaudiosid A) aus der in Südamerika beheimateten Stevia-Pflanze vorbereitet sein, zumal das Produkt in der Schweiz, insbesondere im südostasiatischen Raum, seit kurzem aber auch in den USA zum Süßungsspektrum gehört und zudem eine Reihe der Nachteile, die sich mit dem Zuckergenuss verbinden lassen, nicht aufweist (vgl. Müller, Dirk, Spiegel Online vom 22.4.2010).

Ein Versorgungsgrad von nur noch etwa 85 % mit Zucker aus der EU-eigenen Produktion löst natürlich bei den heimischen Unternehmen auch Überlegungen aus, die restlichen 15 %, die auf dem Importweg dargestellt werden müssen, über eine Beteiligung zu generieren, die ihnen durch diese Aufgabe Gewinn bringt.

Hierzu bieten sich einerseits Beteiligungen und Engagements in den Zuckerrohr anbauenden Ländern an, wie es Südzucker seit 2008, teilweise Fairtrade-zertifiziert, auf Mauritius in Angriff genommen hat bzw. in der Weiterverarbeitung des für den europäischen Markt qualitativ nicht hinreichenden Importzuckers aus den Ländern zwischen den Wendekreisen.

Dies hat zu einem Aufschwung bei der Auslastung von Raffineriekapazitäten geführt, die, zunächst traditionell vor allem in England beheimatet, Rohrzucker auf Basis von Kontrakten mit den (ehemaligen) Kolonien bzw. aus (französischen) Überseedomänen der EU verarbeiteten. Hierzu gehört u. a. auch eine entsprechende Anlage bei Marseille, die sich im Besitz einer Südzucker-Tochter (St. Louis) befindet.

Nordzucker sicherte sich entsprechende Raffineriekapazitäten in Polen und durch Übernahme der Danisco in Schweden und Finnland.

Pfeifer & Langen beschränkt sich bislang bei der Raffinierung von Rohrzucker in Deutschland auf eine kleine Anlage (max. 100000 t/a) im Werk Euskirchen, die aufgrund der schwierigen Weltmarktverhältnisse bislang aber nicht einmal ihre Volllast erreichen konnte, hat aber zusätzliche Kapazitäten in Polen aufgebaut und ist in Italien ein entsprechendes Joint Venture eingegangen.

So lässt sich ein Maßnahmenbündel von Seiten der Zuckerproduzenten erkennen, das den Veränderungen durch die neue Zuckermarktordnung mit einer breiten Strategie entgegentreten versucht, die von einer Erweiterung der Produktpalette und der Erschließung neuer Handlungsfelder entlang der Wertschöpfungskette über eine weitere Internationalisierung und Maßstabsvergrößerung bis hin zu kleineren und größeren Kostenoptimierungen vor Ort reicht, aber konsequent auf die Kernkompetenzen der Branche setzt: die Zuckerverarbeitung in den verschiedenen Stufen und dem hieraus resultierenden Absatz der Produkte.

Regionalwirtschaftlich führt dies innerhalb Deutschlands zu gegenläufigen Entwicklungen eines Standortabbaus einerseits und einer zusätzlichen und zumindest vorläufigen Sicherung von Produktionsstätten, die aus einem solchen Konzentrationsprozess gestärkt hervorgehen und gegebenenfalls, wie Anklam, Zeitz und Klein-Wanzleben durch die Bioethanol-Anlagen, eine weitere Diversifizierung mit zusätzlichen Arbeitsplätzen erfahren. Dabei sind die Standorte im Osten Deutschlands generell im Vorteil, weil sie für Neuinvestitionen neben einer unbestreitbaren ohnehin hohen Standorteignung auch noch erhebliche Abschöpfungsmöglichkeiten von Fördermitteln bieten.

Aber auch die übrigen weiterhin aktiven Standorte profitieren, da es durch die Stilllegungen zu einer Umverteilung und damit Erhöhung von Quoten kommt und sich die Auslastung der verbliebenen Fabriken verbessert, was wiederum in aller Regel Kostenvorteile mit sich bringt, die Rentabilität erhöht und den Bestand der Produktionsstätte sichern hilft.

3.3 Produktionsstilllegungen

Weitaus problematischer aber ist die Entwicklung für all jene Orte und Regionen verlaufen, in denen mit der neuen Zuckermarktordnung auch das Aus für die Zuckererzeugung einherging und damit Schließung, Abriss und endgültiger Verlust teilweise sehr hochwertiger Arbeitsplätze für Fachpersonal verbunden war, teilweise aber auch ebenso begehrte Saisonarbeitsplätze während der Kampagne unwiederbringlich verloren gingen.

In Deutschland traf dies mit Groß-Gerau, Regensburg, Elsdorf, Groß-Munzel und Güstrow insgesamt fünf Standorte, von denen jeweils zwei zu den beiden großen Rübenverarbeitern Süd- und Nordzucker gehörten. Der dritte Konzern, die Pfeifer & Langen KG, sah sich zur Schließung der Rübenverarbeitung in Elsdorf veranlasst, wobei aber andere Teile des Werkes weiterbetrieben wurden.

Der EU-Kommission waren diese Konsequenzen, die sie mit der neuen Zuckermarktordnung auslöste, sehr wohl bewusst, wenngleich sie in den Gunsträumen des europäischen Rübenanbaus auf eine weitgehende Wahrung der Produktionssubstanz gesetzt hatte. Von daher legte sie fest, dass neben den Umstrukturierungsbeihilfen, die unmittelbar den Unternehmen und Zuckerrüben anbauenden Landwirten zukommen, zusätzlich eine Diversifizierungsbeihilfe aus dem Strukturfonds zu bedienen sei. Diese Diversifizierungsbeihilfe wurde laut Verordnung (EG) Nr. 968/2006 der Kommission (27.06.2006) unter Punkt (10) begründet:

„In den von Umstrukturierung betroffenen Regionen kann es angezeigt sein, Alternativen zum Zuckerrübenanbau ... sowie zur Zuckererzeugung zu fördern. Zu diesem Zweck sollten die Mitgliedstaaten die Möglichkeit haben, einen Teil der Mittel aus dem Umstrukturierungsfonds für Diversifizierungsmaßnahmen zu verwenden.“

Weiterhin wird ausgeführt, dass die entsprechenden Maßnahmen den Bedingungen für die Förderung des ländlichen Raums durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) entsprechen müssen.

Hierauf fußend wird in Artikel 6 der Verordnung unter Punkt 3 erläutert:

„3. Die Mitgliedstaaten beschließen Diversifizierungsbeihilfen ..., stellen nationale Umstrukturierungsprogramme auf, in denen die in den betroffenen Regionen zu treffenden Diversifizierungsmaßnahmen im Einzelnen aufgeführt sind, und setzen die Kommission von diesen Programmen in Kenntnis.“

Es folgt nochmals der Hinweis auf die Förderbedingungen des ELER-Programms (1698/2005), verbunden mit einer Aussage, die den Sondercharakter der Diversifizierungsbeihilfe nochmals hervorhebt:

„Die Mitgliedstaaten legen die Kriterien fest, um zwischen Maßnahmen, für die eine Diversifizierungsbeihilfe gezahlt werden kann, und Maßnahmen zu unterscheiden, für die eine Gemeinschaftsunterstützung gemäß der Verordnung (EG) Nr. 1698/2005 gewährt werden kann.“

Entsprechend den Messkriterien für die Mittelzuweisung sind Deutschland aus diesem Fördertopf insgesamt etwa 71 Mio. Euro zugeflossen. Diese Mittel sollten nach den anzulegenden Maßstäben zuvorderst den Regionen zustehen, in denen es zu Schließungen von Zuckerfabriken gekommen ist und mithin die größten ökonomischen und sozialen Verluste aufgetreten sind.

Regionalwirtschaftlich sind auch dann, wenn es gelungen sein sollte, die Belegschaft anderweitig in Beschäftigung zu halten, durch die Schließungen einerseits hochwertige und überdurchschnittlich bezahlte Arbeitsplätze für Facharbeiter ebenso verloren gegangen wie auch in der Saison- und Zeitarbeit durch den ersatzlosen Wegfall der Zuckerrübenkampagnen ein kaum ersetzbares Arbeitsplatzangebot verschwunden ist.

Zudem fällt die Fabrik auch dauerhaft als regionaler Auftraggeber für den ortsansässigen Handel und die Handwerksbetriebe der Umgebung weg. Unter Berücksichtigung solcher derivativen Arbeitsplatzverluste und eingedenk der Tatsache, dass in vielen Fällen ein Wechsel des Arbeitsplatzes mit Mehraufwand und dadurch mit Einkommenseinbußen verbunden ist, entsteht, verstärkt durch die vielerorts erschwerte betriebswirtschaftliche Lage in der Landwirtschaft, eine durch einen gezielten (über-)staatlichen Eingriff ausgelöste lokale Nachteilssituation, weil Grundstrukturen wegbrechen.

Berücksichtigt man dann noch, dass gerade die Zuckerfabriken für die Belegenheitskommune als zuverlässige und potente Gewerbesteuerzahler anzusehen sind, so kommt die Schließung einer solchen Betriebsstätte auch unmittelbar für die betroffene Stadt oder Gemeinde einer erheblichen finanziellen Schlechterstellung gleich.

Von daher bietet es sich an, für einige der betroffenen Standorte den Versuch zu unternehmen, die konkreten sozialen und ökonomischen Auswirkungen zu erfassen und die Wirkweisen der Diversifizierungsbeihilfe an diesen Standorten zu evaluieren.

Dieser Ansatz wird hier für die Stilllegungen in Regensburg, Elsdorf und Güstrow umgesetzt. Damit werden sowohl drei unterschiedliche Bundesländer, auf deren Ebene die EU-Programme in der Regel betreut und verwirklicht werden, als auch die drei in Deutschland maßgeblichen Zuckererzeuger mit jeweils einem Betrieb berücksichtigt.

Um einen Vergleichsparameter für die Phase zur Verfügung zu haben, bevor die Beihilfeprogramme der neuen Zuckermarktordnung greifen, wurde zusätzlich der Nordzuckerstandort Wierthe einbezogen, da diese Fabrik Ende 2005 und damit kurz vor Inkrafttreten der neuen ZMO die Produktion eingestellt hatte und mithin keine besondere Förderung (mehr) erfahren konnte.

Dass diese Problematik durchaus schon zu einem frühen Zeitpunkt der neuen Zuckermarktordnung diskutiert wurde, zeigte sich u.a. im Schließungsprozess des Werkes Regensburg, wo von Seiten der lokalen Instanzen, aber auch durch die bayerische Staatsregierung versucht wurde, für die erforderlichen Kompensationsmaßnahmen in den Genuss der Fördermittel zu gelangen (vgl. Neumair, 2008, S. 256 f.).

Die regionalen Fallstudien beschränken sich somit auf die vier Betriebsstandorte Elsdorf, Güstrow, Regensburg und Wierthe, die zwischen 2005 (Wierthe) und 2008 (Güstrow, Regensburg) stillgelegt worden sind. Damit sind gleichzeitig Werksschließungen aller drei deutschen Zuckerhersteller erfasst (s.o.).

Eine gewisse Sonderstellung nimmt in dieser Reihe das Werk in Elsdorf ein, da auf dessen Gelände 2007 lediglich die Rübenverarbeitung eingestellt wurde. Als reiner Verpackungs- und Veredelungsstandort (gemeinsam mit der Außenstelle in Grevenbroich-Wevelinghoven) für andere Produktionsstätten von Pfeifer & Langen blieb ein Teil der auf Zucker orientierten Flächennutzung jedoch bis zum heutigen Tage ebenso erhalten, wie auf dem Areal nach wie vor weitere Dienstleistungseinrichtungen von Pfeifer & Langen beheimatet sind.

Des Weiteren besteht von der Ausgangssituation her ein signifikanter Unterschied zwischen dem Standort Wierthe und den anderen drei Betriebsstätten. Das Werk in Wierthe wurde eingedenk des veränderten WTO-Panels aus Rentabilitätsgründen bereits 2005 und damit vor dem Inkrafttreten der neuen Zuckermarktordnung von Nordzucker geschlossen, während die drei übrigen Fabriken ihre Stilllegung als unmittelbare Konsequenz aus den mit der neuen ZMO verbundenen Veränderungen erfuhren.

Einer Bestandsaufnahme, die die aus den Stilllegungen erkennbaren lokalen und regionalen Folgewirkungen vergleichend zu erfassen und zu bewerten sucht, greift hierfür auf einen möglichst gleich gelagerten Informationspool an den einzelnen Standorten

zurück bzw. versucht einen solchen vergleichbaren Informationsstand aus den unterschiedlichen Quellen und Statistiken aufzubauen.

Hierzu gehören dann, ohne dass die folgende Liste auf Vollständigkeit angelegt ist, einschlägige Fakten und Statistiken über die aktuellen Besitzverhältnisse, die Nachnutzung des Geländes, die Anpassung der Flächen- und Bauleitplanung ebenso wie die Nachverfolgung des Schicksals der freigesetzten Beschäftigten oder die (geförderte) Schaffung neuer (Ersatz-)Arbeitsplätze.

Dieser Erwartungshaltung kann aber an dieser Stelle nur sehr begrenzt entsprochen werden. Der Zugang zu einschlägigen Zahlen und Fakten konnte nicht uneingeschränkt, in Teilen auch gar nicht erreicht werden, da der Sachstand zu diesen Fragen, aber auch der jeweilige Informationsfluss, auf von Standort zu Standort sehr unterschiedlichen, teilweise auch vom Zufall bestimmten und mal mehr, mal weniger ausführlichen oder auch mehr oder weniger zuverlässigen Quellen beruht.

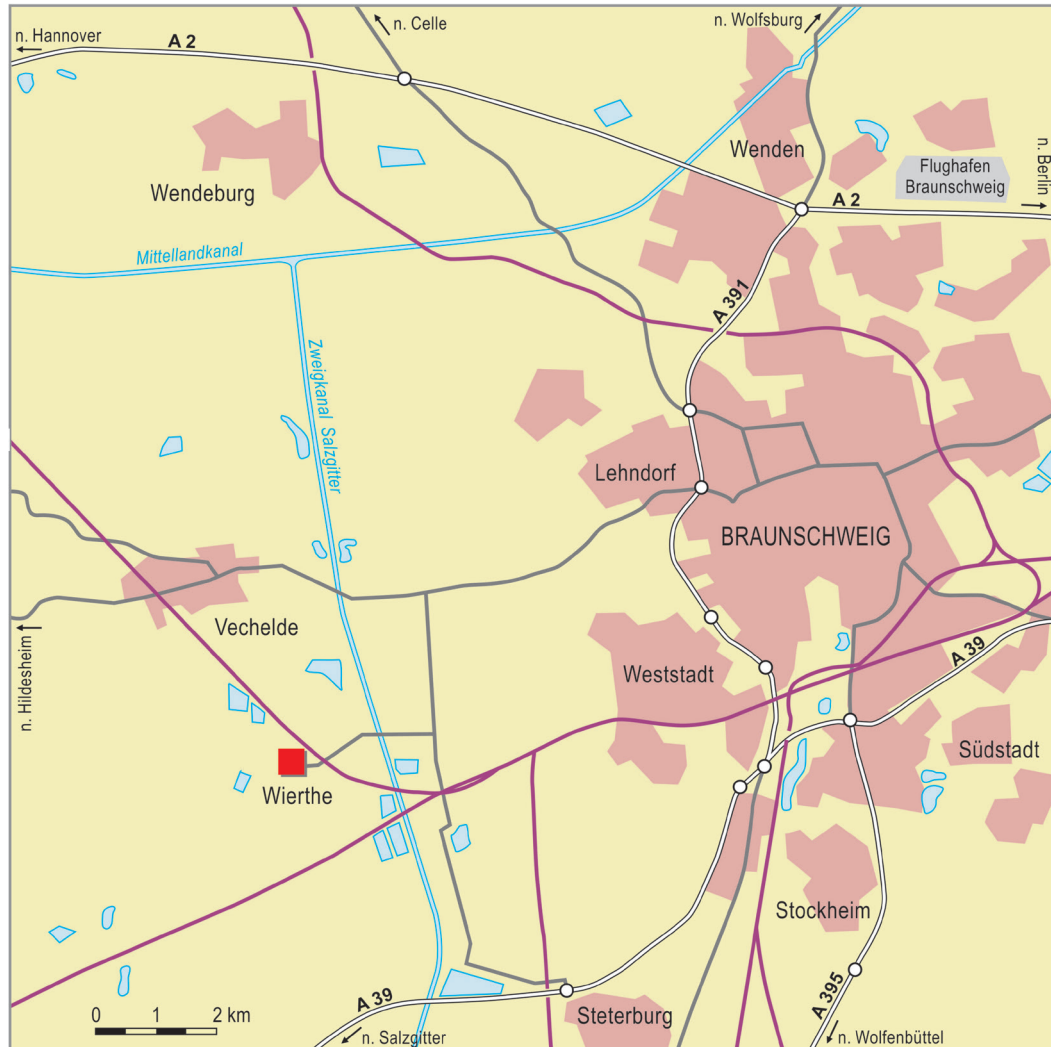
„Hauptverursacher“ dieser „Schieflage“ sind zum einen – wie auch vom Europäischen Rechnungshof (2010, S.38) heftig kritisiert – die EU-Kommission selbst, die es versäumt hat, im Rahmen der Diversifizierungsbeihilfe handfeste und nachvollziehbare Ausgangsbedingungen sowie ein stringentes Evaluationssystem der Mittelverwendung festzulegen; zum anderen zeichnen hierfür aber auch die die Stilllegungsmaßnahmen auslösenden Unternehmen mit verantwortlich, die sich bedauerlicherweise in gemeinsamer Absprache (zunächst) alle nicht bereit gefunden haben, die einschlägigen Informationen zugänglich zu machen und für ihre ablehnende Haltung auf den grundsätzlichen Datenschutz bei betrieblichen Einzeldaten verweisen, den man auch in diesem Zusammenhang nicht aufgeben wolle. Diese Ablehnung schloss auch Interviews und Gespräche mit den Beteiligten auf den Führungsebenen und der Arbeitnehmervertretung ein, die somit auch nicht als Informationsquelle genutzt werden konnten.¹

Es steht aber außer Frage, dass alle Stilllegungsverfahren nach den von der EU im Rahmen der neuen Zuckermarktordnung auferlegten Regeln und Nachweisführungen vonstattengegangen sind, wozu auch unabdingbar die sozialpartnerschaftlichen Abstimmungen mit den Arbeitnehmervertretungen (Betriebsrat) und die unumgänglichen Sozialpläne gehörten.

¹ In Aufweichung dieser Grundhaltung hat sich nach ergänzenden Gesprächen die Pfeifer & Langen KG bereit erklärt für eine selektive regionale Fallstudie – der Entwicklungen im Rheinland – alle einschlägigen erforderlichen Einzeldaten bereitzustellen und für weitere Auskünfte und Gespräche sowohl in der Firmenzentrale als auch in den Werken zur Verfügung zu stehen (vgl. Kap. 5).

3.3.1 Der Standort Wierthe (Nordzucker AG)

Abb. 14: Lagekarte Wierthe



Quelle: eigene Darstellung

Nach Angaben der Peiner Nachrichten (Ebeling, 29.09.2005), die in diesem Beitrag unmittelbar auf die entsprechenden Aussagen des 2005 amtierenden Vorstandsvorsitzenden Dr. Ulrich Nöhle Bezug genommen haben, sah sich die Nordzucker AG nach einer umfassenden Untersuchung all ihrer deutschen Werke gezwungen, eine endgültige Entscheidung zu Lasten des Standortes Wierthe zu treffen. Dies kam auch deswegen überraschend, weil im gleichen Jahr (2005) noch 2,5 Mio. Euro, also durchaus nicht unerhebliche Investitionen, in die Pressentechnik und den Rübenabladebereich des dortigen Werkes geflossen waren.

Außerdem hatte die Betriebsstätte Wierthe im Zuckerwirtschaftsjahr 2004 gerade noch einen neuen Rekord aufgestellt: erstmalig wurden dort, wie die Peiner Nachrichten am

Heiligen Abend 2004 vermeldeten, in der nun beendeten Rübenkampagne über eine Million Tonnen Zuckerrüben angeliefert und verarbeitet.

Trotzdem fiel die Entscheidung aus konzerninternen Optimierungsgründen gegen das Werk, was sicherlich auch aufgrund der angeführten Situation zu Auslastung und neuen Investitionen auf vollkommenes Unverständnis sowohl bei der Belegschaft als auch bei der Gemeinde traf.

Die Zuckerfabrik in Wierthe – unweit von Braunschweig – war somit das erste Werk der Nordzucker AG, das nach einer bis dahin 139jährigen Betriebsgeschichte am 31. Dezember 2005 am Vorabend der anstehenden Zuckermarktreform – seinerzeit noch mit Hinweis auf die negativen Auswirkungen der WTO-Entscheidung – als Produktionseinheit vom Markt genommen wurde.

Von dieser Maßnahme waren nach Angaben der Braunschweiger Nachrichten (29. September 2005) 116 Mitarbeiter sowie 15 Auszubildende (die jedoch alle ihre Ausbildung beenden konnten) betroffen. Sie sollten im Rahmen eines Sozialplans entweder in den Vorruhestand (22 Mitarbeiter) oder in die Altersteilzeit (drei Mitarbeiter) geschickt werden oder einen Arbeitsplatz in einem der verbleibenden sechs Werke angeboten bekommen. Dies berührte die übrigen 91 Mitarbeiter und damit das Gros der Belegschaft.

Über die tatsächliche Entwicklung nach der Werksschließung und den Verbleib der freigesetzten Mitarbeiter gibt es jedoch keine öffentlich zugänglichen Angaben von ausreichender Genauigkeit, so dass nicht nachzuverfolgen ist, inwieweit diese Pläne tatsächlich erfüllt werden konnten.

Unstreitig aber ist, dass die Gemeinde Vechelde damit ihren größten Arbeitgeber und mit ihm mehr als 100 Arbeitsplätze verlor.

Das Gelände der Zuckerfabrik in Wierthe ist, nachdem die Fabrik zunächst bis auf zwei Gebäudeteile abgebrochen wurde, größtenteils an die ortsansässige Sanitär- und Heizungsfirma Ziegeler, einen leistungsstarken Mittelständler, veräußert worden. In der Folge zog dieses Unternehmen ins ehemalige Verwaltungsgebäude der Zuckerfabrik um und überließ die weiteren Räumlichkeiten weiteren – teils innovativen, teils neu gegründeten – Unternehmen aus der Region zur Miete.

Als zweiter Gebäudekomplex der ehemaligen Zuckerfabrik blieben auch die Kantine sowie die Werkstatt erhalten, die ebenso wie der größte Teil der Freiflächen des ehemaligen Werksgebietes in den Besitz der Fa. Ziegeler übergingen.

Auf diesem Areal ist das mit einer Gesamtfläche von rund vier Hektar und einem Investitionsvolumen von 3,5 Mio. Euro größte Solarkraftwerk Niedersachsens mit rund 5.500 Sonnenkollektoren entstanden, die eine maximale Gesamtleistung von 1,2 Megawatt erzeugen können. Künftig soll die Anlage, die derzeit ihre Netzreife unter Beweis stellt, etwa dreihundert Haushalte mit Strom versorgen (vgl. Abb. 15).

Abb. 15: Solarpark Alte Zuckerfabrik

Quelle der Abbildung: <http://www.solarpark-alte-zuckerfabrik.de/>

Während eines Umbaus des Rathauses im Jahre 2007 wurde zudem das Verwaltungsgebäude der ehemaligen Zuckerfabrik für etwa ein Jahr als Sitz der Gemeindeverwaltung von Vechelde genutzt.

Das restliche Gelände im Außenbereich wurde von der Gemeinde Vechelde erworben, um zusätzliche Ausgleichsflächen für andere bauliche Entwicklungen in der Kommune nachweisen bzw. tauschen zu können.

Das Service-Center, welches den Zuckerversand in Wierthe regelt, blieb jedoch einschließlich der Silos weiterhin bestehen. Hier zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zu den Geschehnissen auf den stillgelegten Werken in Regensburg und Elsdorf, die erst nach Inkrafttreten der neuen Zuckermarktordnung geschlossen wurden und wo – entgegen der Ursprungskalkulation der Unternehmen – auf unnachgiebigen Druck der EU die Silos vollständig zurückgebaut und an anderer Stelle (Rain bzw. Jülich) komplett neu errichtet werden mussten, um nicht einen beträchtlichen Anteil der Stilllegungsprämie (wieder) zu verlieren.

Auch für die Gemeinde Vechelde brachte die Werksschließung gravierende nachteilige Veränderungen mit sich. So geht aus einer Stellungnahme des 2005 amtierenden Vechelder Bürgermeisters hervor, dass vor allem für die Handwerksbetriebe der Gemeinde das Wegfallen von Aufträgen der Zuckerfabrik erheblich ins Gewicht falle.

Des Weiteren sei mit der für die Gemeinde doch unerwarteten endgültigen Aufgabe der Zuckerproduktion in Wierthe der mit Abstand bedeutendste Gewerbesteuerzahler weggebrochen.

Es bleibt aber positiv hervorzuheben, dass es, wenn auch mit einer merklichen Zeitverzögerung, in Wierthe inzwischen gelungen ist, dank privater und gleichzeitig auch lokaler Initiative die Flächen und (Rest-)Gebäude nicht nur wieder einer adäquaten Nutzung zuzuführen, sondern über innovative Konzepte und Ideen der strukturellen Entwicklung der Gemeinde einen neuen Schub zu geben.

Besondere Aktivitäten der Nordzucker AG zugunsten dieser Entwicklung sind hingegen nicht festzustellen; sie hat sich vielmehr – bis auf die aufgeführten Restaktivitäten – komplett aus der Gemeinde Vechelde zurückgezogen.

Eine Unterstützung aus EU-Mitteln für die Nachnutzungsbestrebungen durch die Kommission war in Wierthe ohnehin nicht möglich, da diese Werksschließung noch nicht unter die Beihilferegelungen der neuen Zuckermarktordnung fiel.

3.3.2 Der Standort Güstrow (Nordzucker AG)

Abb. 16 Lagekarte Güstrow



Quelle: eigene Darstellung

Die Werksstilllegung der Zuckerfabrik in Güstrow – eine der modernsten Produktionsanlagen der Nordzucker AG, die in den 1990er Jahren hierfür auch erhebliche öffentliche Fördermittel abgeschöpft hatte – traf im Jahre 2008 sowohl den Bauernverband Mecklenburg-Vorpommern als auch Werksleitung und Mitarbeiter der Zuckerfabrik Güstrow allein schon deswegen vollkommen unerwartet, weil – verfolgt man die damalige Presse (MVregio Aktuell vom 28. September 2007) – noch im Frühjahr 2007

mit den ansässigen Landwirten neue Verträge zum Rübenanbau für die Ethanolproduktion geschlossen wurden, um den Standort Güstrow längerfristig zu erhalten. Solche Signale sind eigentlich nicht gerade als Vorboten einer nahenden Betriebsstilllegung zu werten.

Noch im Jahre 2007 wurden sogar Rüben aus Niedersachsen nach Güstrow gebracht und auch die Kampagne verlängert, um eine möglichst hohe Kapazitätsauslastung des Werkes im Schließungsjahr zu erreichen. Dies nährte mancherorts die Vermutung, dass diese Form der „wunderbaren Produktionsvermehrung“ vorrangig einer gezielten Besserstellung bei der anstehenden Subventionserlangung dienen sollte, was letztlich sogar juristische Auseinandersetzungen nach sich zog, die jedoch im Sande verliefen.

Die Nordzucker AG reduzierte so „auf einen Schlag“ mit der Schließung der Güstrower Zuckerfabrik „ihre Quote um über dreizehn Prozent oder 165.000 t. Dafür erhält das Unternehmen der Sprecherin ... zufolge eine Entschädigung aus dem EU-Fonds von rund 103 Millionen Euro.“ „Davon gehen sowohl die Rückbaukosten der Fabrik als auch Kosten für den Sozialplan ab“, sagte Bianca Deppe-Leickel.“ (Braunschweiger Zeitung, 05.02.2008)

Nach den Angaben der dortigen Wirtschaftsförderung und wie auch aus Angaben der die Schließung „betreuenden“ Zuckerfabrik Uelzen ersichtlich, wurde in Güstrow nach der Werksschließung sehr zügig – den Bedingungen der EU entsprechend – der gesamte Aufbau dem Erdboden gleich gemacht.

Nach dem Abbruch der ehemaligen Zuckerfabrik ist planungsrechtlich eine große zusammenhängende Industriefläche entstanden, die jedoch auch zurzeit immer noch komplett brach liegt. Das gesamte Gelände ist immer noch im Besitz der Nordzucker AG (Zuckerfabrik Uelzen), die für das abgeräumte Gelände Käufer sucht. Ein weiteres regionales Engagement von Nordzucker bei der Nutzung dieser Flächen ist derzeit nicht erkennbar und wohl auch künftig nicht beabsichtigt.

Seit der Schließung der Zuckerfabrik in Güstrow müssen die Rüben von den in der Umgebung dieser Betriebsstätte ansässigen Landwirten zur Verarbeitung überwiegend ins etwa 170 km entfernte Uelzener Werk von Nordzucker geliefert werden. Die hierbei anfallenden Kosten werden zunächst noch bis 2014 übernommen, so dass den Rübenbauern für einen Übergangszeitraum zunächst noch die gleichen Konditionen wie zuvor bei der Lieferung nach Güstrow erhalten bleiben.

Über den Verbleib der Arbeitskräfte, die mit der Stilllegung des Werkes in Güstrow ihre Beschäftigung verloren, gibt es wie auch für Wierthe keine genauere Übersicht, die zugänglich wäre. Hierzu wurde seinerzeit laut einem Bericht der Schweriner Volkszeitung vom 01. Februar 2008 lediglich die knappe Aussage getroffen, dass jedem Mitarbeiter, der dies wolle, ein Arbeitsplatzangebot in einem anderen Werk unterbreitet worden sei. Die meisten (68 von 72) seien dieser Offerte gefolgt (in anderen Quellen ist

übrigens von knapp 100 Mitarbeitern die Rede) und seien in anderen Zuckerfabriken untergekommen.

Unter der Annahme einer Weiterbeschäftigung bei Nordzucker dürfte dies regelhaft zu einem Umzug geführt haben, da keine der übrigen Betriebsstätten in einer Distanz liegt, die ein Pendeln möglich machen würde. Somit sind nicht nur hochwertige Arbeitsplätze der Region um Güstrow verloren gegangen, sondern auch entsprechend ausgebildete und qualifizierte Arbeitskräfte haben die Region auf Dauer verlassen. Die restlichen Mitarbeiter haben sich in den Vorruhestand oder in die Rente verabschiedet.

Wie die SVZ berichtet, wurden den Sozialplänen entsprechend dabei teilweise auch hohe Abfindungen gezahlt. Der Güstrower Anzeiger schrieb hierzu:

„Von den 99 Mitarbeitern soll niemand eine direkte Kündigung erhalten. Harten...“ [Werkleiter] „...verweist erstens auf den Sozialplan, der es Mitarbeitern bis zum Jahrgang 1954 ermöglicht, in den Vorruhestand zu gehen. Zweitens werde den davon nicht betroffenen Arbeitnehmern ein Angebot zur Weiterbeschäftigung in einem anderen Werk der Nordzucker AG – das nächste ist in Uelzen – unterbreitet.“ „Wer das ablehnt, erhält eine Abfindung und einen Aufhebungsvertrag“, markiert der Werkleiter Variante drei. Das Unternehmen garantiere weiter, dass die Lehrlinge zum Industriemechaniker ihre Ausbildung bis zur letzten Prüfung fortführen können.“ (SVZ, Güstrower Anzeiger vom 29. September 2007)

Am 28. November 2007 wurde – gewissermaßen in einer Gegenreaktion zur Schließung des Güstrower Werkes – von 13 Betrieben, die allesamt auch Mitglied des Rübenanbauverbandes waren, die Norddeutsche Rüben AG ins Leben gerufen. Ziel dieser Initiative sollte es sein, gemeinsam mit weiteren Landwirten den Rübenanbau in Mecklenburg-Vorpommern auf Dauer zu erhalten. Dementsprechend forderte die Norddeutsche Rüben AG alle Landwirte dazu auf, ihre Quoten nicht zurückzugeben (und damit auf erhebliche Auszahlungen zu verzichten), um sich so nach der Schließung der Zuckerfabrik in Güstrow weiterhin alle Möglichkeiten in Sachen Zuckerrüben offen zu halten. In allererster Linie zielte man dabei wohl auf eine zukünftige Verwendung der Rübe als Energielieferant für Biogas und Bioethanol ab, wollte aber auch eine weitere (Industrie-)Zuckerproduktion nicht von vornherein ausschließen.

Anfänglich bemühte sich die Norddeutsche Rüben AG daher noch um eine mögliche Nachnutzung der Zuckerfabrik. Man versuchte, hierfür ein gemeinsames Konzept mit den Standortverantwortlichen der Nordzucker AG zu entwickeln. Trotz des Erhalts der Zuckerfabrik sollten hohe Restrukturierungsbeihilfen für die Nordzucker AG garantiert werden. „Die NRAG bot an, eine etwaige durch die Nachnutzung entstehende Minderung der Beihilfe mit dem Kaufpreis der Zuckerfabrik auszugleichen, so dass Nordzucker keine finanziellen Nachteile durch die Nachnutzung erfährt.“ (NRAG – Zusammenfassung der Informationsveranstaltung der NRAG am 26.03.2008).

Dieser Vorschlag wurde jedoch von Seiten der Nordzucker AG mit der zutreffenden Begründung abgelehnt, dass man die volle Umstrukturierungsbeihilfe in Höhe von 100 Millionen Euro ohne einen vollständigen Abriss aller Fabrikationsanlagen nicht erhalten werde. Der entsprechende Umstrukturierungsplan sei bereits eingereicht worden, und man wolle alles unterlassen, was die Beihilfezahlung in voller Höhe auch nur ansatzweise gefährden könne. Von daher wurde unbeschadet des Angebotes der NRAG, den möglicher-weise entstehenden Differenzbetrag als Kaufpreis zu leisten, der vollständige Abriss aller Werksanlagen in Güstrow unvermindert weitergeführt.

Um ihr Ziel, den Rübenanbau in Mecklenburg-Vorpommern dauerhaft zu erhalten, dennoch voranzutreiben, wurde im Jahre 2010 von der Norddeutschen Rüben AG im benachbarten Lalendorf der Grundstein für ein neues Rübenverarbeitungszentrum gelegt, das nach Angaben von Ad-Hoc-News (Meldung vom 30.11.2010) bereits ab April 2011 Biogas und Ethanol aus den angelieferten Rüben produzieren sollte. In Lalendorf sollen demnach zukünftig jährlich etwa 50.000 t Zuckerrüben zu Biogas verarbeitet werden, um mit Hilfe der damit erzeugten Energie aus weiteren 100.000 t Zuckerrüben Ethanol zu gewinnen. Bislang (Januar 2012) sind diese Ziele aber (noch) nicht realisiert worden.

Aktuell bleibt festzuhalten, dass in Güstrow noch so gut wie keine Erfolge bei den Versuchen zu verzeichnen sind, die ehemaligen Werksflächen wieder einer Inwertsetzung zuzuführen. Ebenso sind bei der Schaffung neuer (Ersatz-)Arbeitsplätze für die weggefallenen Stellen der Zuckerfabrik keine Ansätze zu verzeichnen, die dieser wenig prosperierenden Region geholfen hätten, den erheblichen Arbeitsplatzverlust zu kompensieren. Vielmehr muss davon ausgegangen werden, dass die Schließung der Zuckerfabrik unmittelbar die Abwanderung ausgebildeter Facharbeitskräfte ausgelöst hat und ein ohnehin schwieriger Arbeitsmarkt noch weniger Alternativen zu bieten hatte.

Diese Gesamtentwicklung bestätigt, wie aufgrund völlig verfehlter Förderbedingungen die Diversifizierungsbeihilfe wirkungslos verpufft ist, die eigentlich derartige Negativeffekte verhindern sollte.

3.3.3 Standort Regensburg (Südzucker AG)

Abb. 17: Lagekarte Regensburg



Quelle: eigene Darstellung

Das Werk in Regensburg, eine zum Zeitpunkt der Schließung seit 108 Jahren bestehende Produktionsstätte im Besitz der Südzucker AG und zugleich auch das älteste Werk seiner Art in Bayern, wurde nach dem Auslaufen der Rübenkampagne 2007/2008 unter den harschen Protest von Landwirten, Mitarbeitern und der regionalen Politik endgültig in weiten Teilen stillgelegt.

Von dieser Werks(teil)schließung waren nach den Angaben der Mittelbayerischen Zeitung mehr als 160 Mitarbeiter betroffen, die zu einem kleinen Teil auch in Regensburg bleiben konnten, da das Werk zunächst auch weiterhin Zucker am Standort verpackte. Dem größten Teil der Mitarbeiter wurden jedoch Stellen in anderen Werken des Südzuckerkonzerns angeboten oder auch (Vor-)Ruhestandsregelungen vereinbart. So erhielt

ten 29 Mitarbeiter ein Angebot über eine künftige Beschäftigung im Werk in Plattling, zehn weitere konnten adäquat in Rain am Lech unterkommen, wo Südzucker ebenfalls Zucker produziert.

„Wer sich vor dem 21. März für eine Altersteilzeit entschieden hat, soll ohne Abschläge früher in Rente gehen können, 17 Mitarbeitern wurde Altersteilzeit angeboten. Von 24 Azubis werden 18 ihre Lehre noch in Regensburg beenden können. Von sechs kaufmännischen Lehrlingen seien vier versorgt – auch mit der Möglichkeit, bei einem anderen Unternehmen in der Region weiter zu lernen. [...] Rund 35 Mitarbeiter werden wohl ihren Arbeitsplatz verlieren. Für diese hat Südzucker eine Abfindung beschlossen. „Diese reicht von 20.000 bis zu 250.000 Euro“, sagt Hartl. Weiter habe man sich auf die Gründung einer Auffanggesellschaft geeinigt. Für zwölf Monate gibt es 80 Prozent des Gehaltes und die Möglichkeit, sich weiter zu qualifizieren. Einige Mitarbeiter haben bereits gekündigt oder werden im Werk Zeitz südlich von Leipzig eine Stelle antreten.“ (Balbach, K., Mittelbayerische Zeitung vom 10.08.2007)

Neumair (2008, S. 255) spricht von 174 Arbeitsplätzen, die insgesamt in Regensburg verloren gegangen sind.

In anderen, jüngeren Quellen, etwa dem Bayerischen Rundfunk (Meldung vom 13.10.2010) ist sogar von bis zu 200 Mitarbeitern bei der letzten Werkskampagne die Rede, von denen lediglich 34 Mitarbeiter am Standort Regensburg hätten bleiben können. Diese Unterschiede könnten auch darauf beruhen, dass die nur während der Kampagne tätigen saisonalen Arbeitskräfte nicht oder nicht in allen Fällen berücksichtigt worden sind. Nach diesen neueren Angaben haben es viele der ehemaligen Mitarbeiter vorgezogen, in anderen Branchen, wie etwa in einer Maschinenfabrik in Reinhausen, und nicht nur in der Zuckerfabrik in Plattling eine neue Beschäftigung anzunehmen. Einige der ehemaligen Arbeitskräfte waren jedoch nach einer Verlautbarung des Betriebsrates auch im Oktober 2010 noch immer arbeitslos gemeldet.

Neben den ca. 160 (200) Beschäftigten waren jedoch auch die mehr als 2300 Bauern von der Schließung betroffen, die das Werk bislang mit ihren Zuckerrüben beliefert hatten. Diese Landwirte mussten ab der Folgekampagne 2008 die Rübenfrachten entweder ins niederbayerische Plattling oder in das etwa 126 km entfernt gelegene Rain am Lech transportieren (lassen), was sowohl zusätzliche Transportkosten auszulösen drohte als auch einen enormen Zeitverlust mit sich brachte. Die anfallenden Kosten werden jedoch bis zum Jahre 2015 noch durch Subventionszahlungen des Unternehmens aufgefangen – somit werden potenzielle Frachtkostennachteile ähnlich wie in Güstrow erst einmal weitestgehend ausgeglichen (vgl. Neumair 2008, S. 253).

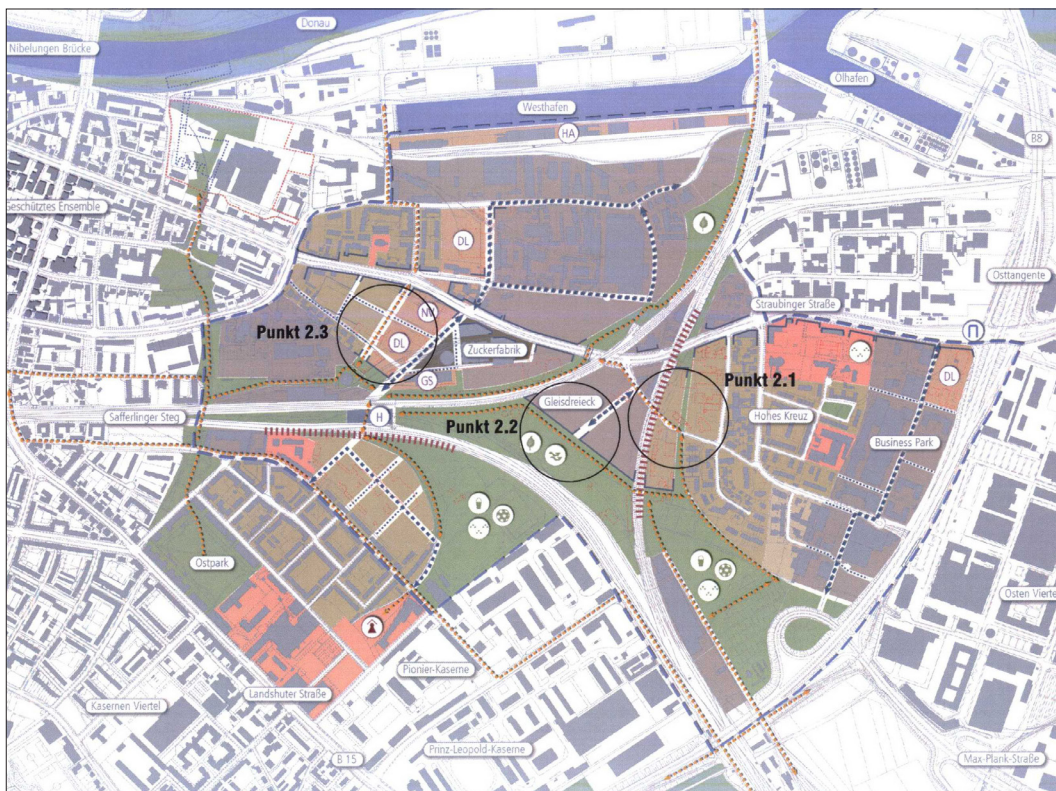
Das Aus des oberpfälzischen Werkes wurde von Seiten der Südzucker AG mit einer zu geringen Auslastung und konzerninternen Optimierungsprozessen aufgrund der neuen EU-Agrarpolitik begründet und auch im Rahmen der Vorgaben durch die neue

Zuckermarktordnung vollzogen. Dies führte u.a. zu einem fast vollständigen Abriss der gesamten Fabrikanlage, wodurch in einer innerstädtischen Lage ein großer zusammenhängender Freiraum entstand, der für Regensburg etwas überraschend neue städtebauliche Entwicklungsmöglichkeiten eröffnete.

Das ca. 60 Hektar große Werksgelände der ehemaligen Zuckerfabrik in Regensburg wurde sehr rasch, nämlich bereits im Jahre 2008, größtenteils an einen privaten Investor aus der Region, die Ferdinand Schmack GmbH, verkauft. Hier entstehen derzeit nach zügig erfolgten Planänderungen durch die städtischen Gremien als Großprojekt in privater Initiative (Stand Dez. 2011) in erheblichem Umfang neuer Wohnraum (600-800 Wohneinheiten) und zusätzliche Bürogebäude (etliche 10.000 m² Büroflächen) für rund 4.500 Menschen.

Für die Stadt Regensburg ist diese unverhoffte Entwicklungsmöglichkeit durchweg äußerst positiv zu bewerten, da zum einen neuer attraktiver Wohnraum auf dem altstadtnahen Areal geschaffen wird und zum anderen sogar deutlich mehr und hochwertigere Arbeitsplätze vor Ort neu entstehen dürften, als durch die (Teil-)Schließung der Zuckerfabrik weggefallen sind. Dabei wird der Begriff der Teilschließung mehr formal nur deshalb verwendet, weil ein kleiner Teilbereich der ehemaligen Fabrik noch für einige Jahre zur Zuckerveredelung genutzt werden wird (Übersicht über das Gelände / Umnutzungsplan: vgl. Abb. 18).

Abb. 18: Umnutzungsplanung Zuckerfabrik Regensburg (Stand 2009)



Quelle: Stadt Regensburg

Voraussetzung hierfür war allerdings, dass durch die Quotenrückgabe der Zuckerlieferrechte an die EU alle noch vorhandenen Produktionsanlagen mit Ausnahme dieser Zuckerveredelung und -lagerei bis spätestens Ende 2010 abgebrochen werden mussten. Ähnlich wie es in Elsdorf der Fall war, musste von daher auch das Regensburger Pellet-silo weichen. Dies hatte eine entsprechende Neuinvestition in Rain zur Folge, wo wenig später für über 8,5 Millionen Euro als Ersatz ein neues Silo seiner Bestimmung übergeben wurde. Über Sinn und Unsinn einer solchen Abriss- und Wiederaufbaumaßnahme lässt sich natürlich trefflich streiten (was zwischen Südzucker und Pfeifer & Langen einerseits und der Kommission „in einer Grauzone der Ausführungsbestimmungen“ auch ausführlich geschehen ist), doch wäre hier letztlich die Aberkennung eines Teils der Ausgleichszahlungen und Abrissprämien unausweichlich gewesen, hätte man den jeweiligen Abriss nicht vollzogen.

Für den Arbeitsmarkt in der Stadt Regensburg hatte die Stilllegung der Zuckerfabrik kaum nennenswerte Auswirkungen – die Stadt hat eine Arbeitslosenquote von derzeit etwa 2,8 %, d.h. statistisch mehr als eine Vollbeschäftigung. Fast alle freigesetzten Arbeitskräfte, die von der Stilllegung betroffen waren und nicht innerhalb der Südzucker-Gruppe blieben, konnten aufgrund ihrer durchweg guten Qualifikation auch zeitnah wieder in unmittelbarer Nähe eine angemessene Beschäftigung finden.

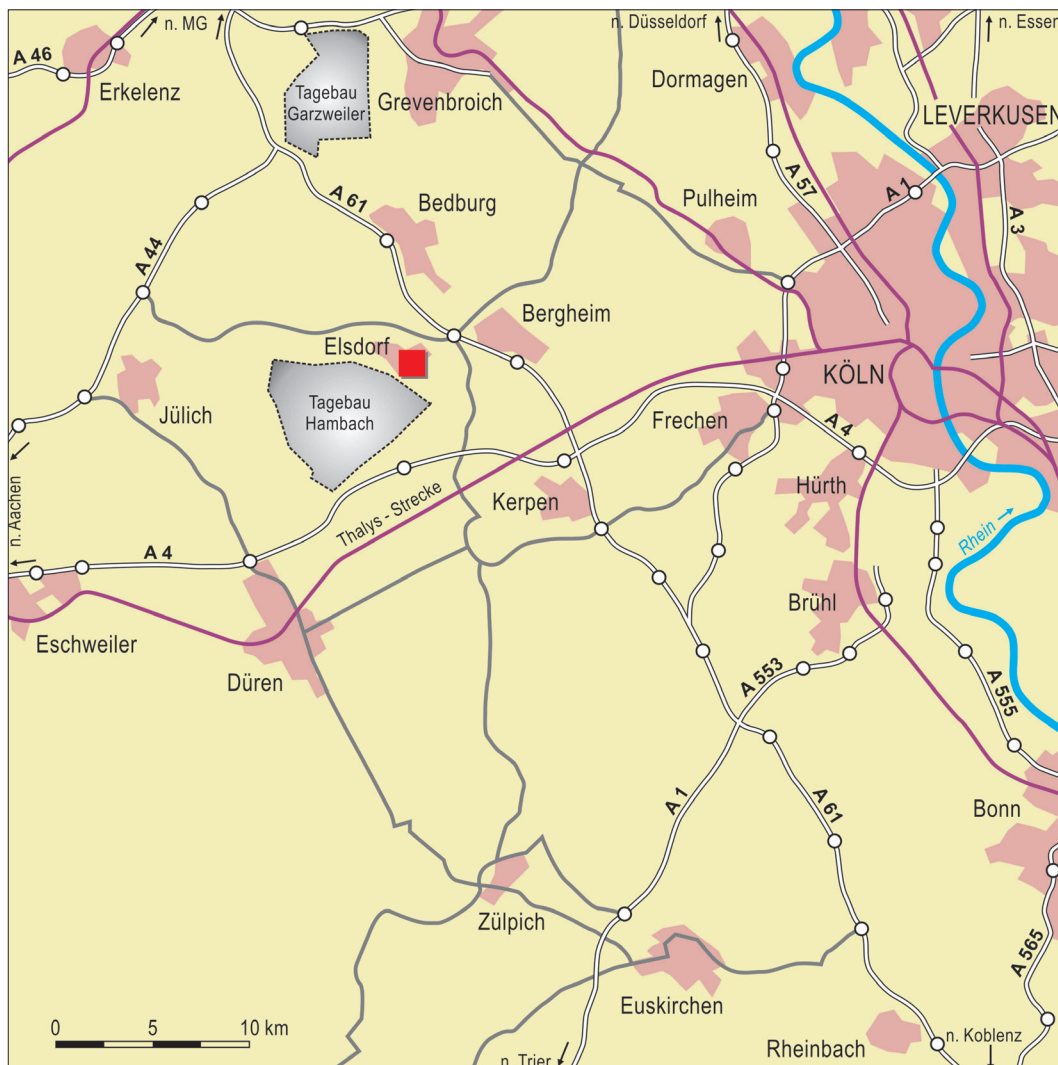
Da am Standort Regensburg etliche namhafte Großunternehmen wie BMW, Continental oder Osram, um nur einige zu nennen, ansässig sind und durch die neue Nutzung des ehemaligen Werksgeländes zusätzlich neue und zumindest teilweise hochwertige Arbeitsplätze in der Stadt entstehen dürften, ist die Entwicklung nach der Werkschließung für Regensburg, ganz anders als beispielsweise in Güstrow, durchweg problemlos, ja sogar, lässt man die Folgen für die einzelnen unmittelbar Betroffenen an dieser Stelle außer Betracht, eher ein Segen als ein Fluch. Schon seit Jahren gehört die Stadt Regensburg im deutschlandweiten Vergleich (Prognos-Gutachten von 2006), bezogen auf die Beschäftigungsentwicklung in den 14 wichtigsten Leit- und Wachstumsbranchen (2000 bis 2004) zu den wirtschaftlich prosperierenden Regionen in Deutschland mit einer stark internationalen Ausrichtung (vgl. Stadt Regensburg-Invest in Regensburg).

Des Weiteren bestätigt auch ein neueres Prognos-Gutachten von 2009, in welchem die Region Regensburg hinsichtlich ihrer Stärken in sieben ausgewählten Zukunftsbranchen untersucht worden ist, die überdurchschnittlich starke Aufstellung der Stadt bei sechs der sieben untersuchten Branchen. Außerdem weist Regensburg laut Prognos große Kompetenz in einigen Zukunftsklustern wie etwa Biotechnologie (Biopark I – III, Unicampus, UN wie Antisense Pharma, AMGEN, Geneart, etc.), Informations- & Kommunikationstechnologie (300 IT-Unternehmen mit ca. 11.000 Arbeitsplätzen in Regensburg, Gründerzentrum, etc.) Energie (Energieagentur Regensburg, etc.) und Sensorik (diverse Projekte und Partner) auf.

Die Schließung einer aus Sicht der Branche den aktuellen Standards mehr als entsprechende Betriebsstätte in einer regionalen Traditionsindustrie, wie sie die Zuckerproduktion ist, wird – wie auch die verschiedenen Reaktionen seinerzeit gezeigt haben – gewiss auch in und um Regensburg nicht klaglos hingenommen. Im Kontext der regionalen, insbesondere aber der städtischen Entwicklung wird die Abwägung, ob nun die aktuelle Situation eher vorteilhaft oder als nachteilig einzuschätzen ist, aber zugunsten einer Entwicklung „nach dem Zucker“ ausfallen, ohne damit die Folgen für die betroffenen Landwirte und Arbeitnehmer gering schätzen zu wollen.

3.3.4 Standort Elsdorf (Pfeifer & Langen KG)

Abb. 19: Lagekarte Elsdorf



Quelle: eigene Darstellung

Auch in Elsdorf wurde die Zuckererzeugung im Zuge der neuen EU-Zuckermarktreform im Jahre 2007 endgültig eingestellt. Zurück blieb aber auf dem Werksgelände ein bunter Mischbetrieb, in dessen Mittelpunkt die Verpackung von Handelsmarken (Pfeifer & Langen und Kölner Zucker), aber auch für Nord- und Südzucker im Bereich Kandis und Zuckerhüte steht.

Denn von der Werksteilschließung im Jahre 2007 war lediglich der Rübenverarbeitungsbetrieb betroffen, nicht jedoch der eigentliche Veredelungsbereich.

Die Entscheidung gegen eine Weiterführung des Werkes in Elsdorf zur Rübenverarbeitung wurde stark durch den Kauf der nur eine knappe halbe Stunde entfernt liegenden Jülicher Zuckerfabrik beeinflusst, deren Stilllegung allein schon durch die im Kaufvertrag fixierten Bestandsgarantien nicht in Frage kam und zu der Elsdorf im Vergleich zu den Werken in Kalkar-Appeldorn und Euskirchen den Nachteil der (zu großen) Nähe hatte.

Firmenintern war diese Entscheidung insoweit spektakulär, als dass – sieht man von den eher experimentellen Anfängen in Köln-Ossendorf einmal ab – Elsdorf das Stammwerk in der Firmengeschichte von Pfeifer & Langen ist. Dies mag mit dazu beigetragen haben, dass ein Großteil der Arbeitsplätze, seien es industrielle, seien es dienstleistende Beschäftigungsverhältnisse, in Elsdorf zunächst erhalten geblieben ist.

Trotzdem wurden beim Abbau, nach dem noch etwa 280 der ursprünglich 380 Beschäftigten einen Arbeitsplatz behalten hatten, Mitarbeiter aus beiden Betriebseinheiten freigesetzt, denen wie auch bei den anderen Standortschließungen entweder eine Anstellung in einem anderen Werk oder aber Altersteilzeit- und Ruhestandsregelungen angeboten wurden.

Genaue Zahlen und Statistiken über den Verbleib der einzelnen Betroffenen sind jedoch auch für den Standort Elsdorf nicht dokumentiert. Nach Angaben des Kölner Stadtanzeigers vom 18. Mai 2006 „bietet das Unternehmen [...] den betroffenen Mitarbeitern über 60 neue Arbeitsplätze in seinen benachbarten Werken an. [...] Für alle betroffenen Mitarbeiter über 55 Jahre ist eine Vorruhestandsregelung vorgesehen. Für Angestellte, die keine Beschäftigung im Unternehmen fänden, will Pfeifer & Langen eine Transfergesellschaft einrichten, in der die Mitarbeiter qualifiziert und weitervermittelt werden sollen.“ (Vlaminck, D. u. Clemens, M. (2006): Kölner Stadtanzeiger).

Nach heutiger Ansicht der Betriebsleitung wäre es jedoch erheblich besser gewesen, nur den Rübenverarbeitungsbetrieb beim Abbau von Mitarbeitern heranzuziehen, da im angewendeten Freisetzungssystem qualifizierte Kräfte aus dem Veredelungsbetrieb ausscheiden mussten, während andererseits beispielsweise Mechaniker aus dem Rübenverarbeitungsbetrieb mühevoll in die Veredelung integriert und aufwändig eingearbeitet werden mussten. Hier wären eher ergänzend Techniker und Elektroniker vonnöten gewesen, die stattdessen teilweise bereits im Vorfeld des sich nun nochmals verstärkenden Personalkarussells abgebaut worden waren. Somit wurden damals im

Sinne der Effizienz und der Sozialverträglichkeit aus heutiger Sicht – nach Auffassung der Betriebsleitung – dem Standort vielfach die falschen Leute entzogen.

Zurück blieb eine relativ „alte Belegschaft“ auf einem recht hohen, aber den Gepflogenheiten der Branche durchaus entsprechenden Lohnniveau. Das derzeitige Durchschnittsalter (Stand August 2011) der Belegschaft beträgt inzwischen gut 47 Jahre. In spätestens zehn Jahren wird die komplette Führungsmannschaft des Werkes altersbedingt in Rente gegangen sein, so dass, wenn nicht gegengesteuert wird, ein hausgemachtes Kompetenzproblem droht.

Trotz der massiven Teilschließung bildet man in Elsdorf jährlich noch immer über 20 junge Leute aus, wovon jedoch nur die wenigsten auch am Standort eine berufliche Perspektive haben, da zurzeit in Elsdorf kaum mehr Stellen neu geschaffen bzw. frei werden. Die kaufmännischen Auszubildenden können aber in aller Regel in anderen Werken oder der Kölner Zentrale von Pfeifer & Langen eine Anstellung finden, während die konzerninterne Unterbringung bei den technischen Auszubildenden immer schwieriger wird.

In naher Zukunft soll zudem der Grevenbroicher Standort Wevelinghoven, bis in die 1990er Jahre eine selbstständige Zuckerfabrik und jetzige Produktionsstätte für die Herstellung von Sondersorten und Kleinmengen, in die Betriebsstätte Elsdorf, der Wevelinghoven bereits organisatorisch seit Jahren zugeordnet ist, vollständig integriert werden.

Im Zuge dieser Werkseingliederung sollen lediglich noch zehn Stammmitarbeiter am Standort Wevelinghoven verbleiben, um dort die Zuckerlagerung für das Werk in Appeldorn zu koordinieren, während etwa 20 Mitarbeiter dauerhaft nach Elsdorf übersiedeln.

Ein erster Abschnitt (26.000 m²) der durch den Abriss verschiedener Produktionsanlagen frei gewordenen Flächen wurde in Elsdorf zwischenzeitlich an eine Investorengruppe aus der Region verkauft, die die Fläche weiter aufbereitet und – voraussichtlich ab Ende 2012 – langfristig an RWE-Power vermieten wird. RWE nutzt das Gelände künftig als Dienstleistungsstützpunkt (Zentrale Pumpenwerkstatt), von dem aus u.a. der benachbarte Tagebau Hambach logistisch betreut wird. Bei den erwarteten 70 Mitarbeitern handelt es sich zunächst aber fast ausnahmslos um Beschäftigte, die aus der Werkstatt im benachbarten Neurath nach Elsdorf umgesetzt werden.

Positiv auf die Beschäftigungssituation wird sich aber auswirken, dass sich mit RWE-Power der regional bedeutendste und zudem auch hoch angesehene und begehrte Ausbilder in Elsdorf langfristig niederlässt und sich so für die Schulabgänger vor Ort eine neue Chance für den Berufsweg auf tun wird (vgl. Kölnische Rundschau/Rhein-Erft vom 17.11.2010).

Ein Bebauungsplan für die restlichen Freiflächen ist ebenfalls bereits in Abstimmung mit der Kommune aufgestellt worden. Es existiert jedoch bislang noch kein konkretes alternatives Nutzungs- und Vermarktungskonzept für diese Flächen.

Nach Ansicht der Betriebsleitung wäre zur langfristigen Sicherung des Standortes Elsdorf, der sich als Verpackungszentrum im Wettbewerb mit den Schwesterbetrieben in Könnern, aber auch in Polen, befindet, ein den aktuellen logistischen Herausforderungen entsprechendes Hochregallager eine erste Maßnahme zur gezielten Nutzung dieser Freiflächen. Da derzeit nur etwa 30 % des zu verarbeitenden Zuckers in Elsdorf gelagert werden können, „vagabundieren“ 70 % in externen Lagern, was hohe Zusatzkosten auslöst und die Tragfähigkeit des Standortes erheblich belastet.

Derzeit wird zwischen den Sozialpartnern ein zeitlich wie inhaltlich weitreichendes Zukunftskonzept für eine nachhaltige Standortsicherung diskutiert und verhandelt.

In diesem Zusammenhang wartet ein ganzes Bündel von Aufgaben auf die Verantwortlichen sowohl auf Seiten der Unternehmensleitung als auch des Betriebsrates. Zu den drängenden Zukunfts- und Entwicklungsaufgaben wird dabei eine deutliche Verjüngung bei gleichzeitig hoher Qualifizierung auf der Führungs- und Meisterebene gehören, um der drohenden Überalterung noch rechtzeitig entgegenzutreten.

Elsdorf ist mit seiner breit gefächerten Spezialisierung, z.B. mit der Produktion vieler Spezialmischungen sowie als einziger Herstellungsort von Gelierzucker und Puderzucker im westdeutschen Verbund von Pfeifer & Langen keine „strategische Resterampe“, wie es andernorts nach Schließung der eigentlichen Produktionsstätte mit kleineren Nebenbetrieben durchaus der Fall gewesen ist.

Für die Zukunftssicherung bedarf es aber einer längerfristig abgesicherten Tragfähigkeit, für die letztlich betriebswirtschaftliche Kennzahlen den Ausschlag geben werden, die die dann umfänglich anstehenden Investitionen lohnend erscheinen lassen müssen.

Im Sinne des Erhalts der lokalen und regionalen Wirtschaftskraft wäre ein weiterer Verlust von Arbeitsplätzen für die ohnehin durch den wandernden Braunkohletagebau erheblich in Mitleidenschaft gezogene Kommune Elsdorf ebenso ein gravierender Einschnitt wie für den Rhein-Erft-Kreis, der als Entwicklungsschwerpunkt seit einigen Jahren u. a. verstärkt auf den Ausbau logistischer Strukturen setzt.

In eine solche Strategie würden auch die Überlegungen des Elsdorfer Betriebsrates passen, der sich auf dem teilweise brachliegenden Betriebsgelände für ein umfängliches Logistikzentrum unter Beteiligung Dritter stark macht, in dem dann auch ein neues Hochregallager Platz finden würde.

Mögliche neue Ansätze strategischer wie finanziell unterstützender Art könnten sich künftig dafür möglicherweise aus der Landesinitiative „Innovationsregion Rheinisches Revier“ ergeben, mit der das Land NRW gemeinsam mit den Kräften der Region (und

damit auch des Bergbautreibenden) sehr früh- und damit rechtzeitig versucht, einen behutsamen Strukturwandel einzuleiten, der einen „sanften Übergang“ von der in den nächsten Jahrzehnten endgültig auslaufenden Braunkohlegewinnung in eine innovativ geprägte Zukunftsregion ermöglichen soll.

3.4 Die Diversifizierungsbeihilfe – das stumpfe Schwert für eine regionale Strukturförderung

Es muss somit zusammenfassend festgehalten werden, dass für keinen der betroffenen Standorte Berichte oder Mitteilungen über eine wie auch immer geartete besondere Förderungsinitiative oder gar Beihilfegewährung, wie sie dem Wortlaut nach die Diversifizierungsbeihilfe der Kommission vermuten lässt, auftauchen oder gar Strukturförderungsmaßnahmen beschrieben werden, die auf eine besondere EU-Unterstützung zurückgreifen konnten. Insofern besteht unter dem Gesichtspunkt einer (ausbleibenden) regionalen Strukturförderung auch kein nennenswerter Unterschied zwischen einer Stilllegung vor oder nach Inkrafttreten der neuen Zuckermarktordnung.

Ebenso wird durch die „dünne“ Materiallage schnell erkennbar, dass die sozioökonomischen Folgewirkungen der einzelnen Schließungen nicht oder eher zufällig bei Einzelphänomenen verfolgt oder evaluiert worden sind. Eine Ausnahme bildet hier für die Anfänge der dortigen Stilllegungsmaßnahmen der Standort Regensburg, was aber auf die bereits mehrfach angeführte Dissertation von Neumair (2008), also auf ein wissenschaftliches Individualvorhaben, und nicht auf einen systematischen Erfassungsansatz im Sinne der einschlägigen Förderrichtlinien (s.o.) durch die Öffentliche Hand im Zusammenspiel mit den Unternehmen und ggf. begleitet von wissenschaftlicher Evaluation zurückzuführen ist.

Damit bleibt festzuhalten, dass alle Umstrukturierungsansätze nach Stilllegungsmaßnahmen im Zusammenhang mit der neuen Zuckermarktordnung in Deutschland ganz eindeutig ohne Mittel aus der Diversifizierungsbeihilfe angegangen und umgesetzt worden sind.

Geht man diesem scheinbaren Widerspruch zwischen Förderangebot und realisierter Nutzung dieses Angebotes nach, so wird offensichtlich, dass die Kommission hier ein Förderungsinstrument zum Einsatz gebracht hat, das zur Bewältigung der regionalen Folgewirkungen gar nicht taugt – die tatsächlichen Umsetzungsbedingungen entsprechen nicht der artikulierten Absicht.

Zunächst einmal wird das Unterstützungsangebot durch die Diversifizierungsbeihilfe im Programm des ELER verankert, insbesondere in den hier ausgewiesenen Schwerpunktbereichen „Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft“ sowie „Lebensqualität im ländlichen Raum und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft“.

Was sich gerade unter dem zweiten Schwerpunkt noch als gezielte Möglichkeit anzubieten scheint – „Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft“ –, entpuppt sich dann im Detail als wenig hilfreich für die Bewältigung von regionalen Folgeerscheinungen der Schließung einer Großindustrie, geht es doch in diesem Schwerpunkt u.a. vorrangig um „Unterstützung der Gründung und Entwicklung von Kleinunternehmen zur Förderung des Unternehmergeistes und Stärkung des Wirtschaftsgefüges“, wobei „Begünstigte der Beihilfe ... Mitglieder des Haushaltes des landwirtschaftlichen Betriebs“ sind.

Auch sind diese Programme von ihren Strukturen und von ihrem Selbstverständnis eines Regionsbegriffes her, der für Deutschland als kleinste Einheit üblicherweise die Regierungsbezirke zugrunde legt, nicht geeignet, solchen eher kleinräumlich wirksamen und auch in diesem engen Beritt zu korrigierenden Negativeffekten entgegenzutreten.

Im Falle der Diversifizierungsbeihilfe ist sogar davon auszugehen, dass sie nur ganz pauschal, wie bei ELER-Mitteln üblich, jeweils den Bundesländern zugeteilt worden ist, die über die entsprechenden Quotenabgaben Folgen der neuen Zuckermarktordeung zu tragen hatten. Dass danach aber noch eine wie auch immer geartete Bindung dieser Mittel gewissermaßen „punktgenau“ an die besonders betroffenen Standorte der Zuckerwirtschaft erfolgt ist, muss nachdrücklich bezweifelt werden. Vor Ort war jedenfalls weder bei den Kommunen noch bei den Wirtschaftsförderungseinrichtungen von solchen Begünstigungen für Aktivitäten außerhalb der Landwirtschaft etwas bekannt.

Damit gehen, zumindest was die Substitution von Arbeitsplätzen anbelangt, die Einsatzmöglichkeiten, erst recht aber die Zuteilungsmuster der Diversifizierungsbeihilfe an den tatsächlichen lokalen Erfordernissen vollkommen vorbei.

Da die Umsetzung des durch die Kommission vorgegebenen Nutzungsspektrums der Diversifizierungsbeihilfe den Mitgliedsstaaten oblag, hat sich Deutschland an dieser Stelle weitgehend der vertrauten und eingeübten Verteilungs- und Genehmigungsverfahren bedient, die im Zuge des ELER-Programms entwickelt worden sind und hierauf aufbauend entsprechende Programme der Länder gezeitigt haben. Hierdurch sind diese Fördermittel ganz überwiegend und sehr einseitig der Landwirtschaft zugeflossen. Es ist an dieser Stelle sicherlich nicht davon auszugehen, dass die Mittel in auch nur einem Fall zweckentfremdet verwendet worden sind. Vielmehr entspricht diese Zuweisung exakt den Bestimmungen, die die Kommission in sinnwidriger Weise vorgegeben hat.

Eine Unterstützung des Strukturwandels, wie eigentlich vorgesehen, leistet diese Mittelverausgabung so allenfalls (und auch dann nur bei sehr viel gutem Willen) stark begrenzt, weil sie sich in ihren Zugriffs- und Nutzungsmöglichkeiten auf eine Gruppe, die Landwirte, aus der Summe der Betroffenen beschränkt, die – dort völlig zu Recht

– bereits über die Umstrukturierungsbeihilfe gestützt werden und auf diesem Weg nochmals einen „Nachschlag“ erhalten hat.

Hier hätte es innerhalb der Kommission bei aller Entscheidungshoheit möglicherweise gut getan, die Generaldirektionen für Regionalpolitik sowie Unternehmen/Industrie frühzeitig in die Gestaltungserfordernisse eines solchen Umstrukturierungsprozesses einzubeziehen. Dass die Landwirtschaft diese zusätzliche Option einer finanziellen Besserstellung natürlich genutzt hat, ist ihr dabei als Letzter vorzuhalten.

Die Zuckerindustrie findet sich – von ihrer betriebswirtschaftlichen Struktur her eigentlich untypischerweise – aufgrund ihrer engen Verflechtungen mit dem landwirtschaftlichen Ausgangsprodukt – der Zuckerrübe – aus somit nachvollziehbaren Gründen im Agrarsektor der EU wieder, ist hier aber ein „struktureller Exot“.

Der Verlust einer solchen Betriebsstätte hat selbstverständlich auch gravierende Folgen für die hierauf ausgerichtete Landwirtschaft. Die regionalen Negativeffekte reichen aber deutlich über den agrarischen Sektor hinaus und verlangen, wenn sie denn schon durch einen solch rigiden staatlichen Eingriff ausgelöst werden, nach Unterstützungswegen, die dem regionalwirtschaftlichen Bedarf ganzheitlich gerecht werden.

Damit muss konsequenterweise ein wirtschaftsförderndes Instrumentarium stimuliert werden, das im Industrie- und Dienstleistungssektor neue Arbeitsplätze zu schaffen hilft und damit zur Wiedergewinnung einer stabilen sozioökonomischen Regionalstruktur beiträgt. Hierfür ist die Diversifizierungsbeihilfe in der gewährten Form gänzlich ungeeignet und erweist sich den selbst gesteckten hohen Zielsetzungen als in allen wesentlichen Punkten nicht gewachsen.

Diese grundlegende Kritik klingt auch in der Stellungnahme des Europäischen Rechnungshofes (2010) zur neuen Zuckermarktordnung durch, die an dieser Stelle ein ebenso unsystematisches wie die eigentlichen Ziele verfehlendes Vorgehen konstatiert und moniert, dass eine Bewertung der tatsächlich erreichten Effekte so gut wie gar nicht möglich ist, da kein Instrumentarium, aber auch anfänglich keine statistische Basis entwickelt worden ist, um jetzt den Umstrukturierungsprozess in seinen lokalen und regionalen Folgewirkungen evaluieren zu können. (vgl. Europäischer Rechnungshof, 2010, S. 36 ff.).

Dieser grundsätzliche Erfassungsmangel schließt auch für die hier in Rede stehenden vier Standorte eine zuverlässige Bewertung zu den Folgewirkungen der Schließungen und deren Bewältigung aus.

Festgehalten werden kann jedoch, dass wiederum die spezifischen lokalen Rahmenbedingungen, sei es durch die Lage des Areals wie in Regensburg, oder sei es durch unternehmerische Einzelinitiative wie in Wierthe, auf unterschiedliche Weise neue Gestaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten für die brachfallenden Industrieflächen

ermöglichen und zu Nutzungsformen führen, die den Verlust der Altsubstanz teilweise sogar mehr als kompensieren helfen.

Andererseits gibt es aber auch Entwicklungen, wie in Güstrow, wo längere und tiefere Narben zurückgeblieben sind und sich erst sehr langsam wieder Perspektiven auftun dürften, um dann das ehemalige Betriebsgelände einer neuen Bestimmung zuzuführen.

Sehr speziell bleiben die Rahmenbedingungen in Elsdorf, da hier nach wie vor mit der Verpackung, der Betriebskrankenkasse und Laboren ein erheblicher Personalbestand vor Ort verblieben ist. Die Ansätze, auf den nicht (mehr) genutzten Teilen des Betriebsgeländes, das sich nach wie vor überwiegend im Eigentum von Pfeifer & Langen befindet, Ersatzarbeitsplätze durch Neuansiedlungen zu schaffen, beschränken sich, soweit absehbar, bislang auf einen Betrieb von RWE-Power, der als Serviceeinrichtung in unmittelbarem Zusammenhang mit dem benachbarten Braunkohletagebau steht, und auf weitere planungsrechtliche Vorbereitungen einer großflächigeren Umnutzung, die aber noch kein Vermarktungskonzept erfahren hat.

Auch zeigt sich an den verschiedenen regionalen Beispielen, dass es gerade in Deutschland nicht unbedingt zusätzlicher Förderung bedarf, um die Folgen einer Fabrikschließung erfolgreich zu bewältigen. Insoweit ist die Kritik an den Verfahrensweisen der Kommission beim Einsatz der Diversifizierungsbeihilfe zwar aus systematischen Gründen nach wie vor angebracht. Ein so hilflos aufgestellter Bewältigungsversuch struktureller Nachteile in wirtschaftlich schwächeren Gebieten der EU ist und bleibt ein weitgehend untaugliches Instrument zur Überwindung lokaler und regionaler Strukturschwächen nach dem Verlust der Zuckerproduktion.

Andererseits gilt aber auch für Deutschland, dass Standorte wie Elsdorf, auch noch mit einer zusätzlichen Belastung durch den Braunkohlenbergbau gebeutelt, erst recht aber Güstrow in einer ohnehin strukturschwachen Region, mit solch einer gezielten Beihilfe über die klassische Regionalförderung hinaus durchaus Impulse zur Gewinnung neuer (Ersatz-)Arbeitsplätze hätten setzen können und nicht nur aus dieser Sicht der jetzige „Streueinsatz“ der Diversifizierungsbeihilfe eine vergebene Chance darstellt, wenn sie nicht gar eine in ihrer regionalen Wirkungskraft ziemlich sinnlose Ausgabe zu Lasten von Steuerzahlern und Verbrauchern ist, die letztendlich diese Mittel aufzubringen hatten.

4 Wechselbad – Kommunikation und Kooperation in der Zuckerindustrie

4.1 Die Anfänge

Die Ankündigung der Kommission, mit erheblichen Veränderungen in die bestehende Zuckermarktordnung einzugreifen, hatte bereits frühzeitig die Organisationen der deutschen Zuckerwirtschaft in Alarmzustand versetzt. Der argumentativ facettenreich vorbereitete Widerstand gegen die Kürzungspläne wurde letztlich in einem Bündnis „Aktion Existenzfrage Zucker“ organisiert. Diesem Zusammenschluss gehörten die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rübenbauerverbände, der Deutsche Bauernverband, die Wirtschaftliche Vereinigung Zucker für die Unternehmen sowie auf Arbeitnehmerseite die Gewerkschaft NGG an, eine Kooperation, die sicherlich nicht zu den Selbstverständlichkeiten des Tagesgeschäftes einer Branche gehört und den Druck verdeutlicht, unter den sich die Beteiligten gesetzt fühlten.

Mit entsprechender Öffentlichkeitsarbeit, wie gemeinsamen (Presse-)Erklärungen, Sensibilisierung der Politik auf allen relevanten Entscheidungsebenen oder Mahnwachen und -feuern vor den Fabriktoren wurde auf breiter Basis gegen ein Vorhaben Front gemacht, in dem man zahlreiche Arbeitsplätze und Standorte europaweit ebenso bedroht sah wie die Existenzen vieler Rübenbauern, aber auch die Exportchancen der Dritten Welt:

„Die EU-Zuckermarktordnung ist Existenzgrundlage für mehr als 300.000 landwirtschaftliche Betriebe, 220 Zuckerfabriken und rund 300.000 Beschäftigte im Zuckerssektor der EU sowie seinen vor- und nachgelagerten Bereichen. In Deutschland sind über 46.000 Rübenbauern und 6.500 Arbeitnehmer in der Zuckerindustrie sowie rund 20.000 Beschäftigte in den vor- und nachgelagerten Bereichen betroffen. Für zahlreiche Entwicklungsländer stellt die EU-Zuckermarktordnung eine unverzichtbare Wirtschaftsgrundlage dar.“ (zitiert nach der Veröffentlichung durch den Deutschen Bauernverband am 24.05.2005).

Ein acht Punkte umfassender Forderungskatalog, der u. a. die Frage der künftigen Versorgungssicherheit ansprach, unterstrich die Forderung, die ZMO in einer die Interessen der betroffenen Erzeuger und Verarbeiter besser berücksichtigenden Form fortzuschreiben.

Begleitet wurde diese Kampagne von heftigem Gegenwind der Lebensmittelhersteller, die vor allem über ihr „InfoZentrum Zuckerverwender“ die Reformvorschläge der Kommission nicht nur vorbehaltlos unterstützten, sondern darüber hinausgehend einen weitgehend deregulierten Wettbewerb zu den Bedingungen des aktuellen Weltmarktes einforderten.

Dabei geriet insbesondere die Teilnahme der NGG an diesem Aktionsbündnis frühzeitig in das Fadenkreuz der Zuckerverarbeiter, die darauf hinwiesen, dass die Gewerkschaft sich zugunsten einer kleiner Gruppe von Arbeitnehmern in eine argumentative Schieflage habe drängen lassen, die zu Lasten von 400.000 Beschäftigten in der weiterverarbeitenden Lebensmittelwirtschaft gehe (vgl. IZZ vom 21.10.2004).

Die von den EU-Agrarministern dann am 20. Februar 2006 verabschiedete neue Zuckermarktordnung, die schließlich zum 1. Juli 2006 in Kraft trat, enttäuschte die Zuckerverwender, die aber die Maßnahmen als einen ersten Schritt in die richtige Richtung bezeichneten (IZZ, Pressemitteilung vom 21.2.2006), womöglich noch stärker als die Gegenseite, die in einer ersten Reaktion zwar von einer gewaltigen Herausforderung sprach, aber im Restrukturierungsfonds auch eine reelle Chance entdeckte, den anstehenden Umstrukturierungsprozess zu bewältigen (Pressemitteilung Wirtschaftliche Vereinigung Zucker vom 21.02.2006).

4.2 Die Partikularinteressen

Mit dem Inkrafttreten der neuen Zuckermarktordnung und den dieser innewohnenden Regelungen endete für die „Aktion Existenzfrage Zucker“ die Phase, die ein solch außergewöhnliches Kooperationsmodell hatte zum Tragen bringen können.

Die Folgejahre wurden bestimmt von Auseinandersetzungen und Vereinbarungen, die in der Regel nur noch das wechselseitige Verhältnis von zwei der beteiligten Interessengruppen unmittelbar berührten.

Als Hauptauslöser dieser Prozesse innerhalb der neuen Zuckermarktordnung schälte sich dabei der hohe Rationalisierungs- und Kostendruck heraus, dem sich die Zuckerproduktion beim Rübenanbau wie bei der Verarbeitung verstärkt ausgesetzt sah.

Im Verhältnis zwischen den im Markt verbleibenden Rübenanbauern und den einzelnen Zuckerunternehmen brachen verstärkt Diskussionen über eine Beteiligung der Landwirte an den Transportkosten auf, die bis dahin von den Unternehmen vollständig getragen wurden.

Derartige Transportkostenbeteiligungen der Rübenbauern sind heute nur noch im Rheinland nicht zur Regel geworden. In den anderen Regionen Deutschlands werden nur noch die Transportkosten für die Quotenrüben in Gänze übernommen oder Kürzungen bei Sonderleistungen durchgeführt, wenn die Anlieferungswege bestimmte Distanzen überschreiten (vgl. Fink-Keßler u. Hofstetter 2006, S. 27f.).

Noch heftiger prallten die Interessenslagen bei den Sozialpartnern der Zuckerindustrie aufeinander, wo die Erarbeitung und Umsetzung von Sozialplänen an den Stilllegungsstandorten zu bewältigen waren und sich auch ein zunehmender – gewissermaßen

hausgemachter – Konkurrenzdruck und Wettbewerb der Schwesternwerke untereinander bei Produktlinien oder konzernweiten Bündelungsaufgaben aufbaute.

Dabei ist der gewerkschaftliche Organisationsgrad in der Zuckerindustrie traditionell hoch. Zwar sind die Mitgliederzahlen seit Beginn der 1990er Jahre kontinuierlich zurückgegangen; dies ist aber allein der Tatsache geschuldet, dass die Zuckerindustrie durch einen kontinuierlichen Belegschaftsabbau geprägt ist. In der Relation zwischen Gesamtbeschäftigung und Gewerkschaftszugehörigkeit liegt der Organisationsgrad bei etwa 60 % und damit sogar etwas höher als in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts. Auch wenn es natürlich in den Mitgliederzahlen eine gewisse Schwankungsbreite von Standort zu Standort gibt, kann es nicht verwundern, dass in den allermeisten deutschen Werken ein NGG-Mitglied an der Spitze des Betriebsrates steht. Die Gesamtbetriebsräte wurden und werden sogar allesamt durch Mitglieder der Gewerkschaft geführt.

Gleichermaßen spielen in den beiden als Aktiengesellschaften aufgestellten Unternehmen Nordzucker und Südzucker Vertreter der NGG im Aufsichtsrat eine starke Rolle. Während die Arbeitnehmerbank bei Nordzucker seit 2007 nur noch ein Drittel der Sitze beanspruchen kann, da die Beschäftigtenzahl unter die 2000er Marke abgesunken ist, gilt bei Südzucker nach wie vor die seit 1977/78 rechtsgültige paritätische Besetzung des Kontrollgremiums. Zurzeit ist dort auch mit F.J. Möllenberg der aktuelle Vorsitzende der NGG stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender.

Die neue Zuckermarktordnung stellte auch die Gewerkschaft vor zusätzliche Herausforderungen, die von der Existenzbedrohung einzelner Standorte und der drohenden Entlassung Hunderter Mitarbeiter bis hin zu einer bislang eher unbekannten „Stresssituation“ in den Tarifverhandlungen reichte.

Waren die Erträge der Unternehmen unter der alten Zuckermarktordnung Jahr für Jahr mehr als auskömmlich gewesen und hatten nicht nur die Besitzer mit entsprechenden Ausschüttungen zufriedengestellt, sondern auch bei den Belegschaften zu einem überdurchschnittlichen Verdienst bei hohen Sozialleistungsstandards beigetragen, wurden durch die Belastungen aus dem Restrukturierungsfonds und den schrumpfenden Margen unter der neuen Zuckermarktordnung diese Spielräume merklich schmaler.

Unter diesen Ausgangsvoraussetzungen kam es dann bei den Tarifverhandlungen 2010 im Juni zu Warnstreiks und Arbeitsniederlegungen (Pfeifer & Langen, Nordzucker, Suiker Unie), als die Arbeitgeber auch nach zwei Verhandlungsrunden auf Eckwerten beharrten, die weit unter den bisherigen jährlichen Vereinbarungen blieben (einprozentige Lohnerhöhung, Einmalzahlung von 200 €). Im Selbstverständnis der Zuckerindustrie mit einem jahrelang ausgesprochen reibungslosen Miteinander kam diese Situation einem „kleinen Kulturschock“ nahe, zeigt aber auch, wie sich unter den neuen Rahmenbedingungen sozialpartnerschaftliche Verhältnisse im wohlverstandenen Sinne „normalisiert“ haben.

Zwischenzeitlich sind die Tarifpartner wieder in ruhigem Fahrwasser gelandet: sehr schnell – gleich am ersten Verhandlungstag der Tarifrunde 2011 – wurde man sich handelseinig (+ 3 % für 12 Monate). Die für die Unternehmen günstige, weil sehr hohe Preissituation für Zucker auf dem Weltmarkt hatte die Erträge wieder ins Lot gebracht; die Zuckersparte schrieb wieder schwarze Zahlen.

Dieser ebenso problemlose wie durchaus im Vergleich zu anderen Branchen hohe Abschluss ist wohl einer der stärksten Indikatoren dafür, wie schnell und gründlich sich die deutsche Zuckerindustrie nach wirtschaftlich schwierigeren Jahren zunächst einmal wieder hat erholen und stabilisieren können.

Gravierende Probleme im wechselseitigen Umgang traten aber plötzlich auch an einer Stelle auf, an der man sie als Außenstehender zunächst wohl eher nicht vermuten würde.

4.3 Im Visier des Kartellamts

Anfang 2009 fand sich die deutsche Zuckerindustrie ins Visier des Bundeskartellamtes wieder. Dieses äußerte gegenüber den deutschen Zuckerproduzenten den Verdacht, dass es in der Vergangenheit mehrfach unerlaubte Absprachen über Verkaufsregionen, Produktionsmengen und Preise zwischen dem europäischen Marktführer Südzucker AG und weiteren kleineren Konzernen gegeben haben solle (vgl. Reuters, 30.03.2009). Die Vorwürfe bezogen sich vor allem auf eine ebenso systematische wie deutschlandweite Abschottung und Marktaufteilung (vgl. Welt-online, Wüpper u. Seidlitz, 22.04.2009).

Damit wird den betroffenen Konzernen vorgehalten, den Zuckermarkt vor dessen Liberalisierung durch die neue Zuckermarktordnung gemeinschaftlich absichtlich abgeschirmt zu haben, einerseits, um so von der dadurch erhaltenen Monopolstellung noch so lange wie möglich profitieren zu können, andererseits aber auch, um potenziellen neuen Konkurrenten aus dem (EU-)Ausland den Neustart so schwer wie möglich zu machen (vgl. Welt-online, Wüpper u. Seidlitz vom 22.04.2009).

Nach Angaben einer Behördensprecherin wurden zur Verifizierung dieser Verdachtsmomente mehrere Verbände und Unternehmen der Zuckerwirtschaft im Februar und März 2009 durchsucht (vgl. Reuters vom 30.03.2009).

Neben Südzucker gerieten auch Pfeifer & Langen sowie Nordzucker, aber auch der Europäische Zuckerverband und die Wirtschaftliche Vereinigung Zucker ins Visier der Kartellbehörden. Nach Auffassung der Ermittler wurden bei diesen Razzien eindeutige Hinweise auf gesetzeswidrige Absprachen zwischen den beteiligten Konzernen gefunden. Neben zwei Durchsuchungen von Gebäuden der Südzucker AG in Mannheim gab es den Firmen- und Verbandssitzen entsprechend auch solche in Köln, Braunschweig, Bonn und Brüssel. Dabei wurde ein Konvolut aus Aktenordnern, vertraulichen Fir-

mendokumenten und Festplatten beschlagnahmt (vgl. Welt-online, Wüpper u. Seidlitz vom 22.04.2009).

Die Wirtschaftliche Vereinigung Zucker sowie Deutschlands Marktführer, die Südzucker AG, bestätigten danach die Durchsuchungen und Beschlagnahmungen, während Nordzucker anschließend – für viele zunächst etwas überraschend – verkündete, dass bei ihnen keine Durchsuchung stattgefunden habe. Pfeifer & Langen äußerte sich in diesem Zusammenhang überhaupt nicht zu den Vorgängen (vgl. Reuters vom 30.03.2009).

Die Konzerne Nordzucker, Südzucker und Pfeifer & Langen besaßen zum fraglichen Zeitpunkt in Deutschland einen Marktanteil von rund 83 % im Bereich Industriezucker. Beim Haushaltszucker lagen diese Werte sogar bei etwa 95 % (vgl. Welt-online, Wüpper u. Seidlitz vom 22.04.2009). Somit war von einem regulären Wettbewerb in Deutschland (wie aber in der EU generell) ohnehin nicht auszugehen. Der Kernpunkt des Streites entzündet sich aber daran, inwieweit diese Verhältnisse nicht durch die Zuckermarktordnung vorgegeben gewesen sind und der Wettbewerb damit gewissermaßen „qua Gesetz“ weitestgehend ausgeschaltet wurde.

Nach einem Statement vom 17.02.2009 des Kartellamtes besteht in Deutschland sogar fast ein Oligopol der beiden größten deutschen Zuckerproduzenten Nord- und Südzucker. Selbst der drittgrößte deutsche Zuckerhersteller, Pfeifer & Langen, sowie die übrigen europäischen Wettbewerber tragen nach Angaben des Bundeskartellamts derzeit kaum zur Entzerrung dieser Oligopolsituation in Deutschland bei.

Durch Übernahmen und Zukäufe anderer Konzerne oder Betriebsstätten versuchen die europäischen Marktführer seit Jahren, durch eine so herbeigeführte Vergrößerung ihres Unternehmens zusätzliche Wettbewerbsvorteile zu erhalten; denn in der Zuckerbranche hilft Größe nicht nur enorm bei kostensenkenden Rationalisierungsmaßnahmen, sondern sichert(e) zudem auch weitere Absatzquoten für das Unternehmen.

Bei Verfolgung dieses strategischen Grundmusters hat Nordzucker vermutlich durch seinen angestrebten Zukauf von Danisco in erheblichem Maße zu den flächendeckenden Aktivitäten des Kartellamtes beigetragen, das sich in diesem Zusammenhang sehr intensiv in die Gesamtmaterie einzuarbeiten hatte (vgl. Bundeskartellamt, 2009/10).

Wie schon zuvor der Kauf der Jülicher Zuckerfabrik durch Pfeifer & Langen unterlag die Übernahme des dänischen Zuckerkonzerns einer kritischen Würdigung durch die Kartellbehörde, die zwar mit einer Freigabe des Geschäftes zu einer Kaufsumme von 830 Mio. Euro endete, aber an harte Auflagen geknüpft wurde.

Die augenfälligste dieser Bedingungen war es, die zur Danisco-Gruppe gehörende Zuckerfabrik im deutschen Anklam faktisch an einen auswärtigen Konkurrenten zu veräußern, den man letztlich mit dem niederländischen Lebensmittelkonzern Royal Cosun und dessen Tochter Suikerunie auch fand.

Das Kartellamt befürchtete offensichtlich, dass sonst im Zuge dieses Deals die Auflagen zum Verkauf des Werkes in Anklam mit Hilfe von Stroh Männern der drei marktführenden Unternehmen hätte unterlaufen werden können, und kündigte vorsorglich harte Strafen bei Verstößen gegen das geltende Recht an.

Dem Tätigkeitsbericht des Bundeskartellamtes 2009/2010 ist denn auch zu entnehmen, dass der Erwerb der Zuckersparte des dänischen Unternehmens Danisco Sugar durch Nordzucker in der Tat nur unter der aufschiebenden Bedingung freigegeben worden war, die deutsche Zuckerproduktion am Standort Anklam an einen geeigneten Käufer zu veräußern, um so die nachfolgend wörtlich zitierten Auswirkungen bereits im Vorfeld zu verhindern.

„Der uneingeschränkte Erwerb der Danisco Sugar A/S durch Nordzucker hätte die gemeinsame marktbeherrschende Stellung von Nordzucker und Südzucker weiter ausgebaut. Nicht nur der Zuwachs der Produktionskapazitäten des Standortes in Anklam, sondern auch der Wegfall eines potenten Wettbewerbers hätte zu einer Stärkung des bestehenden Oligopols in Deutschland geführt.“ (Tätigkeitsbericht des Bundeskartellamtes 2009/2010, S. 39).

Doch heute, fast drei Jahre nach den Durchsuchungen, ist in Sachen Wettbewerbsverstöße der deutschen Zuckerindustrie durch Preisabsprachen immer noch nichts entschieden. Was bleibt, ist ein schwebendes Verfahren, bei dem in der Öffentlichkeit nur ein sehr dünnes Rinnsal an Informationen fließt.

Sehr schnell bekannt geworden, mit erheblichen und nachhaltigen Folgen für die Kommunikationskultur der Branche, ist allerdings, dass die Nordzucker AG unter Aufgabe jeglicher Gruppensolidarität schon früh ihre Bereitschaft erklärt hat, als Kronzeuge gegen die Konkurrenzunternehmen auszusagen, was als sogenannte Bonusregelung mit erheblichen Vorteilen im Verfahren bis hin zur Straffreiheit und dem kompletten Erlass von Bußgeldern verbunden ist.

Dieser – aus Sicht der übrigen Marktteilnehmer – klare Vertrauensbruch der Nordzucker AG und der für diese handelnden Personen führte zu einem weitgehenden Einfrieren gemeinsamer Aktivitäten und zog seitdem vor allem die bis dahin enge gemeinsame Verbandsarbeit in Mitleidenschaft, ja schlug sogar zeitweilig in ein Verhältnis des offenen gegenseitigen Misstrauens um. Und dort, wo dennoch keine Sprachlosigkeit herrschte, sind es die im Raum stehenden Absprachewürfe des Kartellamtes, die einen zurückhaltenden Umgang beim Meinungs- und Gedankenaustausch geraten erscheinen lassen.

4.4 Ein neuerliches Zweckbündnis – die Herausforderung durch die EU-Kommission

Wenn man denn – mit einer gewissen begrifflichen Großzügigkeit – die konzertierte Aktion gegen die uneingeschränkte Realisierung des Kommissionsentwurfes zur neuen Zuckermarktordnung als einen möglichen Einstieg in ein konstantes Kommunikations- und Kooperationsnetzwerk bewerten will, so ist im Rückblick festzustellen, dass es sich tatsächlich aber lediglich um ein auf Zeit angelegtes Zweckbündnis gehandelt hat. Da kann es auch nicht erstaunen, dass die in die damaligen Protestaktionen einbezogenen Kommunal- und Landespolitiker nach Inkrafttreten der Zuckermarktreform keine Notwendigkeit einer weiteren Unterstützung mehr sahen und sich wieder anderen Tagesaktualitäten zuwendeten.

Die jeweiligen Partikularinteressen bestimmen seither wieder das gruppenspezifische Verhalten, ohne dass sich hieraus aber nachhaltige Entfremdungen – allenfalls zwischen den Unternehmen, also gruppenintern – entwickelt haben. Diese latente Kooperationsbereitschaft wird in nächster Zeit möglicherweise auch verstärkt wieder benötigt.

Der Vorschlag der Kommission vom Oktober 2011, die Zuckermarktordnung nicht über 2015 hinaus zu verlängern, hat die Beteiligten nach den anderslautenden Voten des Europäischen Parlaments aus dem Frühsommer des Jahres nicht nur überrascht und gewissermaßen „auf dem falschen Fuß“ erwischt. Die Situation wirkt auch wie ein „Dejá-vu“ von 2004, bei dem Zuckerverwerter, Zuckererzeuger und Kommission in den alten Rollen wieder auf die Bühne zurückgekehrt sind. Neu in dieser Aufführung ist die Rolle des Parlamentes, das heute bei der endgültigen Entscheidung nicht mehr einfach übergangen werden kann. Kommission und Legislative müssen zueinanderfinden. Hier wird ab sofort (wie auch schon in den letzten Wochen und Monaten geschehen) wieder die Überzeugungsarbeit der Interessenvertreter gefragt sein, die danach trachten werden, die Entscheidungsträger von ihrer jeweiligen Sicht der Dinge zu überzeugen.

Vor dem Hintergrund der derzeit sehr hohen Weltmarktpreise für Zucker und dem jüngsten Nachweis, einen solch harten Schnitt wie die Zuckermarktreform, wenn auch unter großen (finanziellen) Anstrengungen und erheblichen Opfern bei Beschäftigten und Landwirten (Arbeitsplatzverluste bei den einen und Einkommenseinbußen bei den anderen) erfolgreich stemmen zu können, wird die eigene Leistung aus den letzten Jahren die Argumentation gegen eine weitere und wesentlich radikalere Marköffnung nicht unbedingt erleichtern.

Und da die Kommission offensichtlich geostrategische handelspolitische Überlegungen zugunsten eines freien Warenverkehrs höher bewertet als autarke Versorgungssicherheit bei einem Grundnahrungsmittel wie Zucker, ist die Ausgangslage schwierig genug. Wenn dann auch noch die mit großem Abstand entscheidenden Verbraucher,

die Zuckerverarbeiter in der Lebensmittelindustrie wie auch der Chemischen Industrie, vorbehaltlos für den Weg der uneingeschränkten Marktöffnung plädieren, wird deutlich, dass sich wie vor acht Jahren kaum vereinbare, weil auf unterschiedlichen Argumentationsebenen angesiedelte Bestrebungen gegenüberstehen.

Da durch die neue Zuckermarktordnung die Hauptrichtung schon vorgegeben und mit ihrer Umsetzung ein gutes Stück des Weges auch schon zurückgelegt worden ist, wird es um die Frage gehen, ob man das endgültige Ziel auf dem kürzesten, aber auch ziemlich steilen Weg erreichen will oder ob mit einer Zwischenrast und einer etwas längeren, aber bequemer Route nicht auch ein pünktliches Ankommen möglich ist.

Das Europäische Parlament, das dem Anliegen der am Zuckererzeugungsprozess Beteiligten – sei es als Belegschaft, sei es als Landwirte oder Unternehmenseigner – die Marktordnung bis 2020 unverändert zu lassen, durch die so stärkere Berücksichtigung der strukturellen Folgen für den ländlichen Raum offensichtlich näher steht als die Kommission, wird sich sicherlich für eine „Streckung“ der Kommissionspläne stark machen. Die Partner in der Zuckerindustrie werden sich aber wohl definitiv darauf einzustellen haben, einen zweiten „Cut“ überstehen zu müssen, der einen nochmaligen Konzentrationsprozess auf allen Ebenen zum Ergebnis haben und erneut vielfach die wirtschaftliche Existenzfrage stellen dürfte.

5 Rübenanbau und Zuckernerzeugung im Rheinland²

5.1 Die Pfeifer & Langen KG

Zu den prosperierenden Anbauregionen für Zuckerrüben in Europa zählen zweifelsfrei die rheinischen Bördenzonen, in denen seit mehr als 140 Jahren Zuckerrüben angebaut und industriell verarbeitet werden. Heute konzentriert sich diese Verarbeitung auf drei Standorte: auf den Kalkarer Ortsteil Appeldorn am Niederrhein (seit 1976) sowie auf Euskirchen (seit 1879) in der Zülpicher Börde und auf Jülich (seit 1880) in der Jülicher Börde.

Alle drei Fabriken gehören zur Pfeifer & Langen KG (P&L), die, von einer kleinen Produktionsstätte in Warburg (Südzucker) einmal abgesehen, alle innerhalb Nordrhein-Westfalens befindlichen Zuckerfabriken betreibt und mit dem Werk in Lage (seit 1883) auch das Anlieferungsgebiet der Soester Börde abdeckt.

Wie auch die anderen deutschen Konzerne hat Pfeifer & Langen, der drittgrößte deutsche Zuckerproduzent, nach der Wende sowie im Rahmen der EU-Erweiterung in Richtung (Süd-) Osteuropa in den dortigen agrarischen Gunsträumen für den Zuckerrübenanbau eine Ausbaumöglichkeit für die Zuckerproduktion gesehen. Hieraus resultieren ein neues hochmodernes Werk (1993) in Könnern (Sachsen-Anhalt) sowie drei weitere Betriebsstätten im westlichen Polen, darunter das von British Sugar erworbene Werk in Gliniojeck, und eine weitere in Rumänien (Oradea). Vertriebsgesellschaften in diesen Staaten sowie in sieben weiteren europäischen Ländern (Tschechien, Kroatien, Ukraine, Italien, Slowenien, Griechenland und Ungarn) ergänzen mit Handelsaktivitäten den Tätigkeitsumfang auf dem Zuckersektor.

Ein zweites Standbein hat Pfeifer & Langen sich mit der Intersnack Gruppe im Chips- und Salzsnackbereich (Funny, Chio, Wolf) aufgebaut, für die an vier Standorten in Deutschland, u.a. auch auf dem Gelände der ehemaligen Zuckerfabrik im Grevenbroicher Ortsteil Wevelinghoven, produziert wird. Weitere diversifizierende Aktivitäten,

² Die Bewertungen und Einschätzungen beruhen auf Informationen aus den Jahresberichten, dem Internetauftritt (www.pfeifer-langen.com) und anderen frei zugänglichen Informationsmaterialien der Pfeifer & Langen KG sowie internen Unterlagen, die das Unternehmen freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Zum Teil sind sie auch das Ergebnis von Interviews und Hintergrundgesprächen mit Betriebsleitungen und Betriebsräten der betroffenen Werke (einschließlich Elsdorf), die mit freundlicher Genehmigung der Geschäftsleitung im Frühjahr 2011 geführt werden konnten. Weitere Expertengespräche mit den Bürgermeistern der Standortkommunen, den Landtagsabgeordneten der Betriebsstandorte und mit verschiedenen Verbandsvertretern sowie lokalen und regionalen Einrichtungen der Wirtschafts- und Strukturförderung haben in ihren Aussagen und Bewertungen ebenfalls Eingang in dieses Kapitel gefunden. Die Liste der angehörteten Betroffenen, Politiker und Experten findet sich im Anhang. Soweit in diesem Kapitel noch andere Quellen in Anspruch genommen worden sind, sind diese entsprechend gekennzeichnet.

wie die in der Krüger-Gruppe (Bergisch-Gladbach), runden die Umsatzgenerierung außerhalb des Zuckersektors ab.

Aktuell (2011) beschäftigt Pfeifer & Langen 2305 Mitarbeiter und verzeichnet für 2010 ein Umsatzergebnis von 1.142 Mio. Euro.

Die Hauptverwaltung von Pfeifer & Langen hat ihren Sitz in Köln, der Stadt, in der auch im heutigen Stadtteil Ossendorf die allerersten Anfänge des Unternehmens gelegen haben. Die erste „richtige“ Zuckerfabrik und damit das eigentliche Stammhaus ist das Werk im rheinischen Elsdorf, etwa 35 km westlich von Köln, das aber im Zuge der neuen Zuckermarktordnung 2006 für die Rübenverarbeitung stillgelegt wurde.

Pfeifer & Langen, ein traditionelles Familienunternehmen, unterscheidet sich als KG handelsrechtlich und dadurch auch in seinen vorgeschriebenen Berichtspflichten und eigenständigen Entscheidungsstrukturen sowie den Mitbestimmungsmechanismen ganz wesentlich von den Konkurrenten Südzucker (börsennotierte AG) und Nordzucker (ebenfalls AG, aber nicht börsennotiert).

In diesen beiden Konzernen befindet sich eine qualifizierte Mehrheit der Aktien zudem in (rüben-)bäuerlichem Besitz. Zielkonflikte zwischen dem Selbstverständnis und der Interessenlage als Rohstofflieferanten (Zuckerrüben) einerseits und als Aktionäre andererseits können bei einer solchen Konstellation nicht immer vermieden bzw. ausgeschlossen werden.

Jülich und Euskirchen sind als Standorte gewissermaßen „die Überlebenden“ in einem seit mehreren Jahrzehnten fortschreitenden Konzentrationsprozess, in dem sich das Rheinland bei dieser Entwicklung nicht sehr von anderen europäischen Regionen des Rübenanbaus abhebt.

Wer heute die Ortsnamen der einzelnen Standorte von damals liest und eine Landkarte zu Rate zieht (vgl. Abb. 20, S. 75), wird rasch erkennen, dass bis in die 1980er Jahre die einzelnen Fabrikstandorte deutlich zahlreicher waren und fast in Sichtweite zueinander lagen.

Seither ist die überwiegende Zahl dieser Produktionsstätten – Düren, Brühl, Dormagen, Grevenbroich (Wevelinghoven), Titz (Ameln) und Bedburg – vom Markt und im wörtlichen Sinne durch kompletten Abbruch der Gebäude und Silos zum Teil auch von der Bildfläche verschwunden, nachdem sie häufig erst kurz zuvor durch die Konkurrenz als „Quotenbringer“ aufgekauft worden waren.

Die bislang letzte Schließung erfolgte 2006, als das die Firmengeschichte bis dahin über alle Jahrzehnte hinweg spiegelnde Werk in Elsdorf nach 136 Jahren die Rübenverarbeitung einstellen musste.

Andererseits war Pfeifer & Langen bestrebt, sich trotz des konsequenten Rationalisierungskurses den unteren Niederrhein (sowie Teile des westlichen Westfalens und

der benachbarten niederländischen Grenzregion) als Einzugsgebiet zu sichern. Diese Expansionsüberlegungen führten Mitte der 1970er Jahre – übrigens zur Hochzeit der Auseinandersetzungen um den in allernächster Nachbarschaft geplanten „Schnellen Brüter“ der deutschen Atomindustrie – im Ortsteil Appeldorn der Stadt Kalkar zur Eröffnung eines neuen Werkes.

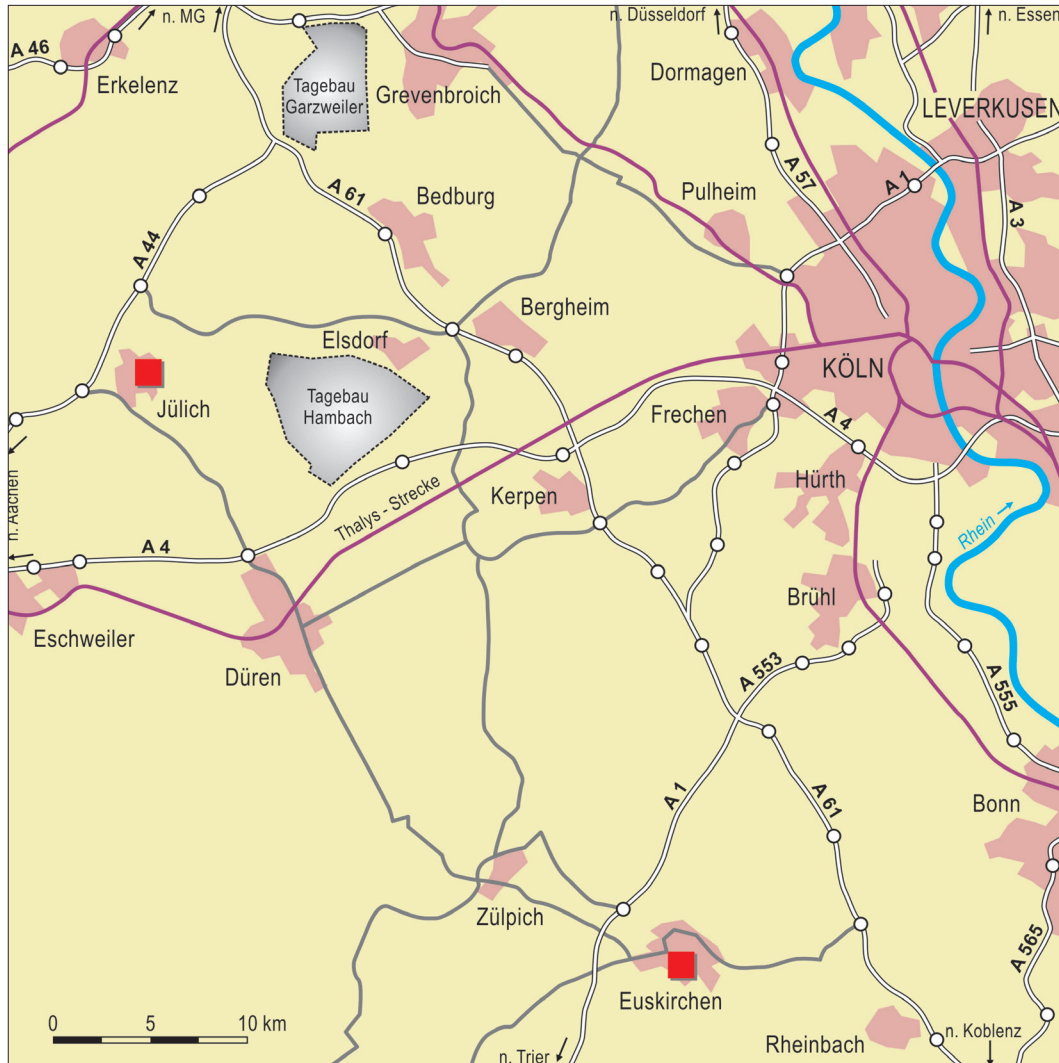
Lässt man die jetzigen Besitzverhältnisse einmal kurz außer Acht und betrachtet die Situation nur unter historischen Aspekten, so ist in den Bördenzonen des Rheinlands nur noch die Rübenverarbeitung in Euskirchen traditionsreicher Altbestand des Hauses Pfeifer & Langen, da Jülich – prinzipiell genauso alt wie Euskirchen – erst durch Zukauf im Jahre 2006 integriert worden ist.

Jülich, das mit der Integration die eigenen Verpackungsaktivitäten auf das benachbarte Elsdorf übertragen hat, ist heute das deutlich größte Werk von Pfeifer & Langen in den alten Bundesländern mit einem fast ideal zu nennenden Einzugsbereich, der auch nach den organisatorischen Veränderungen in Folge der neuen Zuckermarktordnung bei einem durchschnittlichen Rübentransportweg (Frachtdistanz) von nur 21 Kilometern liegt und so der Distanzempfindlichkeit der Rübe mit ihren 80 % Wassergehalt unter Kostenaspekten besonders entspricht.

Insgesamt zog die neue Zuckermarktordnung aber für alle Standorte im Rheinland bis hin zur (Teil-)Werksschließung und dem Ausbau als Verpackungszentrum in Elsdorf eine Umorganisation und Spezialisierung aller Produktionsstätten nach sich.

5.1.1 Der Standort Jülich

Abb. 20: Lagekarte Jülich



Quelle: eigene Darstellung

Bis zur Übernahme als ein alleinstehender Zuckermarktbesicker in der Produktpalette breit aufgestellt, konzentriert sich Jülich heute auf Raffinaden und Weißzucker in unterschiedlichen Körnungen mit einer Präferenz für industrielle Großbinde. Dabei bleibt ein Drittel der Produktion als Dicksaft in den Silos, um erst im Laufe des Wirtschaftsjahres zu Kristallzucker weiterverarbeitet zu werden.

Durch die frühe Werksgründung und die besondere städtebauliche Grundstruktur der Stadt liegt die Fabrik heute zum Teil in einer Innenstadtrandlage und ist für den industriearmen Wissenschafts- und Verwaltungsschwerpunkt Jülich ein tragendes Element des industriellen Sektors.

Der großzügige Geländezuschnitt mit den weitläufigen Außenpoldern lässt das Areal aber andererseits auch bis in weit von jeglicher Bebauung entfernte Bereiche hineinragen. Der Gesamtbesitz beläuft sich auf 266 ha, von denen aktuell 61 ha betrieblich genutzt werden.

Die letzten Jahre der Selbständigkeit waren in Jülich geprägt durch die Verbesserung der Anlieferungswege im Weichbild der Fabrik (Rübenstraße, neue Anlieferung) und die Optimierung der Energieversorgung durch ein neues Kraftwerk (2004), das mit überwiegend auf dem Schienenweg angelieferten Braunkohlenbriketts versorgt wird. Das Kraftwerk liefert in Kraft-Wärmekopplung genügend Strom und Dampf zur Bewältigung der Zuckerherstellung und kann in den Schwachlastphasen den erzeugten Strom ins lokale Netz abgeben (vgl. Lorenz, 2005).

2012 wird zudem das neue 60.000 t-Silo fertig gestellt sein, das die Lager- und Bevorratungsfunktion der zwangsweise in Elsdorf abgerissenen Zuckerspeicher (45.000 t) (vgl. S. 30) übernimmt und künftig das dortige Verpackungszentrum (mit-) versorgt (vgl. Jülicher Nachrichten vom 01. September 2011).

Für die Jülicher Zuckererzeugung, in der derzeit etwa 180 Beschäftigte gezählt werden, bewirtschaften die Kontraktlandwirte derzeit ca. 22.000 ha mit Zuckerrüben.

Beim Rübentransport im Einzugsgebiet der Jülicher Börde werden – aufgrund der multiplen Emissionen nicht immer zur Freude der Anwohner an den Hauptzufahrtswegen – immer noch (Kampagne 2010/2011) überwiegend (bäuerliche) Schleppfahrzeuge eingesetzt, während andernorts inzwischen der LKW-Transport dominiert.

Für die Zahl der Beschäftigten am Standort Jülich ist die Aufgabe der Selbstständigkeit ein wenig zwiespältig zu bewerten. Einerseits bietet der neue Verbund den Beschäftigten heute über höhere Auslastung und zusätzliche Investitionen eine langfristige Sicherheit. Andererseits hat aber die Integration gerade in Vertrieb und Verwaltung auch zu einem Wegfall von Aufgaben geführt, die in einem Unternehmen wie Pfeifer & Langen zentral von Köln aus gesteuert werden und zwischenzeitlich von dort mit übernommen worden sind.

Insgesamt dürfte Jülich, das aber zum Übernahmezeitpunkt in der Branche auch als ein überdurchschnittlich mit Arbeitskräften „gesegnetes“ Werk galt, etwa ein Drittel der damaligen Arbeitsplätze in den Folgejahren abgebaut haben.

im Rheinland mit einer langjährigen Verbindung zum Hause Pfeifer & Langen, konzentriert worden sind.

Nach sporadischen Anfängen gehört seit 2010 zu dieser Palette die Raffination von Rohrohrzucker in einer Anlage, die auf eine Jahreskapazität von 100.000 t ausgelegt ist. Technische Anlaufprobleme, vor allem aber der leergefegte Weltzuckermarkt und hierauf beruhende Schwierigkeiten, die erforderlichen Rohrohrzuckermengen überhaupt (und erst recht zu einem akzeptablen Preis) ankaufen zu können, haben einen Volllastbetrieb zunächst nicht zugelassen.

Mit seinen 170 Mitarbeitern deckt Euskirchen einen Zulieferbereich ab, der den Gebietszuschnitt der Preußischen Rheinlande wieder aufleben lässt. Bis nach Koblenz und in die Wittlicher Senke, also tief nach Rheinland-Pfalz hinein, reichen die Lieferkontrakte. Hauptanbaugebiet ist freilich die Zülpicher Börde mit ihren Ausläufern. Dabei hat auch Euskirchen von der Schließung in Elsdorf profitiert und einen Teil dieser Anlieferungskapazitäten zugeschlagen bekommen, so dass aktuell etwa 1200 Landwirte zur Bedarfsdeckung der Euskirchener Produktion im Einsatz sind und den Transport bei einer Durchschnittsentfernung von 34 km auch schon zu mehr als der Hälfte per LKW organisieren.

5.1.3 Der Standort Appeldorn

Abb. 22: Lagekarte Appeldorn



Quelle: eigene Darstellung

Wäre der Standortfindungsprozess bei Pfeifer & Langen für die Rohrohrzuckerraffinerie nur von der Frage der Verkehrsgunst geprägt gewesen, so hätte sich die Waagschale sicherlich zugunsten von Appeldorn geneigt.

Schließlich liegt das Appeldorner Werk gerade einmal drei Kilometer vom Rhein, der wichtigsten deutschen Großwasserstraße mit Seehafenverbindung, entfernt. Vor den Toren des Werkes bietet sich aktuell die Möglichkeit, einen in Verwirklichung befindlichen Ruhehafen so auszugestalten, dass bis dorthin eine durchgehende Belieferung mit Rohrohrzucker per Schiff auf dem Verkehrsträger Wasser vom Ursprungsland bis vor eine Raffinerie auf dem Werksgelände möglich ist.

Dagegen mutet der Standort Euskirchen, was die Verkehrsanbindung anbelangt, dann wie aus der Zeit gefallen an: ein extrem aufwändiger, durch mehrfach gebrochenen und zum Wechsel auf verschiedene Verkehrsträger (Wasser, Schiene, Straße) geprägter Güterverkehr führt zeitlich wie finanziell hier zu wesentlichen Mehrbelastungen. Es ist von daher davon auszugehen, sollten nicht emotionale oder soziale Gründe maßgeblich gewesen sein, dass andere betriebswirtschaftliche Kennzahlen im konzerninternen Standortwettbewerb den Ausschlag für Euskirchen gegeben haben.

Das Werk am Niederrhein hat seine Produktion im Jahre 1976/77 aufgenommen und ist damit noch relativ jung, was auch für das Durchschnittsalter der Beschäftigten gilt. Ihnen steht ein vergleichsweise weitläufiges, wenngleich nicht überall zusammenhängendes und überbaubares Betriebsgelände zur Verfügung. Der Standort „auf der grünen Wiese“ und der auch nach 35 Jahren immer noch – emissionsrechtlich – gebührende Abstand einzelner Werksareale zur Wohnbebauung weist auf noch offene Nutzungsalternativen für diese Flächen hin.

In diesem Zusammenhang ist auch die vorbehaltlose aktive Unterstützung, auf die das Appeldorner Werk durch die Kalkarer Politik und Verwaltung in Planungs- und Genehmigungsverfahren rechnen kann, ein besonderes Standortplus für künftige Entwicklungen.

Auch in Euskirchen und Jülich gibt es keine erwähnenswerten Probleme mit der Stadtverwaltung, sondern eine weitestgehend reibungslose Zusammenarbeit, wenngleich in der Bevölkerung während der Kampagne immer wieder einmal kurzzeitiger Unmut über die zeitweilige Lärm- und Geruchsbelästigung aufkommt.

Etwas lauter und nachhaltiger sind da schon in Jülich einige kritische Stimmen entlang bestimmter Zufahrtswege über Lärm und wenig rücksichtsvolle Fahrweisen mancher Schlepper und LKW, zumal – wie auch an den anderen Standorten – seit einiger Zeit die Anlieferung rund um die Uhr erfolgen kann.

Eine zusätzliche Dauerbelastung durch Transporte, die beispielsweise eine ganzjährig betriebene großvolumige Biogasanlage mit ihrem Bedarf an kontinuierlichem Materialzufluss auf dem Jülicher Werksgelände auslösen würde, hätte von daher schon allein wegen dieser Ausgangsvoraussetzungen und Erfahrungen mit großen Akzeptanzproblemen in Teilen der Bevölkerung zu kämpfen.

So dient es sicherlich dem lokalen Frieden, wenn die fertigen Pläne für eine solche Anlage derzeit nicht aus den Schubladen des Unternehmens hervorgeholt werden, weil auch die Rentabilität einer solchen Anlage von Pfeifer & Langen wie auch dem potenziellen Partner RWE Power für den notwendigen Kalkulationszeitraum als nicht ausreichend angesehen wird. Andererseits bleibt erst einmal eine Chance auf der Strecke, im Bereich der regenerativen Energien ein technisch ausgereiftes Großvorhaben der Biogasgewinnung am Markt zu platzieren, was dieser stark vom Braunkohlentagebau geprägten Region, in der die Landesregierung mit ihrer Initiative „Innovationspro-

gramm Rheinisches Revier“ gerade solche strukturverändernden Vorhaben anstoßen will, gut zu Gesicht stehen würde.

Dass die Thematik der Biogasgewinnung aus der Zuckerrübe für Landwirtschaft und Politik nicht vom Tisch ist, zeigt denn auch ein landesseitig gefördertes Forschungsprojekt der Rübenanbauer, das sich mit dieser Fragestellung in den nächsten Jahren beschäftigen und u.a. die Konkurrenzfähigkeit der Rübe als Energiepflanze gegenüber dem Mais ins Visier nehmen wird (vgl. Kasten, 2011).

Die Stadt Kalkar widmet gerade jetzt „ihrer“ Zuckerfabrik aus einleuchtenden Gründen hohe Aufmerksamkeit. Die relative Bedeutung des Werkes für den Wirtschaftsstandort und den Arbeitsmarkt ist signifikant größer als in Jülich oder Euskirchen, zumal der zweite und bis dato noch wichtigere Arbeitgeber, die niederländische Campinagruppe, im Sommer 2011 ihre Großmolkerei (300 Beschäftigte) in Kalkar (Kehrum) geschlossen hat und damit die Lebensmittelindustrie, die im strategischen Wirtschaftsförderungs- und Strukturkonzept am unteren Niederrhein um Kleve eine dominante Rolle spielt, ein empfindlicher Verlust ereilt hat.

Appeldorn ist heute, nachdem hier bis in die 90er Jahre vor allem Rohzucker für den Export und die Raffinerie in Elsdorf produziert wurde, ein Standort mit etwa 80 Mitarbeitern, der sich auf die Belieferung der Getränkeindustrie, aber auch weiterer Industriepartner konzentriert. Wie in Jülich wird auch hier die Zuckerproduktion durch Dicksafteinlagerung gestreckt: ein Drittel wird erst im Laufe des Jahres zu Kristallzucker weiterverarbeitet.

Teilweise sehr lange Anfahrtswege aufgrund des großen Einzugsbereichs sind ein weiteres Merkmal der strategischen Situation in Appeldorn. Dies schlägt sich in einer Durchschnittsentfernung der Rüben Transporte von 44 km nieder. Der Lieferumkreis reicht nach Norden bis weit in das westliche Westfalen hinein und deckt in südlicher Richtung den Niederrhein bis vor die Tore Düsseldorfs (Neuss, Mettmann) ab.

Dahingegen sind es von Kalkar in die benachbarten Niederlande nur wenige Kilometer, so dass etwa 15 bis 20 % der Anlieferungen von niederländischen Landwirten vornehmlich aus den Provinzen Limburg und Gelderland stammen. Diese eingeschlossen teilen sich etwa 2.000 Rübenanbauer die Versorgung des Werkes Appeldorn. Die erheblichen Entfernungen und die geringe Anbaudichte von durchschnittlich lediglich 10 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche für die Zuckerrübe erklären die besonders hohe Zahl der Rübenanbauer und machen den LKW-Transport mit mehr als 75 % der Fuhren zur besten Lieferungsalternative.

5.2 Produktion, Beschäftigung und Rübenanbau im Rheinland

Zieht man aus den drei Werken jeweils beispielhaft einige Betriebsdaten, Produktion und Arbeitskräfte betreffend, zur Bewertung der Entwicklungen im Rheinland hinzu,

so spiegeln diese Zahlen recht einheitlich die Rationalisierungserfordernisse und Produktivitätsfortschritte, die in den kritischen Jahren aus der neuen Zuckermarktordnung erwachsen sind. Der Rückgriff auf die statistischen Daten aus der davor liegenden Dekade (in Fünfjahressprüngen) verdeutlicht zudem einzelne Ausreißer und Brüche, aber teilweise auch Kontinuität, unabhängig von den tiefen Eingriffen, die die Unternehmensstrukturen aufgrund der Zuckermarktreform erfahren haben.

An dieser Stelle ist das Rheinland tendenziell auch durchaus ein regionales Beispiel mit Stellvertretercharakter für die anderen Rübenanbau- und Verarbeitungsregionen in ganz Deutschland oder doch zumindest für die alten Bundesländer.

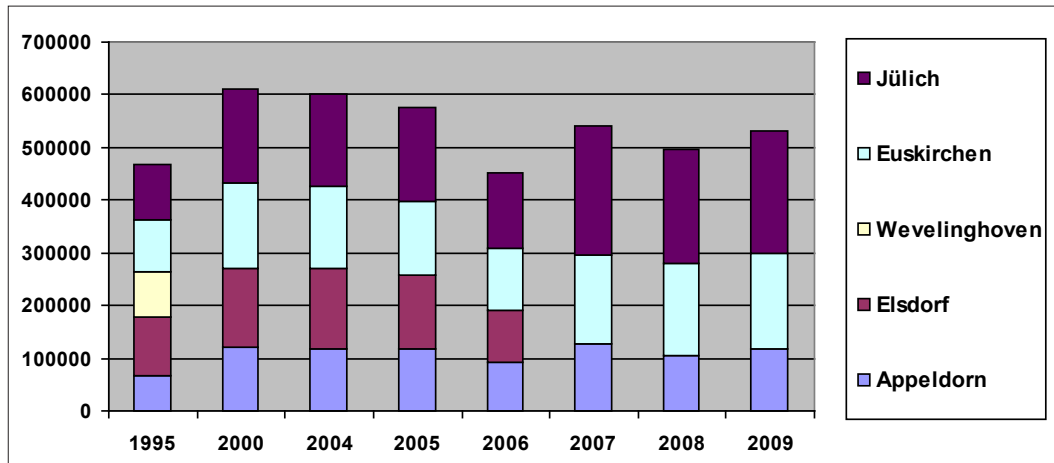
Insbesondere ist hier die Erkenntnis in den Vordergrund zu stellen, dass die pauschale und aus vielen gebündelten Statistiken auch so ablesbare Aussage bundes- oder länderweiter Arbeitsplatzverluste, Produktionsrückgänge oder Flächenaufgaben einer kleinräumlichen Differenzierung bedarf. Bei genauerer Betrachtung schält sich ein Muster heraus, bei dem sich regional – wirtschaftlich und sozial – ein sehr viel differenzierteres Bild von „Gewinnern“ und „Verlierern“ ergibt. Und erst die zusätzliche Berücksichtigung einer solchen – auf die gesamte EU bezogen – „haarfeinen“ Differenzierung lässt eine wirkliche Abschätzung der Auswirkungen der neuen Zuckermarktordnung auf die (im Guten wie im Schlechten) betroffenen Regionen und ihre Bevölkerung zu.

Diese vorbereitenden und begleitenden Schritte hat die EU-Kommission aber nicht eingeleitet und mit der Differenzierungsbeihilfe einfach eine Pauschalsumme zur Verfügung gestellt, ohne festzulegen, zu verfolgen oder zu steuern, wie denn die regionalen Folgen der Zuckermarktordnung von 2006 aufgefangen werden sollen und können. Ein dies entschuldigender Verweis auf die weitreichenden Kompetenzen der einzelnen Staaten in der Programmumsetzung und Mittelzuweisung läuft dabei ins Leere, da die zentralen EU-Bestimmungen zu Ausführung und Anwendung dieser Programme den regionalen Anforderungsbedingungen bereits nicht mehr entsprochen haben und von daher einen systemimmanenten Anfangsfehler ohne wirkliche Korrekturmöglichkeiten in sich trugen. (Der Fehler bestand in einer faktisch auf die Landwirtschaft zugeschnittenen Mittelvergabe, wobei diese Mittel „im falschen System“ dann durchaus sinnvoll ausgegeben worden sind).

Das Fehlen einer Bestandsaufnahme zu Beginn der Reform ist, wie auch vom Europäischen Rechnungshof vollkommen zu Recht ausgeführt, nicht akzeptabel. Dass im Anschluss auch eine systematische Evaluierung der regionalen und lokalen Folgen für das sozioökonomische System ausgeblieben ist, ergibt sich dann nur noch als Konsequenz aus einem halbherzigen Denk- und Arbeitsansatz rund um die zunächst, aber nur oberflächlich, argumentativ schlüssig erscheinende Diversifizierungsbeihilfe, für die EU-weit 700 Mio. Euro bereitgestellt worden sind. Ein solches Manko in den Verfahren und Abläufen ist ausgesprochen ungewöhnlich für eine Institution, deren Förderprogramme eigentlich durch eine eher zu hohe Kontroll- und Regelungsdichte gekennzeichnet sind.

Insgesamt können sich im Rheinland aber nach der Schließung von Elsdorf die drei übrigen Werke behaupten; sie stabilisieren sich im Laufe der Jahre bei steigender Effizienz und erhöhter Produktivität, aber gleichzeitig auch abnehmenden Anbauflächen.

Abb. 23: Zuckerproduktion gesamt (in t)



Quelle: eigene Darstellung (Datengrundlage: Pfeifer & Langen KG, Interne Betriebsstatistik 2011)

Die Zahlen zur Zuckerproduktion (vgl. Abb. 23) zeigen zunächst bis zum Jahr der Zuckermarktreform eine relativ gleich bleibende Tonnage, bei der die Schließungsfolgen von Wevelinghoven nach 1995 von den umliegenden Fabriken absorbiert werden.

2006 kommt es zum ersten „Zuckerschock“ mit stark rückläufigen Anbauflächen und entsprechenden Produktionsrückgängen, denen im Folgejahr „strategische“ Zuwächse gegenüberstehen, die durch die drohenden linearen Quotenkürzungen, vor allem aber auch durch die von diesem Referenzjahr abhängigen Zuschläge und Prämien (Top Up) für die Rübenanbauer geprägt sind. Hierdurch wurden kurzfristig die ausgewiesenen Anbauflächen und damit auch die Liefermengen und die Zuckererzeugung noch einmal nach oben getrieben. Hinzu tritt die Schließung der Rübenverarbeitung in Elsdorf, die den anderen drei Standorten mengenmäßig in unterschiedlicher Ausprägung zugute gekommen ist.

Im Folgejahr ist diese einmalige Ausnahmesituation wieder aufgehoben, was in Jülich und Euskirchen zu etwas rückläufigen Produktionsergebnissen geführt hat. 2009 setzt sich aber – bei nun schon stark anziehenden Weltmarktpreisen – in allen Werken der Produktionsanstieg fort.

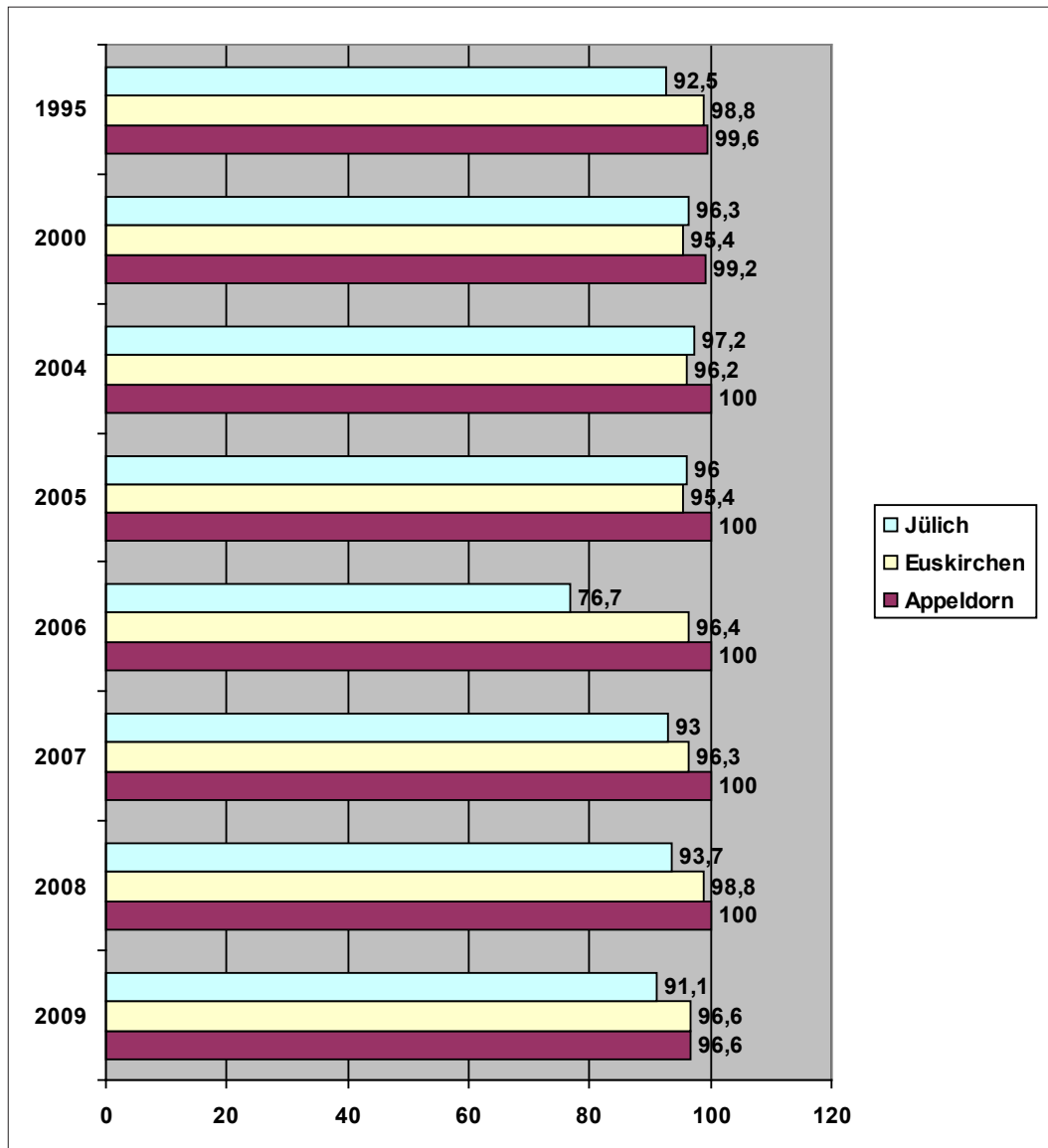
Abb. 24: Verarbeitungskapazität und -mengen (in t)

	1995	2000	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Kapazität Appeldorn	7.000	7.500	7.500	7.500	7.500	7.500	7.500	8.500
Mengen Appeldorn	6.975	7.437	7.942	8.051	8.101	8.118	7.507	8.213
Kapazität Euskirchen	8.500	10.500	10.500	10.500	10.500	10.500	10.500	10.500
Mengen Euskirchen	8.398	10.013	10.101	10.015	10.117	10.112	10.370	10.148
Kapazität Jülich	10.000	13.800	13.800	13.800	15.500	15.500	15.500	15.500
Mengen Jülich	9.255	13.283	13.412	13.249	11.895	14.420	14.522	14.114

Quelle: eigene Darstellung (Datengrundlage: Pfeifer & Langen KG, Interne Betriebsstatistik 2011)

Zieht man die einschlägigen Zahlen zu Auslastung und Produktionskapazität der drei Fabriken sowie die Ertragssituation und die Entwicklung der Anbauflächen rund um die Jahre der neuen Zuckermarktordnung hinzu (vgl. Abb. 24, 25, 27 und 28), so zeigt sich regelhaft eine sehr wirtschaftliche Auslastung, die allenfalls leichten Schwankungen unterworfen ist und im Schnitt in allen Werken die 95 %-Marke übertrifft, wobei Appeldorn sogar über die Jahre die Volllast von 100 % erreicht. Hinzu kommt ein erfolgreiches Bemühen die Wirtschaftlichkeit der Anlagen durch eine Verlängerung der Kampagnen (möglichst 120 Tage und mehr) zu verbessern.

Abb. 25: Produktionsauslastung (in %)



Quelle: eigene Darstellung (Datengrundlage: Pfeifer & Langen KG, Interne Betriebsstatistik 2011)

Diese Ergebnisse werden bei weiter sinkenden Anbauflächen erzielt, was neben den Witterungsbedingungen in besonderen Spitzenjahren (2009/2011), die für den Zuckerrübenanbau einen besonders günstigen klimatischen Verlauf nahmen, weiteren großen Fortschritten beim Saatgut, vor allem durch die gesteigerte Robustheit der Zuckerrüben gegen Krankheitsbefall und Schädlinge, zu verdanken ist. Die Züchterfolge der letzten Jahrzehnte sind der wichtigste Erfolgsfaktor für die Wirtschaftlichkeit des Rübenanbaus und der Zuckererzeugung jenseits staatlicher Lenkungsmaßnahmen und anderer Eingriffe in die Märkte.

Diese Kombinationsfaktoren führen zu einem Doppeleffekt. Wachsende Flächenerträge an Rüben paaren sich – bei einer witterungsabhängigen Streubreite – mit einem gleichzeitig steigenden Zuckeranteil in der Feldfrucht oder um es etwas umgangssprachlicher auszudrücken: es gibt mehr Rüben, in denen auch noch immer mehr Zucker ist, vor allem wenn das Wetter stimmt!

Diese Effekte treffen in ihren Kombinationsmerkmalen auch auf das Rheinland und die einzelnen Werke zu. Die Darstellung für das gesamte Verbandsgebiet macht dies gerade für die letzten Jahre gut ablesbar. Auch 2010, mit einem Sommer, der wenig zum Gedeihen der Rüben beitrug, was den Zuckergehalt anbelangt, liegt der Rüben-ertrag pro Hektar sehr hoch. Hier kann – anders als im herausragenden Sonnenjahr 2009 – der Zuckerertrag nicht mithalten; er ist aber in den Jahren zuvor trotz teilweise deutlich günstigerer Witterungsverläufe nie höher gewesen.

Abb. 26: Rüben-erträge & Zucker-erträge (in t/ha)

	1995	2000	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Rüben-ertrag Appeldorn	50,3	59,5	65,7	64,9	58,9	63,5	64,1	74,7	71,7
Zucker-ertrag Appeldorn	8,3	9,8	10,9	11,0	9,6	10,7	11,2	13,5	11,9
Rüben-ertrag Euskirchen	50,6	61,2	61,5	55,0	56,8	64,2	65,3	67,9	66,9
Zucker-ertrag Euskirchen	8,9	10,2	10,6	9,9	9,5	10,6	11,1	12,5	11,1
Rüben-ertrag Jülich	52,5	64,0	71,0	63,9	61,4	69,0	65,8	73,5	69,9
Zucker-ertrag Jülich	9,0	10,6	11,9	11,1	10,2	11,5	11,4	13,2	11,6

Quelle: eigene Darstellung (Datengrundlage: Pfeifer & Langen KG, Interne Betriebsstatistik 2011)

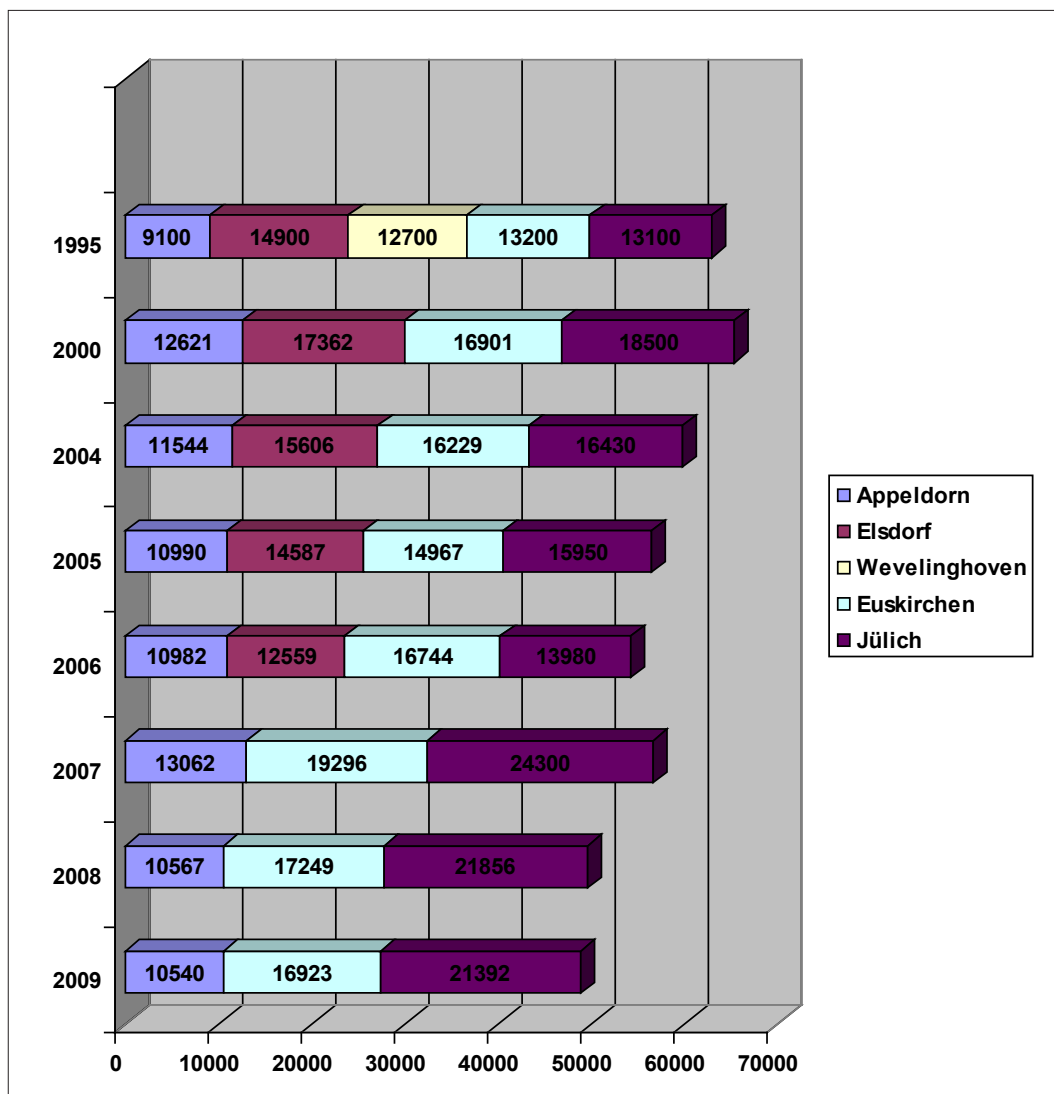
Allerdings ist diese Aussage weiter zu differenzieren. „Masse ist nicht immer Klasse.“ Denn für die Rübenanbauer ist der Zuckerertrag die relevanteste Größe, weil sich daran die tatsächlichen Zahlungen orientieren. Der nicht ganz so hohe Zuckerertrag (vgl. Abb. 29) drückt bei einem hohen Ernteergebnis den Zuckergehalt 2010 von nur 16,57 % so ans untere Ende der Ergebnisskala für das letzte Jahrzehnt.

Dieses wirtschaftlich nicht gerade zufriedenstellende Durchschnittsergebnis führte nach der Kampagne 2010 zu heftigen Diskussionen bei den Rübenanbauern, ob nicht andere Feldfrüchte wie Winterweizen oder Winterraps bei den generell sich unter der neuen Zuckermarktordnung weiter verschlechternden Rahmenbedingungen (Wegfall aller gesonderten Ausgleichszahlungen für die Rübenanbauer ab 2013) eine ernsthafte Alternative zur Zuckerrübe darstellen würden (vgl. S. 103 f.).

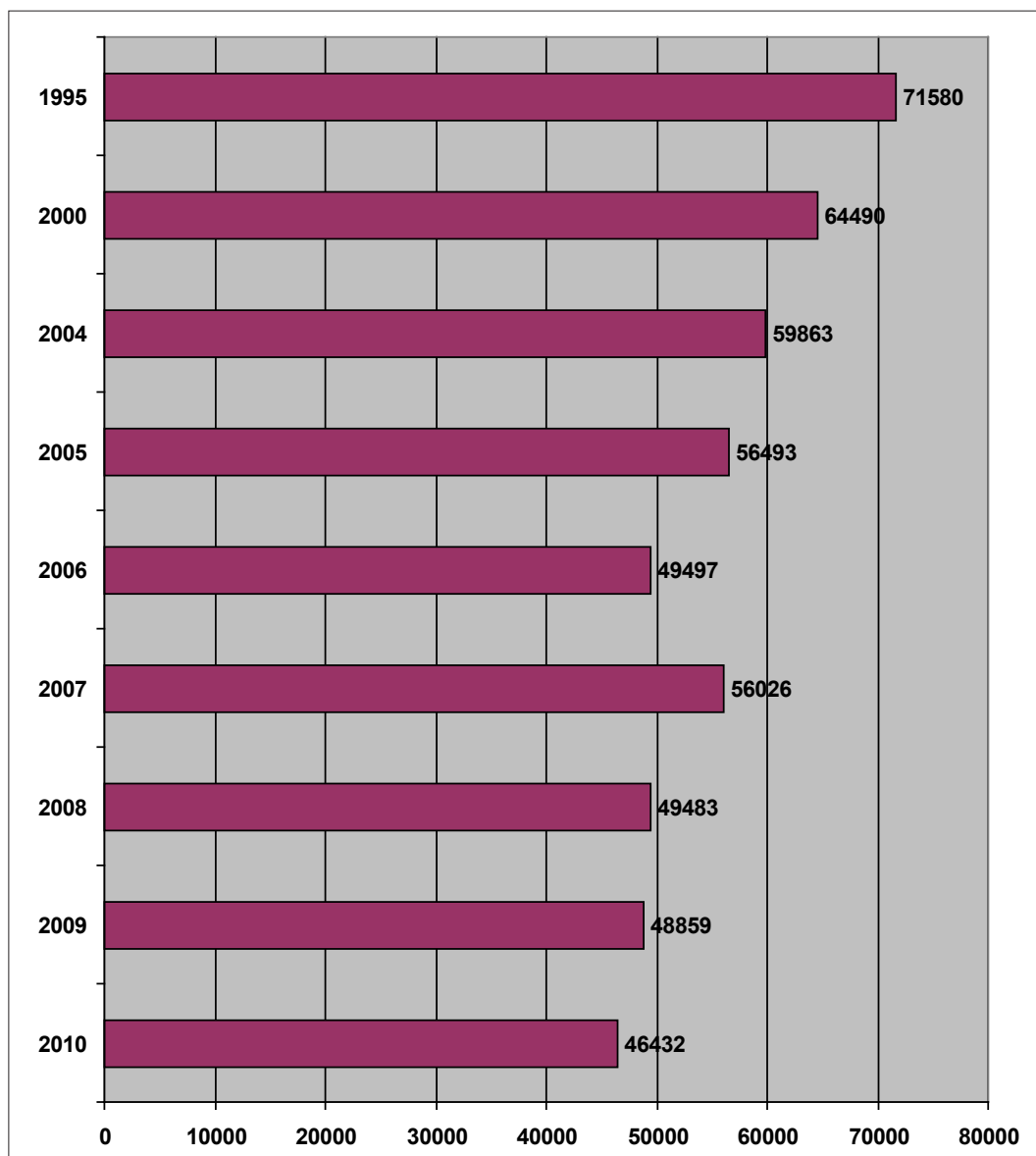
Mit 2011 steht ein weiteres Rekordjahr ins Haus, wie die aktuellen Meldungen verheißen (vgl. von Schwarzkopf, 2011), womit sich die Ertragsverbesserungen und damit die Einkommenssituation zwischenzeitlich wieder stabilisieren.

Der weitere bestimmende Trend ist in den letzten 15 Jahren der generelle Rückgang der Anbauflächen, der – mit einer ersten Kappung bereits kurz vor der Zuckermarktreform – sich nochmals schlagartig 2007/2008 mit den gezielten Quotenrückgaben in Deutschland verstärkte. Auch hier verhält es sich im Rheinland nicht anders als in den anderen Anbauregionen und auch eine kleinräumliche Differenzierung zwischen Niederrhein und den beiden Bördenzonen zeigt keine spektakulären Abweichungen. Zurzeit ist bei günstigen Absatzbedingungen (Industrierüben) wieder eine gewisse Trendumkehr zu erkennen. Insgesamt ist die Anbaufläche im gesamten Verbandsgebiet Nordrhein aber seit 1995 um über 25000 ha zurückgegangen. Mit 46432 ha im Jahre 2010 entspricht dies einem Flächenverlust von fast 35 %.

Abb. 27: Anbauflächen (in ha)



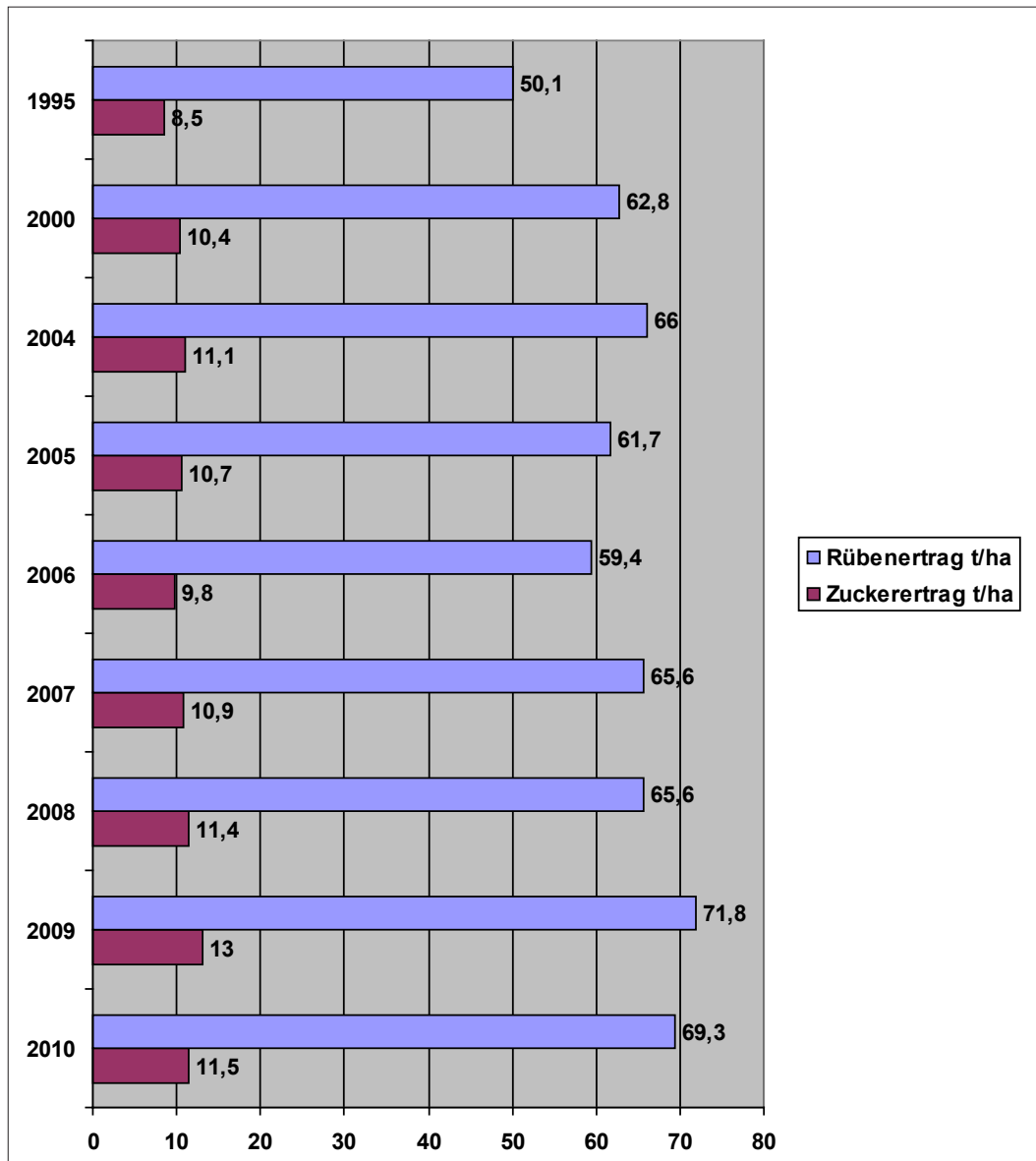
Quelle: eigene Darstellung (Datengrundlage: Pfeifer & Langen KG, Interne Betriebsstatistik 2011)

Abb. 28: Anbauflächen im Verbandsgebiet Nordrhein (in ha)

Quelle: eigene Darstellung nach Datengrundlage des Rheinischen Rübenbauer-Verbandes e.V.

Im Verbandsgebiet des Rheinischen Rübenbauerverbandes liegen die ha-Erträge in den letzten drei Jahren (2009 – 2011) für die Zuckerrübe bei 70 und mehr t per ha. Der Verband vertritt laut seiner Selbstdarstellung (www.rrvbonn.de) „die gemeinsamen Interessen und Belange der Zuckerrübenanbauer zwischen Trier und Münster bzw. Aachen und Dortmund“. Mit diesem Zuständigkeitsverständnis muss man „das Rheinische“ in seinem Namen heutzutage eher von der Lage der Rüben verarbeitenden Werke als vom angesprochenen Gebietszuschnitt ableiten.

Abb. 29: Erträge im Verbandsgebiet Nordrhein (in t/ha)



Quelle: eigene Darstellung nach Datengrundlage des Rheinischen Rübenbauer-Verbandes e.V.

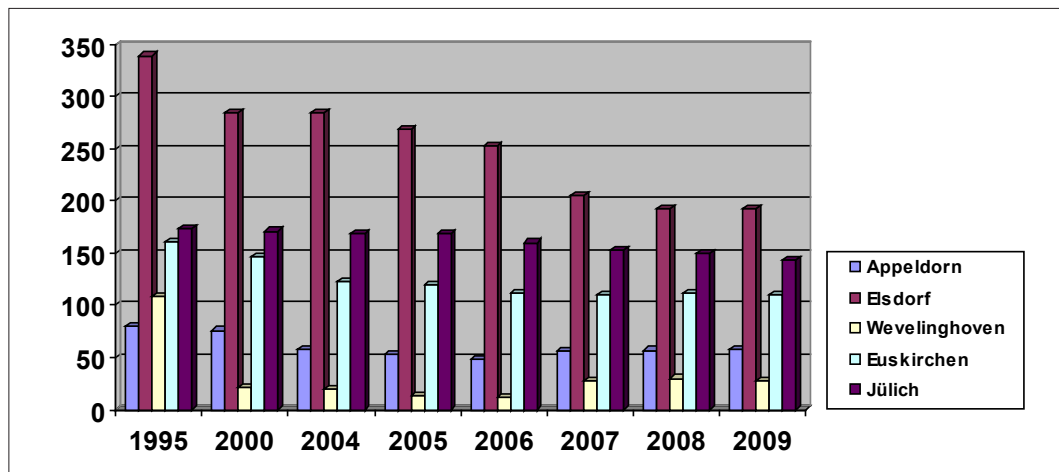
Während 2009 und auch 2011 als erste „Jahrhunderternten“ dieses noch jungen Dezeniums in die Annalen eingehen werden, brachte 2010 den 4500 im Verband organisierten Landwirten ein ausgesprochen unterdurchschnittliches Zuckerergebnis bei hohen Ernteerträgen.

Gleichzeitig sind aber in allen drei Produktionsstätten seit der Jahrtausendwende die Mengengerüste zum Teil mehrmals nach oben gesetzt worden. Dies trifft in besonderer Weise – bedingt durch die Schließung von Elsdorf – auf Jülich zu, wo bei einer aktuell genehmigten Kapazität von 18.000 t/Tag die hauseigenen Höchstmarken seit 1995

von anfänglich 10.000 t auf zwischenzeitlich 15.500 t mit der Schließung von Elsdorf (2006) angehoben worden sind.

Ein wenig anders liegen die Grundverhältnisse bei der Arbeitsplatzentwicklung (vgl. Abb. 30 bis 33), bei der man aber nicht nur die Entwicklung auf der Zeitachse, sondern auch die Auswirkungen auf die unterschiedlichen Beschäftigungsbereiche verfolgen muss. Zudem macht es mit Blick auf den regionalen Arbeitsmarkt Sinn, hier zusätzlich den Standort Elsdorf (und damit auch die „Außenstelle“ Wevelinghoven) nach wie vor mit einzubeziehen, da lediglich die Rübenverarbeitung, nicht aber die Verpackungs- und Veredelungsaktivitäten sowie die weiteren Dienstleistungen stillgelegt worden sind. Somit wird an diesen Standorten nach wie vor ein beträchtliches Arbeitsplatzangebot rund um die Zuckererzeugung aufrechterhalten und gesichert.

Abb. 30: Dauerarbeitsverhältnisse in der Produktion

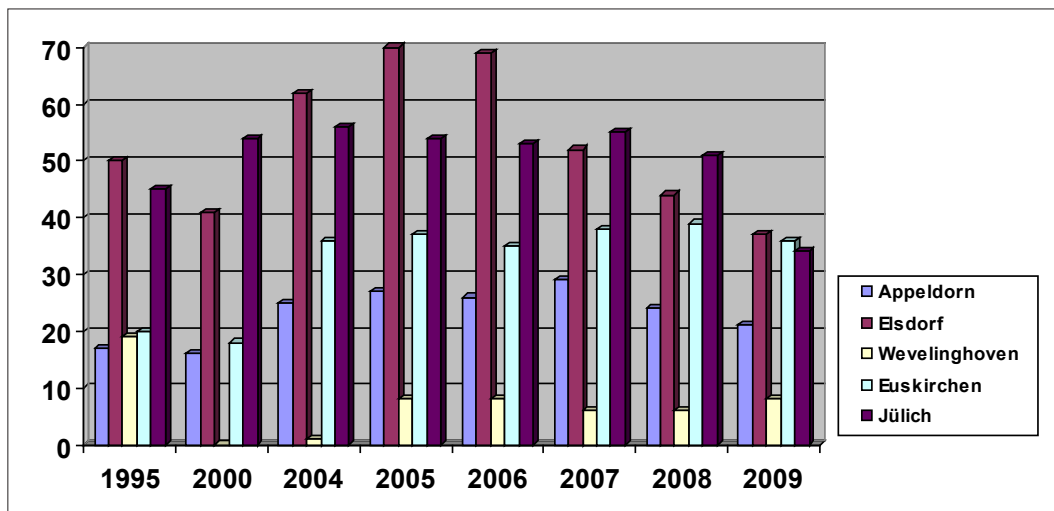


Quelle: eigene Darstellung nach Datengrundlage von Pfeifer & Langen

Die verschiedenen Zahlenbilder spiegeln an allen Standorten die durchgängigen Rationalisierungsbestrebungen mit einem kontinuierlichen Arbeitsplatzabbau bei den Dauerarbeitsplätzen in der Produktion wider (vgl. Abb. 30).

Etwas differenzierter ist die Entwicklung bei den Beschäftigten im Verwaltungs- und Vertriebsbereich verlaufen (vgl. Abb. 31), wo seit 2005 auch ein kontinuierlicher Schrumpfungsprozess stattgefunden hat, den aber mit überproportionalem Personalabbau (Jülich) einerseits und Stagnation (Euskirchen) andererseits zwei doch auseinanderstrebende Entwicklungen zu prägen scheinen. Dahinter verbirgt sich eine zeitweilige Sondersituation, die eine Folgeerscheinung der Betriebsintegration von Jülich ist. Mit der Aufgabe der Selbstständigkeit sind ab 2006 Zug um Zug Kompetenzen an die Kölner Zentrale abgetreten worden, was dann einen entsprechend verringerten Personalbedarf in Jülich zur Folge hatte.

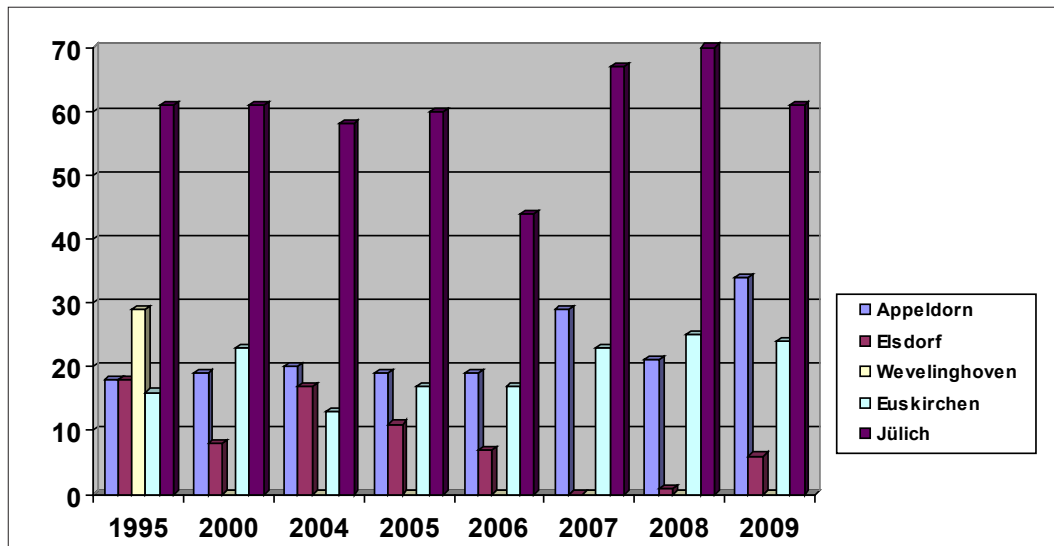
Abb. 31: Dauerarbeitsverhältnisse (Verwaltung / Vertrieb)



Quelle: eigene Darstellung nach Datengrundlage von Pfeifer & Langen

Durch die scharfen Rationalisierungsmaßnahmen beim Stammpersonal, die – will man nicht vermehrt auf Leiharbeit ausweichen – zwischenzeitlich an die Grenzen der Machbarkeit stoßen, nimmt die relative Bedeutung der Saisonarbeit während der Kampagne zu (vgl. Abb. 32). Gerade in den Jahren seit der Zuckermarktreform ist von daher bei diesen Arbeitsverhältnissen nicht nur kein Rückgang, sondern teil- und zeitweise sogar ein leichter Anstieg gegeben.

Abb. 32: Arbeitsverhältnisse – Saisonarbeiter

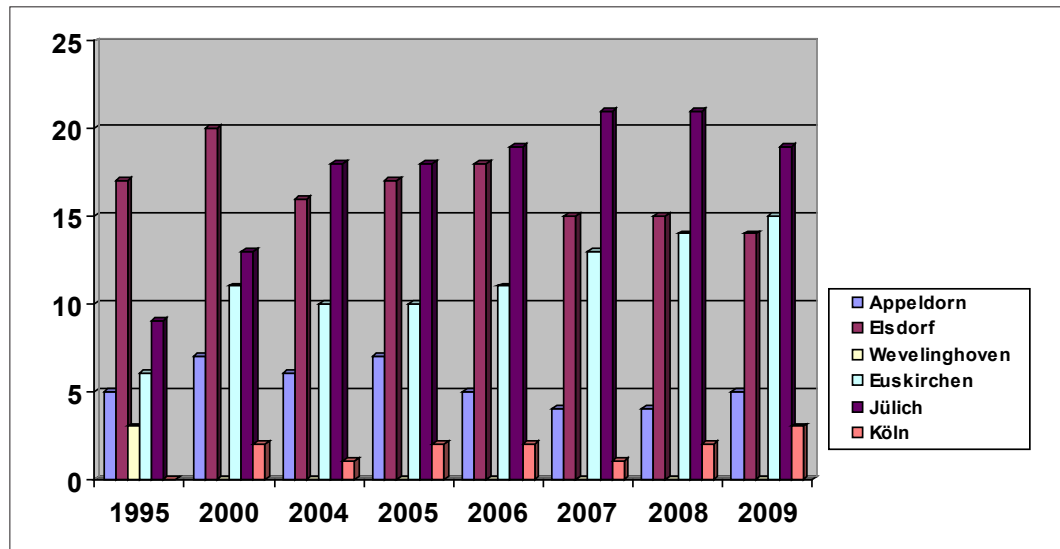


Quelle: eigene Darstellung nach Datengrundlage von Pfeifer & Langen

Ein bei den generellen Arbeitsplatzverlusten durchaus erfreuliches Bild ergibt sich bei den Ausbildungsplätzen, wo in den letzten Jahren das immer schon recht hohe Niveau

überall gehalten werden konnte. Dabei wird die unternehmerische Selbstverpflichtung, nicht nur aus wirtschaftlichem Interesse, sondern auch aus gesellschaftlicher Verantwortung einen substantiellen Beitrag für eine qualitativ hohe Ausbildung zu leisten, immer mehr von der Erkenntnis begleitet, dass nur eine rechtzeitige Bindung junger Menschen an die Arbeitsplätze in der Zuckerindustrie hilft, einer teilweise bereits heute drohenden bzw. absehbaren Überalterung entgegenzuwirken (vgl. Abb. 33).

Abb. 33: Auszubildende bei Pfeifer & Langen



Quelle: eigene Darstellung nach Datengrundlage von Pfeifer & Langen

Summiert man für alle vier Standorte einmal die Beschäftigungsbilanz der letzten 10 Jahre, so kommt man für das Jahr 2000 noch auf eine Gesamtbelegschaft in Produktion und Verwaltung von 828 Mitarbeitern. 2009 hat sich diese Zahl auf 668 Beschäftigte reduziert (vgl. Abb. 30 und 31). Damit sind in diesem Zeitraum eine gleichbleibende oder erhöhte Zuckerproduktion bei zeitweilig gesteigerter Auslastung und deutlicher Kapazitätserhöhung von immer weniger Mitarbeitern (minus 19,3 %) bewältigt worden.

So lassen diese Zahlen erkennen, dass der fortgesetzte Strukturwandel in der Zuckerindustrie des Rheinlandes zwar permanent Arbeitsplatzverluste mit sich gebracht hat, deren eindeutige Schwerpunkte in Elsdorf (Teilstilllegung) und Jülich (Vertrieb und Verwaltung) liegen; diese erweisen sich aber nicht als Konsequenz sinkender Produktion oder mangelnder Produktionsauslastung bei rückläufigen Verarbeitungskapazitäten. Vielmehr wird in den drei Werken zunächst einmal der weggefallene Produktionsausstoß von Elsdorf kompensiert und im „Superjahr“ 2009 mit einer Rekordernte auch quantitativ an der gesamten Produktionsschraube gedreht, was zu weiter steigenden Tonnagen führt, die inzwischen nur noch dank der erhöhten Verarbeitungskapazitäten bewältigt werden können.

Während sich die Arbeitsplatzverluste in Euskirchen, Appeldorn und Jülich (Produktion) in einem sehr engen Rahmen bewegen und eher mit ausbleibender Zunahme als mit wirklichen Verlusten beschrieben werden können, ergibt sich für Elsdorf durch die Standortschließung der Rübenverarbeitung eine andere Dimension, die sich zwischen 2004 und 2007 mit dem Verlust von weit über 100 Arbeitsplätzen (Produktion und Verwaltung) bemerkbar macht und für die Kommune – nicht nur unter steuerlichen Aspekten – einen substanziellen Qualitätsverlust am Arbeitsmarkt nach sich zieht.

Dabei ist Elsdorf gegenüber allen anderen Standortschließungen innerhalb Deutschlands (vgl. Kap. 3) noch ganz erheblich im Vorteil, da Pfeifer & Langen das Gros der Arbeitsplätze vor Ort aufrechterhalten hat und derzeit gute Aussichten bestehen, dass diese Arbeitsplätze auch langfristig erhalten bleiben.

Stellt man in diesem Zusammenhang die Frage nach der Entstehung möglicher Ersatzarbeitsplätze, deren finale Beantwortung aber nicht Pfeifer & Langen, sondern letztlich die EU-Kommission obliegt, fällt das Ergebnis deutlich trüber aus. Die Arbeitsplatzsubstanz ist in Elsdorf auch seit 2007 weiter (in geringem Umfang) gesunken. Die Freiraummöglichkeiten des Werksgeländes sind erst zögerlich auf einem verhältnismäßig kleinen Areal durch die Initiative Dritter für eine Fremdnutzung und damit die Entstehung neuer Arbeitsplätze (Pumpenwerkstatt RWE) genutzt worden.

Zwischen der Schließung des Werkes und dem angestrebten Einzug in die neuen Hallen und Gebäude (Ende 2012) werden dann sechs Jahre vergangen sein – am Arbeitsmarkt eine Strukturanpassung mit langer Atempause. Zudem muss berücksichtigt werden, dass diese Arbeitsplätze zwar neu für das Areal sein werden, aber keineswegs für die Region. Die Werkstatt von RWE zieht vom benachbarten Neurath nach Elsdorf um und bringt einen Großteil der Mannschaft mit: es kommt damit lediglich zu einer Arbeitsplatzverlagerung im Nahraum, was auf den Arbeitsplatzbestand bezogen nicht viel mehr als ein regionalwirtschaftliches Nullsummenspiel bedeutet und den erhofften regionalen Wertschöpfungszuwachs vermissen lässt.

Elsdorf bleibt trotz der erheblichen Arbeitsplatzverluste der mitarbeiterstärkste Standort. Immer noch sind hier (und in der „Außenstelle“ Wevelinghoven) 260 Beschäftigte für Pfeifer & Langen im Einsatz.

Die drei aktiven Standorte der Rübenverarbeitung zeigen sich in ihren Kenndaten als ausgesprochen stabil. Das Rheinland hat mit Arbeitsplatzverlusten (vorrangig in Elsdorf), Konzentrationsmaßnahmen, weiteren Fortschritten im Anbau, kontinuierlichen Zucherfolgen und gezielter Effizienzsteigerung eine Produktivität erreicht, die in dieser Region, bliebe es bei stabilen Rahmenbedingungen, auch auf mittlere Sicht eine hohe Wertschöpfung durch die Zuckerindustrie gewährleisten würde.

5.3 Die rheinischen Rübenanbauer

Die neue Zuckermarktordnung fiel für die Rübenanbauer zwar 2006 nicht vom Himmel, schließlich hatten schon die in den 1990er Jahren aufgelegte Agenda 2000 und der um die Jahrtausendwende folgende (vernichtende) Bericht des Europäischen Rechnungshofes über eine wettbewerbsfeindliche und finanziell ausufernde Subventionspolitik die künftige Stoßrichtung mehr als angedeutet, führte aber mit den sich abzeichnenden Kürzungen schon im Vorfeld zu großer Verunsicherung und auch Existenzängsten.

Die Deklassierungen um 14,3 % zum Erntezeitpunkt hatten im Rübenwirtschaftsjahr 2005/2006 trotz hoher Erträge schon zu signifikanten Einkommensverlusten geführt; 2006 kam eine weitere Rücknahme der Anbauflächen in Kombination mit der Rücknahme der für den C-Rübenanbau bereitstehenden Flächen (vgl. Fink – Kessler u. Hofstetter, 2006, S.19 f.).

Diese Phänomene traten nicht nur im Rheinland auf. Nicht viel anders entwickelten sich in den übrigen Anbauregionen, ob in Deutschland oder weiten Teilen der EU, die Anbauflächen und damit auch die Zahl der aktiven Rübenanbauer. In der Konsequenz waren nach Umsetzung der Reform statt 285.000 Zuckerrübenanbauern nur noch deren 164.000 in der zwischenzeitlich auch noch erweiterten EU zu verzeichnen. Gleichzeitig ging in der EU auch die Anbaufläche für die Zuckerrübe massiv – um ein Drittel – zurück, sodass schließlich nur noch 1,4 statt 2,1 Mio. ha bewirtschaftet wurden. (vgl. Europäischer Rechnungshof, 2010, S. 10).

Das Rheinland ist für den Rüben anbauenden Landwirt ein „Klassiker“. Es gehört zum Typus der europäischen Agrarregionen, die in Deutschland als Gäu- oder Bördenlandschaft beschrieben werden. Entscheidend ist die Bodenqualität dieser Zonen, die sich in hohen und höchsten Bodenwertzahlen bzw. Ackerzahlen (seit 1934) niederschlagen, die bis zum maximalen Referenzwert 100 (Eickendorf in der Magdeburger Börde) reichen. Nach der deutschen Teilung wurde dieser Referenzwert für die Bundesrepublik an einem Ort in der Nähe von Hildesheim festgemacht.

In der Kölner Bucht überwiegen auf diesen Böden Ackerwerte mit einer Ertragsmesszahl über 70 bis weit in den 80er Bereich hinein. In dieser Spanne finden sich jene kalkhaltigen Lösslehm Böden (Parabraunerden) wieder, die für die Kölner Bucht mit der Jülicher und Zülpicher Börde und dem Vorgebirge typisch sind, während z. B. in der Magdeburger Börde Lössbedeckungen in Form von humosen Tschernosemen (Schwarzerden) noch fruchtbarere Anbaubedingungen bieten.

Der Rationalisierungsdruck, der die Zuckerproduzenten traf, wurde im Rübenanbau in ähnlicher Weise zur Leitlinie des Handelns und noch verstärkt durch die Forderungen der Industrie an die Landwirte; denn die Unternehmen der Rübenverarbeitung waren bestrebt, über Kostenabwälzungen, insbesondere beim Rübentransport, bei der Beteiligung an der nach Brüssel zu leistenden Produktionsabgabe und durch die Streichung

von Sonderleistungen die Erzeuger mit in die Pflicht zu nehmen (vgl. Fink – Keßler u. Hofstetter, 2006, S. 20 f.).

Die Transportkostendiskussion ist im Rheinland, wo bis heute dieser Posten immer noch vollständig von Pfeifer & Langen getragen wird, nie ein so großes Thema geworden wie in den Einzugsbereichen von Nordzucker, Südzucker und Suiker Unie, wo zum Teil ganz andere Anlieferungswege auftreten und im Industrierübenbereich durchgängig Frachtanteile übernommen werden müssen bzw. in Verrechnungssysteme Eingang finden.

Hier zeigen sich erstmalig unter dem Kostendruck leichte Risse in einem Verhältnis, das sich über Jahrzehnte und besonders in den fast 40 Jahren des abgeschotteten Zuckermarktes zu einer unzertrennlich scheinenden Symbiose gefügt hatte, die Außenstehende häufig als gut organisiertes und schlagkräftiges Interessenkartell erlebten.

Dabei – hier ist die Gründungs- und Entwicklungsgeschichte von Pfeifer & Langen die Ausnahme von der Regel – darf man aber nicht außer Acht lassen, dass Rübenanbau und Zuckererzeugung in der Besitzstruktur regelhaft nur zwei Seiten einer einzigen Medaille waren (und häufig noch sind). Bäuerliche Genossenschaften, die Summe gleich gerichteter Individualinteressen, errichteten im ländlichen Raum kleine Zuckerfabriken auf Aktien, aus denen sich nach und nach in den Gunsträumen eine flächendeckende Industrie entwickelte. Die regionale Verteilungssituation, die man 1990 im Osten immer noch vorfand, war ein spätes Abbild dieser Entwicklungsphase.

Die zwei größten deutschen Zuckersieder tragen dieses spezielle Abstammungsgen noch in sich. Nordzucker ist nach wie vor ganz überwiegend als nicht börsennotierte Aktiengesellschaft in bäuerlicher Hand und selbst ein Konzern internationalen Maßstabs wie Südzucker ist über eine genossenschaftliche Konstruktion, in der sich 30.000 Rübenbauern zusammengeschlossen haben, nach wie vor mehrheitlich (etwa 55 %) in landwirtschaftlicher Hand.

Dieser sehr gut eingefahrene Regelkreislauf musste nun neu justiert und kalibriert werden. Wer weiter auf Rübe und Zucker setzen wollte, hatte sich den veränderten Bedingungen kurzfristig zu stellen und sah sich genötigt, unter mittel- und langfristigen (betriebswirtschaftlichen) Aspekten die wirtschaftlichen Erfolgchancen abzuschätzen.

So war es zuletzt wieder der einzelne Rübenanbauer, der unter seinen spezifischen Rahmenbedingungen, die historisch geprägt, klimatisch oder von der Bodengüte bestimmt wie auch durch die individuellen Besitzverhältnisse oder die Entfernung von der nächsten Zuckerfabrik beeinflusst waren, eine von solch zahlreichen Faktoren abhängige Lösung finden musste, die sich im breiten Spektrum zwischen (rascher) Betriebsaufgabe und (starker) Expansion unter hohem investivem Einsatz bewegte. Immer ging und geht es zunächst um eine Einzelentscheidung.

Aber es schälten sich unter dem Anpassungsdruck dann nach und nach zwei Gruppen heraus, für die die neue Situation besonders problematisch wurde. Da gab es zum einen diejenigen, die aufgrund des bei sinkenden Preisen zu hohen Transportkostenanteils in wirtschaftliche Schwierigkeiten gerieten bzw. von den Unternehmen mit besonderen Prämien zur Quotenabgabe veranlasst wurden.

Kaum Zukunft hatten auch relativ kleine Betriebe, wenn sie einen besonders hohen Anteil ihrer Einkünfte bislang aus dem Rübenanbau gezogen hatten. Die sinkenden Preise drückten die Gewinnspanne und stellten die Rentabilitätsfrage (z.B. beim Maschinenpark und dessen Auslastung), so dass in diesen Fällen häufig die mit den Stilllegungsprämien verbundene Rückgabe der Quote und die endgültige Betriebsaufgabe die wirtschaftlichere Lösung ergab.

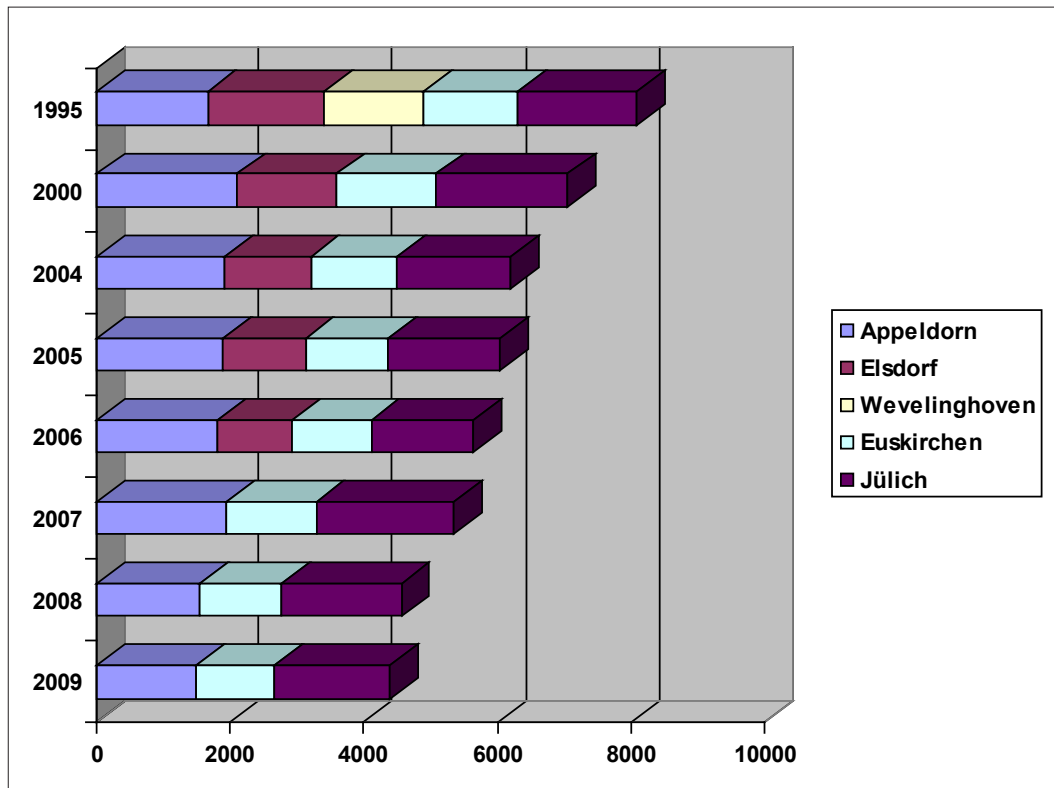
So entstand eine Wechselwirkung zwischen der Notwendigkeit der Quotenrückgabe, der damit einhergehenden Rücknahme von Anbauflächen und der Aufgabe des Rübenanbaus bis hin zur gänzlichen Stilllegung des Betriebs.

Gepaart mit der altersbedingten Betriebsaufgabe (ohne Nachfolgelösung) und dem sich auch unabhängig von der Situation rund um die Besonderheiten des Zuckermarktes fortsetzenden Abbau von Kapazitäten im Agrarsektor, kam es auch im Rheinland zu einem beträchtlichen Rückgang der im Rübensektor aktiven Landwirte.

Dieser Trend lässt sich auch unschwer aus den einschlägigen Statistiken ablesen. Die Zahl der aktiven Rübenanbauer ist innerhalb von zehn Jahren im Verbandsgebiet Nordrhein nach den Daten des Rheinischen Rübenbauer-Verbandes von ehemals 6.500 (2000) auf nur noch 4.500 Landwirte (2009) gesunken und liegt damit um fast ein Drittel niedriger als zu Beginn des Jahrzehnts: 2000 Betriebe im Verbandsgebiet Nordrhein sind seither aus dem Rübenanbau ausgestiegen (LVV Bonn, interne Statistik 2011).

Zwar vergrößern die drei Werke 2007 für sich gesehen die Zahl ihrer Vertragslandwirte. Letztlich ist dies aber ein „Scheinanstieg“, da er aus der Aufgabe von Elsdorf resultiert. Und so setzt sich auch 2008 in Appeldorn, Euskirchen und Jülich der eigentliche Trend fort: die Zahl der Kontraktlandwirte nimmt weiter kontinuierlich ab.

Abb. 34: Anzahl der Vertragslandwirte



Quelle: eigene Darstellung (Datengrundl.: Pfeifer & Langen KG, interne Betriebsstatistik 2011)

Der weiter im Markt verbleibende „harte Kern“ der Rübenanbauer hatte sich aber nicht einfach in einem Systemwettbewerb behauptet und konnte jetzt sozusagen unbeschwert an die altgewohnten „Zuckertöpfe“ zurückkehren. Vielmehr musste auf den Höfen ein erhebliches Umdenken einsetzen. Etliche Gewohnheiten und Traditionen des bäuerlichen Selbstverständnisses waren aufzugeben oder rückten in den Hintergrund.

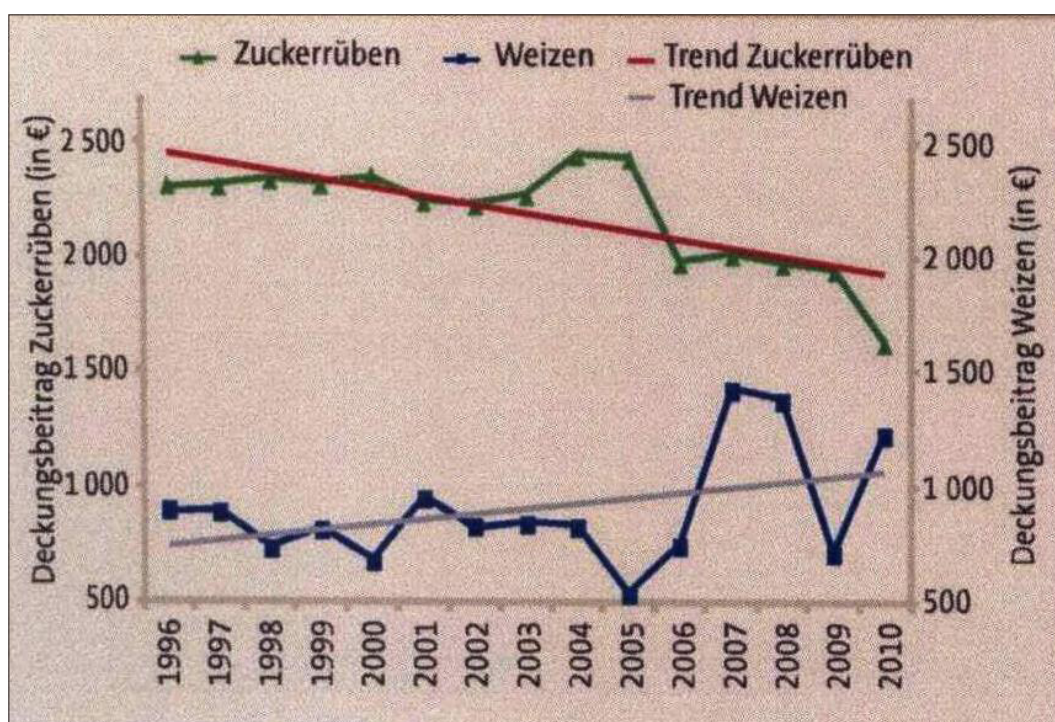
Und wiederholt kam die Frage auf, ob nicht andere Feldfrüchte oder Getreidesorten eine echte Anbaualternative zur Zuckerrübe bei einer Mindestzahlung von 25,44€ für die Quotenrübe (ab 2009) darstellen könnten. Musterrechnungen aus Fachwissenschaft und Beratungspraxis taten ein Übriges, um diese Diskussion in Gang zu setzen, die nach dem Spitzenjahr 2009 ebenso rasch verstummte, wie sie nach einer zwar quantitativ zufriedenstellenden Ernte, aber enttäuschenden Zuckerprozenten, gepaart mit dem Abschmelzen der Betriebsprämie 2010 wieder aufflammte (vgl. Göddertz, 2011).

Die „Königin der Ackerfrüchte“ war im offenen Wettbewerb der ackerbaulichen Alternativen angekommen und fand sich gewissermaßen mit einem „Parvenü“, dem stark zulegenden Winterraps, aber auch einem alten Fruchtfolgebegleiter wie dem Winterweizen im Wettstreit um höhere Deckungsbeiträge und gesicherte Gewinne wieder (vgl. Abb. 35 und 36).

Abb. 35: Gesamrentabilität Winterweizen und Zuckerrüben (Stand: 15. März 2011)

Prognose 2011	Winterweizen	Zuckerrüben
Ertrag (dt/ha)	92,0	725,0
Preis (€/dt) netto	16,00€	3,07€
Deckungsbeitrag Anbau	897€	1 224€
Betriebsprämie	350€	350€
fixe und kalkulatorische Kosten	967€	1 230€
Unternehmergewinn	280€	344€

Quelle: eigene Darstellung nach: Göddertz, Zuckerrüben Journal 2/2011, S. 11.

Abb. 36: Deckungsbeiträge – Schlagkartei Düren (Vergleich Weizen & Zuckerrüben)

Quelle: Göddertz, Zuckerrüben Journal 2/2011, S. 9.

Wie die jüngsten Auswertungen von Schlagkarteien im südlichen Rheinland (um Düren) zeigen, ist und bleibt die Zuckerrübe aber – auch in Hochpreisphasen für Raps und Weizen – den beiden Getreidesorten bei Deckungsbeitrag und Gewinn nicht nur gewachsen, sondern immer noch überlegen, wenngleich die Vorteilhaftigkeit der Rübe nur bei steigender Effizienz durch verbesserte Produktionstechnik und höheres (Zucker-)Ertragsniveau und damit mehr Qualität als Masse langfristig Bestand haben wird (vgl. Göddertz, 2011).

Die grundsätzlichen Rezepte im Umgang mit der Zuckermarktordnung auf Betriebsebene – Ertragssteigerung, Kostensenkung und Flächenvergrößerung – stießen und stoßen in den rheinischen Bördenzonen an besondere Grenzen, wenn es um zusätzli-

che Parzellen für die Landwirtschaft geht. Mit der permanenten Inanspruchnahme der Region durch die Braunkohlentagebaue bleiben über lange Zeiträume hinweg in der Ausdehnung erhebliche und gleichzeitig qualitativ hochwertige Flächen der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen.

Die planerisch festgelegte Ausweisung großer Wasserflächen, die die drei derzeit aktiven Tagebaue Inden, Hambach und Garzweiler der Region vererben werden, schreiben dieses Defizit langfristig fest. Diese Zielkonflikte hat die heimische Landwirtschaft inzwischen erkannt und versucht Flächen, die man in früheren Entwicklungsphasen – zu wenig vorausschauend – beispielsweise rund um den Tagebau Inden als verzichtbar angesehen hat, durch Planänderungen am Tagebau Hambach doch wieder unter den Pflug zu bekommen.

Der zweite Hemmschuh sind die unter dem bestehenden Flächenmangel, erst recht aber durch die Flucht in Ackerland als krisensicherem Sachwert ausgelösten Bodenpreise, die sich im Jülicher Raum zwischenzeitlich in extremen Einzelfällen jenseits der 7,00€ für den Quadratmeter reines Ackerland (!) bewegen und damit fast doppelt so hoch sind wie der vom Gutachterausschuss des Kreises Düren aktuell festgestellte „Normalpreis“.

Der Bedarf der Bergbautreibenden an Ersatzland mit vorrückendem Tagebau trägt ein Übriges zur angespannten Lage bei. Wenngleich hohe Ackerlandpreise nicht im Interesse von RWE Power liegen, so verknappt der Ersatzlandbedarf doch das ohnehin nicht überbordende Angebot und macht sich auch in steigenden Forderungen für Pachtland bemerkbar.

Trotz Flurbereinigungen und anderer Arrondierungsmaßnahmen wird das Rheinland durch Jahrhunderte der Realteilung geprägt. Kleine bis mittlere Schläge, hohe Pachtlandanteile und nicht eben große Hofeinheiten haben über die Zeit den Dörfern der Börde als dominante Elemente ein Gesicht gegeben und der Landwirtschaft den Stempel aufgedrückt.

Der Bauer war und blieb nach Möglichkeit sein eigener Herr, der unabhängig von den Kollegen seinen Jahresgang bestritt. Gemeinsame Maschinennutzung bildete die Ausnahme und wurde eher mit Kopfschütteln begleitet, denn als betriebswirtschaftlicher Fortschritt angesehen. Und gar nicht so selten zeigten diese Formen der Zusammenarbeit, wenn sie dann einmal in Angriff genommen wurden, schnell das Ergebnis vieler der heutigen Konzernfusionen: sie klappten nicht, weil die Kultur, die „Chemie“, einfach nicht stimmte und die Sorge vor der Übervorteilung die möglichen Gewinne aus einer effektiven Nutzung der Maschinen und Motoren in den Hintergrund treten ließ.

Für die junge Generation in der Landwirtschaft, die die Frankfurter Allgemeine Zeitung (Ausgabe vom 7. Oktober 2010) sehr zutreffend in einem Artikel mit der Schlagzeile „Der Bauer ist ein Bachelor“ charakterisiert hat, ist in den heutigen Vollerwerbsbetrie-

ben inzwischen ein anderes, an den betriebswirtschaftlichen Optimierungsvorstellungen orientiertes Denken zu Hause.

Heute wird der Kostenvorteil gemeinsamer Maschinenringe so intensiv wie eben möglich genutzt, gerade wenn es um so teure Einheiten wie Rübenvollerntemaschinen geht, die dennoch nur drei bis vier Monate im Jahr zum Einsatz kommen (können), aber während der Einsatzzeiten über eine höhere Flächenauslastung beachtliche Degressionsseffekte bei den Maschinenkosten erfahren. Schließlich sind im hoch technisierten Rübenernteverfahren die Fixkosten für den Maschineneinsatz eine erhebliche Belastung in der Gesamtkalkulation.

Den Rübenanbauern ist in den letzten Jahren von einer kaum erwarteten Seite Entlastung der finanziellen Situation zugewachsen: die Industrierübe erlebt als genuine Nachfolgerin der wenig geachteten C-Rübe einen ungeahnten Aufschwung. Dieser Aufschwung ist sowohl den Bedingungen der neuen Zuckermarktordnung als auch den hiervon eigentlich vollkommen unabhängigen Turbulenzen auf dem Weltzuckermarkt zu verdanken, die diese „Ergänzungsrübe“ und den hieraus erzeugten Zucker, der keinerlei Qualitätsunterschiede zum „Quotenzucker“ aufweist, zu einem begehrten Handelsobjekt gemacht haben.

Die aktuellen Marktpreise für diese besondere Form des „Nichtquotenzuckers“ liegen im Rheinland derzeit deutlich über 30€/t. Die Anbauflächen werden wieder ausgedehnt und ein neues Preismodell, das in einer Branchenvereinbarung zwischen Rübenbauern und Pfeifer & Langen formuliert worden ist, soll von 2012 bis 2014 Gültigkeit besitzen. Die Vereinbarung greift zwar nicht die aktuellen Spitzenpreise auf, schafft aber ein mehr als solides Kalkulationsgerüst, das für alle Beteiligten „Versicherungscharakter“ hat.

Dieses flexible System für den Ankauf von Industrierüben richtet sich nach dem durchschnittlichen Marktpreis für Industriezucker in der EU innerhalb eines Kalenderjahres. Zum Zeitpunkt der Vereinbarung lag dieser bei knapp 340,00€, was einschließlich aller Zuschläge, die der Kontrakt enthält, zu einem Nettopreis von gut 31,00€/t führt.

Um beide Seiten abzusichern, ist der potenzielle Preisausschlag nach oben wie nach unten begrenzt worden, sodass der Basispreis bei mindestens 23,00 und höchstens 27,50€ liegen kann. Übermengen werden in einem gewissen Korridor akzeptiert (15 %), Untermengen nicht bestraft. Zusätzliche Leistungen für erhöhten Zuckergehalt, die Schnitzelvergütung aus der Resteverwertung und Qualitätsprämien kommen noch hinzu. Der Standardzuckergehalt, von dem ab Zuschläge fällig werden, liegt mit 16 % an der unteren Grenze der im letzten Jahrzehnt eingefahrenen Ergebnisse.

Bei solchen Ausgangswerten, die ja nur das aktuelle Marktgeschehen wiedergeben, muss man sich noch einmal den garantierten Mindestpreis für die so abgesicherte Quotenrübe in Erinnerung rufen: 25,44€. Mithin gilt die Aussage, dass der tatsächliche

Preis für die Nichtquotenrübe in den nächsten drei Jahren auch im schlechtesten Fall noch höher liegen wird als der Mindestpreis für die Quotenrübe!

Dass aber auch dieser Preis aktuell nichts mit den tatsächlichen Verhältnissen (ca. 36,00 bis 38,00 €/t sind in etwa der aktuelle Preiskorridor) zu tun hat (und er auch über die Jahre nur die Rolle des virtuellen Damoklesschwertes gespielt hat), ist weniger ein „Verdienst“ der EU-Kommission, wenn man von der gezielten Verknappung auf den heimischen Märkten einmal absieht, sondern das Ergebnis einer Preisrallye auf dem Weltzuckermarkt, wie es sie seit über 30 Jahren nicht mehr gegeben hat. Zucker ist knapp geworden, die Lager sind leer und der europäische Markt ist heute und künftig unterversorgt.

Schaut man auf den Terminmarkt für Weißzucker und blickt gleichzeitig zurück, so fällt zwar gegenüber den absoluten Spitzen aus Mitte 2011 die Zukunftsentwicklung moderater aus. Mit einer Vorhersage, die sich derzeit aber bis zum Ende des ersten Quartals 2013 einen Preis weit über 460,00 €/t vorstellt (Euronext, Stand 09.01.2012), wird für mehr als zwei Jahre eine Situation prognostiziert, in der der EU-Mindestpreis nach wie vor unter Weltmarktniveau liegt – in der Geschichte der EU und ihres Zuckermarktes schon so etwas Ähnliches wie eine neue Ära.

So gesehen gibt diese Vereinbarung beiden Seiten ein großes Stück Planungssicherheit und Risikobegrenzung über einen längeren Zeitraum. Vorhersagen sind nur Tatsachen, wenn man sie für Kontrakte nutzt, und wie schnell sich durch unerwartete Entwicklungen die Situation an den Märkten ändern kann, zeigt sich im Alltag des weltweiten Marktgeschehens. Im Hinblick auf die Rübenanbauer lässt sich von daher nach vorne blickend durchaus sagen: wer es bis hierher geschafft hat, wird es auch bis 2014 schaffen. Zumal auch weitere Daten das Maß der Auskömmlichkeit stützen.

2012 wird die Liefermenge für Quotenrüben um 10 % nach oben gehen. Die Möglichkeit, dass wie 2011 wieder Nicht-Quotenzucker in den Binnenmarkt eingespeist werden muss, um den Grundbedarf überhaupt abdecken zu können, ist nicht gänzlich auszuschließen.

Neue Aktivitäten, wie Versuche mit Saatgut für spezifische Biogaserüben – die energetische Selbstversorgung und Netzeinspeisung über Biogasanlagen nimmt weiter zu – zeigen, dass sich auch ohne spektakuläre „Außenimpulse“ der Strukturwandel als permanente Herausforderung an die Partner rund um die Zuckerrübe weiter fortsetzt und sich wirtschaftlich reizvolle Ergänzungsmöglichkeiten abzeichnen.

Die Lagegunst zu den bevölkerungs- und industriereichen Absatzmärkten bei Unternehmen wie Endverbrauchern an Rhein und Ruhr – flankiert mit sicheren sowie schnell und transportkostengünstig zu erreichenden Absatzmärkten in unmittelbarer Nähe der Zuckererzeugung – ist ein besonderer Standortvorteil der rheinischen Bördenzonen, auch und gerade im Vergleich zur innerdeutschen Konkurrenz. Dies macht aber in diesem regionalen Vergleich nicht frei von spezifischen Schwächen.

So muss es im Rheinland das Hauptziel bleiben, über imponierende Tonnagen und Mengen hinaus Zuckerertrag und Zuckergehalt der Rübe weiter zu erhöhen: weniger kann auch hier mehr sein, sinkt so doch auch der betriebliche Aufwand.

Die Rübe ist auch nach der Zuckermarktreform mit ihrem Deckungsbeitrag ein Muss für jeden Mischbetrieb im Rheinland geblieben. Nach massiven Kostensenkungsmaßnahmen, Kooperationsvereinbarungen und Intensivierungsschritten existiert nach wie vor eine Zahl von über 4.000 Betrieben, die auf die Zuckerrübe setzen. Ertragssteigerungen durch verbesserte Produktionstechnik und neue Züchterfolge, das nötige Wetterglück und Beharrungsvermögen in zwei scharfen Frostperioden bilden aktuell eine solide Basis für den weiteren wirtschaftlichen Erfolg.

Das Jahr 2011 mit seinen außergewöhnlichen Erträgen kann nicht – und sollte auch nicht – helfen, über den Paukenschlag hinwegzuhören, den die EU-Kommission mitten in dieser Kampagne getan hat und mit dem der möglichen Sicherheit eines auf längere Sicht neu geordneten, allerdings nach wie vor (teil-)regulierten Marktsystems der Vorschlag einer baldigen neuerlichen Reform entgegenschallt: die Quote soll gänzlich aufgegeben werden, die Marktordnung fällt (vgl. Europäische Kommission vom 12.10.2011).

An der Stelle, wo eine Untersuchung über einen vom Verfahren her abgeschlossenen Veränderungsprozess zu Ende geht und üblicherweise ein wertendes Fazit folgt, steht hier der Beginn des nächsten Aktes im „Europäischen Zuckermarkttheater“: aus einer Abschluss- wird so eine Zwischenbilanz, die ohne einen Ausblick auf die anstehenden Diskussionen und erwartbaren Entwicklungen nicht eingeordnet und bewertet werden kann.

6 Nach der Reform ist vor der Reform

6.1 Die Zuckermarktreform im Jahr 2012 – eine Zwischenbilanz

Zwischenzeitlich sind die von der EU-Kommission seit dem Zuckerwirtschaftsjahr 2006/2007 mit Hilfe der neuen Zuckermarktordnung in Kraft gesetzten Maßnahmen zum wirtschaftlichen Alltag der Beteiligten geworden.

Quotenabbau und veränderte Mengengerüste für den EU-Binnenmarkt haben aus einem starken Exporteur willentlich und wissentlich, u.a. auch durch geopolitische und handelsrechtliche Vorgaben bestimmt und getrieben, einen partiell vom Weltzuckermarkt abhängigen Importeur werden lassen. Nur noch 85 % des heimischen Zuckerverbrauchs können aus eigener Produktion gedeckt werden.

Es ist aber auch deutlich geworden, dass dieser tiefgreifende Umstrukturierungsprozess eine unumgängliche marktwirtschaftliche wie finanzpolitische Notwendigkeit dargestellt hat, um einem ausufernden Protektionismus und damit einhergehend einer auf Dauer alle Grenzen sprengenden Subventionsmaschinerie Einhalt zu gebieten.

Nachdem die letzten Stützungsmaßnahmen, die mit der neuen Zuckermarktordnung noch unmittelbar in Verbindung stehen, in Bälde zu Ende gehen werden und nunmehr seit gut zwei Jahren die Kernentscheidungen der EU-Kommission ihre Alltagstauglichkeit haben beweisen können und müssen, ist es an der Zeit, all diese Entwicklungen resümierend einer kritischen Bilanz zu unterziehen.

Dabei muss es – die Ausgangsbasis für die neue Zuckermarktordnung betreffend – zunächst um die Frage gehen, inwieweit die Kommission ihre eigenen Vorgaben und Zielsetzungen hat erreichen und stabilisieren können. Zu diesen Fragestellungen bietet der einschlägige Bericht des Europäischen Rechnungshofes (2010) einschließlich der Kommentierung dieses Reports durch die Kommission bereits einen weitreichenden Einblick, der durch die Ergebnisse der hier vorgelegten Studie in einigen Punkten noch vertieft werden kann. Keiner weiteren Betrachtung mehr unterzogen wird dabei die in diesem Zusammenhang bereits umfänglich geführte Diskussion über die finanziellen Vor- bzw. Nachteile, die diese den unterschiedlichen Betrachtungsweisen von Rechnungshof und Kommission nach für den Haushalt der EU gezeitigt haben (vgl. Europäischer Rechnungshof 2010, S. 40 f.).

Der zweite Bilanzierungsschwerpunkt erfasst die regionalen und lokalen Folgewirkungen, die sich aus der neuen Zuckermarktordnung ergeben haben. Da sich diese Analyse auf Fallbeispiele aus Deutschland, sowohl was die Werksstilllegungen anbelangt, als auch was regionale Entwicklungen betrifft, beschränkt, sind hier EU-weiten Verallgemeinerungen deutliche Grenzen gesetzt. Sie sind aber im Einzelfall, beispielsweise was

die Vorgaben zur Mittelverwendung bei der Diversifizierungsbeihilfe angeht, durchaus vertretbar und angebracht, da hier ein allgemein angewandtes Regel- und Verfahrenswerk zugrunde liegt.

Insbesondere im „durch Sieg und Niederlage“ gekennzeichneten politischen Raum ist sicherlich von den Urhebern einer Idee oder Strategie nicht unbedingt zu erwarten, dass sie eine nicht in allen entscheidenden Punkten gelungene Reform selbst für gescheitert erklären oder zumindest als in wesentlichen Teilbereichen bislang nicht schlüssig gelöst bezeichnen.

Man täte der EU-Kommission auch Unrecht, wenn man die neue Zuckermarktordnung als völligen Misserfolg bezeichnen würde. Andererseits ist das Selbstbewusstsein, mit dem man in Brüssel die Überzeugung einer doch rundum gelungenen Reform vor sich her trägt, dem Stresstest der Realität keineswegs immer gewachsen.

Keine Zweifel können bestehen, dass die Reform die langjährige Praxis einer Subventionierung beendet hat, die es selbst in den klimatisch zweifelhaftesten und von der Bodenqualität her grenzwertigen Winkeln des europäischen Kontinents attraktiv machte, Areale großzügig für den Zuckerrübenanbau zu nutzen. Die Rücknahme weiter Flächen bzw. die komplette Aufgabe des Zuckerrübenanbaus in solchen Mitgliedsstaaten, denen unter gängigen Marktbedingungen mehr Gunstfaktoren fehlen als sie denn vorhanden wären, ist ein nicht gering zu erachtendes Ergebnis der Reformbemühungen, mit denen auch die gesamten Mengengerüste den Notwendigkeiten entsprechend zurückgeführt werden konnten und u.a. auf diesem Wege die Wettbewerbsfähigkeit eine deutliche Stabilisierung erfahren hat.

Gleichzeitig konnten mit dieser Konzentration auf die eigentlichen agrarischen Gunsträume der Zuckerrübe diese Regionen – verbunden mit signifikanten Strukturanpassungen und Arrondierungen – stabilisiert werden. Somit beschränkt sich zwischenzeitlich der Zuckerrübenanbau auf die natürlichen Eignungszonen. All diese Maßnahmen, insbesondere die gravierenden Preisanpassungen für die Zuckerrübenanbauer sowie die Verringerung der Erzeugerquoten einschließlich der Flächenreduzierungen und der Wegfall der Ausfuhrerstattungen, sind mit Hilfe der im Rübenfonds verankerten Umstrukturierungsbeihilfe nach erheblichen Anlaufschwierigkeiten in den Verfahrensschritten weitgehend reibungslos umgesetzt worden.

Weitaus zwiespältiger fällt die Bewertung aus, wenn man den Aspekt der Versorgungssicherheit innerhalb der EU in den Vordergrund rückt. Hier hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass der Weltzuckermarkt oder besser gesagt die weltweit nicht gebundenen und im freien Handel zur Verfügung stehenden Zuckermengen zu einer Preisrallye angesetzt haben, die das Maß des zu Beginn der Zuckermarktreform Vorstellbaren bei weitem übersteigt. Über mehrere Jahre hält sich der Weltmarktpreis nun schon mit einer gewissen Schwankungsbreite auf einem Niveau, wie es zuletzt zu Beginn der 1980er Jahre einmal kurzfristig zu verzeichnen gewesen ist und von dem er

– vertraut man den mittelfristigen Prognosen – auch in den nächsten 12 bis 18 Monaten nicht abstürzen wird.

Insofern hat die EU-Kommission hier, wie sie es auch sehr offensiv verkündet, ein weiteres selbst gestecktes Ziel augenscheinlich ebenfalls erreicht. Der Preis für Zucker in der EU und der Weltmarktpreis haben sich einander weitgehend angenähert. Allerdings handelt es sich hierbei nur scheinbar um einen weiteren Haupttreffer, den die Kommission, wie sie glauben machen will, hat landen können; denn dieses Ziel wurde im wahrsten Sinne des Wortes sehr teuer erkaufte.

Ruft man sich die Ursprünge der Zuckermarktreform in Erinnerung, so war über die Jahre ein wesentlicher Auslöser auch das immer heftiger artikulierte Petitum der industriellen Zuckerverwender in Europa, die auf eine Liberalisierung und Öffnung der Märkte gedrängt hatten, um so eine Preissenkung auf das seinerzeit deutliche niedrigere Weltmarktniveau durchzusetzen. Eine solche eindeutig in Richtung Verbilligung des Zuckers zielende Initiative sieht sich aber jetzt spätestens seit Ende der Reform einer Situation gegenüber, bei der sich diese Zielsetzung ins genaue Gegenteil verkehrt hat.

Zwar kann der EU-interne Zuckerpreis nun tatsächlich auf dem Weltmarkt konkurrieren; dies ist aber einem Phänomen geschuldet, das sich aus einem ganzen Bündel von Gründen, für die die EU-Kommission am allerwenigsten verantwortlich zeichnet, zusammensetzt: unter dem Strich hat sich dabei der Weltmarktpreis in Höhen aufgeschwungen, die fast durchgängig ganz erheblich über dem EU-Referenzpreis liegen.

Die Folgen hieraus waren bereits im Frühjahr 2011 – zunächst noch eher indirekt und regional begrenzt – auch für den deutschen Verbraucher (an der Grenze zu Polen) zu spüren. Da der polnische Handel mit sehr kurzfristigen Kontrakten auf dem Zuckermarkt unterwegs war, explodierte bei zunehmender Verknappung dort der Preis für den Endverbraucher bis auf mehr als das Doppelte und machte den Einkauf auf der deutschen Seite der Grenze für ein „Allerweltsprodukt“ in einem Maße attraktiv, dass Verbrauchermärkte und Discounter von der polnischen Kundschaft, durchaus auch gleich palettenweise, quasi „leergekauft wurden“ und die Abgabe des Grundnahrungsmittels Zucker sogar zeitweilig pro Kunde regelrecht rationiert werden musste, was dann auch den deutschen Käufer traf (vgl. RP Online vom 5.6.2011).

Aber auch einzelne industrielle Großabnehmer in Deutschland, darunter ein bekanntes Aachener Unternehmen, die auf sinkende Preise gesetzt und auf die längerfristige Absicherung verzichtet hatten, wurden gleich doppelt „auf dem falschen Fuß“ erwischt. Neben hohen Spotmarktpreisen führte die Verknappung auch zu echten Lieferengpässen, die nur mühsam zu verkraften waren.

Im Sommer 2011, als die Läger kurz vor der neuen Rübenernte endgültig vollends leergefeßt waren, kam es z. B. bei einzelnen Getränkeherstellern in Frankreich sogar zur zeitweiligen Einstellung der Produktion, da es an Zucker fehlte.

Eindeutige Ursache dieser Verwerfungen war die Kürzung der heimischen Zuckerproduktion auf einen Stand, der seither und auch künftig eben nur noch 85 % der EU-weiten Zuckerversorgung sichert.

Die hohen Weltmarktpreise machten nun aber Exporte in die EU zum hiesigen Einstandspreis vollkommen unattraktiv, so dass die EU zu zwei Maßnahmen greifen musste, die man – wenig wohlwollend – als Kapitulation vor der eigenen Strategie oder – deutlich positiver wertend – als elastischen Ausweg innerhalb einer grundsätzlich tragfähigen Ausrichtung bezeichnen kann.

Zum einen wurden fast die gesamten eigentlich nur zum Export bestimmten Zuckermengen, die über die Quote hinaus produziert worden waren, für den Binnenmarkt freigegeben. Zum anderen versuchte man – mit allerdings geringem Erfolg – durch Verzicht auf Einfuhrzölle, Zucker aus dem Weltzuckermarkt in die EU zu lenken.

Dass diese Phase – von Ausnahmen abgesehen – ohne echte Engpässe überstanden werden konnte, ist dabei zuvorderst dem Handels- und Vorsorgegeschick der Zuckerkonzerne – sicherlich auch nicht zu deren finanziellem Nachteil – zuzuschreiben und sollte der Kommission vor Augen geführt haben, dass auch ein in der Wirkmächtigkeit nicht gerade kleiner Akteur wie die EU auf diesem globalen Markt keine so weitreichende Steuerungskompetenz besitzt oder erwerben kann, dass intern definierte Versorgungssysteme in jedem Falle gesichert sind. Diese Marktmacht dürfte lediglich Brasilien zufallen, das die weltweite Zuckerproduktion mit großem Abstand wie kein zweiter Produzent dominiert.

Aktuell machen sich die veränderten Rahmenbedingungen in auch für den Endverbraucher deutlich höheren Zuckerpreisen bemerkbar. Mit Preissteigerungen für das Kilo Haushaltszucker um etwa 30 % werden freilich inzwischen doch „nur“ wieder Abgabepreise erzielt, wie sie Mitte des letzten Jahrzehnts durchaus schon einmal üblich waren (vgl. manager-magazin.de vom 4.10.2011).

Es ist eindeutig, dass die Unterversorgung mit Zucker aus heimischer Produktion den EU-Binnenmarkt für Ausschläge auf dem Weltmarkt anfälliger und stärkere Preisschwankungen jenseits von Langzeitkontrakten wahrscheinlicher gemacht hat.

Die Kommission hat an dieser Stelle eine Schattenseite der neuen Zuckermarktordnung zur Kenntnis nehmen müssen. Diese ist ihr aber andererseits durchaus zugutegekommen, was die Bewältigung der Kürzungen im Zuckerrübenssektor – finanzieller wie quantitativer Art – anbelangt, da sich diese Situation des Mangels und der Engpässe flächendeckend als preisfestigend auf die Nichtquotenrüben und den hieraus produzierten Zucker ausgewirkt hat und Landwirtschaft wie Industrie nachhaltig ermutigt werden, diese Kapazitäten (wieder) auszubauen.

Wahrlich kein Ruhmesblatt kann sich aber – zunächst einmal auf die Ergebnisse in Deutschland beschränkt – die Kommission ans Revers heften, bewertet man Konzep-

tion, Mitteleinsatz und Ergebnisse bei der im Rübenfonds verankerten Diversifizierungsbeihilfe.

Zwar sind von der Kommission die Stützungserfordernisse, die sich regional aus einem solchen Strukturwandel ergeben, richtig erkannt worden.

Selbst die Schlussfolgerungen, die man als Fördernotwendigkeiten dann hieraus abgeleitet hat, verlangen keinerlei Gegenrede.

Die hierauf folgende Operationalisierung dieses Prozesses in einer konkreten Förderkulisse ist dann allerdings weitestgehend danebengegangen, weil man auf ein für die Zielsetzungen untaugliches Programm (ELER) gesetzt hat, das klassische Fördertatbestände im agrarischen Sektor hervorragend zu erfassen und zu bedienen weiß und auch typischen Strukturentwicklungen im Ländlichen Raum eine ansprechende Förderkulisse bietet.

Einem „Grenzgänger im Agrarsektor“ wie der Zuckerindustrie mit gänzlich anders gelagerten Problemauslösern und Herausforderungen, die z.B. durch Werksstilllegungen, Arbeitsplatzverluste oder wegbrechende Aufträge für Handel und Handwerk vor Ort ausgelöst werden, vermag dieses Förderprogramm jedoch nicht einmal in Ansätzen gerecht zu werden.

Und so ist selbst in einem grundsätzlich wirtschaftlich so starken Land wie Deutschland erkennbar, dass es dort, wo regionale Schwächezonen vom Strukturwandel im Zuckersektor betroffen sind, an jeglicher Unterstützung der betroffenen Regionen und Kommunen bei der Bewältigung der regionalwirtschaftlichen Folgen gefehlt hat und die Diversifizierungsbeihilfe ins Leere gelaufen ist.

Hier ist eine gewisse Leichtfertigkeit im Umgang mit diesen ja nicht vom Himmel fallenden, sondern im Strukturwandel regelhaft auftretenden Folgen und Problemen zu konstatieren, wie auch der Europäische Rechnungshof in seinem Lastenheft mahnend anführt (vgl. Europäischer Rechnungshof 2010, S. 38 f.).

Schließlich hat es auch von Anfang an am geeigneten Begleitinstrumentarium gefehlt, um diesen Umstrukturierungsprozess sach- und fachgerecht begleiten und evaluieren zu können.

Da dieser Vorwurf sich auf alle betroffenen EU-Staaten bezieht, muss davon ausgegangen werden, dass die Diversifizierungsbeihilfe – immerhin insgesamt 700 Mio. € – aufgrund der Verankerung im ELER-Programm wahrscheinlich nirgendwo die eigentlich beabsichtigte Wirkung hat entfalten können.

Vielmehr liegt die Vermutung nahe, dass diese Mittel, wie auch in Deutschland, überall als eine Art Zubrot oder Nachschlag zumeist der schon erheblich von der Umstrukturierungsbeihilfe profitierenden heimischen Landwirtschaft zugutegekommen sind.

An dieser Stelle hat die Kommission im Dickicht von Regelungen, Kompetenzen und Partikularinteressen ihre eigenen Zielsetzungen vollends aus den Augen verloren. Es ist, auch wenn es nicht Thema dieser Untersuchung gewesen ist, unschwer vorstellbar, dass es in schwächer strukturierten EU-Mitgliedsstaaten, als es die Bundesrepublik Deutschland einer ist, durch eine solche Fehlsteuerung zu ungleich härteren sozialen und regionalwirtschaftlichen Folgeerscheinungen gekommen ist, deren konkretes Ausmaß aufgrund fehlender sachgerechter Begleitung dieser Strukturveränderungen im Nachhinein weder qualitativ noch quantitativ fassbar gemacht werden kann und die von daher dauerhaft intransparent bleiben dürften.

Eine solchermaßen gemischt ausfallende Bilanz lässt bei kritischer Selbstreflexion für die Folgejahre eine Konsolidierungsphase erwarten, in der die neuen Rahmenbedingungen erprobt, beobachtet und gewichtet werden können, um auf Basis dieser Evaluation weitere Entwicklungsschritte anzugehen oder auch Korrekturen vorzunehmen.

Dieses Grundverständnis zieht sich auch wie ein roter Faden durch die Experteninterviews (2011), in denen durchgängig die Einschätzung vorherrschte, dass die neue Zuckermarktordnung bis 2020 unverändert Bestand haben würde – eine Auffassung, die sich auch in den Verlautbarungen der verschiedenen Organisationen von Landwirtschaft, Arbeitnehmern und Unternehmen wiederfinden lässt.

Als im Spätsommer 2011 dann erste Informationen durchsickerten, dass die Kommission bereits ab 2015/16 beabsichtige, die Quotenregelung gänzlich zu kippen, und mit einer entsprechenden offiziellen Verlautbarung im Oktober dann tatsächlich dieser weitere Liberalisierungsschritt angekündigt wurde, entstand eine Situation, die man getrost als „Déjà-vu“ der Verhältnisse von 2004/2005 bezeichnen kann.

Lautstarker Protest durch die Interessengruppen der Zuckerwirtschaft, die diesen beabsichtigten Schritt als voreilig und wirtschaftlich riskant, wenn nicht gar als existenzgefährdend einordneten, dokumentiert die harsche Gegenreaktion der Betroffenen (vgl. Presseerklärung der Vereinigung der Europäischen Rübenanbauer vom 7.9.2011). Beifall aus der Ecke der Zuckerverwender stützte ebenso nachhaltig die Vorschläge der Kommission.

Anders aber, als es seinerzeit im Vorfeld der neuen Zuckermarktordnung der Fall war, weiß man gegenüber der Kommission in dieser sich anbahnenden Auseinandersetzung einen starken Verbündeten auf seiner Seite. Das zwischenzeitlich in seinen Mitspracherechten ohnehin deutlich gestärkte Europäische Parlament hatte noch im Juni 2011 eine Resolution verabschiedet, in der man u.a. einer unveränderten Fortführung der neuen Zuckermarktordnung bis 2020 das Wort redet und damit eine Art „politische Bestandsgarantie“ abgegeben hat.

Die Kommission hingegen sieht sich in ihren Absichten durch ein von ihr in Auftrag gegebenes Gutachten bestärkt, in dem bei einer Quotenfreigabe u.a. ein kontinuierliches Anwachsen der Anbauflächen prognostiziert wird. Diese der Öffentlichkeit zu-

nächst (noch) nicht zugängliche Expertise stößt mit derartigen Aussagen aber bei den Betroffenen auf mehr als große Skepsis und lässt sich sicherlich nicht aus den Erfahrungen der letzten Jahre belegen. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die zu Grunde gelegten Parameter und die darauf fußenden Berechnungen bei intensiver Prüfung einer kritischen Würdigung standhalten werden.

Insgesamt wird im strategischen Verhalten der Kommission eine Grundeinstellung deutlich, die die Prinzipien weitestgehend deregulierter Märkte auch im Agrarsektor – sicherlich nicht nur aus ideologischer und ordnungspolitischer Überzeugung, sondern auch aus finanziellen wie globalen handelspolitischen Erwägungen – künftig ebenso dauerhaft wie möglichst uneingeschränkt eingehalten wissen will.

Demgegenüber sieht das Europäische Parlament innerhalb solcher Prozesse sehr viel stärker die Notwendigkeit eines geordneten Strukturwandels, der in der Umsetzung vor allem den regionalwirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen gerecht werden und die Betroffenen „mitnehmen“ muss.

Vor dem Hintergrund verschiedener Grundsatzserklärungen, die der neu gewählte Parlamentspräsident, der deutsche Sozialdemokrat Martin Schulz, in Zusammenhang mit seiner Amtsübernahme bezüglich der künftig zu stärkenden Rolle des Parlamentes abgegeben hat, zeichnet sich auf Basis dieser beiden erst einmal wenig kompatibel erscheinenden Grundeinstellungen eine Auseinandersetzung über Mitbestimmung und Mitsprache des Parlamentes ab, bei der es der Kommission nicht mehr möglich sein wird, sich über ein abweichendes Petitum der Legislative einfach hinwegzusetzen, sondern sie die Verständigung suchen muss (vgl. Aachener Nachrichten vom 18.1.2012, S. 3).

Richtet man den Blick auf die regionalen Aspekte der Reform, so kann natürlich nicht außen vor bleiben, dass die Umstrukturierung des Zuckersektors in allen betroffenen Staaten der EU teilweise ganz erhebliche regionalwirtschaftliche und soziale Folgewirkungen gezeitigt hat. Die Schließung von über 70 Werken, die vollständige oder weitreichende Aufgabe des Zuckerrübenanbaus auf Quotenbasis in einzelnen Staaten und der Verlust von weit mehr als 15.000 industriellen Arbeitsplätzen sowie etwa 120.000 Landwirte, die EU-weit den Zuckerrübenanbau in den Jahren vor und während der Reform aufgegeben haben (vgl. Europäischer Rechnungshof, 2010, S. 10), sprechen eine nur zu deutliche Sprache.

Dennoch führt eine differenziertere Analyse zu dem Ergebnis, dass gerade unter regionalen Aspekten durchaus auch „Gewinner“ und nicht nur „Verlierer“ auszumachen sind. Dies gilt als Unterscheidungsmerkmal für die gesamte EU ebenso wie für die nachgeordneten administrativen Einheiten und reicht so von den Regionen in den Einzelstaaten hinab bis auf die kommunale Ebene.

In der Gesamtbetrachtung sind – wie bereits angeführt – die natürlichen Gunsträume des Zuckerrübenanbaus, die unter dem Anpassungsdruck, den die neuen Ordnungskri-

terien ausgelöst haben, aber auch weitreichende Systemveränderungen und betriebswirtschaftliche Anpassungen bis hin zur Aufgabe von Werksstandorten und zahlreichen landwirtschaftlichen Betrieben haben hinnehmen müssen, zwischenzeitlich aber, ob als Rübenanbauer und als Unternehmer, wieder in der Gewinnzone angekommen.

Dies gilt auch für die Bundesrepublik Deutschland, in der nach dem „Fegefeuer“ des Strukturwandels – natürlich auch von der jüngeren Weltmarktsituation zusätzlich begünstigt – derzeit eine mehr als stabile wirtschaftliche Situation den Protagonisten der Wertschöpfungskette Zucker eine zufriedenstellende Perspektive bieten könnte, drohte nicht von Seiten der Kommission mit den Plänen, die Quote gänzlich aufzugeben, ein neuerlicher und hartnäckiger Stressfaktor.

Es darf bei dieser Bewertung allerdings nicht vernachlässigt werden, dass es kleinräumlich betrachtet auch in Deutschland Kommunen wie Güstrow oder Elsdorf gibt, die durch die neue Zuckermarktordnung hart getroffen worden sind, und dort mit Werksschließung und Arbeitsplatzverlusten Schattenseiten dieses branchenweiten Strukturwandels die Entwicklung der letzten Jahre geprägt haben. Gleiches gilt flächendeckend für den kontinuierlichen schleichenden Arbeitsplatzabbau, den man aber nur zu einem geringeren Teil der neuen Zuckermarktordnung zuschreiben kann. Er ist vielmehr Ausfluss letzter Rationalisierungsmöglichkeiten einer sich an dieser Stelle erschöpfenden „reifen“ Industrie.

Der allzu sorglose oder möglicherweise auch nur ziemlich hilflose Umgang, den die Kommission unter der neuen Zuckermarktordnung mit diesen Problemstellungen gepflegt hat, verstärkt insbesondere in ohnehin strukturschwachen Gebieten diese negativen Folgewirkungen. Sorgfalts- und Fürsorgepflicht sind als unverzichtbare Bestandteile bei einer (über-)staatlich ausgelösten (und in den Grundideen wie Zielsetzungen ja wichtigen und richtigen) Reform an dieser Stelle erheblich zu kurz gekommen. Dieser Mangel belastet das Ergebnis der Reform nicht unbeträchtlich. Dabei lässt sich vermuten, dass diese Defizite – jenseits der deutschen Verhältnisse – ganz besonders dort zu Buche schlagen, wo EU-weit die stärksten Eingriffe erfolgt und alternative Arbeitsplatzangebote dünn gesät gewesen sind.

Es stimmt generell bedenklich, wenn eine solche Situation überhaupt entstehen kann; dies wird vollends unverständlich, wenn man erkennen muss, dass ein mit bemerkenswerter Konsequenz fehlgeleiteter Mitteleinsatz mögliche Bewältigungsansätze von Anfang an verhindert hat und in der EU 700 Mio. Euro an „Diversifizierungsbeihilfe“ letztlich mit allenfalls sehr geringer regionaler Wirkmächtigkeit zu Lasten des Steuerzahlers verausgabt worden sind.

6.2 Ein Blick nach vorn

Die aufflammende Strategiedebatte über das Wie und Wann der Weiterführung der Zuckermarktreform verschärft natürlich die Diskussion um die Zukunft der europäischen Zuckerindustrie. Dahinter verbirgt sich aber bei weitem nicht die einzige Herausforderung, der sich die Europäer auf diesem rein mengenmäßig auch von ganz anderen Nationen unserer Erde (mit-)beherrschten Markt – allen mit großem Abstand voran Brasilien – werden künftig stellen müssen. Die rasante Preisentwicklung auf dem Weltmarkt hat zudem allen Beteiligten verdeutlicht, dass neue Abhängigkeiten entstanden sind, gegen die es sich u.a. über veränderte Handelsusancen und ergänzende Engagements, sei es beim Zuckerrohr, sei es beim Zuckerersatz, zu wappnen gilt. Verstärkte Aktivitäten hierzu sind von daher auch bei den deutschen Zuckererzeugern bereits in Angriff genommen worden bzw. zusätzlich in der Planung.

Für einen langfristigen Erhalt der europäischen Zuckerindustrie auf Zuckerrübenbasis wird es von entscheidender Bedeutung sein, ob das aktuelle Preisniveau auf dem Weltmarkt sich nicht allzu sehr den Grenzkosten der heimischen Landwirtschaft, was den Rübenanbau anbelangt, bzw. der Unternehmen, was den Weißzuckerpreis betrifft, nähert und sich aktuell wie perspektivisch dann die Rentabilitätsfrage stellt.

Eine ganze Reihe von Indikatoren spricht derzeit dafür, dass eine solche Situation auch auf längere Sicht nicht eintreten wird. Sie sind aber fast alle mit dem unauflöslchen Nachteil verbunden, nicht deterministisch angelegt zu sein, sondern in ihrer Kombination und Gewichtung das Pendel auch in die gegenteilige Richtung ausschlagen lassen zu können.

Im letzteren Falle darauf zu setzen, dass der Ruf nach Autarkie bei einem Grundnahrungsmittel wieder eine (hinreichend) geschützte „europäische Zuckerzone“ zur Folge haben könnte, ist sicherlich kein verheißungsvoller Denkansatz, wie beispielsweise die Entwicklung des europäischen Steinkohlesektors sehr nachdrücklich vor Augen geführt hat.

Für die Zuckerindustrie auf Basis des Rübenanbaus ist festzustellen, dass sie sich auf die aktuellen Marktverhältnisse bezogen in der Quantität der Standorte und der Mitarbeiter auf ein konkurrenzfähiges Niveau „gesundgeschrumpft“ hat. Damit sind aber auch in dieser Branche keine großartigen Wachstumseffekte insbesondere für den Arbeitsmarkt mehr zu erwarten. Derartige Impulse könnten eher von Rohrohrzuckerimporten ausgehen, die dann hier – möglichst in Verbrauchernähe – noch der Raffination bedürften.

Soweit diese Prozesse überhaupt in Deutschland ablaufen werden, wird es dann aber zu Standortoptimierungsüberlegungen kommen, bei denen die traditionellen Rübenanbaugebiete nicht mehr von einem automatischen Zuschlag zu ihren Gunsten ausgehen

können, sondern sich beispielsweise der Konkurrenz küsten- und hafennaher Ansiedlungsmöglichkeiten ausgesetzt sehen werden.

Wie knapp Zucker auf dem Weltmarkt – bei einer sich aktuell schon wieder vollziehenden Entspannung und Reservebildung – tatsächlich bleiben wird, entzieht sich einer auch nur ansatzweise sicheren Abschätzung.

Und so gilt das dem dänischen Physiker und Nobelpreisträger Niels Bohr zugeschriebene Zitat, dessen Wahrheitsgehalt noch größer ist als die der Formulierung innewohnende feine Ironie, auch für die Frage, wie und in welcher Richtung sich Zuckerrübenanbau, Rübenverarbeitung, Zuckerproduktion und Standortentwicklungen in Europa, aber auch weltweit bewegen werden:

„Prognosen sind schwierig, insbesondere wenn sie die Zukunft betreffen!“

Auch die Wissenschaft muss an dieser Sollbruchstelle von Forscherwunsch und Analysewirklichkeit demütig ihre Grenzen anerkennen und einhalten. Von daher wird auch gänzlich darauf verzichtet, ein breites Paneel mehr oder minder möglicher Spekulationen von multiplen Entwicklungsszenarien samt deren mal wahrscheinlicheren oder mal unwahrscheinlicheren Alternativen rund um die künftige Welt des Zuckers aufzuzeigen.

Die Teller-Tank-Trog-Diskussion über die Verwendung (z. B. zur Ethanolherzeugung) von Rohr und Rübe jenseits der Nahrungsmittelproduktion, Ernteausfälle, Dürreperioden oder andere klimatische Unbill in den Haupterzeugerländern des Zuckerrohrs, Rekorderntejahre in Europa und anderen Teilen der Welt, steigende Nachfrage nach dem Wohlstandsindikator Zucker, der amerikanische Verbraucherkampf gegen den „Krankmacher“ Maissirup als Zuckerersatz, schwankende Transport- und Verarbeitungskapazitäten in Brasilien, die Rübe unter dem Konkurrenzdruck der anderen Feldfrüchte, Stevia als „Heilsbringer“ in einer kalorienfreien Süßungswelt, Preissprünge auf dem Getreidemarkt, Entwicklung von Zöllen und Handelsbeschränkungen, Spekulationsgeschäfte an den Warenterminbörsen dieser Welt, die tatsächliche oder vermeintliche Rolle und Bedeutung der Analysten und Experten, derzeit noch ungeahnte Züchterfolge für den Zuckergehalt der Rübe, das Marktverhalten der Brasilianer – all dies sind im Positiven wie im Negativen wesentliche, aber längst nicht alle Einfluss- oder Bestimmungsfaktoren der Zukunft auch und gerade für den europäischen Zuckermarkt.

Die neue Zuckermarktordnung mit ihren Stärken und Schwächen hat in der EU weitreichende Veränderungen ausgelöst. Die aktuelle Diskussion über künftige Entwicklungserfordernisse wird dennoch nur über die Länge der Atempause geführt. Der Veränderungs- und Anpassungsdruck bleibt.

Literatur- und Internethinweise

Aigner, I. (2008): Zweite Verordnung zur Änderung der Verordnung über die befristete Umstrukturierungsregelung für die Zuckerindustrie, Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil I Nr. 51, Bonn. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2011.

Ausschuss für den sektoralen sozialen Dialog im Zuckersektor (2009/10):

Tagungsunterlagen: Brüssel.

- Arbeitsprogramm für das Jahr 2010 des Ausschusses für den sozialen Dialog im Zuckersektor.
- Committee on sectoral social dialogue in the sugar sector, 26 february 2010 – List of Participants (on 17.2.2010).
- Die soziale Verantwortung der Unternehmen – Verhaltenskodex der europäischen Zuckerindustrie – Siebter Umsetzungsbericht (Jahr 2009) 19.2.2010.
- Soziale Verantwortung der Unternehmen in der europäischen Zuckerindustrie – Verhaltenskodex.
- Creation of a CEFS-EFFAT employability interactive tool.
- Powerpoint-Präsentation: Corporate social responsibility CSR code of conduct – 7th Implementation report – plenary session of the social dialogue committee for sugar, 26.2.2010.
- Comité Européen des Fabricants de Sucre (2008/09/10/11): CEFS Sugar Statistics, Brüssel.

Ausschuss für den sektoralen sozialen Dialog im Zuckersektor (2011):

Tagungsunterlagen: Brüssel vom 28.02.2011

Präsentationen aus dieser Tagung: Comité Européen des Fabricants de Sucre (2011):

Die wichtigsten Schlussfolgerungen der Vollversammlung des Ausschusses für den sektoralen sozialen Dialog im Zuckersektor am Montag, dem 28. Februar 2011.

- Sectoral social dialogue committee for the sugar industry – Plenary session.
- EU Sugar Market – Effat-CEFS.

Auswärtiges Amt (2006): Die Gemeinsame Agrarpolitik. Abrufbar unter: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Europa/Aufgaben/Landwirtschaft.html>, am 03.05.2009.

Bartens, A. (2007): Zuckerwirtschaft – Europa 2007: Das aktuelle und praktische Handbuch für Zuckerindustrie, Stärke- und Isoglukoseindustrie, Biotreibstoffindustrie, Süßungsmittelindustrie, Zucker-, Melasse-, Schnitzelhandel, Zucker verarbeitende Industrie, Verlag Dr. Albert Bartens KG, Berlin.

Bartens, A. (2009): Zuckerwirtschaft – Europa 2009, Berlin.

Bayer CropScience Deutschland GmbH (2008): Leitfaden – Erfolgreicher Zuckerrüben-Anbau – Von der Saat bis zur Ernte, Langenfeld.

Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (2006): Zur Wirtschaftlichkeit des Ethanolrüben- Anbaus in Bayern, Institut für Agrarökonomie, (o.O.).

Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (o.J.): EU-Umstrukturierungsfond für Zucker: Freiwillige Rückgabe von Vertragsrüben?, (o.O.).

Bernhardt, D. u.a. (2005): Ethanol aus Zucker? – Aus ökologischer und sozialer Perspektive; Dokumentation der Veranstaltung im Rahmen der „Aktionstage Ökolandbau NRW“ in Bielefeld am 28. Juni 2005, Germanwatch, Bonn.

Brot für die Welt – Kampagne für Ernährungssicherheit (2008): Zucker – Informationen zur „Brot für die Welt“ – Kampagne „Niemand isst für sich allein“, Stuttgart.

Bührer, M. (2009): Bachelorarbeit: Wandel von Strukturen und Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Zuckerindustrie seit 2004/05, Aachen.

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung BLE (o.J.): Erläuterungen zur Zuckerwirtschaft, Bonn.

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung BLE (2009): Bekanntmachung NR. 02/09/31 zur befristeten Umstrukturierungsregelung für die Zuckerindustrie in der Europäischen Gemeinschaft vom 12. Januar 2009, Bonn.

Bundeskartellamt (2009): Nordzucker darf Danisco Sugar nur ohne Standort Anklam erwerben, Meldung vom 17.02.2009, Bonn.

Bundeskartellamt (2010): Tätigkeitsbericht des Bundeskartellamtes 2009/2010 – Dokumentenband – Zusammenstellung der veröffentlichten Entscheidungen, Fallberichte und Pressemeldungen, S. 38 ff., Bonn.

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) (1995): Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bremerhaven.

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2011): Neuartige Lebensmittel – Stevia rebaudiana Bertoni, (o.O.).

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2006): Globalisierung in der Zuckerdose, (Dokufaktur Medienproduktion), CD-ROM.

Buntzel, R. u. Dräger de Teran, T. (2006): Die Zuckermarktreform der EU und ihre Konsequenzen, Forum Umwelt und Entwicklung, Bonn.

Burisch, R. (2007): Abschied vom Weltmarkt, Die Zuckerrüben Zeitung – dzz NR. 2/2007, S. 4.

Carazo Jimenez, L. (2011): EU Sugar Market – EFFAT – CEFS, Deputy Head of Unit – DG AGRI/C/5, 28.02.2011, Brüssel.

Chullen, J. (2010): Africa Sugar Digest, IUF Global Sugar Program, (o.O.).

Comité Européen des Fabricants de Sucre (2008/09/10/11): CEFS Sugar Statistics, Brüssel.

Comité Européen des Fabricants de Sucre (2010): Die Soziale Verantwortung der Unternehmen – Verhaltenskodex der europäischen Zuckerindustrie, Siebter Umsetzungsbericht (Jahr 2009), Brüssel.

Comité Européen des Fabricants de Sucre (2011): Sectoral social dialogue committee for the sugar industry – plenary session, 28.02.2011.

Comité Européen des Fabricants de Sucre (2011): CEFS Position on the EU sugar regime after 2014/2015, Brüssel.

Confédération Internationale des Betteraviers Européens (CIBE) (2005): Pressemitteilung – Neue gemeinsame Marktordnung für Zucker – Der E.U.-Ministerrat bringt mit größten Schmerzen eine umstrittene Reform zustande, in der die europäische Union ihre Selbstversorgung mit Zucker aufgibt und 120.000 Zuckerrübenanbauer und 80 Zuckerfabriken eliminiert. Paris, den 24. November 2005. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2011.

Corves, C. (2004): Die Europäische Union im Weltmarkt für Zucker, Geographische Rundschau, JG. 56, H. 11, S. 42 – 48.

Corves, C. u. Hoffmann, K. (2008): Der Weltmarkt für Zucker im Umbruch, Geographie und Schule, JG. 30, H. 173, S. 11 – 18.

Cramon-Taubadel von, S. (2005): Die Auswirkungen der Vorschläge der EU-Kommission zur Reform der Zuckermarktordnung auf Konsumenten und Steuerzahler. In: Lange, J. (Hrsg.): Markt oder Ordnung? Die Reform der EU-Zuckermarktordnung, Rehburg-Loccum, (Loccumer Protokolle 04/05), S. 69 – 84.

CropEnergies (2007): Bioethanol Report 2007, Mannheim.

CropEnergies (2010a): Bioethanol Report 2010, Mannheim.

CropEnergies (2010b): Zwischenbericht Geschäftsjahr 2010/11, Mannheim.

Dachverband Norddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. DNZ (2006): DNZ-Jahresbericht 2005/06, Hannover.

Danisco (o.J.): Website abrufbar unter: <http://www.danisco.com/>, am 10.06.2011.

Deutscher Bauernverband (2006): Situationsbericht – Trends und Fakten zur Landwirtschaft (jährlich erscheinend), Bonn.

Deutscher Bauernverband (2011): Situationsbericht – Trends und Fakten zur Landwirtschaft (jährlich erscheinend), Bonn.

Deutscher Bauernverband DBV, Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rübenbauverbände ADR und Wirtschaftliche Vereinigung Zucker e.V. WVZ (2010/2011): Reform der Zuckermarktordnung – Fragen und Antworten der Praxis – Flyer, Berlin.

Doll, H. (1985): Entwicklung des Zuckerrübenanbaus in der Bundesrepublik Deutschland, Agrargeographie, Jg. 3, H. 1, S. 99 – 115.

Dorsch, M. (2007): Die Wirtschaftlichkeit entscheidet! Ethanolrübe und ihre Konkurrenz im Feld – unter fränkischen Verhältnissen, dzz NR. 5/2007, S. 10.

Dräger de Teran, T. (2006): Die Reform der Zuckermarktordnung – Auswirkungen innerhalb und außerhalb Europas, Osnabrück.

Dünckmann, F. (2005): Brasiliens Zuckerwirtschaft auf dem Weg zur Nachhaltigkeit? In: Lange, J. (Hrsg.): Markt oder Ordnung? Die Reform der EU-Zuckermarktordnung, Rehburg-Loccum, (Loccumer Protokolle 04/05), S. 183 – 192.

Europäische Kommission (2004): Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament. Vervollständigung des Modells einer nachhaltigen Landwirtschaft für Europa durch die Reform der GAP – Reformvorschläge für den Zuckersektor, Brüssel.

Europäische Kommission (2005a): Der Europäische Zuckersektor – seine Bedeutung und Zukunft, Brüssel.

Europäische Kommission (2005b): Vorschlag für eine Verordnung des Rates über die gemeinsame Marktorganisation für Zucker, Brüssel.

Europäische Kommission (2005c): Proposal for a Regulation of the European Parliament and of the Council establishing accompanying measures for Sugar Protocol countries affected by the reform of the EU sugar regime. Impact assessment, Brüssel.

Europäische Kommission (2006a): Zuckermarktreform – Kommissarin Fischer-Boel mahnt weitere Anstrengungen für Umstrukturierung der EU-Zuckerwirtschaft an, Brüssel. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2011.

Europäische Kommission (2006b): GAP-Reform: EU-Agrarminister beschließen grundlegende Reform des Zuckersektors, Brüssel, den 20. Februar 2006. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2011.

Europäische Kommission (2006c): Die Europäische Zuckerwirtschaft. Eine wettbewerbsfähige Zukunftsperspektive, Brüssel.

Europäische Kommission (2007a): Mitteilung der Kommission über Vorschläge zur Änderung der Verordnungen (EG) Nr. 318/2006 des Rates über die gemeinsame Marktorganisation für Zucker und (EG) Nr. 320/2006 des Rates mit einer befristeten Umstrukturierungsregelung für die Zuckerindustrie in der Europäischen Gemeinschaft, Brüssel.

Europäische Kommission (2007b): Zuckermarktreform: Kommission schlägt Verbesserung der Umstrukturierungsregelung für den Zuckersektor vor – Pressemitteilung vom 07. Mai 2007, Brüssel.

Europäische Kommission (2007c): Agriculture in the European Union – Statistical and economic information, abrufbar unter: http://ec.europa.eu/agriculture/agrista/2006/table_en/index.htm, am 14.09.2007.

Europäische Kommission (2010): Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen – Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) bis 2020, Brüssel.

Europäische Kommission (2011): Die Gemeinsame Agrarpolitik nach 2013, abrufbar unter: <http://ec.europa.eu/cgi-bin/etal.pl/>, am 16.12.2011.

Europäische Kommission (2011): Vorschlag für eine Verordnung des europäischen Parlaments und des Rates über eine gemeinsame Marktorganisation für landwirtschaftliche Erzeugnisse (Verordnung „Einheitliche GMO“) – SEK (2011) 1153, 12.10.2011, Brüssel.

Europäische Kommission (2011): EU Sugar Market – EFFAT-CEFS, vom 28. Februar 2011, Brüssel.

Europäischer Rechnungshof (2000): Sonderbericht Nr. 20/2000 über die Verwaltung der gemeinsamen Marktorganisation für Zucker, zusammen mit Antwortender Kommission, Luxemburg.

Europäischer Rechnungshof (2010): Hat die Zuckermarktreform ihre wichtigsten Ziele erreicht? – Sonderbericht Nr. 6 – 2010, Luxemburg.

Europäische Union (EU) (2005): Verordnung (EG) Nr. 1698/2005 des Rates vom 20. September 2005 über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER). Amtsblatt der Europäischen Union vom 21.10.2005.

Europäische Union (EU) (2006a): Verordnung (EG) Nr. 318/2006 des Rates vom 20. Februar über die gemeinsame Marktorganisation für Zucker. Abrufbar unter: <http://eur-lex.europa.eu/>, am 26.05.2009.

Europäische Union (EU) (2006b): Verordnung (EG) Nr. 319/2006 des Rates vom 20. Februar 2006 zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 1782/2003 mit gemeinsamen Regeln für Direktzahlungen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik und mit bestimmten Stützungsregelungen für Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2011.

Europäische Union (EU) (2006c): Verordnung (EG) Nr. 320/2006 des Rates vom 20. Februar 2006 mit einer befristeten Umstrukturierungsregelung für die Zuckerindustrie in der Europäischen Gemeinschaft und zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 1290/2005 über die Finanzierung der Gemeinsamen Agrarpolitik. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2011.

Europäische Union (EU) (2006d): Verordnung (EG) Nr. 658/2006 der Kommission vom 27. April 2006 zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 795/2004 mit Durchführungsbestimmungen zur Betriebsprämienregelung gemäß der Verordnung (EG) Nr. 1782/2003 des Rates. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2011.

Europäische Union (EU) (2006e): Verordnung (EG) Nr. 967/2006 der Kommission vom 29. Juni 2006 mit Durchführungsbestimmungen zur Verordnung (EG) Nr. 318/2006 des Rates hinsichtlich der Nichtquotenerzeugung im Zuckersektor.

Europäische Union (EU) (2006f): Verordnung (EG) Nr. 968/2006 der Kommission vom 27. Juni 2006 mit Durchführungsbestimmungen zur Verordnung (EG) Nr. 320/2006 des Rates mit einer befristeten Umstrukturierungsregelung für die Zuckerindustrie in der Europäischen Gemeinschaft.

Europäische Union (EU) (2007a): Verordnung (EG) Nr. 1260/2007 des Rates vom 9. Oktober 2007 zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 318/2006 über die gemeinsame Marktorganisation für Zucker. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2011.

Europäische Union (EU) (2007b): Verordnung (EG) Nr. 1261/2007 des Rates vom 9. Oktober 2007 zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 320/2006 mit einer befristeten Umstrukturierungsregelung für die Zuckerindustrie in der Gemeinschaft. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2011.

Europäische Union (EU) (2007c): Verordnung (EG) Nr. 1264/2007 der Kommission vom 26. Oktober 2007 zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 968/2006 mit Durchführungsbestimmungen zur Verordnung (EG) Nr. 320/2006 der Rates mit einer

befristeten Umstrukturierungsregelung für die Zuckerindustrie in der Europäischen Gemeinschaft. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2011.

Europäische Union (EU) (2007d): Zuckerreform: Rat billigt verbesserte Umstrukturierung des Sektors, Brüssel. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2011.

Europäische Union (EU) (2009): Verordnung (EU) Nr. 1204/2009 der Kommission vom 04. Dezember 2009 zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 968/2006 mit Durchführungsbestimmungen zur Verordnung (EG) Nr. 320/260 des Rates mit einer befristeten Umstrukturierungsregelung für die Zuckerindustrie in der Europäischen Gemeinschaft.

Europäischer Rechnungshof (2010): Hat die Zuckermarktreform ihre wichtigsten Ziele erreicht? – Sonderbericht Nr. 6, Luxemburg.

European Court of Auditors (2010): Has the reform of the sugar market achieved its main objectives? – Special Report No 6, Luxembourg.

Eurosugar.org (o.J.): Sozialer Dialog Zuckersektor. Abrufbar unter: <http://www.euro-sugar.org/de/who.html>, am 19.12.2011.

Fink.Keßler, A. u. Hofstetter, M. (2006): Alternativen des Zuckerrübenanbaus in NRW, Studie: Germanwatch, Bonn. Abrufbar unter: <http://www.germanwatch.org/tw/zu-nrw06.pdf>, am 09.05.2009.

Fischer Boel, M. (2005): Statement to the press following political agreement on sugar reform, Brüssel, den 24. November 2005. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2011.

Friedrich-Ebert-Stiftung (2005): Bonbon oder bittere Pille? Die Reform der EU-Zuckermarktordnung – AKP-Staaten und Bundesrepublik zwischen Interessen und Interessenspolitik, Bonn.

Gebhard, H.-J. (2009): Freier Marktzugang – was kommt auf die Zuckerbranche zu? Aus: Zuckerrübenjournal – LZ 50, 2009, (o.O.).

Geipel, R. (1996): Industriegeographie als Einführung in die Arbeitswelt, Braunschweig.

Gramm, M. u. Pesch, M. (o.J.): Das Projekt „Wirtschaftsregion Agrar-Energie“ – Ein zusammenfassender Überblick, Jülich.

Grunert, M. (2005): Bioethanol – Situation in Deutschland und Anbauverfahren, Freistaat Sachsen – Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft, Powerpoint-Präsentation Dezember 2005, Sachsen.

Grünewald, E. u.a. (2009): Goldene Zeiten für Zucker – Goldkatalysatoren veredeln Zucker zu Industrie-Produkten, ForschungsReport, (o.O.).

Hagemeier, T. (2006): Wandel der deutschen Landwirtschaft – vom Zucker zum Treibstoff, Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel.

Hennings, O. (2007): Bioethanol: Brasilien kennt kein Cross Compliance, Zuckerrübenjournal – Markt, Universität Hohenheim.

Hof und Feld (2011): Schlagkarteiauswertung: Die Zuckerrübe reiht sich ein – Auswertung der Schlagkartei für Zuckerrüben AK I, 2004 – Erträge, Preise, variable Kosten und Deckungsbeiträge 1989 – 2004, (o.O.).

Hoppe, R. (2005): Die Waffe Zucker, Der Spiegel 50/2005, S. 80ff, Hamburg.

Isermeyer, F. (2004): Reform der EU-Zuckermarktordnung – Antworten zum Fragenkatalog des Ausschusses für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft des Deutschen Bundestages, (o.O.).

Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2007): Mitteilung der Kommission über Vorschläge zur Änderung der Verordnungen (EG) Nr. 318/2006 des Rates über die gemeinsame Marktorganisation für Zucker und (EG) Nr. 320/2006 des Rates mit einer befristeten Umstrukturierungsregelung für die Zuckerindustrie in der Europäischen Gemeinschaft, Brüssel. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2006.

Köppen, S., Reinhardt, G. u. Gärtner, S. (2009): Assessment of energy and greenhouse gas inventories of Sweet Sorghum for first and second generation bioethanol, Institute for Energy and Environmental Research –ifeu, Heidelberg.

Kionka, C. (2006): Fuel 21 – Bioethanol von Nordzucker, Zuckerrübe 4/2006 (55. Jg.), Nordzucker AG, Braunschweig.

Klohn, W. (2004): Zuckerwirtschaft – der Trend zur Konzentration, Leibnizinstitut für Länderkunde (Hrsg.): Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland, Band 8: Unternehmen und Märkte, Heidelberg.

Klohn, W. u. Windhorst, H.-W. (2005): Die Landwirtschaft im Zeichen der Globalisierung, Leibnizinstitut für Länderkunde (Hrsg.): Deutschland in der Welt, Heidelberg.

Klohn, W. u. Windhorst, H.-W. (2006): Die Landwirtschaft in der Europäischen Union – Vechtaer Materialien zum Geographieunterricht, Heft 12, Vechta.

Klohn, W. (2007): Die EU, die WTO und die Weltagarmärkte, Praxis Geographie, Jg. 37, H. 2, S. 10 – 13, Braunschweig.

Mecklenburg, R. u. Nehls, C. (o.J.): Reform der EU-Zuckermarktordnung – Wem stehen die Restrukturierungsbeihilfen beim freiwilligen Verzicht auf vertragliche Zuckerrübenlieferrechte zu?, (o.O.).

Müller von Blumencron, U. (2006): Reform der EU-Zuckermarktordnung, kosten-nutzen-analytische Bewertung für die deutsche Zuckerwirtschaft, u.a., Frankfurt a.M..

Neumair, S.-M. (2008): Agrarprotektionismus in Industrieländern – das Beispiel der EU-Zuckermarktordnung – Perspektiven und Anpassungen der Zuckerwirtschaft in Bayern, Dissertation, München.

NGG (2010): Tarifkommissionssitzung Zuckerindustrie 2010 – 2.2. – 3.2.2010 NGG Hauptverwaltung Hamburg, Powerpoint, Hamburg.

Nordzucker AG (o.J.): Abrufbar unter: <http://www.nordzucker.de/>, am 10.06.2011.

Nordzucker AG (2004 – 2010): Geschäftsberichte der einzelnen Jahre.

Pfeifer & Langen (o.J.): Abrufbar unter: <http://www.pfeifer-langen.de/>, am 10.06.2011.

Pfeifer & Langen (2004 – 2009): Geschäftsberichte Werk Elsdorf.

Pfeifer & Langen (1999 – 2008): Geschäftsberichte Zuckerfabrik Jülich.

Rheinischer Rübenbauer-Verband e.V. (o.J.): Abrufbar unter: <http://www.rrvbonn.de/>, am 03.01.2012.

Ribera, M-C. (2011): Sectoral social dialogue committee for the sugar industry – plenary session, 28.02.2011 – CEFS Director-General, Brüssel.

Schaper, A. (2008): Rohstoffe für Bioethanol: Zuckerrüben, Clean Moves Konferenz – Hannover Messe, 24. April 2008 – fuel 21, Member of Nordzucker Group, Hannover.

Schmack (o.J.): Ost 21 – Regensburger grüne City, Powerpoint-Präsentation, (o.O.).

Schmidt, E. (2005): Die Zuckermarktordnung: Ineffizienzen zu Lasten der Verbraucher?, In: Lange, J. (Hrsg.): Markt und Ordnung? Die Reform der EU-Zuckermarktordnung, Rehburg-Loccum (Loccumer Protokolle 04/05), S. 19 – 48.

Stadt Regensburg (o.J.): Regensburg – Spitze an der Donau! (Powerpoint), Abrufbar unter: <http://www.regensburg.de/>, am 12.04.2010.

Stark, G. (2006): Agrarmärkte 2006 – Bioethanol aus Zuckerrüben – Überlegungen aus der Sicht des Marktes, LfL – Ernährungswirtschaft, Powerpoint-Präsentation (o.O.).

Sträterhoff, B. (o.J.): EU-Förderphase 2007 – 2013 – Darstellung der Grundlagen, Ziele und Finanzinstrumente, Powerpoint-Präsentation der Bezirksregierung Münster.

Sommer, U. (2007): Der Markt für Zucker, Agrarwirtschaft, Jg. 56, S. 21 – 25.

Statistisches Bundesamt (2008): Gliederung der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008, Wiesbaden. Abrufbar unter: <http://www.destatis.de/>, am 16.06.2009.

Südzucker AG (o.J.): Abrufbar unter: <http://www.suedzucker.de/>, am 10.06.2011.

Südzucker AG (2004 – 2010) Geschäftsberichte der einzelnen Jahre.

Südzucker AG (2011): Zwischenbericht – 1. Halbjahr 2011/12.

Suiker Unie (o.J.): Abrufbar unter: <http://www.suikerunie.nl/>, am 22.04.2010.

Verein der Zuckerindustrie (1997): Tarifvertrag über die Grundlagen der Arbeitsentgeltung (ETV), Bonn/Hamburg.

von Schwarzkopf, B. (2009): 2009 im Zeichen des Weltmarktes, aus: Zuckerrüben-journal, LZ 50 – 2009, Pfeifer & Langen, Köln.

Weber, U. & Partner GbR (2011): Betriebsänderung „Restrukturierung Verpackung / Kandis Elsdorf und Sondersortenherstellung Wevelinghoven“, Schreiben der RA Antje Burmester an Herrn Dr. Kuhlmann, Herrn Herold und Herrn Finkler vom 06.04.2011, Elsdorf.

Wirtschaftliche Vereinigung Zucker – Verein der Zuckerindustrie (2006): Europäische und nationale Verordnungen zur neuen Zuckermarktordnung 2006/07 – Stand 1. Juli 2006, Bonn. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2011.

Zucker Industrie – Sugar Industry (2010): Special Edition – Issct Congress 2010, Berlin.

Internet- & Zeitungs-/ Zeitschriftenartikel:

Aachener Nachrichten (2011): Die Zeiten des billigen Zuckers sind vorerst vorbei, Meldung vom 04.10.2011, Düsseldorf.

Ad Hoc News (2010): Baustart für neues Rübenverarbeitungswerk bei Güstrow, abrufbar unter: <http://www.ad-hoc-news.de/>, am 20.01.2011.

agrarheute.com (2010): Ausnahmeregelung in Frankreich – Keine schnelle Zulassung von Stevia erwartet, abrufbar unter: <http://www.agrarheute.com/>, am 28.01.2011.

agrarheute.com (2011): Russland will 2011 und 2012 keinen Rohzucker importieren, Meldung vom 31.10.2011, abrufbar unter: <http://www.agrarheute.com/>, am 16.12.2011.

agrarheute.com (2011): Zuckerquoten sollen fallen, Meldung vom 05.09.2011, abrufbar unter: <http://www.agrarheute.com/>, am 16.12.2011, Brüssel.

Agrarzeitung-online (2008a): Zuckerhersteller verzichten auf Quote, Meldung vom 9. Januar 2008, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2008b): EU-Länder sorgen sich um Außenschutz, Meldung vom 22. Januar 2008, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2008c): 2,2 Mio. t Zuckerquote zurückgegeben, Meldung vom 1. Februar 2008, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2008d): EU-Produzenten geben 5,6 Mio. t Quotenzucker zurück, Meldung vom 15. April 2008, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2008e): FAO und OECD: Mittelfristig bleiben Preise hoch, Meldung vom 29. Mai 2008, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2008f): Globale Produktion von Zucker nimmt deutlich ab, Meldung vom 7. Oktober 2008, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2009a): Freundliche Aussichten am Zuckermarkt, Meldung vom 22. Januar 2009, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2009b): Ziel der EU-Zuckerreform fast erreicht, Meldung vom 6. März 2009, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2009c): Chemische Industrie entdeckt nachwachsende Rohstoffe, Meldung vom 9. April 2009, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2009d): Weltweite Ethanolproduktion wächst langsamer, Meldung vom 28. Mai 2009, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2009e): Süßstoff Stevia hat Potenzial, Meldung vom 15. September 2009, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2009f): EU öffnet Grenze für die Ärmsten, Meldung vom 1. Oktober 2009, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2009g): Zuckerwirtschaft: Entschädigung zu niedrig, Meldung vom 20. November 2009, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2009h): Am globalen Markt fehlt Zucker, Meldung vom 30. November 2009, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2010a): KWS und BASF entwickeln neue Zuckerrübensorten, Meldung vom 20. Januar 2010, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2010b): Ausnahmejahr für Zuckerrüben, Meldung vom 27. Januar 2010, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2010c): Zuckerlizenzen deutlich überzeichnet, Meldung vom 25. Februar 2010, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2010d): Mittelamerika darf Zucker in die EU liefern, Meldung vom 21. Mai 2010, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2010d): Zuckerrüben bringen weniger Ertrag, Meldung vom 25. August 2010, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2010e): Nordzucker vermarktet Süßstoff aus Stevia, Meldung vom 23. September 2010, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2010f): Preiskampf der Lebensmitteldiscounter geht weiter, Meldung vom 11. Oktober 2010, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2010g): Zuckerpreis geht durch die Decke, Meldung vom 5. November 2010, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2010h): Hoher Zuckerpreis treibt Kosten für Nahrungsmittel, Meldung vom 7. Dezember 2010, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2011a): EU-Kommission möchte Zucker für Binnenmarkt mobilisieren, Meldung vom 27. Januar 2011, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2011b): EU-Kommission will Zölle für Zucker aussetzen, Meldung vom 24. Februar 2011, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2011c): Globaler Preisanstieg für Lebensmittel gebremst, Meldung vom 7. April 2011, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 25.04.2011.

Agrarzeitung-online (2011d): Zuckermarktordnung bis 2020 fortsetzen, Meldung vom 24. Juni 2011, abrufbar unter: <http://www.agrarzeitung.de/archiv/online/>, am 20.07.2011.

Ahlfeld, H. (2005): Weltzuckermarkt im Umbruch – Abhängigkeit von Brasilien steigt, dzz NR. 1 – Januar 2005, (o.O.).

Ahlfeld, H. (2007): Zerstobene Träume. Der Weltmarkt für Zucker enttäuscht, dzz NR. 4/2007, S. 5.

Ahlfeld, H. (2009): Weltzucker- und Ethanolmärkte im Zwiespalt, dzz NR. 1 – Januar 2009, (o.O.).

Albers, P. (2011): Kauf beim Nachbarn – Polen hamstern Zucker in Deutschland. Abrufbar unter: <http://www.ftd.de/unternehmen/industrie/>, am 27.04.2011.

allPR (2004): Irreführende Kampagne der Zucker-Lobby wird mit Milliarden Gewinnen aus überhöhten Zuckerpreisen finanziert. Meldung vom 12.10.2004, (o.O.). Abrufbar unter: <http://allpr.de/1565/>, am 16.12.2011.

Arbeitsgemeinschaft Solidarische Welt e.V. (ASW) (2006): Brasiliens Zucker erobert den Weltmarkt. Die Abschottung des europäischen Zuckermarktes kommt ins Wanken. Abrufbar unter: <http://www.solidarische-welt.de/sw189/zucker.shtml>, am 04.07.2007.

Argrar heute (2011): EU-Rübenbauern präsentieren ihre Positionen zum Kommissionsvorschlag, Brüssel. Abrufbar unter: <http://www.agrarheute.com/redaktion>, am 28.12.2011.

Argrar heute (2011): Überschüsse am Welt-Zuckermarkt erwartet, Washington/London. Abrufbar unter: <http://www.agrarheute.com/zuckermarkt-419118>, am 28.12.2011.

Argrar heute (2011): Abschaffung der Zuckerquote bedeutet Einkommensverlust, Wageningen. Abrufbar unter: <http://www.agrarheute.com/zuckerquoten-466455>, am 16.12.2011.

Argrar heute (2011): Streit um das Ende, (o.O.). Abrufbar unter: <http://neulandwirtschaft.agrarheute.com/streit-um-ende/>, am 28.12.2011.

Ausschuss der berufsständischen landwirtschaftlichen Organisationen der EU, Allgemeiner Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften der EU (2005): Pressemitteilung – Zucker: ungeachtet einiger Verbesserungen bleibt die Reform zu drastisch für die Rübenanbauer, Brüssel, den 24. November 2005. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2011.

Balbach, K. (2007): Das bittere Ende für 35 Mitarbeiter – Details der Zuckerfabrik-Schließung festgelegt, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.mittelbayerische.de/>, am 12.04.2010.

BDBe – Die deutsche Bioethanolwirtschaft (o.J.): Bioethanol weltweit. Abrufbar unter: <http://www.lab-biokraftstoffe.de/Bioethanol-weltweit.html>, am 10.03.2010.

Becker, F.-W. (2008): Quotenrückgabe 2008 – Zeichnet sich eine Marktentlastung ab?, dzz NR. 5 – Oktober 2008, S. 2, (o.O.).

Beecken, G. (2008): Nahrungskrise – Agrarexperten wettern gegen Spekulanten. Abrufbar unter: <http://www.manager-magazin.de/geld/geldanlage/0,2828,548216.html>, am 05.04.2010.

Berndt, C. (2011): EU-Kommission lässt Stevia zu – Superzucker, der nicht dick macht, Meldung vom 16.11.2011, Süddeutsche Zeitung. Abrufbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/>, am 10.01.2012.

Blumenberg, E. (2006): Konzentration auf wettbewerbsfähige Standorte – Anbauplanung in den EU-25 Ländern nach der Reform der ZMO, dzz NR. 2 – Februar 2006, (o.O.).

Böhme, K. (2011): Streit um das Ende, Meldung vom 21.10.2011, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.neulandwirtschaft.agrarheute.com/streit-um-ende>, am 28.12.2011.

Böttcher, J. (2007): Rübe als Rohstoff, in: Die Zuckerrüben Zeitung – dzz NR. 6/2007, S. 6.

Braunschweiger Zeitung (2006a): Rübenbauern unterstützen Nordzucker Chef, Meldung vom 15.07.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Braunschweiger Zeitung (2006b): Nordzucker baut Bioethanolanlage, Meldung vom 12.07.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Braunschweiger Zeitung (2006c): Nordzucker AG baut in Braunschweig 40 Stellen ab, Meldung vom 03.02.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Braunschweiger Zeitung (2007): Nordzucker AG will Zuckerfabrik Güstrow schließen – Quoten nicht mehr ausreichend, Meldung vom 28.09.2007. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Braunschweiger Zeitung (2009): Braunschweig: Nordzucker AG macht Verluste, Meldung vom 25.06.2009. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Braunschweiger Zeitung (2010a): Braunschweig: Nordzucker-Chef muss gehen, Meldung vom 28.01.2010. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Braunschweiger Zeitung (2010b): Isermeyer: Aus der Größe des Konzerns muss Stärke werden, Meldung vom 20.02.2010. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Bundesverband der deutschen Süßwarenindustrie e.V. (2011): Position zur Reform der EU-Zuckermarktordnung zum 1. Oktober 2015, Meldung vom 28.11.2011, Bonn. Abrufbar unter: <http://www.bdsi.de/>, am 16.12.2011.

Burkhardt, M.-O. (2006): Was ist aus Wevelinghoven geworden – Alter Fabrikstandort zum Teil mit neuer Nutzung, Zuckerrüben Journal, LZ 21-2006, Appeldorn.

Burisch, R. (2006a): Bestimmen EU-Zuckerexporte den Weltmarktpreis?, dzz NR. 1 – Januar 2006, Mannheim/Ochsenfurt.

Burisch, R. (2006b): Der Weltzuckermarkt ohne EU-Exporte – EU zum Zuschauen verurteilt, dzz NR. 5 – September 2006, Würzburg.

Burisch, R. (2008a): Der Weltmarkt ohne die EU – Sind die Karten neu gemischt?, dzz NR. 2 – März 2008, Würzburg.

Burisch, R. (2008b): Vom Selbstversorger zum Importeur – Zusätzliche Importmengen aus Entwicklungsländern für den EU-Zuckermarkt, dzz NR. 5 – Oktober 2008, Würzburg.

Burisch, R. (2010): Zuckerknappheit auf dem Weltmarkt – EU-Zuckerlager laufen über, dzz NR. 1 – Januar 2010, S. 5, Würzburg.

Carewicz, J. (2006): Eigentümer: Ulrich Nöhle soll Nordzucker-Chef bleiben. In: Braunschweiger Zeitung vom 06.03.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Carewicz, J. (2008): 103 EU-Millionen, damit Nordzucker Fabrik schließt. In: Braunschweiger Zeitung vom 05.02.2008. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

CIBE (2011): CIBE reagiert auf Meldung über die Zukunft der Zuckermarktordnung, Meldung vom 07.09.2011, Brüssel. Abrufbar unter: <http://www.rrvbonn.de/>, am 28.12.2011.

Comité Européen des Fabricants de Sucre (2011): CEFS position on the EU sugar regime after 2014/15, Brüssel.

Comité Européen des Fabricants de Sucre (2011): CAP and sugar reform – towards 2020, Meldung vom 12.10.2011, Brüssel.

Corves, Ch. (2004): Die Europäische Union im Weltmarkt für Zucker. Aus GR 56 (2004) Heft 11, S. 42 ff., Braunschweig.

Chmielewski, M. (2009): Nordzucker muss länger auf das Jawort vom Kartellamt warten. In: Braunschweiger Zeitung vom 17.01.2009. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Chmielewski, M. (2010): Nordzucker verkauft serbische Beteiligung. In: Braunschweiger Zeitung vom 11.03.2010. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Clemens, M. (2009): Pläne für die Zukunft noch geheim. Abrufbar unter: <http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1242833542805>, am 23.02.2010.

Corell, G. (2007): Rübenabrechnung 2007 – Was ändert sich gegenüber dem Vorjahr? dzz NR. 5 – Oktober 2007, Ochsenfurt.

Crop.energies – creative regeneration of power (o.J.): Bioethanolanlage Zeitz, Zeitz.

CropEnergies (o.J.): CropEnergies AG verdoppelt Umsatz – Operative Marge zweistellig, (o.O.).

Dachverband Norddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. – DNZ (2005): Pressemitteilung – Fabrikschließungen dürfen nicht zu wirtschaftlichen Nachteilen der Rübenanbauer führen, Hannover.

Dachverband Norddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. – DNZ (2006): Pressemitteilung – DNZ begrüßt Bioethanolprojekt der Nordzucker, Hannover.

Dachverband Norddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. – DNZ (2007a): Zuckermarktordnung (ZMO). Abrufbar unter: <http://www.dnz.de/zuckermarktordnung/startseite.html>, am 05.06.2011.

Dachverband Norddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. – DNZ (2007b): Pressemitteilung – DNZ bedauert Schließung der Zuckerfabrik Güstrow, Hannover.

Dachverband Norddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. – DNZ (2010): Pressemitteilung – Rübenpreise für 2011 aufgestockt, Hannover.

Danisch, V. (2011): Discounter stecken in der „Preisfalle“. Aus: Aachener Nachrichten – Meldung vom 05.10.2011, S. 21, Düsseldorf.

das-ist-drin Blog (2010): Stevia kurz vor der Zulassung in Europa? Abrufbar unter: <http://das-ist-drin.de/blog>, am 28.01.2011.

Deerberg, K.-H. (2007): Rentabilität des Zuckerrübenanbaus – Geld aus Brüssel oder Geld durch Zuckerrübenanbau. In: Landpost vom 22.12.2007, (o.O.).

Deutscher Bauernverband (2005): Gemeinsame Erklärung zur Reform der EU-Zuckermarktordnung, Meldung vom 24.05.2005, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.bauernverbnd.de/index.php>, am 16.12.2011.

Deutscher Bauernverband, Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rübenbauerverbände u. Wirtschaftliche Vereinigung Zucker (2005): Reform stellt Zuckerwirtschaft vor große Herausforderungen – Gemeinsame Präsidentenerklärung. Meldung vom 24.11.2005, Brüssel.

Deutsches Grünes Kreuz (2010): EFSA-Gutachten ebnet den Weg für EU-Zulassung von Stevia, (o.O.). Abrufbar unter: <http://dgk.de/meldungen/>, am 28.01.2011.

DIE ZEIT (2008): Dossier – Das große Süßen, 13. November 2008, Hamburg.

Die Zuckerrübenzeitung dzz (2002): Sonderbeilage – Zuckermarkt, September 2002, Würzburg.

Die Zuckerrübenzeitung dzz (2006a): Bioethanol-Produktion von Südzucker kommt in Schwung – Pro Tag werden in Zeitz mittlerweile 600 Kubikmeter Biosprit hergestellt, dzz NR. 1 – Januar 2006, (o.O.).

Die Zuckerrübenzeitung dzz (2006b): Kommission droht mit Quotenkürzung, dzz NR. 6 – Dezember 2006, (o.O.).

Die Zuckerrübenzeitung dzz (2006c): Sonderbeilage – Zuckermarkt, Juni 2006, Würzburg.

Die Zuckerrübenzeitung dzz (2007a): Aus für Regensburg und Groß-Gerau, dzz NR. 3 – April 2007, (o.O.).

Die Zuckerrübenzeitung dzz (2007b): div. Artikel, Ausgabe 2 – Februar 2007, (o.O.).

Die Zuckerrübenzeitung dzz (2007c): Verbesserung des Strukturfonds, dzz NR. 4 – Juni 2007, (o.O.).

Die Zuckerrübenzeitung dzz (2009a): Startschuss für Zukunftsprojekt Zuckerrübe – Minister Hering erläutert umfangreiches Maßnahmenpaket, dzz NR. 2 – März 2009, S. 2, (o.O.).

Die Zuckerrübenzeitung dzz (2009b): Sonderbeilage – Zuckermarkt, Juli 2009, Würzburg.

Die Zuckerrübenzeitung dzz (2009c): Südzucker mit neuer Spitze – Wolfgang Heer tritt die Nachfolge von Theo Spettmann als Sprecher des Vorstandes an, dzz NR. 5 – Oktober 2009, S. 2 (o.O.).

Die Zuckerrübenzeitung dzz (2010a): Zeitenwende in der Agrarpolitik nach 2013 – Strategie der Kommission noch vage – Wird Zucker in die Reform überhaupt einbezogen? – Aktuelle Lage am EU-Zuckermarkt, Ochsenfurt.

Die Zuckerrübenzeitung dzz (2010b): „Zucker ist wieder ein stabiles Geschäft“ – Südzucker-Vorstandssprecher Dr. Wolfgang Heer im Gespräch mit der dzz, dzz NR. 6 – Dezember 2010, Ochsenfurt.

Die Zuckerrübenzeitung dzz (2011): Gute Preise, gute Aussichten – Kampagne 2010 – Anbau 2011 – Agrarpolitik nach 2013, dzz NR. 2 – März 2011, Ochsenfurt.

Die Zuckerrübenzeitung dzz (2011): Europäisches Parlament für Fortsetzung der EU-Zuckerpolitik, NR. 4 – 47. Jg., Ochsenfurt.

Distelkamp, L. (2008): Kalkar – Appeldorn: 10 Millionen für Zuckerfabrik. Abrufbar unter: <http://www.rp-online.de/>, am 12.04.2010.

Dudeck, P. (2011): Bittere Zeiten für Zuckerrübenbauern, Mittelbayerische – Meldung vom 12.10.2011, Brüssel. Abrufbar unter: <http://www.mittelbayerische.de/>, am 28.12.2011.

Ebeling, E. (2005): „Region verliert enorm an Wirtschaftskraft“, in: Braunschweiger Zeitung vom 20.12.2005. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Ebeling, E. (2006a): 2900 Rübenanbauer liefern Rohstoff für Bioethanol-Anlage. In: Braunschweiger Zeitung vom 13.07.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Ebeling, E. (2006b): Eiszeit in der Nordzucker-Führung. In: Braunschweiger Zeitung vom 28.02.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Ebeling, E. (2006c): Führungskrise kann Nordzucker gefährden – Anbauerverbände fordern Ende des Machtkampfes. In: Braunschweiger Zeitung vom 03.03.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Ebeling, E. (2006d): Nordzucker: Vertrag für Bioethanol-Rüben. In: Braunschweiger Zeitung vom 09.06.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Ebeling, E. (2006e): Nordzucker übernimmt serbischen Zuckerhersteller. In: Braunschweiger Zeitung vom 21.02.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Ebeling, E. (2006f): Nordzucker: Bioethanol rentiert sich. In: Braunschweiger Zeitung vom 02.06.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Ebeling, E. (2006g): Nordzucker baut Bioethanol-Anlage. In: Braunschweiger Zeitung vom 06.05.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Ebeling, E. (2006h): Nordzucker-Aufsichtsrat entscheidet sich für Nöhle. In: Braunschweiger Zeitung vom 09.03.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Ebeling, E. (2006i): Nordzucker-Aufsichtsrat ist tief zerstritten. In: Braunschweiger Zeitung vom 08.03.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Ebeling, E. (2006j): Nordzucker will Fabrik kaufen. In: Braunschweiger Zeitung vom 14.01.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Ebeling, E. (2006k): Vorstandsmitglied von Nordzucker muss gehen. In: Braunschweiger Zeitung vom 28.02.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Ebeling, E. (2006l): „Zollschutz für Bioethanol“. In: Braunschweiger Zeitung vom 30.06.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Ebeling, E. (2007a): Nordzucker: Die Kasse ist gut gefüllt. In: Braunschweiger Zeitung vom 25.04.2007. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Ebeling, E. (2007b): Nordzucker-Chef Nöhle tritt zurück. In: Braunschweiger Zeitung vom 03.02.2007. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Einfeld, H. u. Kemmer, H. (2005): Wirtschaftlichkeit im Rübentransport langfristig sichern, Zuckerrübe 5/2005, S. 266f., Braunschweig.

Elsdorf-Blog (o.J.): Abrufbar unter: <http://www.elsdorf-blog.de/>, am 29.04.2010.

Ernährungsdienst (2007a): Akteure am Weltzuckermarkt 2006/07, Nr. 2, 10. Januar 2007, S. 3, (o.O.).

Ernährungsdienst (2007b): Zuckerpreis gedeckelt, Nr. 2, 10. Januar 2007, S. 1, (o.O.).

Ernährungsdienst (2007c): Stimmen für Milchlieferstreik, Nr. 8, 31. Januar 2007, S. 1, (o.O.).

Ernährungsdienst (2007d): Zucker für chemische Industrie, Nr. 11, 10. Februar 2007, S. 2, (o.O.).

Ernährungsdienst (2007e): Zuckerquote fest im Griff, Nr. 7, 27. Januar 2007, S. 1, (o.O.).

Ernährungsdienst (2007f): Saint Louis Sucre schließt Zuckerfabrik, Email-Newsletter vom 1. November 2007, (o.O.).

Ernährungsdienst (2007g): Südzucker steigt in Brasilien ein, Nr. 60, 11. August 2007, S. 4, (o.O.).

Ernst, R. (2006): Trends vom Zuckerweltmarkt – Vorräte sinken, Zuckerpreis steigt, Zuckerrüben Journal, LZ 20-2006, Hamburg.

Esser, H. (2006): Neue Gebietsstruktur im Rheinland – Konsequenzen aus der neuen Zuckermarktordnung, Zuckerrüben Journal, LZ 50-2006, Köln.

FOCUS Online (2010): Stevia – Super-Süßstoff vor Zulassung, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.focus.de/gesundheit/ernaehrung/news/>, am 28.01.2011.

FAZ (2008): „Wir sind bei Biokraftstoffen in eine Sackgasse geraten“, Meldung von 01/08 S. 13, Düsseldorf.

food-monitor (2011): Fesseln für Rohstoffspekulanten: es geht doch! Meldung vom 21.10.2011, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.food-monitor.de/2011/>, am 16.12.2011.

food-monitor (2011): EU-Plan gefährdet Arbeitsplätze und lässt Preise steigen. Meldung vom 12.10.2011, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.food-monitor.de/2011/>, am 16.12.2011.

Fratz, D. (2010): Pumpen fördern die Wirtschaft, Meldung vom 17.11.2010, Elsdorf. Abrufbar unter: <http://www.rundschau-online.de/>, am 17.11.2010.

Free Stevia (o.J.): Free Stevia informiert – Abrufbar unter: <http://www.freestevia.de/what/what.html>, am 28.01.2011.

Friedmann, M. (2006): Knappe Mengen – bessere Preise – Der Futtermittelmarkt nach drastischem Rückgang der Anbauflächen, dzz NR. 5 – September 2006, (o.O.).

fuel21 (2009): Bioethanol – Energie der Zukunft, Member of Nordzucker Group – Klein Wanzleben. Abrufbar unter: <http://www.fuel21.de/> am 04.01.2012.

Gaul, T. (2009): Ethanol – Biokraftstoff-Kongress: „Wiederbelebung“ des Marktes gefordert; Ethanol schlägt sich besser als Biodiesel – Kraftstoff der Zukunft aus Stroh? dzz NR. 6 Dezember 2009, S. 8, Würzburg.

Gebhard, H.-J. (2007a): Reform der Reform – die Zeit drängt! dzz NR. 4 – Juni 2007, Ochsenfurt.

Gebhard, H.-J. (2007b): Zuckermärkte erfolgreich stabilisieren! dzz NR. 1 – Januar 2007, Ochsenfurt.

Gebhard, H.-J. (2010): Zeitenwende in der Agrarpolitik nach 2013, dzz NR: 6 – Dezember 2010, Ochsenfurt.

Gebhard, H.-J. (2011): Die aktuelle zuckerpolitische Lage, dzz NR. 5 – Oktober 2011, Ochsenfurt.

Georg, T. (2006): Zuckerrübenanbau in Norddeutschland – Ein Standortvergleich, Institut für Agrarökonomie – Georg-August-Universität Göttingen, in: Zuckerrübe 3/2006, S. 130, Göttingen.

Gewerkschaft Nahrung – Genuss – Gaststätten (NGG) (2010): Branchenberichte 2004 bis 2010 der Zuckerindustrie, (o.O.).

Gewerkschaft Nahrung – Genuss – Gaststätten (NGG) (2011): Tarifverhandlungen Zuckerindustrie: Schnelle Einigung mit hervorragendem Ergebnis, Meldung vom 11.03.2011, Hamburg. Abrufbar unter: <http://www.ngg.net/>, am 16.12.2011.

Gewerkschaft Nahrung – Genuss – Gaststätten (NGG) (2011): Die Gewerkschaft Nahrungs-Genuss-Gaststätten (NGG) spricht sich gegen Abschaffung der jetzigen Regelungen und eine weitere Liberalisierung des Zuckermarktes aus, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.food-monitor.de/>, am 16.12.2011.

Gewerkschaft Nahrung – Genuss – Gaststätten (NGG) (2011): Manteltarifvertrag redaktionell überarbeitet, (o.O.). Abrufbar unter: http://www.ngg.net/branche_betrieb/zucker/, am 16.12.2011.

Göddertz, K.-P. (2011): Rübe im Wettbewerb angekommen – Rübe bietet Sicherheit, aber die Erträge müssen weiter steigen, aus: Zuckerrüben Journal 24/2011 – LZ 19, S. 9f., Bonn.

Göres, J. (2006): Zuckerrübenbauern hoffen auf Bioethanol. In: Braunschweiger Zeitung vom 04.12.2006. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Gottschalck, A. (2011): Gute Zocker, böse Zocker? manager magazin, Hamburg. Abrufbar unter: <http://www.manager-magazin.de/>, am 09.02.2011.

Graber, M. (2006): Greift der Restrukturierungsfonds? – Restrukturierung der europäischen Zuckerwirtschaft steht am Anfang, dzz NR. 4 – Juni 2006, (o.O.).

Grass, D. (2011): Ethanolnachfrage – Energiepolitik treibt Zuckerpreise, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.boerse-online.de/rohstoffe/>, am 28.12.2011.

Grossarth, J. (2011): Der Bauer ist ein Bachelor, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 7./8. Mai 2011, Nr. 106. Frankfurt.

Guderjahn, L. (2005): Bioethanol-Anlage in Zeitz – Der Markt und die Wettbewerber, dzz NR. 3 – April 2005, S. 16f. Würzburg.

Güntheroth, H. u. Stoessinger, M. (2011): Volksdroge Zucker – Wie uns die Industrie süchtig und krank macht, stern 15/2011, Hamburg.

Häffner, Dr. J. (2007): Industriezucker, eine Chance? Harter Wettbewerb zwischen Kohlenhydraten und Industriezucker. Aus: Zuckerrüben Journal 2/2007 – LZ 20, S. 10f., Bonn.

Handelsblatt (2007a): Aus Zucker wird Biokunststoff, 25. – 28. Mai 2007, S. 19, Düsseldorf.

Handelsblatt (2007b): Bauern setzen auf Öko-Sprit, 15. Mai 2007, S. 28, Düsseldorf.

Handelsblatt (2007c): Zucker für Zocker, 6. Juni 2007, S. 30, Düsseldorf.

Handelsblatt (2007d): Zuckermarkt im Umbruch, 6. November 2007, S. 31, Düsseldorf.

Handelsblatt (2011): Zuckerpreise klettern erneut, 5. Juni 2011, Düsseldorf.

Hansmann, T. (2011): Zucker: Morgan Stanley erwartet Preisrückgang. Meldung vom 02.12.2011, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.godmode-trader.de/nachricht/>, am 28.12.2011.

Hansmann, T. (2011): Zucker: Weltweit weiter hohe Überschüsse. Meldung vom 14.11.2011, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.godmode-trader.de/nachricht/>, am 28.12.2011.

Hansmann, T. (2011): Zucker dank Überangebot weiter unter Druck. Meldung vom 11.11.2011, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.godmode-trader.de/nachricht/>, am 28.12.2011.

Hansmann, T. (2011): Zucker: Chinesische Importnachfrage stützt. Meldung vom 19.12.2011, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.godmode-trader.de/nachricht/>, am 28.12.2011.

- Hausgarten.net (2010): Stevia 2010 – aktuelle Entwicklungen, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.hausgarten.net/gesundheit/stevia/stevia-2010.html>, am 28.01.2011.
- Heer, W. (2009): Neue Märkte – Kampf um Kunden – Die veränderte Angebots- und Nachfragesituation, dzz NR. 1 – Januar 2009, S. 4, (o.O.).
- Heer, W. (2010): „Zucker ist wieder ein stabiles Geschäft“, dzz NR.6 – Dezember 2010, S. 2, (o.O.)
- Heiser, S. (2011): Preiskalkulation der Zuckerrübe – Kein Zucherschlecken. Aus taz.de, Meldung vom 19.11.2011, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.taz.de/!82167/>, am 28.12.2011.
- Helmke, H.-H. (2005): Reform der Zuckermarktordnung: Auswirkungen und Positionen aus Sicht der Rübenbauern, in: Joachim Lange (Hrsg.): Zucker: Markt oder Ordnung? Die Reform der EU-Zuckermarktordnung (Loccumer Protokolle (04/05), S. 85-92, Rehburg-Loccum.
- Helmke, H.-H. (2005): Ein Winter in Brasilien – Informationsreise durch das Zuckerrohranbaugesbiet in Sao Paulo. Zuckerrübe 5/2005 (54. Jg.), S. 244 – 248, (o.O.).
- Hennings, O. (2007): Wirtschaftlichkeit von Bioethanol – Produktion und Produktionskosten im nationalen und internationalen Vergleich, in: Agrarwirtschaft: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Marktforschung und Agrarpolitik, 56. Jg., Nr. 5/6, S. 249-254, (o.O.).
- Hessischer Bauernverband e.V. (2005): Mahnfeueraktionen an Zuckerfabriken – Rübenanbauer und Fabrikbeschäftigte bangen um ihre Existenzen und Arbeitsplätze. Abrufbar unter: <http://www.agrinet.de/>, am 28.04.2010.
- Hiendlmaier, R. (2007): Aus für Zuckerfabrik – Aufsichtsrat der Südzucker AG segnet die Schließung des Regensburger Werkes mehrheitlich ab. Abrufbar unter: <http://www.mittelbayerische.de/>, am 12.04.2010.
- Hilgers, H. (2011): Mehr als nur Überschusszucker, aus: Zuckerrüben Journal – LZ 19 – 2011, S. 7f.
- HR-online (2007): Südzucker Groß Gerau, Ende Februar gehen die Lichter aus, Meldung vom 09.08.2007. Abrufbar unter: <http://www.hr-online.de/>, am 10.09.2009.
- Isermeyer, F. (2005): Rübe gegen Rohr – ein riskantes Spiel, Zuckerrübe 1/2005, S. 6, (o.O.).
- Jonel, Otto (2011): Dicke Brummer von mittelprächtiger Süße, Jülicher Nachrichten vom 10.01.2011, Jülich.

Juhre, C. (2008): Bauern fürchten längere Kampagne – Clauener Zuckerfabrik steht weiter still – Längere Wege kosten Landwirte Zeit, Peine. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Jülicher Nachrichten (2011): Neue Dimension für Zuckerfabrik, Meldung vom 01.09.2011, Jülich.

Jülicher Nachrichten (2011): Es wird wieder eine sehr gute Rübenenernte, Meldung vom 06.09.2011, Jülich.

Jülicher Nachrichten (2012): Wird „Königin der Feldfrüchte“ 2015 entthront?, Meldung vom 11.01.2011, Jülich.

Kasten, Dr. P. (2006): Rübenfläche schrumpft um 20 %, Zuckerrüben Journal, LZ 31-2006, (o.O.).

Kasten, Dr. P. (2011): Verlängerung der Marktordnung ohne echte Alternative – Kommissionsvorschlag sorgt in der Branche für Unverständnis. Aus: Zuckerrüben Journal 4/2011 – LZ 50, S. 5f., Bonn.

Kasten, Dr. P. (2011): Rüben genauso gut wie Mais? NRW-Landwirtschaftsministerium fördert RRV-Forschungsprojekt zu Biogaserüben. Aus: Zuckerrüben Journal 4/2011 – LZ 50, S. 8f., Bonn.

Kasten, Dr. P. (2011): Zweites Standbein für die Rübe, Westfälisches Wochenblatt Ausgabe 10/2011). Abrufbar unter: <http://www.rrvbonn.de/>, am 10.01.2012.

Kemmer, H. (2006): Rübenlogistik wirtschaftlich gestalten, Zuckerrübe 3/2006, S. 156f., Braunschweig.

Kinder, D. (o.J.): 125 Jahre Zuckerfabrik Elsdorf, Elsdorf-Heppendorf. Abrufbar unter: <http://www.wisoveg.de/elsdorf/>, am 16.12.2011.

Kirchberg, T. (2008): EU-Restrukturierungsfonds – Ergebnisse in der Südzucker-Gruppe, dzz NR. 4 – Juli 2008, (o.O.).

Kirchberg, T. (2009): Süßes und Saures – Eine Bilanz nach vier Jahren Zuckermarktreform, dzz NR. 6 – Dezember 2009, S. 2, (o.O.).

Kirchberg, T. (2011): Fünf Jahre nach der EU-Marktreform – Zuckerwirtschaft in neuem Gewand, dzz NR. 1 – Januar 2011, (o.O.).

Kleinert, J. (2010): Die süße Knolle macht Landwirte froh. In: Braunschweiger Zeitung vom 04.02.2010. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Kneitschel, M. (2007): Futter für die Hefe – Bioethanolanlagen auf Rohstoffbasis Getreide und Zuckerrüben – Ein Vergleich, dzz NR. 3 – April 2007, S. 9f. (o.O.).

Koch, H. (2007): Aus Rüben wird nicht nur Zucker – Zucker im freien Handel – Industriezucker – Futtermittel aus Rüben, Zuckerrüben Journal, LZ 8-2007, (o.O.).

Konsumo.de (2008): Natursüßstoff Stevia: Zulassung in der EU überfällig, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.konsumo.de/news/>, am 28.01.2011.

Konsumo.de (2009): Natursüßstoff Stevia: Der lange Weg zur Zulassung als Lebensmittel, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.konsumo.de/news/>, am 28.01.2011.

Kowalzik, H.-J. (2008): Zuckerfabrik Güstrow: Letzter Tag, Güstrow. Abrufbar unter: <http://www.svz.de/nachrichten/>, am 20.01.2011.

Köbl, T. (2007): Chancen für Südzucker nach der Reform, dzz – Dezember 2007, Mannheim/Ochsenfurt.

Köhler, R. (2009a): Starker Strukturwandel der EU-Zuckerindustrie – Aus für Rüben in vier Ländern – Aus für viele Zuckerfabriken – weitere Konzentration der Zuckerunternehmen, dzz NR. 2 – März 2009, S. 6, Ochsenfurt.

Köhler, R. (2009b): 2009 – Zuckererträge in neuen Dimensionen – In der Spitze 20 Tonnen Zucker pro Hektar – Überschusszucker beeinflusst Anbau 2010, dzz NR. 6 – Dezember 2009, S. 9, Ochsenfurt.

Körner, H. (2007): Zukunft durch Bioethanol aus Rüben. In: Braunschweiger Zeitung vom 30.01.2007. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Kremer-Schillings, W. (2006): Letzte Rüben-Kampagne in Elsdorf, Zuckerrüben Journal, LZ 50-2006, Köln.

Kremer-Schillings, Dr. W. (2007): Weltmarkt: Das Rheinland gehört dazu – Märkte für verschiedene Agrarprodukte sind weltweit verflochten, Zuckerrüben Journal, LZ 31-2007, Köln.

Kremer-Schillings, Dr. W. (2011): Brasilien am Scheideweg – Zucker oder Ethanol – das ist die Frage, Zuckerrüben Journal 4/2011 – LZ 50, S. 6f., Bonn.

Kreuzer, N. (2005): Welche Zukunft hat die Rübe in NRW? – Diskussionsveranstaltung mit Vertretern aller Parteien, Zuckerrüben Journal, LZ 20-2005, Bonn.

Kreuzer, N. (2006a): Mengensteuerung muss gelingen, Zuckerrüben Journal, LZ 8-2006, Bonn.

Kreuzer, N. (2006b): Rheinische Rüben mit Perspektiven, Zuckerrüben Journal, LZ 8-2006, Bonn.

Kreuzer, N. (2007): Aus Rüben wird nicht nur Zucker – Zucker im freien Handel – Industriezucker – Futtermittel aus Rüben, Zuckerrüben Journal 1/2007 – LZ 8, S. 7f, Bonn.

Kreuzer, N. (2007): Neue Abfuhrgebiete im Rheinland – Rheinische Rüben verteilen sich zukünftig auf drei Fabriken, Zuckerrüben Journal 2/2007 – LZ 20, S. 6, Bonn.

Kreuzer, N. (2007): Rübenausfuhr neu geregelt – Beratertagung der Arbeitsgemeinschaft Zuckerrübenanbau in Düren, Zuckerrüben Journal 1/2007 – LZ 8, S. 7f, Bonn.

Kröhl, M. (2007): Perspektiven für Südzucker in Chile, dzz NR. 6 – Dezember 2007, Mannheim/Ochsenfurt.

Kunz, M. (2005): Bioethanol – ein Projekt von Südzucker, dzz NR. 1 – Januar 2005, S. 24f. (o.O.).

Kunz, M. (2006): Perspektiven der Ethanolproduktion – Forderungen an die Politik, dzz NR: 3 – April 2006, (o.O.).

Küsters, J. (2005): Von der Zuckerfabrik zum Agrarzentrum, Zuckerrüben Journal – LZ 20-2005, Bonn.

Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) (o.J.): Zur Marktsituation von Bioethanol aus Zuckerrüben. Abrufbar unter: <http://www.lfl.bayern.de/iem/agrarmarktpolitik/20256/>, am 15.03.2010.

LAND & FORST (2007): Rübenanbauer bleiben im Unklaren. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

LAND & FORST (2008a): Kein Rübenvortrag notwendig. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

LAND & FORST (2008b): Rübenlieferrechte erneut gekürzt. Meldung vom 17.04.2008. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

LAND & FORST (2008c): Zuckerrüben – Rübenlieferrechte erneut gekürzt. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

LAND & FORST (2009a): Brasilien erzeugt den meisten Zucker. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

LAND & FORST (2009b): Der Welt-Zuckermarkt bleibt defizitär. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

LAND & FORST (2009c): Höhenflug der Zuckerpreise vorerst gestoppt. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

LAND & FORST (2009d): Welt-Zuckermarkt bleibt voraussichtlich defizitär. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

LAND & FORST (2009e): Zuckermarkt bleibt eng versorgt. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

LAND & FORST (2010a): BASF kooperiert bei Gen-Zuckerrüben. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

LAND & FORST (2010b): Hohe Zuckerrübenenerträge in ganz Europa. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

LAND & FORST (2010c): Vorstandsvorsitzender von Nordzucker legt Ämter nieder. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

Lang, C. (2009): 125 Jahre Zuckerfabrik Offstein, dzz NR. 5 – Oktober 2009, S. 24, Worms.

Langendorf, D. (2005): „Reformiert oder deformiert...?“ Auswirkungen der Reform auf die Bundesrepublik. In: Bonbon oder bittere Pille...? – Die Reform der EU-Zuckermarktordnung – AKP-Staaten und Bundesrepublik zwischen Interessen und Interessenspolitik, S. 20, Berlin.

Langendorf, D. (2006a): Die Zuckermarktreform im Jahre Eins der Reform, Zuckerrübe, 55. Jg., Nr. 6, S. 298-299.

Langendorf, D. (2006b): Die Reform der Zuckermarktordnung – Ihre Wirkungen auf Zuckerrübenanbauer und Zuckerindustrie. In: Lange, J. (Hrsg.): Agrarpolitik zwischen Handelsliberalisierung und Handelsnot – Wie geht's weiter? (Loccumer Protokolle 06/06), S. 189-192, Rehburg-Loccum.

Lehner, S. (2009): Nach der Reform – Wie gut funktioniert die Marktordnung? dzz NR. 5 – Oktober 2009, Bonn.

Lehner, S. (2011): Der Höhenflug hält an – Die aktuelle Situation auf dem Weltmarkt für Zucker, dzz NR.2 – März 2011, Ochsenfurt.

Lehnert, J. (2009): 150 Jahre Zucker aus Zeitz, dzz NR. 2 – März 2009, S. 14, Zeitz.

Lembke, J. (2009): Höchstes Niveau seit 28 Jahren – Der Zuckerpreis ist kaum zu stoppen, Frankfurter Allgemeine vom 07.08.2009. Abrufbar unter: <http://www.faz.net/> aktuell, am 21.11.2011.

Lieb, M. (2009): Wierthe: Investor kauft Zuckerfabrik-Gelände, Wierthe. Abrufbar unter: <http://www.paz-online.de/Peiner-Land/>, am 12.04.2010.

Lifestyle.t-online.de (2009): EU prüft Zulassung von Stevia als Süßungsmittel. Abrufbar unter: <http://lifestyle.t-online.de/>, am 28.01.2011.

Lochschmidt, I. (2010): Brasilien zeigt Interesse an Bioethanolanlagen in Afrika. Abrufbar unter: <http://portal.wko.at/>, am 15.03.2010.

Lokalnachrichten Peiner Land (2009): Rübenanbauer erwarten Spitzenergebnisse. Meldung vom 18.11.2009. Abrufbar unter: <http://www.paz-online.de/>, am 12.04.2010.

Lorenz, M. (2005): Neues Heizkraftwerk in Jülich, Zuckerrüben Journal, LZ 8-2005, Jülich.

Lücke, J. (2007): Chancen der Zuckerrübe in den Tropen und Subtropen, dzz NR. 5 – Oktober 2007, (o.O.).

Lückenhaus, W. (2007): Industriezucker – es kommt drauf an, was man draus macht, dzz NR. 6/2007, S. 4, (o.O.).

Lupus alpha (2010): Commodity Report 12/2010 – Special: Chinas Erfolg im Kampf gegen die Nahrungsmittelinflation ist sehr fraglich, (o.O.).

Mai, R. (2007): Nordzucker opfert Werk Güstrow, SVZ, Güstrower Anzeiger, Güstrow. Abrufbar unter: <http://www.spd-guestrow.de/>, am 22.04.2010.

manager magazin (2011): Zucker wird rationalisiert, Köln/Berlin. Abrufbar unter: <http://www.manager-magazin.de/>, am 15.05.2011.

manager magazin (2011): Preiswelle – Zuckerpreis steigt um fast ein Drittel. Meldung vom 04. Oktober 2011 (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.manager-magazin.de/>, am 28.12.2011.

Mathieu, B. (2012): Martin Schulz: Mehr Europa gibt es nur mit uns, Aachener Nachrichten vom 18.01.2012.

Mattes, H. (2010): Südzucker schließt Werk in Groß-Gerau, Frankfurter Allgemeine Zeitung – FAZ.NET. Abrufbar unter: <http://www.faz.net/>, am 28.04.2010.

Meyer, H. (2005): „Geschockt und niedergeschlagen“ – Nordzucker AG schließt zum Jahresende Zuckerfabrik in Wierthe – Rentabilitätsgründe geben den Ausschlag, Peine. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Mittelbayerische Zeitung (2007a): EU-Millionen statt rauchender Schlote? Brüssel will die Zuckerproduktion drosseln: Die MZ erläutert die Auswirkungen auf das Südzucker-Werk in Regensburg, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.mittelbayerische.de/>, am 12.04.2010.

Mittelbayerische Zeitung (2007b): Politiker werden aktiv: Südzucker-Werk noch zu retten?, Regensburg. Abrufbar unter: <http://www.mittelbayerische.de/>, am 12.04.2010.

Mittelbayerische Zeitung (2007c): Protest der Landwirte – Rübenbauern forderten Erhalt der Zuckerfabrik, Straubing. Abrufbar unter: <http://www.mittelbayerische.de/>, am 12.04.2010.

Mittelbayerische Zeitung (2007d): Südzucker schließt Regensburger Werk – 165 Mitarbeiter betroffen, Bayern/Oberpfalz. Abrufbar unter: <http://www.mittelbayerische.de/>, am 12.04.2010.

Mittelbayerische Zeitung (2007e): Zuckerfabrik soll dicht machen: Jetzt hagelt es Proteste, Regensburg. Abrufbar unter: <http://www.mittelbayerische.de/>, am 28.04.2010.

Mittelbayerische Zeitung (2008): Schwere Zeiten für Rübenanbauer: Ernte muss nach Plattling und Rain, Regensburg. Abrufbar unter: <http://www.mittelbayerische.de/>, am 28.04.2010.

Müller, D. (2010): Süßstoff Stevia – Lebensmittelriesen starten die Zucker Revolution, in: Spiegel Online vom 22.04.2010, Frankfurt am Main.

Müller, G. (2007): Megatrend Biozucker – Biorüben? dzz NR. 6 – Dezember 2007, (o.O.).

Mugele, H. (2007): Geänderte Rübenlogistik im Rheinland – Die rheinische Strukturbereinigung: Auswirkungen auf Anbau und Abwicklung. Aus: Zuckerrüben Journal 1/2007 – LZ 8, S. 8f., Bonn.

Mugele, H. (2007): Geänderte Rübenlogistik im Rheinland – Die rheinische Strukturbereinigung: Auswirkungen auf Anbau und Abwicklung. Aus: Zuckerrüben Journal 2/2007 – LZ 20, (o.S.), Bonn.

NDR Online (2005): Nordzucker schließt Werke in Wierthe und Groß Munzel. Abrufbar unter: <http://www.ndr.de/wirtschaft/>, am 11.02.2010.

NDR Online (2006): Nordzucker steigt in Geschäft mit Bioethanol ein. Abrufbar unter: <http://www.ndr.de/wirtschaft/>, am 11.02.2010.

NDR Online (2007): Aus für Zuckerfabrik: Politiker fordern Alternativen. Abrufbar unter: <http://www.ndr.de/wirtschaft/>, am 11.02.2010.

NDR Online (2008): Kartellamt ermittelt gegen Nordzucker AG. Abrufbar unter: <http://www.ndr.de/wirtschaft/>, am 11.02.2010.

Nolte, B. (2008): Weltagarmärkte im Wandel – Was sind die Gründe für die extremen Preisausschläge? dzz NR. 5 – Oktober 2008, S. 8f., (o.O.).

Norddeutsche Rüben AG – NRAG (2007a): Rübenanbau in Mecklenburg-Vorpommern – Gute Perspektiven mit der Norddeutschen Rüben AG. 14.12.2007, Waren.

Norddeutsche Rüben AG – NRAG (2007b): Informationen der Norddeutschen Rüben AG zu Konsequenzen der Quotenrückgabe, 28.12.2007, Waren.

Norddeutsche Rüben AG – NRAG (2008a): Alles für den Erhalt des Rübenanbaus in Mecklenburg-Vorpommern, 09.01.2008, Waren.

Norddeutsche Rüben AG – NRAG (2008b): Zusammenfassung der Informationsveranstaltung der NRAG am 26.03.2008, (o.O.).

Norddeutsche Rüben AG – NRAG (2008c): Auszug aus: Protokoll der gemeinsamen Sitzung der Nordzucker AG, der Norddeutschen Rüben AG und des Landwirtschaftsministerium am 20.02.2008 in der Vertretung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Berlin, Berlin.

Norddeutsche Rüben AG – NRAG (o.J.): Abrufbar unter: <http://www.norddeutsche-rueben-ag.com/>, am 22.04.2010.

PAZ-Online (2009a): Nordzucker will Schlagkraft erhöhen. Meldung vom 26.06.2009. Abrufbar unter: <http://www.paz-online.de/>, am 12.04.2010.

PAZ-Online (2009b): Zuckerbranche ist sauer auf EU-Kommission. Meldung vom 29.11.2009. Abrufbar unter: <http://www.paz-online.de/>, am 12.04.2010.

PAZ-Online (2010a): Nordzucker tauscht Konzernspitze aus. Meldung vom 28.01.2010. Abrufbar unter: <http://www.paz-online.de/>, am 12.04.2010.

PAZ-Online (2010b): Nordzucker will 300 Arbeitsplätze streichen. Meldung vom 16.02.2010. Abrufbar unter: <http://www.paz-online.de/>, am 12.04.2010.

Peißker, S. (2007): Bioethanol als neuer Hoffnungsträger. In: Braunschweiger Zeitung vom 06.02.2007. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Platow Online (2011): Südzucker erwartet reiche Ernte, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.platow.de/rueben/>, am 28.12.2011.

Pöhling, A. (2003): Nordzucker – Abgang des Fusionsmeisters. Abrufbar unter: <http://www.manager-magazin.de/koepfe/artikel/0,2828,264412,00.html>, am 05.04.2010.

Presseurop (2009): Zucker-Zocker in Europa. Abrufbar unter: <http://www.presseurop.eu/de>, am 23.02.2010.

proplanta (2007): Niedrige Preise am Weltzuckermarkt, Agrar-Informationszentrum, Bonn. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2008a): Australien: Bedeutender Exporteur von Zucker, Agrar-Informationszentrum, Bonn. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2008b): Entwicklung mit Widersprüchen am Zuckermarkt, Agrar-Informationszentrum, Bonn. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2008c): Ursachen für den Anstieg der Zuckerpreise, Agrar-Informationszentrum, Bonn. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2008d): Weniger Zucker in der EU 2008/09, Agrar-Informationszentrum, Bonn. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2008e): Zuckererzeugung und -verbrauch 2006/07 rückläufig, Agrar-Informationszentrum, Berlin. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2008f): Zuckerverbrauch steigt wieder über Erzeugung, Agrar-Informationszentrum, Hannover. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2009a): BASF kooperiert mit brasilianischen Forschern, Agrar-Informationszentrum, Limburgerhof. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2009b): Brasilien erzeugt weltweit den meisten Zucker, Agrar-Informationszentrum, Hannover. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2009c): EU-Kommission mit umstrittener Zuckermarktreform zufrieden, Agrar-Informationszentrum, Brüssel. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2009d): Fünf Millionen Euro für neue Zuckerwege, Agrar-Informationszentrum, Magdeburg. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2009e): Keine Zuckerquotenkürzung, Agrar-Informationszentrum, Bonn. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2009f): Minister Backhaus begrüßt Verkauf der Anklamer Zuckerfabrik an Suiker Unie, Agrar-Informationszentrum, Schwerin. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2009g): Nach witterungsbedingter Rekordernte fordern EU-Rübenbauern Zuckerexport, Agrar-Informationszentrum, Wien. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2009h): Nachfrageüberhang am Welt-Zuckermarkt, Agrar-Informationszentrum, Bonn. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2009i): Nordzucker darf Danisco Sugar nur ohne Standort Anklam kaufen, Agrar-Informationszentrum, Bonn. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2009j): Nordzucker übernimmt Danisco Sugar, Agrar-Informationszentrum, Braunschweig. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2009k): Schön lackiert – auf Basis nachwachsender Rohstoffe, Agrar-Informationszentrum, München. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2009l): Südzucker mit Gewinnrückgang, Agrar-Informationszentrum, Mannheim. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2009m): Wie der Zucker sauer wird, Agrar-Informationszentrum, Braunschweig. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2009n): Zucker: Umsetzung des EuGH-Urteils zur Produktionsabgabe stößt auf völliges Unverständnis der Branche, Agrar-Informationszentrum, Bonn. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2009o): Zucker hält dem Abschwung stand, Agrar-Informationszentrum, Frankfurt. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2010a): EU-Kommission ermöglicht weitere Zuckerausfuhren, Agrar-Informationszentrum, Brüssel/Wien. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2010b): KWS und BASF entwickeln gemeinsam Zuckerrüben mit höheren Erträgen, Agrar-Informationszentrum, Limburgerhof/Einbeck. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 12.02.2010.

proplanta (2010c): Rekordernte bei Zuckerrüben – Preise bleiben stabil, Agrar-Informationszentrum, Ochsenfurt/Plattling. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 12.02.2010.

proplanta (2010d): Südzucker setzt Erholung fort – Starkes drittes Quartal, Agrar-Informationszentrum, Mannheim. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 11.02.2010.

proplanta (2010e): Wlodkowski: Agrarreform muss allen Marktteilnehmern etwas bringen, Agrar-Informationszentrum, Wien. Abrufbar unter: <http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/>, am 12.02.2010.

Pubantz, F. (2009): 8000 Jobs: Verprellt Stadt Investor? Güstrow. Abrufbar unter: <http://www.svz.de/>, am 22.04.2010.

Rain, A. (2011): Zucker – Ab hier wieder abwärts? Meldung vom 22.12.2011, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.godmode-trader.de/nachricht/>, am 28.12.2011.

Raupert, W. (2007): Rübenanbauer bleiben im Unklaren – Sonntagsanfuhr? Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

Raupert, W. (2008a): Biorüben haben einen schweren Stand. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

Raupert, W. (2008b): Hohe Erlöse für Industrie 2 Rüben. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

Raupert, W. (2008c): Neue Baustellen bei der Nordzucker. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

Raupert, W. (2008d): Rübe muss um ihren Platz kämpfen. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

Raupert, W. (2008e): Zuckerrüben – Hohe Erlöse für Industrie 2 Rüben. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

Raupert, W. (2009a): Bundeskartellamt stellt sich quer. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

Raupert, W. (2009b): Rübenzuckerquote nicht weiter kürzen. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

Raupert, W. (2009c): Zuckerrübe gibt Planungssicherheit. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

Raupert, W. (2010): Rübenanfuhr stößt an ihre Grenzen. Abrufbar unter: <http://www.landundforst.de/>, am 11.02.2010.

Reckleben, Y. (2007): Biogassubstrate, Bodenbearbeitung, Fruchtfolgen, Zuckerrübenanbau, Klimawandel, Landpost, (o.O.).

Reuters Deutschland (2009): FOKUS 1 – Deutsche Zuckerhersteller im Visier des Kartellamtes, Düsseldorf. Abrufbar unter: <http://de.reuters.com/article>, am 11.02.2010.

Richter, R. (2004): Flächen vergrößern – Kosten senken – Erträge steigern. Aus: dzz NR. 3 – April 2004, S. 24 f.

Ritter, L. (2008): Zuckerquote – welcher Kaufpreis vertretbar ist. Meldung vom 15.10.2008. Abrufbar unter: <http://www.bauernzeitung.at/>, am 14.05.2009.

Roth, H. (2010): Abzocke beschert Europa den höchsten Zuckerpreis, AN-ePaper. Abrufbar unter: <http://www.zeitungsverlag-aachen.de/>, am 23.02.2010.

RP.Online (2011): Steigende Weltmarktpreise – Einzelhandel rationiert offenbar Zucker, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.rp-online.de/public/druckversion/aktuelles/wirtschaft/news/1005881>, am 05.06.2011.

Rheinischer Rübenbauer-Verband (2004): Irreführende Kampagne der Zucker-Lobby wird mit MilliardenGewinnen aus überhöhten Zuckerpreisen finanziert. Meldung vom 12.10.2004. Abrufbar unter: <http://allpr.de/>, am 16.12.2011.

Rheinischer Rübenbauer-Verband (2010): RRV-Diskussionsbeitrag zur EU-Agrarpolitik nach 2013. Abrufbar unter: <http://www.rrvbonn.de/>, am 05.06.2011.

Rheinischer Rübenbauer-Verband (o.J.): Diversifizierungsmittel in die Rübenbauregionen. Abrufbar unter: <https://h1437631.stratoserver.net/>, am 15.03.2010.

Rheinischer Rübenbauer-Verband (2011): Preishoch am Weltmarkt führt zu gutem Industrierübenpreis. Abrufbar unter: <http://www.rrvbonn.de/>, am 10.01.2012.

Sandhagen, P. (2008): Zuckerfabrik in Clauen brennt – Produktion steht vorerst still, Peine. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schlesag, M. (2008): Kartellamt nimmt Nordzucker-Plan unter die Lupe. In: Braunschweiger Zeitung vom 21.01.2008. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schlesag, M. (2009): VW baut Spitzenstellung weiter aus. In: Braunschweiger Zeitung vom 12.12.2009. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schmitz, N. (2006): Bioethanol als Kraftstoff – Stand und Perspektiven, Meo Consulting Team. Abrufbar unter: <http://www.itas.fzk.de/>, am 10.03.2010.

Schönecker, A. (2006): Erfahrungen mit der „7 Tage-Anfuhr“, Zuckerrübe 5/2006, S. 270f., Braunschweig.

Schrader, K. (2008): Mecklenburger Rüben-Kampf, Güstrow. Abrufbar unter: <http://www.taz.de/>, am 22.04.2011.

Schweiger, A. (2008a): Anwalt wirft Nordzucker Betrug vor. In: Braunschweiger Zeitung vom 11.04.2008. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schweiger, A. (2008b): Ermittler prüft Anzeige gegen Nordzucker. In: Braunschweiger Zeitung vom 19.04.2008. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schweiger, A. (2008c): Nordzucker AG wehrt sich gegen Betrugsvorwurf. In: Braunschweiger Zeitung vom 12.04.2008. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schweiger, A. (2008d): Nordzucker will wachsen – zuerst in Nordeuropa. In: Braunschweiger Zeitung vom 17.06.2008. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schweiger, A. (2008e): Nordzucker AG hat weniger verdient. In: Braunschweiger Zeitung vom 28.05.2008. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schweiger, A. (2008f): Nordzucker AG hat die Rübe neu entdeckt. In: Braunschweiger Zeitung vom 08.05.2008. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schweiger, A. (2009a): Nordzucker halbiert Dividende auf 22 Cent. In: Braunschweiger Zeitung vom 04.09.2009. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schweiger, A. (2009b): Nordzucker erfindet sich neu. In: Braunschweiger Zeitung vom 26.06.2009. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schweiger, A. (2009c): Nordzucker kauft Danisco. In: Braunschweiger Zeitung vom 04.03.2009. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schweiger, A. (2009d): Nordzucker erfüllt Auflagen des Kartellamtes. In: Braunschweiger Zeitung vom 19.02.2009. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schweiger, A. (2010a): Aus für Nordzucker-Chef Birlenberg. In: Braunschweiger Zeitung vom 29.01.2010. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schweiger, A. (2010b): Bei Nordzucker sind 302 Jobs bedroht. In: Braunschweiger Zeitung vom 16.02.2010. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schweiger, A. (2010c): Gewerkschaft eröffnet Tarifkampf in Zuckerindustrie. In: Braunschweiger Zeitung vom 05.02.2010. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schweiger, A. (2010d): Nordzucker kündigt Gespräche mit Betriebsrat an. In: Braunschweiger Zeitung vom 17.02.2010. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Schweiger, A. (2010e): Nordzucker plant Abbau von Arbeitsplätzen. In: Braunschweiger Zeitung vom 14.02.2010. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Seidl, C. (2007): Rübenanbauer kritisieren Verbands-Spitze – Quotenrückgabe und Zuckerfabrik-Schließung sorgen bei Generalversammlung für Kritik, Regensburg. Abrufbar unter: <http://www.mittelbayerische.de/>, am 12.04.2010.

Seidlitz, F. u. Wüpper, G. (2009a): Die Versuchung der Zucker-Milliarden, WELT-ONLINE. Abrufbar unter: <http://www.welt.de/wirtschaft/>, am 11.02.2010.

Seidlitz, F. u. Wüpper, G. (2009b): Wettbewerb – Kartellwächter nehmen Zuckerkonzerne ins Visier, WELT-ONLINE. Abrufbar unter: <http://www.welt.de/wirtschaft/>, am 12.02.2010.

Sommer, U. (2006): Der Markt für Zucker. In: Agrarwirtschaft: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Marktforschung und Agrarpolitik, 55. Jg., Nr. 1, S. 21-28, (o.O.).

Sommer, U. (2007): Der Markt für Zucker. In: Agrarwirtschaft: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Marktforschung und Agrarpolitik, 56. Jg., Nr. 1, S. 21-25, (o.O.).

Spettmann, T. (2006): Südzucker weiterhin auf Kurs – Strategie der Südzucker AG unter neuen europäischen Rahmenbedingungen, dzz NR. 2 – Februar 2006, Mannheim/Ochsenfurt.

Spiegel-Online (2010): Subventionskürzungen – EU will deutschen Bauern an den Geldbeutel, Hamburg. Abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/>, am 18.11.2010.

Spiegel-Online (2011): Nachfrage aus Polen – Lidl und Kaufland rationieren Zucker, Neckarsulm/Mannheim. Abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/>, am 15.05.2011.

Spiegel-Online (2011): EU-Agrarpolitik – Aigner will Exportsubventionen abschaffen. Meldung vom 04.12.2011, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/>, am 04.12.2011.

Stüber, K. (2008): Nachbarn fürchten Lärm und Last. Aus: Jülicher Nachrichten vom 17.12.2008, S. 13, Jülich.

Stüber, K. (2008): Jülich: Zuckerfabrik steigt ins Gasgeschäft ein. Aus Jülicher Nachrichten vom 10.09.2008, Jülich.

Steinrücken, G. (2006): Zuckerrohr und Züchtung – wie weit sind andere? Aus: Zuckerrübe 3/2006, S. 153, Schweden.

Stürmlinger, D. (2011): Zuckerpreis schießt in die Höhe, Hamburger Abendblatt vom 04.10.2011, Hamburg. Abrufbar unter: <http://www.abendblatt.de/wirtschaft/>, am 28.12.2011.

Suiker Unie (2009): Pressebericht – Suiker Unie erhält grünes Licht für Erwerb eines deutschen Zuckerproduzenten, Oud Gastel, NL.

t-online.de (2010): Wirtschaft – Zuckerhandel im Visier der Ermittler. Abrufbar unter: <http://wirtschaft.t-online.de/zuckerhandel-im-visier-der-ermittler-/>, am 23.02.2010.

Teevs, C. (2011): Deutsche Bank lässt Rohstoffgeschäft durchleuchten. Aus: Spiegel-online – Meldung vom 15.11.2011, abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/>, am 15.11.2011.

Triebe, S., Kirchberger, B. u. Schammann, B. (2010): Biokampagne 2009 – ein neuer Rekord – Bisher erfolgreichste Biorübenkampagne – Planungssicherheit für 2010, 2011 und 2012, dzz NR. 1 – Januar 2010, S. 7, Warburg.

Uhlenbrock, S. (2011): Entspannung am Weltzuckermarkt? – Angespannte Versorgungslage löst sich langsam. Aus: Zuckerrüben Journal 2/2011 – LZ 19, S. 3f., Bonn.

Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. (2007): Schließung von Regensburg und Groß-Gerau, Pressemitteilung vom 22.05.2007, Würzburg.

Verband Süddeutscher Zuckerrübenanbauer e.V. (2011): Weltmarktpreise für Zucker. Abrufbar unter: http://www.vsz.de/content/cms/front_content.php?idcat=149, am 27.04.2011.

Vlaminck, D. u. Clemens, M. (2006): Nur noch eine Kampagne, Elsdorf. Abrufbar unter: <http://www.ksta.de/>, am 20.01.2011.

von Schwarzkopf, B. (2011): Ein Jahr, an das man sich erinnern wird. Aus: Zuckerrüben Journal – LZ 50 – 2011, S. 3f., Bonn.

Vorholz, F. (2003): Zucker – Rohr gegen Rübe, ZEIT ONLINE. Abrufbar unter: <http://www.zeit.de/2004/01/Zucker?page=all&print=true>, am 15.03.2010.

Wagner, R. (2007): Bisher kein Ende der Melasse-Verarbeitung. In: Braunschweiger Zeitung vom 17.03.2007. Abrufbar unter: <http://www.newsclick.de/>, am 12.04.2010.

Weinberg, E. (2010): Zucker-Markt setzt früher auf sinkende Knappheit. Abrufbar unter: <http://www.rohstoff-welt.de/>, am 20.10.2010.

Weippert, K. (2007): „Klasse statt Masse“ wird belohnt – Bezahlungssystem honoriert hohen Zuckergehalt und gute Qualität, dzz NR. 6 – Dezember 2007, Würzburg.

Weisgerber, A. (2010): EU-Parlament mit neuen Einflussmöglichkeiten – Weichen nach 2014 richtig stellen, dzz NR. 5 – Oktober 2010, Ochsenfurt.

Welt-Online (2011): Grundnahrungsmittel – Aldi erhöht den Zuckerpreis um fast ein Drittel. Abrufbar unter: <http://www.welt.de/wirtschaft/>, am 28.12.2011.

Wer-zu-wem.de (2010a): Nordzucker AG – UN Informationen. Abrufbar unter: <http://www.wer-zu-wem.de/>, am 22.04.2020.

Wer-zu-wem.de (2010b): Pfeifer & Langen KG – UN Informationen. Abrufbar unter: <http://www.wer-zu-wem.de/>, am 22.04.2020.

Wer-zu-wem.de (2010c): Südzucker AG – UN Informationen. Abrufbar unter: <http://www.wer-zu-wem.de/>, am 22.04.2020.

Wevgand, H. (2011): Zucker – Trading Buy in Kürze bei 21,85 US-Cents, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.godmode-trader.de/nachricht/>, am 28.12.2011.

Wiedenroth, H. (o.J.): Der Grundstein ist gelegt – Die Ethanol-Anlage Zeitz soll 2005 in Betrieb gehen, dzz, (o.O.).

Wiedenroth, H. (2005): Ethanolkraftstoff auf dem Vormarsch, dzz NR. 5 – September 2005, S. 20f. (o.O.).

Wiedenroth, H. (2006): Das System bleibt qualitätsorientiert – Rübenlieferungsvertrag Südzucker 2006, dzz NR. 2 – Februar 2006, Würzburg.

Wiedenroth, H. (2008): Zuckermarkt im Reformprozess – Über 5,6 Mio. t Quoten zurückgegeben, dzz NR. 3 – April 2008, Würzburg.

Wirtschaftliche Vereinigung Zucker – Verein der Zuckerindustrie (o.J.): Abrufbar unter: <http://www.zuckerwirtschaft.de>, am 05.04.2010.

Wirtschaftliche Vereinigung Zucker – Verein der Zuckerindustrie (2006): Pressemitteilung: Zuckerwirtschaft stellt sich den Herausforderungen, Bonn, 21. Februar 2006. Abrufbar unter: http://www.dnz.de/system/st_zmo.html, am 21.07.2011.

Wirtschaftliche Vereinigung Zucker – Verein der Zuckerindustrie (2007a): Ministerrat beschließt Modifizierung des Restrukturierungsfonds – Presseerklärung des Rates vom 26. September 2007, Bonn. Abrufbar unter: <http://www.zuckerwirtschaft.de>, am 05.04.2010.

Wirtschaftliche Vereinigung Zucker – Verein der Zuckerindustrie (2007b): Pressemitteilung – Zuckerwirtschaft: Überarbeitung des Strukturfonds geht in die richtige Richtung, Bonn, 8. Mai 2007. Abrufbar unter: <http://www.zuckerwirtschaft.de>, am 05.04.2010.

Wirtschaftliche Vereinigung Zucker – Verein der Zuckerindustrie (2011): Zucker Infodienst – Informationen rund um Zucker und Rüben: EU-Zucker auf stabilem Preisniveau, Bonn.

Wirtschaftliche Vereinigung Zucker – Verein der Zuckerindustrie (2011): offizielle Website – diverse Artikel. Abrufbar unter: <http://www.zuckerwirtschaft.de/> und <http://www.zuckerverbaende.de/>, am 28.12.2011.

Wirtschaftliche Vereinigung Zucker – Verein der Zuckerindustrie (2011): Zuckerrübenernte: Früher Start mit hohen Erträgen, (o.O.).

Wüst, Ch. (2011): Süße Illusion – Der Ölkonzern Shell setzt neuerdings auf ein altbewährtes Biosprit-Rezept: Ethanol aus Zuckerrohr. Die Erträge sind enorm – die ökologischen Risiken auch. Aus: Der Spiegel 36/2011, S. 121, Hamburg.

Zeddies, J. u. Gamer, W. (2006): Zwang zu strukturellen Anpassungen – Auswirkungen der Reform der Zuckermarkordnung auf Rüben anbauende Betriebe in Deutschland und der EU, dzz NR.3 – April 2006, Hohenheim.

Zeitungsverlag Aachen (2011): Die Zeiten des billigen Zuckers sind vorerst vorbei, Meldung vom 04.10.2011, Düsseldorf.

Zeller, F. (2006): Ethanolrüben und Lieferrecht E, SZVG, Ochsenfurt.

Zeller, F. (2008): Bittere Medizin wirkt mit Verzögerung – Marktordnungsreform belastet den Gewinn im Geschäftsjahr 2007/08, dzz NR. 4 – Juli 2008, S. 6, Ochsenfurt.

Zeller, F. (2009a): Hauptversammlung der Südzucker AG – Positiver Trend nach schmerzhafter ZMO-Reform – Erfreulicher Ausblick für 2009/10 – Wechsel im Amt des Vorstandssprechers, dzz NR. 5 – Oktober 2009, S. 4, Ochsenfurt.

Zeller, F. (2009b): Produktionskapazitäten stark erweitert – Schwierige Rohstoff- und Absatzmärkte – Enormes Umsatzwachstum – Hoffnungsvoller Ausblick, dzz NR. 5 – Oktober 2009, S. 4, Ochsenfurt.

Zick, T. (2006): Der Zuckerwürfel ist gefallen, NZZ Folio 03/06, Hamburg.

Zimmermann, S. (2007): Pressemitteilung der FDP Landtagsfraktion Mecklenburg-Vorpommern: Landwirte brauchen Sicherheit – Schließung der Güstrower Zuckerfabrik ist herber Rückschlag für die Region, (o.O.).

Zuckerinfo.de (2011): diverse Artikel zum Zuckermarkt in Europa, (o.O.). Abrufbar unter: <http://www.zuckerinfo.de/inhalte/>, am 16.12.2011.

ZUCKERRÜBE (2005): EU-Zuckermarktreform treibt Weltmarktpreis hoch, Heft 6/2005, S. 301, (o.O.).

ZUCKERRÜBE (2006): Prognosen zum Weltzuckermarkt auf den Kopf gestellt, Heft 6/2006, S. 309, (o.O.).

Kampagnedaten der Zuckerfabriken:

Daten der Geschäftsjahre 2004 bis 2010 (Lageberichte)

Branchenberichte der Zuckerindustrie NGG der Jahre von 2004 bis heute

Beschlussverfahren des Bundeskartellamtes von 2009

DNZ-Jahresberichte (2006 – 2010)

Bioethanol-Preisentwicklung der Jahre 2006 bis 2009 (Grafiken) (Ordner Bioethanol – Stevia)

Grafik: Arbeits- und Direktkostenfreie Leistung 2009

PDF: Daten Verbandsgebiet Nordrhein

Luftbilder aller Zuckerfabriken

Anhang: Interviewpartner

Pfeifer & Langen:

Werk Appeldorn:

- Dipl.-Ing. Dirk Blecher (Betriebsleitung)
- Jürgen Pintzke (Betriebsleitung)
- Reinhard Kühnen (Betriebsrat)
- Paul Scholten (Betriebsrat)

Werk Elsdorf:

- Dipl.-Wirtschafts-Ing. Gerhard Finkler (Betriebsleitung)
- Dipl.-Ing. Wolfgang Wirtz (Betriebsleitung)
- Günther Janssen (Betriebsratsvorsitzender)

Werk Euskirchen:

- Dipl.-Wirtschafts-Ing. Wilhelm Oberdieck (Betriebsleitung)
- Dirk Oswald (Betriebsleitung)
- Thomas Pietzka (Betriebsratsvorsitzender & Vorsitzender Gesamtbetriebsrat Pfeifer & Langen)

Werk Jülich:

- Markus Lorenz (Betriebsleitung)
- Ulrich Palandt (Betriebsleitung)
- Carsten Körber (Betriebsrat)
- Dr. Willi Kremer-Schillings (Agrar-Rohstoffe und -märkte)
- Heinz Pelzer (Betriebsrat)
- Hans Günter Hafke (chem. Betriebsratsvorsitzender Zuckerfabrik Jülich AG)

Hauptverwaltung Köln:

- Dipl.-Chemieingenieur Mark Oliver Burkhardt (Leiter Qualität)
- Dr. Thomas Kuhlmann (Geschäftsleitung)
- Holger M. Lessenich (Leiter Personal)

Kommunen:

Kalkar / Appeldorn:

- Gerhard Fonck (Bürgermeister der Stadt Kalkar)

Elsdorf:

- Wilfried Effertz (Bürgermeister der Stadt Elsdorf)
- Hubert Portz (Fachleiter Personal und Finanzen – Fachbereich 1 – Stadt Elsdorf)

Euskirchen:

- Dr. Uwe Friedl (Bürgermeister der Stadt Euskirchen)

Jülich:

- Martin Schulz (1. Beigeordneter – Stadt Jülich)
- Heinrich Stommel (Bürgermeister der Stadt Jülich)

Abgeordnete:

- Margret Voßeler MdL (NRW)
- Klaus Vossemer MdL (NRW)
- Josef Wirtz MdL (NRW)

Wirtschaftsförderung:

Kalkar / Appeldorn:

- Dipl.-Ing. Brigitte Jansen (Stadtentwicklungsgesellschaft Kalkar mbH)

Elsdorf:

- Martin Schmitz (Ordnungs- und Verkehrsdezernent, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Rhein-Erft mbH)

Euskirchen:

- Iris Poth (Leiterin der Struktur- u. Wirtschaftsförderung Euskirchen)

Jülich:

- Frank Drewes (Geschäftsführer der Stadtentwicklungsgesellschaft Jülich mbH)

Verbände / Universitäten:

- Bernhard Conzen (Präsident des Rheinischen Rübenbauer-Verbandes e.V., Vizepräsident des Rheinischen Landschaftsverbandes e.V. – Kreisbauernschaft Heinsberg e.V.)
- Bernd Maiweg (Referatsleiter Fleischwaren und Zuckerindustrie – Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten, Hamburg)
- Horst Wilhelm Mewis (Vorsitzender des Vereins der Zuckerindustrie e.V., Bonn)

Mündliche und schriftliche Auskünfte erteilten des Weiteren:

- Dipl.-Kaufm. Dr. Norbert Kailich (Direktor Zentralabteilung Personal – Südzucker AG, Mannheim)
- Dr. Ralf Nolten (Resource and Environmental Economics – Institute for Food and Resource Economics (ILR) – Universität Bonn)
- RA Stefan Rössing (Verein der Zuckerindustrie, Berlin)
- Harald Wiedenhofer (General Secretary – European Federation of Food, Agriculture, Tourism Trade Unions, Brüssel)
- Erich Gussen (Kreisvorsitzender: Kreisbauernschaft Düren)
- Peter Kasten (Vorsitzender Rheinischer Rübenbauer-Verband e.V., Bonn)
- Büro von Gustav Horn MdB (Berlin)

Hans-Böckler-Stiftung

Die Hans-Böckler-Stiftung ist das Mitbestimmungs-, Forschungs- und Studienförderungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Gegründet wurde sie 1977 aus der Stiftung Mitbestimmung und der Hans-Böckler-Gesellschaft. Die Stiftung wirbt für Mitbestimmung als Gestaltungsprinzip einer demokratischen Gesellschaft und setzt sich dafür ein, die Möglichkeiten der Mitbestimmung zu erweitern.

Mitbestimmungsförderung und -beratung

Die Stiftung informiert und berät Mitglieder von Betriebs- und Personalräten sowie Vertreterinnen und Vertreter von Beschäftigten in Aufsichtsräten. Diese können sich mit Fragen zu Wirtschaft und Recht, Personal- und Sozialwesen, zu Aus- und Weiterbildung an die Stiftung wenden.

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI)

Das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung forscht zu Themen, die für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von Bedeutung sind. Globalisierung, Beschäftigung und institutioneller Wandel, Arbeit, Verteilung und soziale Sicherung sowie Arbeitsbeziehungen und Tarifpolitik sind die Schwerpunkte. Das WSI-Tarifarchiv bietet umfangreiche Dokumentationen und fundierte Auswertungen zu allen Aspekten der Tarifpolitik.

Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK)

Das Ziel des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) in der Hans-Böckler-Stiftung ist es, gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge zu erforschen und für die wirtschaftspolitische Beratung einzusetzen. Daneben stellt das IMK auf der Basis seiner Forschungs- und Beratungsarbeiten regelmäßig Konjunkturprognosen vor.

Forschungsförderung

Die Forschungsförderung finanziert und koordiniert wissenschaftliche Vorhaben zu sechs Themenschwerpunkten: Erwerbsarbeit im Wandel, Strukturwandel – Innovationen und Beschäftigung, Mitbestimmung im Wandel, Zukunft des Sozialstaates/Sozialpolitik, Bildung für und in der Arbeitswelt sowie Geschichte der Gewerkschaften.

Studienförderung

Als zweitgrößtes Studienförderungswerk der Bundesrepublik trägt die Stiftung dazu bei, soziale Ungleichheit im Bildungswesen zu überwinden. Sie fördert gewerkschaftlich und gesellschaftspolitisch engagierte Studierende und Promovierende mit Stipendien, Bildungsangeboten und der Vermittlung von Praktika. Insbesondere unterstützt sie Absolventinnen und Absolventen des zweiten Bildungsweges.

Öffentlichkeitsarbeit

Mit dem 14tägig erscheinenden Infodienst „Böckler Impuls“ begleitet die Stiftung die aktuellen politischen Debatten in den Themenfeldern Arbeit, Wirtschaft und Soziales. Das Magazin „Mitbestimmung“ und die „WSI-Mitteilungen“ informieren monatlich über Themen aus Arbeitswelt und Wissenschaft.

Mit der Homepage www.boeckler.de bietet die Stiftung einen schnellen Zugang zu ihren Veranstaltungen, Publikationen, Beratungsangeboten und Forschungsergebnissen.

Hans-Böckler-Stiftung

Hans-Böckler-Straße 39
40476 Düsseldorf

Telefon: 02 11/77 78-0
Telefax: 02 11/77 78-225